

Land an der Memel

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

42.

43. Jahrgang



Patenschaften in
Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg,
Schönberg, Heikendorf, Flintbek

Weihnachten 2008

Nr. 83



Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche
zum neuen Jahr!

GUNHILD KRINK
Voedestr. 32 a
58455 WITTEN
02302 / 279 04 42



Foto: Dr. med. Detlef Neuhaus

Kirche in Sandkirchen/Wedereitischken,
heute russisch-orthodox genutzt



Ost-Reise-Service GmbH · Postfach 14 40 33 · 33634 Bielefeld

Hausanschrift: Am Alten Friedhof 2 · 33647 Bielefeld
Telefon: 05 21 / 417 33 33 · **Telefax:** 05 21 / 417 33 44
Internet: www.ostreisen.de · **eMail:** ors@ostreisen.de

Über 20 Jahre
Deutschlands großer
Reisespezialist für Ostpreußen

Städte- und Rundreisen
Individuelle Gruppenreisen

10 – tägige Ostpreußen – Reise nach Tilsit – Ragnit und Nidden

Reiseleitung Klaus-Dieter Mutschulat

6.7.-15.7.2009



Sonderreise der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Programmablauf:

- 1. Tag:** Fahrt ab Rheydt, Bochum, Hannover und Berlin nach Schneidemühl zur Zwischenübernachtung.
- 2. Tag:** Fotostopp an der eindrucksvollen Marienburg und Weiterfahrt nach Tilsit und Ragnit.
- 3. Tag:** Gelegenheit zum Besuch der Heimatdörfer oder Ausflug nach Breitenstein, zum Gestüt Georgenburg, nach Insterburg und Gumbinnen.
- 4. Tag:** Möglichkeit zum Besuch der Heimatdörfer oder Tagesausflug nach Königsberg.
- 5. Tag:** Fahrt nach Memel mit Stadtbesichtigung und Weiterreise nach Nidden auf der Kurischen Nehrung.
- 6. Tag:** Führung durch Nidden und Schwarzort.
- 7. Tag:** Zeit zur freien Verfügung in Nidden.
- 8. Tag:** Über Rossitten, Rauschen und Frauenburg gelangen Sie nach Danzig.
- 9. Tag:** Altstadtrundgang in Danzig und Weiterfahrt nach Stettin zur Zwischenübernachtung.

10. Tag: Rückfahrt mit den gleichen Haltestellen wie auf der Hinfahrt.

Leistungen:

- Busfahrt im modernen Fernreisebus mit WC, Klima, Küche & Schlafesesseln
- Erfahrene Reiseleitung ab Schneidemühl bis Stettin
- 1 Übern. in Schneidemühl
- 3 Übern. in Tilsit od. Ragnit (wahlw.)
- 3 Übern. in Nidden
- 1 Übern. in Danzig
- 1 Übern. in Stettin
- Halbpension
- Alle Ausflüge, Führungen, Eintrittsgelder & Gebühren**
- Russisches Visum für zweifache Ein-/Ausreise und Bearbeitung durch unsere Visa-Abteilung
- Insolvenzschutz

Preise:

€ 909,- p. P. im Doppelzimmer
€ 149,- Einzelzimmerzuschlag

Eine ausführliche Reisebeschreibung und weitere Infos erhalten Sie kostenlos bei:

Ost-Reise-Service
Herr Höffner
(Tel. siehe oben)

&

Klaus-Dieter Mutschulat
Hildstr. 26
41239 Mönchengladbach
Tel. 02166-340029
Fax: 02166-391766

PARTNER – REISEN

Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132-58 89 40, Fax 05132-82 55 85, E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Reisen in die Heimat 2009

– Sonderreise für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

9-tägige Busreise

Ostpreußen/Tilsit-Ragnit und Nidden

18.06. – 26.06.2009

Reiseleitung: Frau Eva Lüders

- Busfahrt ab/bis Hannover, Zwischenübernachtung in Thorn
- Stadtführung durch die schön restaurierte Altstadt von Thorn
- 3 Übernachtungen in Ragnit
- Geführte Rundfahrten durch den Kreis Tilsit-Ragnit und Stadtführung in Tilsit
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder in Tilsit
- Zeit für eigene Unternehmungen, Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern
- 2 Übernachtungen in Nidden
- Schiffsfahrt durch das Memeldelta mit rustikalem Picknick
- Besuch von Heydekrug und Memel
- Erleben Sie die stimmungsvolle Johannisnacht mit Musik und Tanz unter freiem Himmel in Nidden!
- Besuch von Frauenburg mit Führung durch den imposanten Dom
- Schiffsfahrt über das Frische Haff von Frauenburg zur Frischen Nehrung
- 1 Übernachtung in Elbing
- Führung durch die Danziger Altstadt
- Geführte Rundfahrt durch Kaschubien mit Besuch von Karthaus
- Letzte Übernachtung in einem Pommerschen Schloßhotel in der Nähe von Köslin

Preis: 825 €

EZZ: 145 €

Visagebühr: 75 €

Visum zur zweimaligen Einreise nach Rußland

Achtung: Für alle Reiseteilnehmer, die nicht nach Nidden fahren möchten, besteht die Möglichkeit, 5 Übernachtungen in Ragnit zu bleiben!

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen Grund-Touristik
Everner Str. 41 · 31275 Lehrte
Tel. 05132 - 58 89 40
Info@Partner-Reisen.com

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Eva Lüders
Kührener Str. 1B · 24211 Preetz
043 42 - 53 35

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind abwechslungsreiche und erholsame Urlaubstage in Bad Pyrmont. Die Angebote reichen vom morgendlichen Singen, der Seniorengymnastik, Dia- und Videoabenden, Lesungen aus Werken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, Spaziergängen, Museumsbesuchen und einem Halbtagesansflug bis zur heimatlichen Speisekarte am Mittag und Abend. Der unlängst als „Schönster Kurpark Deutschlands“ ausgezeichnete Kurpark lädt zu Kurkonzerten, einem Bummel durch den größten Palmengarten nördlich der Alpen oder zum Ausprobieren des Wassertretbeckens und des Barfuß-Pfades ein. In der Hufeland-Therme können Sie die Meersalzgrotte genießen, in unterschiedlichen Saunen schwitzen oder das Wasser in verschiedenen Formen auf den Körper wirken lassen. Bad Pyrmont selbst lädt mit seinen Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Kulturangeboten zum Bummeln und Genießen ein. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2009

Osterfreizeit	Mo., 6. April bis Do., 16. Mai 2009, 10 Tage
Pfingstfreizeit	Do., 28. Mai bis Di., 2. Juni. Mai 2009, 5 Tage
Sommerfreizeit	Mo., 6. Juli bis Mo., 20. Juli 2009, 14 Tage
Herbstliche Ostpreußentage	Mo., 28. Sep. bis Do., 8. Okt. 2009, 10 Tage
Adventsfreizeit	Mo., 30. November bis Mo., 7. Dezember 2009, 7 Tage
Weihnachtsfreizeit	Sa., 19. Dezember 2009 bis Di., 2. Januar 2010, 14 Tage

Die Inklusivpreise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Halbtagesfahrt.

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte

Parkstraße 14 · 31812 Bad Pyrmont

Telefon: 05281 - 9361-0 · Fax: 05281 - 9361-11

Internet: www.ostheim-pyrmont.de · E-Mail: info@ostheim-pyrmont.de

Freie Termine für Gruppen ab 6 Personen (Klassen-, Schul-, Orts-, Kirchspiel-, Familientreffen usw.), Seminare und Tagungen auf Anfrage und im Internet unter www.ostheim-pyrmont.de

AUS DEM INHALT

	Seite
Das christliche Wort	4
Einladung zum Regionaltreffen in Magdeburg	5
Grußworte des Kreisvertreters	8
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	9
Sitzung des Kreistages in Berlin.....	11
Aus den Kirchspielen	18
Ostpreußentreffen in Berlin.....	35
Schul- und Kirchspieltreffen	42
Geschichte	50
Heimatkunde	61
Reisen in die Heimat.....	63
Heimaterinnerungen	75
Aus einer schlimmen Zeit	89
Wiedersehen mit Tilsit (in der Schweiz)	96
Aus der Heimat heute.....	99
Kirchliche Nachrichten	107
Beiträge der jungen Generation	113
Streiflichter	118
Geburtstagsglückwünsche	121
Familiennachrichten	126
Suchdienst	133
Veranstaltungskalender	144
Heimatpolitische Informationen	145
Erinnerungsfotos	156
Unsere Heimatstube	161
Pressespiegel	164
Ein Wort des Schriftleiters	170
Informationen	171
Bücherangebote	174

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft
Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (04342) 87584 (V.i.S.d.P.) -M.M.

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon (0 44 51) 31 45

Satz und Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 4400 Exemplare

Redaktions-

schluß

15.02.2009

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

DAS CHRISTLICHE WORT

Gibt es Engel?

Engel begegnen uns eigentlich immer wieder. Das passiert auf ganz verschiedene Art und Weise. Manchmal merken wir es gar nicht gleich, manchmal wird es uns erst im nachhinein klar. Das umgangssprachliche „Du bist ein Engel“ ist nicht fehl am Platz, wenn ein Mensch für uns zum Boten Gottes wird. Engel begleiten uns durch die Höhen und Tiefen unseres Lebens.

Der bekannte Theologe Dietrich Bonhoeffer, der auf persönlichen Befehl Adolf Hitlers noch in den letzten Kriegstagen des 2. Weltkrieges ermordet wurde, hat dieses Wissen um die Engel unnachahmlich in einem Gedicht festgehalten. Es wurde später vertont und ist inzwischen weltbekannt geworden. Mittlerweile wurde es als Lied auch in das Evangelische Gesangbuch aufgenommen. Er spricht darin von den Engeln als den „guten Mächten“. Die letzte von sieben Strophen lautet:

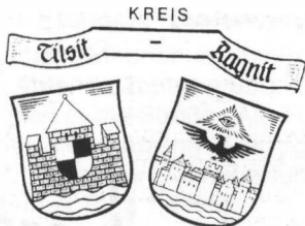
*Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.*

Diese Zeilen fügt er einem Brief bei, den er aus dem Gefängnis am 19. Dezember 1944 an seine Verlobte Maria von Wedemeyer schreibt. Sie gehören zu den letzten schriftlichen Lebensäußerungen, die Bonhoeffer erlaubt sind, bevor er im April 1945 hingerichtet wird. Kurz vor Weihnachten schreibt er darin auch: „Es ist ein großes, unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es in dem alten Kinderlied von den Engeln heißt „zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken“, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute, unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsene heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“

Dieses Geheimnis kann gerade zur Weihnacht deutlicher werden als zu anderen Zeiten. Es ist eine Zeit, in der viele Menschen eine größere Offenheit dafür haben, daß es „zwischen Himmel und Erde mehr Dinge gibt“, als uns unsere Schulweisheit träumen läßt (William Shakespeare). Die Weihnachtszeit öffnet für Gott. Denn Gott kommt uns Menschen nahe, wird selber zum Menschen. Es sind die Engel auf dem Feld, die in der biblischen Weihnachtsgeschichte den Hirten verkünden: „Fürchtet euch nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ Wir brauchen eine solche göttliche Störung unserer Welt, in der wir uns eingerichtet haben und in der wir doch immer wieder an unsere Grenzen kommen. Manchmal merken wir erst im nachhinein, daß da ein Engel uns geleitete und schützte. Wenn wir es lernen, uns Gottes guter und teilender Hand schon im vorhinein anzuvertrauen, schenkt uns das große Gelassenheit für unser Leben.

Für die kommenden Tage wünsche ich allen Lesern Ruhe und Besinnung, gute Gespräche und ein feines Gespür dafür, diese Stimme der Engel vernehmen zu können.

Ihr Dr. Hans- Jürgen Abromeit, Bischof



Einladung

zum Regionaltreffen der drei ostpreußischen Heimatkreise:
Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und Elchniederung,
Stadtgemeinschaft Tilsit

am Samstag, dem 25. April 2009 im AMO-Haus
39104 Magdeburg, Erich-Weinert-Straße 27

Programm:

9:00 Uhr Einlaß (Kostenbeitrag p.P. 5,-€)

Parkplätze kostenfrei gegenüber dem Veranstaltungsort

10:00 Uhr Ostpreußen-Singkreis Magdeburg

Eröffnung und Begrüßung durch die drei Heimatkreisvertreter

Totenehrung (Frau Fürstenberg)

Geistliches Wort (Andacht)

Grußworte der Stadt Magdeburg (Dr. Koch)

Ostpreußen-Singkreis

Gemütliches Beisammensein (Plachandern)

Mit heimatlichen Grüßen

Tilsit-Ragnit

Tilsit

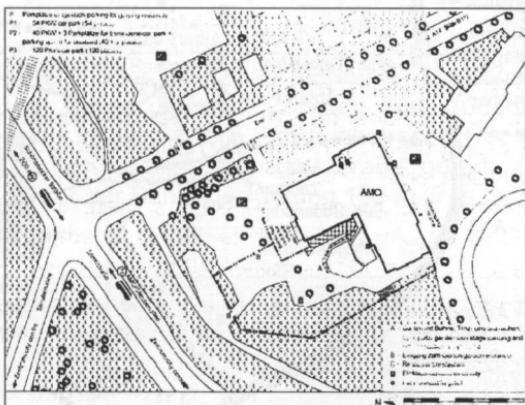
Elchniederung

Hartmut Preuß

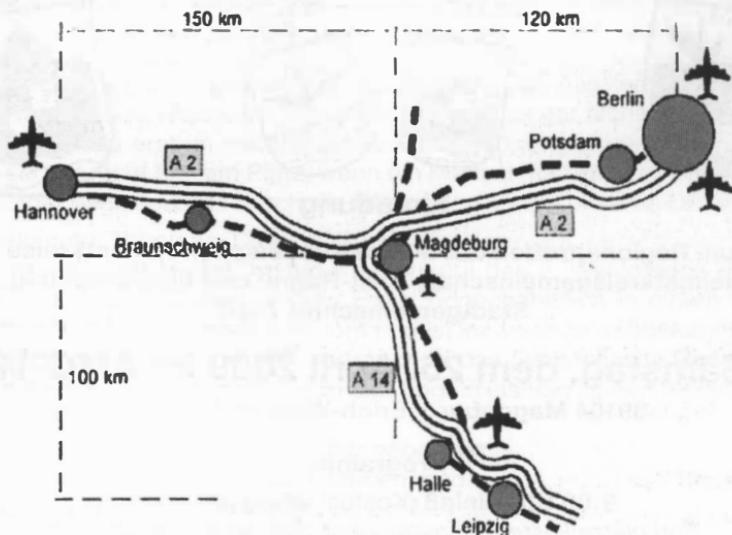
Horst Mertineit

Manfred Romeike

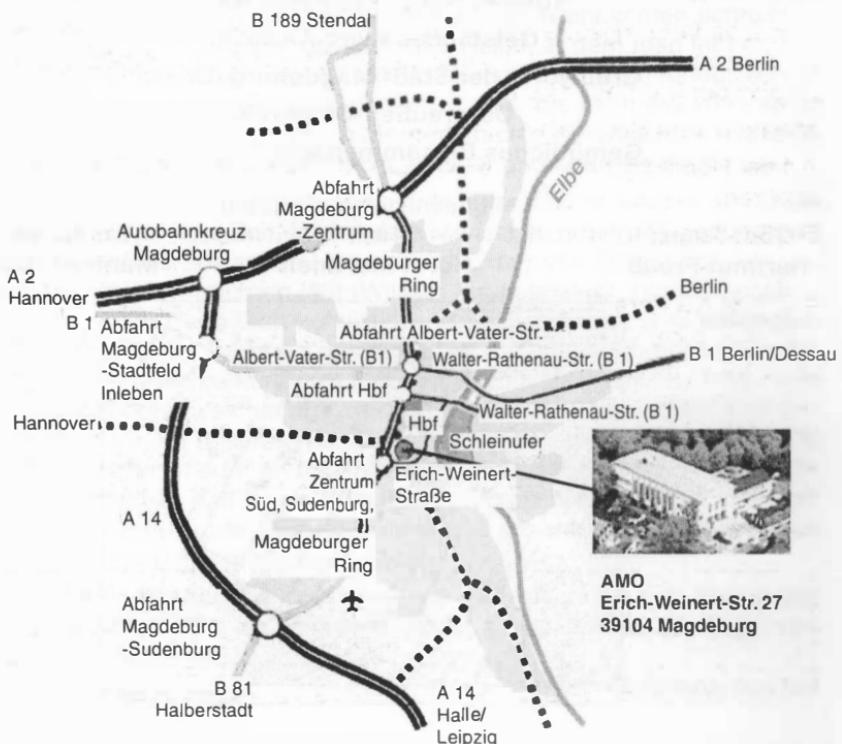
Lageplan



Karte der Autobahnbindung von Magdeburg



Anfahrtsskizze



Ankunft mit dem PKW aus Richtung Norden

Aus Richtung Nord (A2, Abfahrt Magdeburg Zentrum, B71, B189) über den Magdeburger Ring bis zur Abfahrt „Zentrum Süd, Sudenburg, Buckau“. Unter der Brücke links einordnen in die Straße „Am Fuchsberg“. Der Ausschilderung „AMO“ folgen. Über die Kreuzung „Leipziger Straße“ geradeaus in die „Erich-Weinert-Straße“. Hinter der Bahnüberführung 100 m links ist das AMO (von Abfahrt Magdeburger Ring 1,5 km).

Ankunft mit dem PKW aus Richtung Süden

Aus Richtung Süd (A14, Abfahrt „Sudenburg, Zentrum“, B71, B81) über den Magdeburger Ring bis zur Abfahrt „Zentrum Süd, Sudenburg, Buckau“. Geradeaus einordnen in die Straße „Am Fuchsberg“. Der Ausschilderung „AMO“ folgen. Über die Kreuzung „Leipziger Straße“ geradeaus in die „Erich-Weinert-Straße“. Hinter der Bahnüberführung 100 m links ist das AMO (von Abfahrt Magdeburger Ring 1,5 km).

Ankunft mit der Bahn

Aus dem Hauptbahnhof (Ausgang Zentrum) direkt auf dem Bahnhofsvorplatz zur Straßenbahnhaltestelle. Mit der Straßenbahmlinie 3 (Richtung Reform, dritte Haltestelle, Fahrzeit ca. 4 Minuten) zum „Hasselbachplatz“. Dort umsteigen in Linie 2 in Richtung „Westerhüsen“ bis zur Haltestelle „AMO, Steubenallee“ (zweite Haltestelle, Fahrzeit ca. drei Minuten).

Werktags fährt tagsüber die Linie 8 (Richtung Buckau) direkt vom Bahnhof bis zur Haltestelle „AMO, Steubenallee“. Bitte dazu die Aushänge und das Display der MVB beachten.

Alternativ vom Bahnhofsvorplatz mit dem Taxi.

Auf der Homepage der Deutschen Bahn AG können Sie die Bahnverbindung erfahren.

Die Straßenbahn-Fahrpläne finden Sie in der Homepage der MVB AG.

Ankunft mit dem Flugzeug

Mit dem PKW vom Verkehrslandeplatz Magdeburg (im Süden der Stadt unmittelbar an der B71) über die B71 in Richtung „Stadt/Zentrum“ auf den „Magdeburger Ring“ bis zur Abfahrt „Zentrum Süd, Sudenburg, Buckau“. Geradeaus einordnen in die Straße „Am Fuchsberg“. Der Ausschilderung „AMO“ folgen. Über die Kreuzung „Leipziger Straße“ geradeaus in die „Erich-Weinert-Straße“. Hinter der Bahnüberführung 100 m links ist das AMO.

Alternativ mit dem Taxi.

Heimat ist Friede.

Paul Keller

GRUSSWORT DES KREISVERTRETERS



Liebe Tilsit-Ragniter!

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende entgegen, und Vorbereitungen für das Jahr 2009 werden bereits getroffen.

Ein voller Erfolg war das große Ostpreußentreffen am 10. und 11. Mai 2008 in Berlin unter dem Motto „Ostpreußen bleibt“.

Beeindruckend war die Rede von Frau Erika Steinbach, Präsidentin des BdV und Mitglied des Bundestages. Unter anderem sagte sie: „Die Treffen der Vertriebenen sind nicht nur Mahnung, sondern auch Ächtung der Vertreibungen weltweit, diese Treffen sind auch Aufruf zu Freiden und Versöhnung.“

Aus Kostengründen haben wir im Zusammenhang mit dem Ostpreußentreffen unsere satzungsgemäße jährliche Vorstands-, Kreisausschuß- und Kreistagssitzung in Berlin abgehalten.

Leider mußten wir feststellen, daß einige Kirchspielvertreter aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht an diesen Sitzungen und am Treffen teilnehmen konnten. Ich bitte doch dringend, daß sich jüngere Landsleute für diese so wichtige Aufgabe zum Fortbestand unserer Kreisgemeinschaft zur Verfügung stellen. Es geht doch darum, für die Landsleute aus unseren Kirchspielen einen Ansprechpartner zu haben. Die Kirchspielvertreter erhalten bei Bedarf die volle Unterstützung des Vorstandes.

Zu einem Empfang zum 30jährigen Bestehen der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen hatte der Ministerpräsident am 4. September 2008 den Vorstand und Kreisvertreter der Landsmannschaft Ostpreußen eingeladen.

Am Sonnabend, dem 27. September 2008 fand das 13. Ostpreußentreffen in Schwerin statt. Ausrichter war die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern der Landsmannschaft Ostpreußen unter Leitung von Landsmann Manfred Schukat. Wer bereits an diesen Treffen teilgenommen hat, weiß, daß es ein großes Erlebnis ist. Für unsere Kreisgemeinschaft waren 100 Plätze reserviert.

Unser nächstes gemeinsames Kreistreffen mit der Stadtgemeinschaft Tilsit, der Kreisgemeinschaft Elchniederung und unserem Kreis Tilsit-Ragnit als Ausrichter wird am 25. April 2009 in Magdeburg in der AMO-Halle in der Erich-Weinert-Straße stattfinden.

Ich hoffe, daß alle Landsleute, die Ostpreußen und unseren Kreis im Sommer besucht haben, gesund wiedergekommen sind. Ich selbst war mit W. Klink und H.-U. Gottschalk vom 20.06. bis 30.06.08 in unserem Kreis, dieses Mal bei schönem Wetter, und haben an Schulfeiern zur Entlassung der Schüler der letzten Klassen in Schillen und Breitenstein teilgenommen. Auf dem Lande sind keine Veränderungen zum Besseren festzustellen, in Tilsit geht es

etwas voran und Königsberg explodiert, es entstehen neue Stadtviertel mit neuen Straßenführungen.

Ich wünsche den jungen, alten, kranken und schwachen Landsleuten von ganzem Herzen eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes Jahr 2009 mit einem Wiedersehen am 25.04.2009 in Magdeburg bei unserem gemeinsamen Kreistreffen.

Ihr Kreisvertreter **Hartmut Preuß**

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Liebe Landsleute,

heute, an einem schönen Septembertag, gehen meine Gedanken zurück an die Monate, die uns viel Sonne, aber auch viel Regen brachten. Der Sommer ist vorbei und Weihnachten rückt näher.

In der Kreisgemeinschaft machen wir uns Gedanken, wie unsere Arbeit weitergeht und wer diese fortführt. Wir haben Kirchspielvertreter, die schon ein zartes Alter erreicht haben, aber mit so viel Herzblut ihr Amt weiterführen. Vielleicht gibt es ja Jüngere, die etwas ostpreußisches Blut haben und sich für die Geschichte und derer Bewohner interessieren. Darüber würden wir uns alle freuen, denn die Arbeit macht auch viel Spaß.



Heimatstube

In der Heimatstube gibt es immer genug Arbeit. Anfragen von Enkeln und Urenkeln sind keine Seltenheit. Durch die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft, Herrn Lamp, hatten wir Besuch in der Heimatstube. Es waren russische Lehrerinnen und Studenten aus dem Königsberger Gebiet. Es wurde gesungen, daß das ganze Haus zuhören konnte. Herr Malien und Herr Okunek haben den Besuch empfangen, da ich schon in Berlin zur Sitzung war. Es ist so wichtig, nicht nur über Völkerverständigung zu reden, sondern auch zu praktizieren. Ich bekam einen Brief aus Moskau (Suchmeldung) und man schrieb mir: Aktion Versöhnung: Nie wieder Krieg! Völker, entsagt dem Haß, versöhnt Euch, dient dem Frieden, baut Brücken zueinander! Es wäre zu schön, wenn sich aber auch jeder daran halten würde.

Reisen

Vom 16. bis 24.08.2008 habe ich wieder eine Reise nach Ostpreußen begleitet. Diese Reise wurde mit den Gumbinnsen durchgeführt, da auf beiden Seiten zu wenig Anmeldungen waren. Es war eine sehr harmonische Reise. Ein Miteinander, wie ich es mir immer wünsche. Das Wetter meinte es auch gut mit uns, und diese Reise war für alle ein Erlebnis.

Mein Enkel Marvin wird ausführlicher über seine Eindrücke berichten. Ja, es ist nicht einfach, die Busse zu füllen, da zu viele Busse fahren. Im nächsten Jahr fahren wir wieder in den Kreis Tilsit-Ragnit und zur Mittesommernachtsfeier nach Nidden. Vielleicht kann ich dann wieder mehr Reisegäste begrüßen!

Über unsere Sitzungen in Berlin wird mein Vorgänger, Herr Pohlmann, berichten. Ich bin ihm dankbar, daß er mir ein Teil der Arbeit abnimmt. Danke, lieber Helmut.

Das große Ostpreußentreffen war ein voller Erfolg. Man hatte mit so vielen Menschen nicht gerechnet. Die Ausstellungen boten für jeden etwas und man traf so manchen Lieben, den man schon lange nicht gesehen hatte.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Adventzeit, fröhliche Weihnachten im Kreise der Familie und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2009!

Ihre **Eva Lüders**

Internet-Bildarchiv

(von Walter Klink)

Im letzten Weihnachtssheft habe ich über dieses Thema berichtet. Inzwischen wurden weitere Bilder eingestellt. So sind sind jetzt ca. 380 Aufnahmen aus unserm Heimatkreis im Internet sichtbar. Weitere werden folgen. Das System wurde auch weiterentwickelt. So wird es nun möglich, die Bilder zu verorten. Das heißt, auf einer zu öffnenden Karte kann die Lage des Bildes markiert dargestellt werden - soweit diese bekannt ist. Auch können die Bilder als Diashow angesehen werden.

Wegweiser ins Internet-Bildarchiv

Adresse: www.bildarchiv-ostpreusen.de

es erscheint:

[Startseite](#) | [Detailsuche](#) | [Erweiterte Detailsuche](#) | [Hilfe](#) | [Kontakt/Impressum](#)



Jetzt **Zur Bildsuche** anklicken.

es erscheint **Ostpreußenübersichtskarte mit allen Kreisen**

weitere Hinweise sind:

links:

Geografische Zuordnung
Nun aus der „Ortsliste“,
z.B. Schulen, auswählen.

rechts:

Gesuchtes Objekt/Bild
Danach wird rechts (gelb hinterlegt)
das Ergebnis sichtbar.
Wenn „Bilder anzeigen“ angeklickt ist,
werden diese im Kleinformat angezeigt.

Wenn nun darüber das Wort „**Diashow**“ angeklickt wird, werden die Bilder in der Form sichtbar. Beim einzelnen Anklicken der Bilder werden diese vergrößert dargestellt. Darüber können weitere Felder angeklickt werden. Beim Anklicken von **Ortsplan** wird dieser sichtbar, auf dem (soweit bekannt) die Lage des Bildes markiert ist.

Nun viel Freude beim „Surfen“.

Weitere Fragen für den Bereich TISLIT-RAGNIT kann der zuständige Administrator beantworten.
Zur Zeit: Walter_Klink@t-online.de

**KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT e.V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Protokoll-Nr. 17/2008**

über die Sitzung des Kreistages am 9.5.2008 in Berlin

Teilnehmer: 17 lt. anl. Anwesenheitsliste

Beginn: 8.30 Uhr Ende: 13.00 Uhr

Top 1: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschußfähigkeit

Hartmut Preuß begrüßt die Mitglieder des Kreistages und teil mit, daß Herbert Wiegartz, Walter Grubert, Siegfried Paleit, Albrecht Dyck krankheitsbedingt entschuldigt fehlen und Olav Nebermann beruflich verhindert ist; Frau Heidrun Becker - Nachfolgerin von Erich Dowidat mit dem Kirchspiel Trappen - fehlt unentschuldigt.

Er stellt fest, daß die Einladung zu dieser Sitzung ordnungsgemäß ergangen ist und der Kreistag beschlußfähig ist.

Top 2 : Genehmigung des Protokolls Nr. 16/ 2007 vom 16.3.2007

Das Protokoll über die Sitzung des Kreistages am 16.3.2007 wird ohne Aussprache einstimmig genehmigt,

Top 3: Bericht des Vorsitzenden

Hartmut Preuß teilt mit, daß

- Frau Steinbach zum 6 x für weitere 2 Jahre zur BdV-Präsidentin gewählt worden ist,
- die Bundesregierung mit ihrer Entscheidung für das „Zentrum gegen Flucht und Vertreibung“ in Berlin ein sichtbares Zeichen gesetzt hat. Es soll ein würdevolles Ausstellungs- und Informationszentrum und eine Dokumentationseinrichtung werden.
- Die LO hat ihre Häuser in Hamburg, Parkallee 84 - 86 verkauft und für 2 Jahre in 20144 Hamburg, Oberstr. 14 b, Büroräume angemietet. Die Tel.-Nr. wurde beibehalten,
- weiterhin ein fähiger Museumsdirektor für das Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg gesucht wird,
- die Spenden zur Bruderhilfe rückläufig sind, die Auszahlung aber beibehalten werden soll. Mit der Stadtgemeinschaft Tilsit stehen uns in 2008 ca. 800,-€ zur Verfügung,
- die 27 bestehenden Heimatstuben zunehmend Probleme bekommen. Zu 69 % sind sie in der Trägerschaft der Kreisgemeinschaften, gut die Hälfte - 52 % - werden von den KG selbst finanziert, über die Hälfte - 55 % - melden Schwierigkeiten durch Kündigung der Räumlichkeiten und Personalengpässe. Von der LO wurde die Empfehlung ausgesprochen, rechtzeitig mit Lüneburg und Ellingen den Verbleib der Sammlungen abzuklären - vorher aber auch eine Bestandsaufnahme zu betreiben, die Sammlung von Ballast zu befreien und auf den Kernbestand zu reduzieren,
- das Nachbarschaftsgespräch mit der StG. Tilsit und der KG Elchniederung nach fast 2jähriger Unterbrechung wieder aufgenommen worden ist. In der Runde am 12.2.2008 in Bremen verständigte man sich darauf, im Hinblick auf eine mögliche Fusion die bestehenden Satzungen zu überprüfen und

durch Hans Dzieran bis zur nächsten Zusammenkunft in 01. 2009 einen gemeinsamen Satzungsentwurf erarbeiten zu lassen,

- die KG Tilsit-Ragnit in 2009 Ausrichter des nächsten Regionaltreffens sein wird. Veranstaltungsort ist Magdeburg; Termin: 25.4.2009.

Frau Römer-Götzelmann merkt an, daß Ostpreußen betreffende Themen (Preuß. Allgemeine Zeitung, Jagd- und Landesmuseum pp) zunehmend der rechten Ecke zugeordnet werden. Sie rät, hierauf zu reagieren, den Vorsitzenden der LO von Gottberg anzusprechen und auch eine Petition an die Kanzlerin zu verfassen. Frau Römer-Götzelmann wird beauftragt, einen Entwurf zu erstellen.

Top 4: Bericht Geschäftsführer

Frau Eva Lüders berichtet über

- den Besuch von Probst Heye Osterwald, Königsberg, in Kiel. Sein Vertrag läuft noch in diesem Jahr aus, und er wird nach Schleswig-Holstein zurückkehren. Seine Nachfolge im Königsberger Gebiet ist durch evangelische russische Geistliche geregelt; ob die Ev. Kirche Deutschland einen Pfarrer entsenden wird, ist z.Zt. offen,
- das Regionaltreffen in Kiel u. die Gedenkfeier Mutter Osten am Volkstrauertag,
- Interview-Anfrage des MDR Leipzig und
- die Zusammenarbeit mit Manfred Okunek als neuer komm. Kirchspielvertreter für Altenkirch.

Top 5: Bericht Schatzmeister

Klaus-D. Metschulat weist zunächst auf den mit Schreiben vom 15.4.2008 allen KT-Mitgliedern zugestellten Kassenbericht hin und erläutert die Entwicklung von Einnahmen, Ausgaben und Rücklagen. Er berichtet, daß die Kassenprüfung am 8.4. 2008 nur durch Frau Römer-Götzelmann vorgenommen wurde; der zweite Revisor, Dieter Neukamm, war kurzfristig ausgefallen. Einvernehmlich verzichtet der Kreistag auf eine Nachprüfung.

Top 6: Revisionsbericht

Frau Römer-Götzelmann berichtet über die Kassenprüfung am 9.4.2008 im Hause Metschulat. Sie bestätigt eine hervorragende und exakte Kassenführung ohne eine Beanstandung und beantragt daher die Entlastung des Schatzmeisters und des Kreisausschusses.

Top 7: Entlastung des Schatzmeisters und des Kreisausschusses

Der Kreistag beschließt einstimmig die Entlastung des Schatzmeisters und des Kreisausschusses.

Top 8: Ersatz für ausscheidende Kirchspielvertreter

Hartmut Preuß erinnert daran, daß Manfred Okunek für den zum 31.12.2007 ausgeschiedenen Siegfried Paleit die Betreuung des Kirchspiels Altenkirch kommissarisch übernommen hatte. Die endgültige Nachfolge ist zwischenzeitlich mit Frau Krink, Witten, geregelt. Manfred Okunek wird weiterhin das Kirchspiel Ragnit-Stadt betreuen. Langfristig ist eine Zusammenlegung mit den

- Kirchspielen Ragnit-Land und Tilsit-Land -KSp. Vertr.: Ernst-G. Fischer und dem Kirchspiel Neuhof-Ragnit -KSp. Vertr.: Herbert Wiegratz, ins Auge zu fassen.

Top 9: Aussprache der Kirchspielvertreter

Walter Klink: KSp. Schillen berichtet über

- einen positiven Verlauf des Patenschaftstreffens im Herbst 2007 in Plön,
- Weiterentwicklung des Bildarchivs mit einer „Verortung“ zu jedem Bild.

Er verweist dazu auf den Bericht im Pfingstheft „Land an der Memel“, verteilt zusätzlich eine aktuelle Bedienungsanleitung. Ausdrücklich bittet er darum, zu weiteren Bildern ausführliche Textbeschreibungen einzuliefern.

Aus dem Kreistag wird empfohlen, auf dem nächsten Regionaltreffen eine Demo mit Notebook und Beamer vorzusehen.

Katharina Willenler: KSp. Breitenstein verweist auf den Bericht im Pfingstheft „Land an der Memel“ und berichtet über

- die Neugestaltung einer Wandtafel in Lütjenburg für Paten- und Partnerschaften
- einen 2009 geplanten Schüleraustausch,
- ein Ende September 2008 beabsichtigtes Treffen in Lütjenburg,
- einen Dia-Vortrag der Landsmannschaft Ostpreußen von Probst Osterwald.

Edeltraud Zenke: KSp. Sandkirchen berichtet über das letzte Kirchsp.Treffen in 2007 in Osterode. Leider sind die Teilnehmerzahlen aus bekannten Gründen rückläufig. Damit bleibt auch ein Treffen in 2008 offen. Wachsende Bedeutung erhält für sie das Interesse an der Familienforschung durch jüngere Generationen.

Gerda Friz: KSp. Groß Lenkenau übermittelt Grüße von Frau Janzen. Sie empfiehlt, neben den Kirchspieltreffen regelmäßig regionale Ostpreußentreffen anzubieten. Die Interessenlage hierzu ist in den neuen Bundesländern vorhanden, zumal dadurch auch die Reisekosten niedriger ausfallen. Am 27.9.2008 findet das nächste Landestreffen in Schwerin statt. Ein Kirchspieltreffen ist für den 3. - 5.10.2008 in Güstrow geplant; hierzu wird auch eine Einladung an die Patengemeinde Heikendorf ergehen. Die Patenschaft zu Heikendorf besteht in 2008 55 Jahre.

Dieter Neukamm: KSp. Hohensalzburg berichtet über die positive Resonanz zu seinen Grüßen und Glückwünschen an Jubilare seines Kirchspiels. Er wirbt ständig für neue Mitglieder und Spenden zu Gunsten des Kirchspiels, weil nur so die rückläufige Beteiligung an Treffen aufzufangen ist. Er schildert weiter seine positiven Eindrücke und Erlebnisse einer „geplanten“ 3wöchigen Radtour durch das Königsberger Gebiet.

Emil Drockner: KSp. Argenbrück weist zunächst auf die große Bedeutung von „Land an der Memel“ als wichtiges Bindeglied der Kirchspiele hin. Er hofft, durch das Ostpreußentreffen in Berlin neue Mitglieder aufnehmen zu können, derzeit zählt das Kirchspiel Argenbrück 250 Mitglieder. In der Regel hält er in Berlin mit Tilsit alle 6 Wochen Zusammenkünfte ab, die dankbar angenommen werden. Er dankt ausdrücklich für die Unterstützung, die Hilfe für Argenbrück soll weiterlaufen.

Betty Römer-Götzemann: KSp. Rautenberg bestätigt positive Reaktionen zu „Land an der Memel“. Im Hinblick auf das Berliner Ostpreußentreffen ist 2008 kein Kirchspieltreffen geplant, 2009 sollen Kirchspiel- und Schultreffen zusammen organisiert werden. Für sich stellt sie eine stille Resonanz der Mit-

glieder zu diesen Treffen fest. Sie gibt zu bedenken, ob die Spenden unserer Mitglieder nicht zum Teil auch an die weitergegeben werden können, denen die Teilnahme an Treffen aus finanziellen Gründen schwerfällt oder gar nicht möglich ist. Nach kurzer Diskussion wird der Vorschlag von K.-D. Metschulat angenommen, den Kirchspielvertretern die Auswahl zu überlassen und im Bedarfsfall einen Zuschuß von 20,- bis 30,-€ auszuzahlen.

Ernst-G. Fischer: KSp. Ragnit-Land, Tilsit-Land berichtet über die Bargeld-Spende, die er 2007 in der Kaderabteilung im Krankenhaus Ragnit abgeliefert hat. In 2008 plant er ein Kirchspieltreffen. Seine Arbeit als Kirchspielvertreter wird er vorläufig weiterführen.

Manfred Okunek: KSp, Ragnit-Stadt und kommissarisch Altenkirch stellt zunächst fest, daß ihm seine nun einjährige Arbeit für das Kirchspiel gerade auf Grund der positiven Reaktionen der Mitglieder große Freude macht. Er berichtet weiter über

- den Besuch einer Delegation aus Ragnit im Januar 2008,
- das für den 21.6.2008 geplante Kirchspieltreffen und seine in 2007 durchgeführte Reise nach Ostpreußen.

Zum KSp. Altenkirch hatte er in 2007 erste gute Kontakte zur Patengemeinde Flintbek. Wenn jetzt mit Frau Krink eine endgültige Nachfolgerin für Siegfried Paleit gefunden ist, kann er sich weiter auf das KSp. Ragnit-Stadt konzentrieren.

Top 10: Neue Räume und Anschrift der Landsmannschaft Ostpreußen
20144 Hamburg, Oberstr. 14 b

Top 11: Verschiedenes

Manfred Malien teilt mit, daß die letzte Ausgabe von LadM ohne techn. Probleme und pünktlich ablaufen konnte; für die Weihnachtsausgabe erwartet er ebenfalls einen positiven Ablauf. Ausdrücklich bittet er, Beiträge und Berichte 1½ zeilig in Schriftgröße 12 einzureichen.

Hans Dzieran geht noch einmal auf notwendige Überlegungen zu Anschluß oder Zusammenschluß der Kreisgemeinschaften - auf lange Sicht- ein. So ist der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit im 89. Lebensjahr, die StG. Tilsit hat keinen Geschäftsführer mehr, der nächste Heimatbrief ist nur durch kommissarische Tätigkeit gesichert.

Bezüglich der Zuwendungen an die russische Bevölkerung schildert er aus seiner Beobachtung und Kenntnis wachsenden Argwohn und Mißtrauen auf offizieller Ebene.

Hier werden unsere Leistungen als

- Almosen zu Demütigung der Empfänger vorgehalten,
- Gaben zur Beruhigung unseres schlechten Gewissens oder auch
- Leistungen zur Aufrechterhaltung unserer Ansprüche vorgehalten. Die Mehrheit der Bevölkerung denkt zwar anders; wir sollten die offiziellen Meinungen aber nicht ignorieren.

Reinhard August gibt bekannt, daß zum

Weihnachtsbrief 2007 78 Rückläufer, davon 53 verstorben

Pfingstheft 2008 59 Rückläufer, davon 22 verstorben

nachzuarbeiten waren.

Er berichtet weiter über die Ostpreußenreise 2007 mit Spenden aus Amerika.

Helmut Pohlmann geht auf die von **Olav Nebermann** erstellten aktuellen Kirchspiellisten und statistischen Auswertungen ein; er verteilt die Unterlagen an die KSp, Vertreter. Er teilt weiter mit, daß er für die verlorene Fahne inzwischen aus eigenen Mitteln Ersatz beschafft hat.

Eva Lüders berichtet über die von Dietmar H Zimmermann abgelieferten 3 weiteren Ordner „Dokumentation im Internet“. Damit sind jetzt 6 Ordner in der Heimatstube nachzulesen. Der Kreistag nimmt die Arbeit von D.H. Zimmermann lobend zu Kenntnis; sie soll auch in diesem Jahr mit 100,- € anerkannt werden.

Hartmut Preuß erinnert noch einmal an das 13. Ostpreußentreffen der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern am 27.9.2008 in Schwerin und an das gemeinsame Regionaltreffen Tilsit-Stadt, Elchniederung und Tilsit-Ragnit am 25.4.2009 in Magdeburg. In einer abschließenden Laudatio geht er auf die Verdienste einzelner Mitglieder ein und überreicht in Abstimmung mit der Landsmannschaft Ostpreußen an: Gerda Friz, Urkunde und Damennadel; Ernst G. Fischer und Manfred Okunek, Urkunde und Nadel; sowie für langjährige Verdienste an: Reinhard August, Dieter Neukamm und Hans-U. Gottschalk Urkunde u. Silbermedaille.

Hartmut Preuß

Hans-U. Gottschalk

Überweisungen aus dem Ausland per Onlinebanking:

Hierfür sind folgende Angaben erforderlich:

aus den EU-Staaten BIC-Code: H S H N D E H I S H O
 IBAN: D E 61230510300000 279323

aus der Schweiz Sparkasse Südholstein, Konto 279 323, BLZ 230 510 30
 VIA Correspondenzbank HSH Nordbank AG
 Swift-Code: H S H N D E H H

aus den USA Sparkasse Südholstein, Konto 279323, BLZ 230 510 30
 Clearing with JP Morgan – CHASE – Manhattan New York
 or Citybank New York

Schatzmeister Klaus-Dieter Metschulat

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit Ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

Spendenkonto:

Sparkasse Südholstein (BLZ 230 515 30) Konto 279 323



Ich möchte mich vorstellen:

Ich bin als komm. Kirchspielvertreterin für Altenkirch die Nachfolgerin von Herrn Siegfried Paleit. Mein Name ist Gunhild Krink. Ich bin 1938 in Königsberg/Pr. geboren und habe viele Jahre bei der Stadtbibliothek Duisburg gearbeitet. Ich bin also eine Nachfahrin.

Und das kam so: Um 1870 heiratete meine Urgroßmutter Henriette Krink aus Groß Warkau Kreis Insterburg nach Kallwellen, später Torffelde. Ihr erster Mann, J. Mattekat, starb jedoch nach kurzer Ehe. Ich gehe

davon aus, daß beide ein Ehegatten-Testament gemacht hatten: Wer zuerst stirbt, vererbt alles an den Überlebenden. Damit gehörte der Hof nun ihr. Alleine konnte sie ihn jedoch nicht auf Dauer bewirtschaften, auch wenn einer ihrer Brüder ihr zeitweise half. So sah die junge Witwe sich, mit Unterstützung ihrer Verwandten, unter den Söhnen des Landes nach einem zweiten Ehemann um.

Im Jahr 1875 heiratete sie Julius Fritzler aus Jestwethen, von seiner Abstammung her ein Salzburger.

Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor:

1. Gustav Fritzler, verheiratet mit Elise Hirscher, Bauer in Kallwellen
2. Otto Fritzler, verheiratet mit Wanda Zeising, Bauer in Wingschnienen, später Ostmoor
3. Magdalene Emma Fritzler, meine Großmutter mütterlicherseits
4. Franz Fritzler, Zollbeamter in Berlin

Meine Großmutter heiratete am 2. Oktober 1903 in Budwethen ihren Cousin Eduard Emil Krink. Pünktlich neun Monate später erblickte meine Mutter im Hause der Großeltern in Kaltwellen das Licht der Welt. Ihr folgten noch vier weitere Geschwister. Mein Großvater war später in Tilsit als Oberpostsekretär tätig. Die Kinder waren in den Ferien oft bei den Verwandten zu Besuch, und ich bekam viele alte Geschichten aus Kallwellen und Wingschnienen zu hören. Besonders schön war die von Onkel Otto und der Schweinezucht:

Wenn alle anderen Landwirte ihre Schweine abschafften, kaufte er Ferkel. Schafften alle anderen Bauern Ferkel an, reduzierte er seinen Bestand. Durch dieses anti-zyklische Vorgehen war er ein tüchtiger Geschäftsmann.

Meine Mutter machte 1924 in Tilsit das Abitur und wurde Lehrerin. 1938 wurde ich in Königsberg geboren. Mein Vater war Architekt und stammte aus dem Samland. Da er nicht heiraten wollte, ging meine Mutter wieder in den Schuldienst. 1945 gingen wir auf die Flucht und gelangten nach Schleswig-Holstein. Dort war meine Mutter bis zu ihrer Pensionierung als Lehrerin tätig.

Im Jahr 1996 fuhr ich mit den Tilsitern nach Ostpreußen und nutzte die Gelegenheit, die Geburtsstätte meiner Mutter aufzusuchen. Von Kallwellen stand nur noch ein einziges Haus. In Budwethen stand ich vor der Ruine dessen, was einmal ein Gotteshaus gewesen war. Im Frühjahr 1996 hatte es gebrannt. Hier hatten meine Großeltern am 3. Oktober 1903 einander das Ja-Wort gegeben.

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Gemäß Wahl durch Mitgliederversammlung am 17.03.2007. Lfd. Nr. 1-7 Kreisausschuß.

1	Hartmut Preuß	Hordenbachstraße 9 e-mail: ha.preuss@gmx.de	42369 Wuppertal Tel. 02 02 - 460 02 34 Fax 02 02 - 496 69 81	Vorsitzender Kreisvertreter, Leiter K-Tag
2	Eva Lüders	Kührener Straße 1b e-mail: eva.ueders@arcor.de	24211 Preetz Tel. 043 42 - 53 35 Fax ditto	Geschäftsführung Heimatstube*)
3	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach Tel. 021 66 - 34 00 29 Fax 021 66 - 39 17 66	Schatzmeister
4	Hans Dzieran	Rosenhof 17	09111 Chemnitz Tel. 03 71 - 64 24 48 Fax ditto	Stv. Leiter K-Tag Öffentlichkeitsarbeit
5	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17 e-mail:	31303 Burgdorf guh.gottschalk@web.de Tel. 051 36 - 3059	Protokollführer Kreistag Stv. Revisor
6	Walter Klink	Banter Weg 8 e-mail:	26316 Varel Walter_Klink@t-online.de Tel. 044 51 - 31 45 Fax 044 51 - 96 15 87	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
7	Dieter Neukamm	Am Rosenbaum 48 email: Neukamm-	51570 Windeck Herchen@t-online.de Tel. 022 43 - 29 99 Fax 022 43 - 84 41 99	Ksp. Hohensalzburg Revisor
8	Reinhard August	Rosengassweg 1 e-mail:	83026 Rosenheim-Pang reinhard_august@yahoo.de Tel. 080 31 - 943 30 Fax ditto	Bearbeitung Rückläufer Hum. Hilfe
9	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin Tel. 030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
10	Ernst-G. Fischer	Kirchenstraße 66	24365 Sparrieshoop Handy: Tel. 041 21 - 815 53 0173 891 44 98	Ksp. Ragnit-Land und Tilsit-Land
11	Gerda Friz	Tannenberg 28	18246 Steinhausen Tel. 038 461-26-95 Fax - 91 68 76	Ksp. Großlenkenau
12	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover Tel. 05 11 - 66 17 90 Fax 076 35 - 82 63 13	Ksp. Königskirch
13	Manfred Malien	Rastorfer Straße 7a	24211 Preetz Tel. 043 42 - 8 75 84 Fax ditto	Schriftleiter LadM Heimatstube
14	Olav Nebermann	Blumenring 24 e-mail:	24848 Kropp Olav.Nebermann@t-online.de Nur e-mail	Datenverwalter, EDV
15	Manfred Okunek	Truberg 16 e-mail:	24211 Preetz M.u.D.-Okunek@web.de Tel. 043 42 - 21 85	Ksp. Ragnit-Stadt
16	Betty Römer- Götzelmann	Beckerhaan 24	59581 Warstein Tel. 029 02 - 758 80 Fax ditto	Ksp. Rautenberg Revisor
17	Herbert Wiegratz	Altenburger Straße 37	360304 Alsfeld Tel. 066 31 - 52 55	Ksp. Neuhof-Ragnit
18	Katharina Willemer	Hastedtstraße 2	21614 Buxtehude Tel. 041 61 - 549 66 Fax ditto	Ksp. Breitenstein
19	Edeltraut Zenke	Breithick 1 e-mail:	65599 Frickhofen ewi_zenke@freenet.de Tel. 064 36 - 1363	Ksp. Sandkirchen

Gemäß Beschuß durch Kreisausschuß vom 29.09.2008 wurden **kommissarisch** beauftragt:

1	Erich Dowidat	Heimstraße 14	86825 Bad Wörishofen Tel. 082 47 - 33 43 67 Fax - 33 46 56	Ksp. Trappen
2	Gunhild Krink	Voedestraße 32 a	58455 Witten Tel. 023 02 - 27 90 442	Ksp Altenkirch

Ehrenmitglieder

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17 e-mail:	29683 Bad Fallingbostel albrecht.dyck@t-online.de Tel. 051 62 - 20 46 Fax - 27 81	Ehrenvorsitzender
2	Helmut Pohlmann Dipl.-Ing.	Rosenstraße 11 e-mail:	24848 Kropp Helmut-S.Pohlmann@t-online.de Tel. 046 24 - 450 520 Fax - 29 76	Ehrenmitglied

Stand: 01. Oktober 2008

*) Nr. 2: zusätzlich Archiv/Bücherversand; email: Vorbereitung

*) Nr. 6: Fax-Empfang nur zeitweise möglich

Durch Ausscheidung von Frau Becker (bisher lfd. Nr. 9) ändern sich die nachfolgenden Nr von 10-20 auf 9-19.

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Kirchspiel Schillen

Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schillen sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest.

In diesem Jahr fand zu Pfingsten das große Ostpreußenentreffen in Berlin statt. Am Tisch für unser Kirchspiel trafen sich zahlreiche Landsleute. In die ausgedlegte Anwesenheitsliste haben sich 41 Teilnehmer eingetragen. Die erbetene Altersangabe reichte von Jahrgang 1924 bis 1953. Bei Interesse kann die Liste bei mir angefordert werden. Porto wird dafür nicht extra erhoben, dieses wollen Sie bitte bei der unten erbetteten Spende berücksichtigen.

Im Juni dieses Jahres war ich mit Hartmut Preuß und Hans-Ulrich Gottschalk in Schillen. Wir waren mit meinem VW-Bus gefahren und somit in der Lage, uns auch die Umgebung anzusehen. Meine Mitfahrer haben im „Haus Schillen“ und ich, wie immer, bei Familie Sitow gewohnt. Näheres zu unserm Aufenthalt ist an anderer Stelle dieses Heftes zu finden. Außerdem habe ich einen Bildbericht mit dem Titel „Die Reise nach Schillen und Umgebung 2008“ zusammengestellt, der ca. 120 Seiten umfaßt. Für Interessierte ist dieser Bericht als CD (mit PDF-Datei) erhältlich. Die Kosten können mit einer großzügigen Spende für „Haus Schillen“ beglichen werden.

Kirchspielchronik von Schillen

Wiederholt hatte ich von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspiels ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Inzwischen habe ich einige weitere Hinweise erhalten. Diese Angaben sind eine wichtige Ergänzung. Dafür möchte ich mich bedanken. Zur Zeit überarbeite ich die bisherigen Informationen, um die Ortspläne auf einen aktuellen Stand zu bringen.

Mit zusätzlichen Beiträgen/Fotos könnte das Wohnplatzverzeichnis auch optisch ergänzt werden. Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die mir in ähnlicher Weise helfen könnten. Vielleicht haben Sie noch Fotos von einem Haus oder Gehöft. Bitte schicken Sie mir diese leihweise zur Erstellung einer Reproduktion - zusammen mit näheren Angaben dazu. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch für später, wenn keiner mehr davon erzählen kann. Für entsprechende Informationen bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Die Zahl unserer Landsleute aus der Erlebnisgeneration, die Angaben machen kann, wird immer kleiner.

Haus Schillen

Im letzten Weihnachtsheft hatte ich berichtet, daß die Renovierungsarbeiten ins Stocken geraten waren. Inzwischen sind der bisherige Verkaufsladen und zwei angrenzende Räume für Veranstaltungen hergerichtet worden. Einige Familienfeiern haben bereits stattgefunden. Auch wir haben dort unsere sogenannte „Schillen-Party“ durchgeführt, zu der wir unsere russischen Freunde eingeladen hatten. Nach Angaben von Alla ist der vorhandene Platz für Veranstaltungen nicht ausreichend. Deshalb ist geplant, den Platzbedarf

um einen angrenzenden Raum zu erweitern. Die vorhandenen Gästezimmer werden wohl gut genutzt. Vor unserer Abreise kam eine russische Arbeitergruppe, die bei der Erweiterung der nahen Gasleitung tätig ist und ca. 3 Monate bleiben wollte. Im Nebengebäude ist eine Sauna eingerichtet worden, die auch von auswärtigen Gästen genutzt wird. Schon kurz nach unserer Ankunft war Alla gefragt worden, ob es auch wieder eine Kinderparty geben würde. Nach unserer Zustimmung wurde diese dann im Garten durchgeführt. Etwa 50 Kinder waren gekommen. Sie waren bei Spielen, Essen und Trinken offensichtlich glücklich.

Nach unserer Einschätzung ist „Haus Schillen“ für den Ort eine gute Sache. Der weitere Ausbau hängt aber von unserer Unterstützung ab. Bitte helfen Sie mit einer großzügigen Spende auf das u. a. Konto. Mit den eingegangenen Spenden wollen wir den Materialkauf für die weitere Instandsetzung unterstützen. Bitte helfen Sie dabei. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus

Ihr Kirchspielvertreter **Walter Klink**

Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/31 45 e-mail: Walter_Klink@t-online.de

Achtung! Bei Spenden **unbedingt** das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Konto-Nr. 27 93 23, Sparkasse Südholstein (BLZ 230 515 30), Kennwort: Haus Schillen.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Altenkirch (Budwethen)

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende, in dem sich einiges ereignet hat. In dem Kirchspiel Altenkirch hat sich noch nichts geändert.

Die kommissarische Betreuung wird von mir bis auf weiteres gewährleistet. Vielleicht übernimmt Frau Krink aus Witten doch noch die endgültige Nachfolge.

Auf unserem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Berlin, konnte ich zum ersten Mal auch Altenkirchener begrüßen. An dem Tisch von Altenkirch wurden von mir fast 20 Teilnehmer in Empfang genommen. Etwas Neugierde war auf beiden Seiten vorhanden, weil wir uns überhaupt nicht kannten. Trotzdem war es ein gutes Beisammensein, und ich freue mich auf ein nächstes Treffen. Was die Betreuung des Kirchspiels Altenkirch angeht, wird sich finden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen gesegnete Weihnacht und ein gutes Jahr 2009. Gleichzeitig grüße ich unsere Patengemeinde Flintbek mit herzlichen Festtagswünschen und einem erfolgreichen Jahr 2009.

Manfred Okunek

Komm. Kirchspielvertreter von Altenkirch

Truberg 16, 24211 Preetz, Tel. 04342 /2185, E- Mail: m.u.d.-okunek@web.de

Kirchspiel Trappen

Ich muß nochmals zur Feder greifen, um ein weiteres Treffen im Patenort Ostseebad Schönberg zu organisieren, und bitte alle Landsleute aus der heimatlichen Kirchengemeinde Trappen an der Memel in Ostpreußen, dieser Einladung zu folgen. Es soll ein besonderes Treffen sein, denn unser Patenort Schönberg feiert sein „750jähriges Ortsjubiläum“ an den Tagen 5.-7.Juni 2009, und wir gehören zu dieser Gemeinde seit 1953 als „Patenkinder“ dazu. Inzwischen sind 56 Jahre guten Zusammenseins verstrichen. Gerne blicken wir auf viele Augenblicke zurück, wo die Gemeinde uns Vertriebenen Hilfen haben zukommen lassen. Diese Unterstützung war notwendig, denn nur hier konnten wir ein Gefühl, zu Hause zu sein, verwirklichen. Natürlich haben wir nicht übersehen, daß die wahre Heimat unsere Kirchengemeinde Trappen war und ist. Unsere Zusammenkünfte waren stets von großer Freude erfüllt, denn die Verwaltung hatte für unser Anliegen stets ein offenes Ohr. Dieser Gemeinde zu danken, soll unser Wunsch sein, ganz besonders den Gemeindeoberen, den jeweiligen Bürgermeistern dieser wunderbaren Ortschaft an der Ostsee.

Der jetzige Bürgermeister des Ortes Schönberg hat uns nicht vergessen und hat uns persönlich zu der Festlichkeit des Ortsjubiläums eingeladen. Gerne möchten wir der Einladung folgen. Diese Einladung wird im „Land an der Memel“ erscheinen, in unserer Heimatschrift.

Durch diese Einladung wird auch unsere Gewohnheit zum Treffen nicht erfüllbar sein. Ich bitte daher alle um Verständnis zu dieser notwendigen Veränderung. Wir werden auch zu allen Veranstaltungen des Ortsjubiläums persönlich anwesend sein. Es gilt mein Bemühen dafür.

Natürlich werden wir auch unsere Gedanken an unsere Heimat nicht vergessen, denn dieser Gedanke bedarf einer ständigen Pflege. Was im Herzen verankert ist, soll auch Pflege erfahren. Wenn unser Herrgott es mit uns gut meint, so werden wir uns an den Schönberger Tagen am 5.-7. Juni 2009 bestimmt sehen.

Für den Ablauf mit der notwendigen Organisation benötige ich Eure Zusage, die ich bis 15. Mai 2009 haben sollte. Wir wissen alle, daß zum Treffen immer ein kurzer Anlauf erforderlich ist. Bitte eigenständig für die Unterkunft Sorge zu tragen. Dafür steht der Zimmerservice Telefon 04344-41 41 21, und bei den Hotels Ruser Tel. 04344-20 13, und Am Bahnhof Tel. 04344-13 05 zur Verfügung.

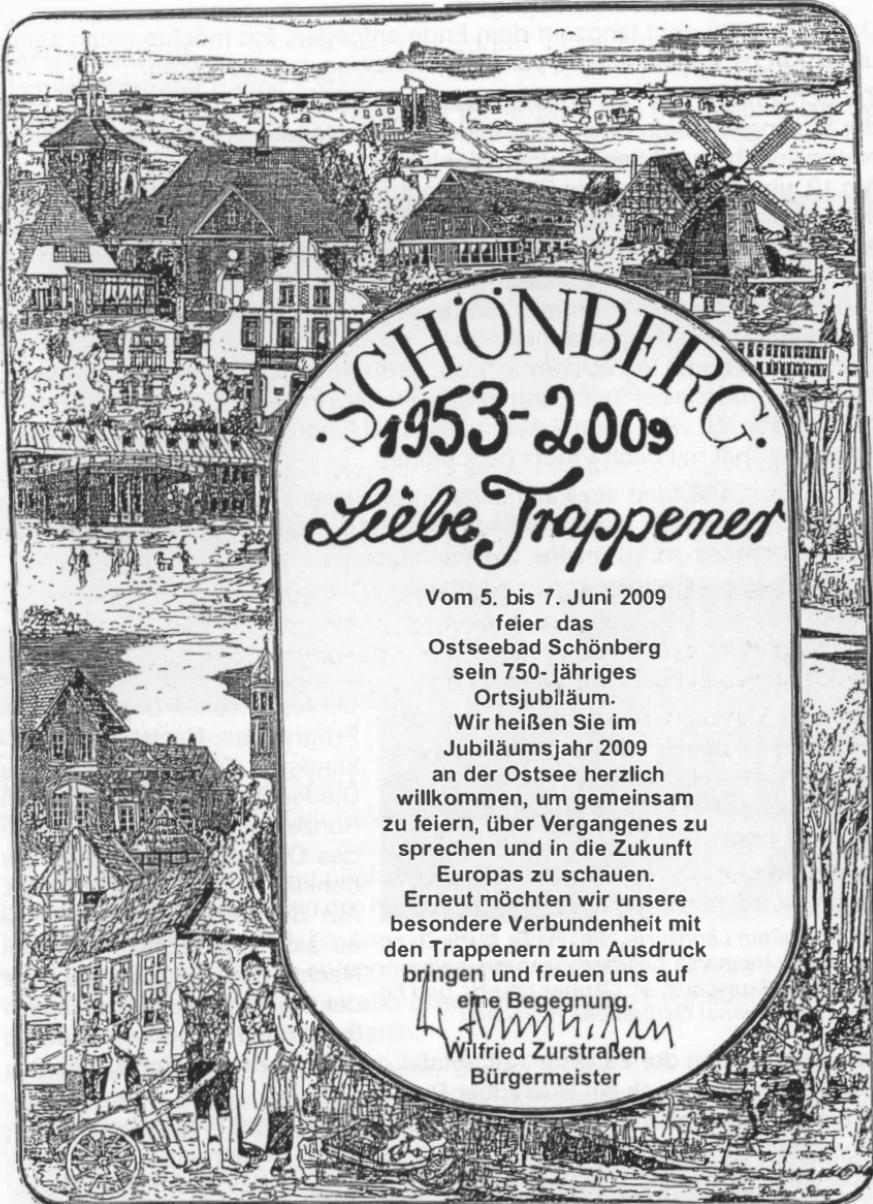
Für unser Kirchenfest Weihnachten 2008 wünsche ich Euch einen friedvollen Verlauf, und möge das neue Jahr 2009 uns allen Glück, Gesundheit und Zufriedenheit bereithalten.

Heimatlicher Gruß an Euch alle, wie immer Euer

Erich Dowidat

Heimstraße 14 · 86825 Bad Wörishofen

Tel.: 082 47-33 43 67 · Fax: 082 47-33 46 56



SCHÖNBERG 1953-2009 Liebe Trappener

Vom 5. bis 7. Juni 2009
feier das
Ostseebad Schönberg
sein 750- jähriges
Ortsjubiläum.
Wir heißen Sie im
Jubiläumsjahr 2009
an der Ostsee herzlich
willkommen, um gemeinsam
zu feiern, über Vergangenes zu
sprechen und in die Zukunft
Europas zu schauen.
Erneut möchten wir unsere
besondere Verbundenheit mit
den Trappenern zum Ausdruck
bringen und freuen uns auf
eine Begegnung.

Wilfried Zurstrassen
Bürgermeister

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Stadt

Das Jahr 2008 geht langsam dem Ende entgegen. Ich möchte Ihnen daher, unser Kirchspiel betreffend, vom letzten halben Jahr berichten.

Zunächst hatten wir die Kreistagssitzung am 09.05.2008 in Berlin. Am Ende der Sitzung war eine Besichtigung des Bundestages mit Führung. Es war ein erlebnisreicher und beeindruckender Nachmittag.

Am 10. und 11. Mai war das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Berlin. Die Messehallen waren gut besucht und man kann sagen, das Deutschlandtreffen wurde gut angenommen. Ich konnte weit über 30 Ragniter/innen an unserem Stand begrüßen. Für mich war es eine neue Erfahrung, auf die Fragen und Suchmeldungen der Landsleute einzugehen. Ich hoffe, daß ich es für alle zufriedenstellend hinbekommen habe.

Mit Freude konnte ich auch Herrn und Frau Kahmann begrüßen. Sie waren Nachbarn von meiner Tante und den Großeltern in Ragnit. Vom Deutschlandtreffen habe ich viele neue Erkenntnisse und Eindrücke von unserer gemeinsamen Heimat mit nach Preetz genommen.

Am 21. 06. 2008 fand ein Patenschaftstreffen der Ragniter/innen in der Patenstadt Preetz statt. Nach der Begrüßung durch die Bürgervorsteherin Frau Müller-Loennies sang für uns der Ostdeutsche Heimatchor, unter der Leitung von Frau Breuer, Lieder aus der Heimat. Am Nachmittag stand eine Klosterführung sowie ein kleines Konzert auf der historischen Orgel auf dem Programm. Nach der fachkundigen Führung durch Frau Diederichs-Claus und dem Konzert hörten wir dann noch das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ als Zugabe. Auf der Orgel gespielt, hörte es sich phantastisch an. Der Nachmittag ging im Ratssaal der Stadt Preetz mit der Begrüßung durch den Bürgermeister,



*Auf einer alten Landkarte, die uns Fr. Lucie Bahn-
sen für die Heimatstube überlassen hat, sehen
Hr. und Fr. Skulschus, M. Okunek und Hr. und Fr.
Wesch die Heimat Ostpreußen (v. rechts)*

Herrn Schneider, der zu einer Kaffeetafel geladen hatte, zu Ende. Alle Teilnehmer erhielten noch ein Buch über Preetz.

An dieser Stelle möchte ich mich nochmals bei der Stadt Preetz, bei der Bürgervorsteherin Frau Müller-Loennies und bei Herrn Bürgermeister Schneider bedanken. Nicht zuletzt wurde es dadurch ein schönes Treffen der Ragniter/innen.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr, in der Hoffnung, Sie auf einem Treffen begrüßt zu sehen.

ßen zu können. Gleichzeitig grüße ich unsere Patenstadt Preetz mit herzlichen Weihnachtswünschen und einem erfolgreichen Jahr 2009.
Ich wünsche Ihnen nun alles Gute und grüße Sie in heimatlicher Verbundenheit

Manfred Okunek

Kirchspielvertreter Ragnit - Stadt

Truberg 16, 24211 Preetz, Tel. 04342/21 85, E-Mail: m.u.d.-okunek@web.de



Gruppenbild vom Ragnit-Treffen in Preetz

Leve Landslünd ut dem Kerchspeel Ragnit-Tilsit Land!

Nun ist das Jahr 2008 auch bald wieder Vergangenheit, wir warten auf das Jahr 2009. In der Hoffnung, daß es ein gutes und friedliches Jahr wird und wir alle gesund bleiben. Im nächsten Jahr, Ende April, findet wieder ein gemeinsames Regionaltreffen der Kreise Tilsit-Ragnit, Elchniederung und Tilsit-Stadt in Magdeburg statt.

Die Einladung zum 25. April 2009 finden Sie auf Seite 5 dieses Heftes. Ich hoffe, auch einige Landsleute aus unserem Kirchspiel begrüßen zu können, so wie beim Landestreffen in Berlin.

Heiligabend ist nicht weit und jeder, der aufs Fest sich freut, soll an den Weihnachtsfeiertagen glückliche, schöne Stunden haben, und hell wie Wintersonnenschein soll's ganze nächste Jahr auch sein.

Nun, liebe Landsleute, wünsche ich Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis Ihrer Familie sowie ein gutes und gesundes Jahr 2009.

Ihr Kirchspielvertreter **Ernst-Günter Fischer**

25365 Sparrieshoop, Kirchenstr. 66, Tel.: 04121-8 15 53

Liebe Großlenkenauer!

Wenn Sie, liebe Ostpreußen, unseres Kirchenspiels diesen Heimatbrief wieder lesen, ist das Weihnachtsfest nicht mehr weit, und Sie erleben die schöne Adventszeit in Erinnerung an unsere Heimat. Ich sende Ihnen meine besten Wünsche für Gesundheit und Zufriedenheit und einen hoffnungsvollen Jahreswechsel.

Das Jahr ist schnell vorbei und vieles hat sich ereignet. Einige haben wieder Ostpreußen und unsere Dörfer besucht, und in Telefonaten erfuhr ich von ihren Erlebnissen. Freunde aus Ragnit berichteten vom aktuellen Geschehen in unserem Kreis.

So schrieb Ludmila Ra., daß Mitarbeiter der Administration das Umfeld der Burg aufgeräumt hätten. Auch unseren Besuchern dort fiel es auf. Eine neue Bank macht den Geldaustausch einfacher, und die Renovierung des Krankenhauses geht zügig voran. Zusätzliches Personal konnte eingestellt werden, ein neuer Notarztwagen kann auch die ländliche Bevölkerung schneller versorgen. Investoren aus Holland und Schweden wollen die Wirtschaft voranbringen. Die neuen Mähdrescher wurden gebührend bestaunt. Das sind nur einige Beispiele aus dem Brief von Ludmila, im nächsten Jahr werde ich dann zum vierten Mal unser Kirchspiel besuchen und auch das Neue optimistisch zur Kenntnis nehmen.

Für mich persönlich sehr bedauerlich, daß von unserem Grundstück rein gar nichts mehr vorhanden ist. (Foto S.57/Weihnachten 1993, Initialen - M/1936 J - Max Jonas m. Vater). Das Wohnhaus stand noch 2004 und jetzt ist nur noch Wildnis zu sehen. Die letzte Bewohnerin soll in ein Heim gekommen sein. Edith Lancaster geb. Begenat berichtete dies von ihrer Reise im Juli dieses Jahres. So ist auch dieses Fleckchen Erde von der Natur zurückgeholt worden.

Aber eine Erinnerung hat mich doch voller Wehmut gepackt. In alten Heimatbriefen (Herr Malten findet immer noch einige für mich) las ich in Ausgabe 24 + 25 von 1979 vom Korinthenstrauch, der auch in unserem Garten stand. Den Geschmack dieser „Korinthen“ hatte ich immer noch auf der Zunge und niemand glaubte auch mir nicht. Während eines Urlaubs an der Tauber naschten wir die Früchte der Felsenbirne in einem Vorgarten und das war's! Große Debatten mit meinem Mann, da die Felsenbirne lt. Literatur in Ostpreußen gar nicht vorkommen dürfte. Aber ich hatte den Geschmack des ostpreußischen Sommers auf der Zunge und war wieder in unserem Garten. Hatten die Salzburger da etwas im Gepäck? Heutzutage traut sich niemand, diese Früchte zu essen; es gibt ja auch endlos Südfrüchte! Und so fällt auch dieses Sommererlebnis - dieser doch so bleibende Eindruck - der Geschichte und dem Vergessen anheim.

Im Sommer Besuch bei Horst Kröhnert an der Weser. Sein Vater Franz Kröhnert sollte gewürdigt werden.

Ein Lebensbericht wird erstellt, war er doch der Begründer des Sägewerkes Großlenkenau, und mit Horst (84 Jahre) mußte in langen Gesprächen viel

zusammengetragen werden. Bilder frischten die Erinnerungen auf. Es waren schöne Tage, wir waren in „Ostpreußen“, und als dann auch noch Edith Lancaster und Doris Gittel geb. Lehmann dazu stießen, nahm das Erzählen kein Ende, zumal sie gerade aus unserem Kirchspiel zurück waren (siehe extra Bericht von E.L.).

In der nächsten Ausgabe werden wir vom „Werden + Vergehen“ des Sägewerkes lesen.

Jetzt zu zwei Jubiläen:

Jutta Wehrmann (meine Vor-Vorgängerin) wurde 70 Jahre alt.

Auf diesem Wege auch im Namen des Kirchspiels alles Gute und Ahoi dort oben auf Sylt!

Das Ehepaar Martin Dannigkeit und Grete geb. Lohmann aus Lobellen feierten ihre diamantene Hochzeit. Ihnen beiden unsere besonder Gratulation. Es werden Sie viele noch kennen - und an Sie gedacht haben und in Gedanken mit Ihnen gefeiert haben.

Meinem Aufruf, mir einiges an Unterlagen, Zeichnungen, Karten und Bilder, zukommen zu lassen, sind einige gefolgt, und sie seien hiermit bedankt. Die Namen möchte ich hier doch einmal nennen.

Ema Groß, Hans Mauer, Edith Lancaster, Herbert Korth, Rudi Hungerecker, Erhard Motejat, Gottfried Naujek und Hannelore Rogg. Ich habe mich sehr über diese interessante Post gefreut.

Bleibt nicht zu vergessen das Ostpreußentreffen in Berlin. Es war ein großes Fest. Ich habe sehr viele neue Gesichter gesehen und viele gute Gespräche geführt und hatte kaum Zeit für die vielen Angebote. Ob es das wohl noch einmal geben wird?



Dufte Truppe in Berlin: re.: Horst Kröhnert, Erika Deege, Hellmut Bajors; li.: Edith Lancaster, Hannelore Rogg, Gerda Friz; dahinter: Lydia u. Grete Gudjons, die Zwillinge - gen. „Gudjon-Puppen“

Ja - und dann unser kleines Fest. Das Kirchspieltreffen in Gülzow bei Güstrow am 3. und 4. Oktober dieses Jahres. Bericht folgt später.

Was wir das neue Jahr bringen?

Eine Reise nach Ostpreußen wird es geben. Vielleicht mit meiner neuen Internet-Ostpreußen aus Kanada (Nachfahre der Familie Osterode aus Großlenkenau). Ja, es gibt sie noch, die Interessierten jüngerer Generation.

In diesem Sinne,
kommen Sie gut über den Winter
und eine schöne Zeit.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihre Kirchspielverteterin **Gerda Friz**, Tonneberg 28, 18246 Steinhagen
Telefon: 038461/26 95, Fax: 038461/91 68 76, e-mail: ka-friz@t-online.de

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Rautenberg!

Wieder einmal obliegt mir die schöne, dankbare Aufgabe, Ihnen allen zur Weihnachtszeit einige froh stimmende Worte zu schreiben; Sie ein wenig einzustimmen auf das „Wiehnachte Tohus“. Dieses begann bei uns mit dem „Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir“, mit dem „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“: Es war ein Vorbereiten ohne Ende. Was da alles berücksichtigt werden mußte ... und Zeit hatte man ja dafür. Alles war eingeweckt, konserviert, „...für den Winterschlaf bereitet“. Bei uns auf dem Bauernhof in Klein-Jodupönen war es: Das Schweineschlachten, das Pfefferkuchenbacken, das Gänse nudeln (später das Schlachten und Verschicken an die Verwandtschaft im „Reich“), das Handarbeiten der Geschenke für die Kinder (Puppenkleider, Wiegen und Bettchen).

Wir Kinder wurden dann - weil wir uns nicht herumkrängeln sollten zwischen de Fieß - in die weiße Pracht geschickt: Unser dicker Wallach Moritz wurde vor die Schiep gespannt, und dann zog er mit uns warm eingepackten Marjellens seine Spuren durch die weiße Schneelandschaft.

Sehen Sie, auch Sie werden in diesen Tagen ins heimatliche Träumen kommen; genießen Sie es. Es tut der alten Seele so gut, es wärmt wie der warme Kachelofen von Zuhause.

Mit einem Wort von Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, grüße ich Sie

*„Je freudloser die Welt ist,
desto mehr sollten wir uns bemühen,
Licht und Freude zu verbreiten“*

Licht und Freude möchte ich Ihnen bringen. Fröhliche Weihnachten und ein gutes Jahr 2009

Ihre **Betty Römer-Götzemann**

Beckerhaan 24, 59581 Warstein · Tel.: 02902-7 58 80

Liebe Hohensalzburger!

Möglicherweise wird mein Bericht diesmal weniger strukturiert, weniger konzentriert ausfallen als sonst: vor wenigen Wochen verstarb meine liebe Frau, und ich stehe, da ich diese Zeilen schreibe, sehr unter der Wirkung dieses schweren Verlustes. Ich bin aber der Ansicht, daß solche oder ähnlich schicksalhafte Begebenheiten durchaus den Mitgliedern des Kirchspiels mitgeteilt werden können, zumal wir, wenn vielleicht auch nur teilweise, uns bisweilen ja als eine große Familie begreifen. In diesem Zusammenhang: wenn Sie die Landsleute über etwas aus Ihrem privaten Bereich informieren möchten, lassen Sie es mich wissen, ich will es dann gern in meinem nächsten Bericht aufnehmen.

Über das gut besuchte Ostpreußentreffen zu Pfingsten in Berlin haben Sie sicher an anderer Stelle Näheres gelesen. Ich nenne hier die Teilnehmer aus unserem Kirchspiel, bzw. diejenigen, die sich dem Kirchspiel durch die eine oder andere Weise verbunden fühlen:

Rudolf Osterwald (Ballanden), Helga Osterwald (Marienwerder/Westpr.), Arthur Schilm (Kühnen), seine Schwester Waltraut Hahn, Rudi Schier (Blendienen) und seine Frau Ursula, Gerhard Joneleit (Lengwethen), seine Schwester Ruth Arndt, Jürgen Schimkat (Lengwethen), Dieter Wegerer (Berghang), Paul Naujoks (Lengwethen), seine Tochter Edith Schulze, sein Schwiegersohn Rolf Schulze und seine Enkelin Nadine Schulze, Helmut Samoleit (Lengwethen), Ulrich Ruhnke (Pucknen), Gerda Holst, geb. Blumenthal (Quellgründen) und ihr Ehemann Horst-Günter Holst. Dazu kommt noch mein Freund Udo Mohrbacher, gebürtig aus Gelsenkirchen, den ich als Mitglied geworben habe. Mit mir hatten sich 20 Teilnehmer für unser Kirchspiel eingetragen.

Sie wissen, daß ich zu runden und höheren Geburtstagen Glückwünsche sende. Über die Reaktionen folgender Landsleute habe ich mich gefreut:

Frida Gerullis, mit der ich ein langes Telefonat führte; Charlotte Weiter, geb. Adomat machte mich freundlicherweise auf ihr richtiges Geburtsdatum aufmerksam; Erene Schünemann, geb. Kaupat, antwortete mit einem ausführlichen Brief; Hans Bonacker und ich telefonierten lange miteinander; für Gerhard Rubbel meldete sich dankenswerterweise seine Nichte, Frau Katscher; aus dem Elsaß antwortete Elisabeth Hoffmann, geb. Ketturkat; Erna Seeger, geb. Wallat, sprach lange mit mir per Telefon. Dabei stellte sich heraus, daß eine meiner Tanten, Edith Königsman, geb. Waller, und Ema Seeger Klassenkameradinnen gewesen waren und seit vielen Jahren in Bremen wohnen, ohne miteinander in Verbindung getreten zu sein! Das mag inzwischen stattgefunden haben. Martin Kohn rief mich an; Lydia Hansen, geb. Grischkat, antwortete mit einem lieben Brief; mit meinen beiden Tanten Edith Königsman und Irmgard Pawlak, geb. Waller, hatte ich natürlich Kontakt; Gerda Voickens, geb. Gerullis, sprach lange mit mir per Telefon, ebenso wie Helmut Samoleit, und Ilse von Sperber antwortete mir brieflich. Dies waren die Rückmeldungen, die mich bis zum Redaktionsschluß erreichten, und Sie sehen, daß sie stets dankbar von mir entgegengenommen werden.

In LadM werden runde und hohe Geburtstage veröffentlicht. Nicht jeder ist damit einverstanden, daß sein Name in jener Rubrik erscheint. Wer seinen Geburtstag veröffentlicht sehen möchte, wird gebeten, selbst initiativ zu werden und seinen Wunsch dem Kreistagsmitglied Walter Klink mitzuteilen.

Helmut Samoleit hat mir Namen und Anschriften von vier Landsleuten genannt, die der KG beigetreten sind: Anneliese Kohlmeier, geb. Pölk; Marta Greykowski, geb. Loleit; Hildegard Schaufels-Raasch, geb. Laser und Günter Fuhrmann.

In den letzten beiden Ausgaben von LadM berichtete Walter Klink vom Internet-Bildarchiv Ostpreußen, das sich im Aufbau befindet und auf unserer aller Mithilfe angewiesen ist. Falls Sie Fotos aus der Heimat haben, die sich einer Region im Kreis Tilsit-Ragnit, z.B. einem Teil Ihres Heimatortes zuordnen lassen, auch Landschaftsfotos, von denen man weiß, was sie darstellen, senden Sie sie doch bitte an Walter Klink. Er wird dafür sorgen, daß sie ins Internet eingestellt werden. Auf der Rückseite der Bilder muß möglichst genau beschrieben werden, wo sich das abgebildete Motiv befand und was es darstellt. Personenaufnahmen, Familienfotos und dergleichen sind in diesem Zusammenhang nicht von Interesse. Sie erhalten Ihre Bilder natürlich wieder zurück.

Unser diesjähriges Kirchspieltreffen war an das Ostpreußentreffen in Berlin gekoppelt. Im September 2009 allerdings wollen wir uns wieder in Lütjenburg treffen, in erprobter Partnerschaft mit den Breitensteinern. Merken Sie sich den Termin bitte schon vor: 26./27. September 2009. Die Veranstaltung findet in demselben Hotel statt, in dem wir uns das letzte Mal trafen. Wer dort übernachten möchte, sollte rechtzeitig reservieren. Es ist das Hotel Ostseeblick, Am Bismarckturm, 24321 Lütjenburg - Telefon: 04381-9 06 50, Fax: 04381-72 40, Internet: www.hotel-ostseeblick.de.

In diesem Zusammenhang weise ich gern darauf hin, daß die Möglichkeit besteht, bedürftigen Landsleuten finanzielle Unterstützung zu gewähren, um ihnen die Teilnahme an Kreistags- oder Kirchspieltreffen zu ermöglichen. Wenden Sie sich bei Bedarf vertrauensvoll an mich.

Da ich von Geld schreibe - die beiliegende Zahlkarte sei erneut Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen. Falls Sie Ihre Spende ausdrücklich unserem Kirchspiel zufließen lassen möchten, vermerken Sie bitte „Kirchspiel Hohensalzburg“ auf dem Überweisungsträger. Dies sei abschließend wiederholt: ohne unsere Spenden ist die KG nicht existenzfähig.

Nun wünsche ich Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und für das nächste Jahr zufriedenstellende Gesundheit. Seien Sie auf das herzlichste begrüßt,

Ihr Dieter Neukamm

Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck
Tel.: 022 43-29 99

Liebe Kraupischker,

aus allen Dörfern unseres Kirchspiels, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünsche ich Ihnen von Herzen.

Viele von Ihnen sind krank und einsam geworden. Meine Gedanken gehen mit besonders lieben Wünschen für Besserung zu Ihnen. So wie Eva Gülzau in ihrer Mittagspause stets griffbereit „Land an der Memel“ liegen hat, ist Ihnen auch diese besondere Verbindung wichtig, die Erinnerungen an die Jugend, die engste Heimat sind heilsam. Deshalb möchte ich Ihnen wieder von Neugkeiten und Erlebnissen in den letzten Monaten berichten. In dieser Woche erhielt ich die traurige Nachricht durch ihren Sohn Gemot Wolff, daß Irmgard Wolff geb. Marx am 23. August dieses Jahres sanft einschlafen durfte. Vor einem Jahr hatten wir uns noch über ihren 100. Geburtstag gefreut. Unsere Anteilnahme gilt ihrer Familie. Wer von Ihnen ist jetzt unser ältestes Kraupischker Mitglied?

Klaus Dieter Metschulat wurde am 14. August 75, und ich habe ihn in unserer aller Namen hochleben lassen. Es ist ein Geschenk, alt zu werden und tatkräftig und gut beieinander in der Familie und für die Kreisgemeinschaft Kreis-Tilsit Ragnit erfolgreich als Schatzmeister, Autor und Reiseleiter zu wirken. Warmherzigkeit und stete Hilfsbereitschaft zeichnen ihn aus. Wir wünschen uns noch viele gute Jahre mit ihm. Sein Buch „Kraupischken - Breitenstein - Uljanowo - ein Dorf im Instertal“ ist ein wirklicher Bestseller geworden und kann noch heute direkt beim Autor nachgeliefert werden. Übrigens wird der Inhalt immer wieder aktualisiert.

Gleichzeitig erinnere ich Sie, liebe Leser, daran, daß „Land an der Memel“ auf Spendenbasis für Sie gedruckt und versandt wird. Nur ein Drittel von Ihnen beteiligen sich durch Spenden an den Kosten. Und es gibt Jubiläen! Einen Tag nach der öffentlichen Präsentation der Partnerschaftswand im Entree des Lütjenburger Rathauses bestand die Patenschaft zwischen Lütjenburg und Kraupischken/Breitenstein 55 Jahre. Das Entstehen dieser umfassenden Dokumentationswand hat ein Jahr gedauert und ist mit großer Sorgfalt der vielen Beteiligten unter der Regie von Dr. Sigurd und Volker Zillmann in der vorliegenden Form abgeschlossen. Vorgabe war es, mit fünf bis sechs Fotos den Text zu vertiefen. Die Entscheidungen fielen nicht leicht. Gelungen ist sicher, unseren Nachkommen die europäischen Verbindungen Lütjenburgs zu unserer Zeit zu demonstrieren. Aus der Breitensteiner/Uljanovo Darstellung haben wir ein DIN-A3-Plakat erstellen lassen, und Sie können dieses bei mir erwerben. Anruf/Postkarte genügt - incl. Porto kostet es 5 Euro. Der Erlös geht direkt an die Stadt Lütjenburg, um die Kosten für die Schauwand mitzutragen. Sicher unterstützen Sie gern diese kleine Aktion, um uns für viele gute Jahre der Patenschaft zu bedanken.

Da wir gerade von Lütjenburg sprechen! Unser nächstes Treffen - das letzte denke ich - wird, wie schon angekündigt, am Samstag, dem 26. September 2009 ab 10 Uhr und am Sonntag, dem 27. September 2009 als gemeinsames Treffen der Kirchspiele Breitenstein und Hohensalzburg veranstaltet. Dieter Neukamm freut sich ebenfalls auf das Wiedersehen. Wie beim letzten Treffen

vor drei Jahren wird uns im Bismarckturm der Saal für maximal 85 Personen zur Verfügung stehen. Ich gebe schon jetzt die Anschrift bekannt. Da das Hotel Ostseeblick am Bismarckturm von Gruppen gern langfristig gebucht wird, ist es ratsam, rechtzeitig ein Zimmer zu bestellen. Für manchen von Ihnen ist diese Bequemlichkeit wichtig.

Hotel Ostseeblick, Am Bismarckturm, 24321 Lütjenburg, Tel. 04381/9 06 50, Fax 04381/72 40, Internet www.hotel-ostseeblick.de. Weitere Quartierwünsche können Sie mit dem Touristbüro Lütjenburg, Tel. 04381/41 99 41, werktags von 9-18 Uhr absprechen.

Es wird keine persönliche Einladung mehr durch die Stadt Lütjenburg geben. Im Pfingstheft 2009 von L.a.d.M. bieten wir Ihnen eine Anmeldungskarte an, die Sie dann rechtzeitig nach Lütjenburg senden können. Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat im Juli 2008 in ihrem regelmäßig erscheinenden Rundbrief als Schwerpunkt auf die Soldatenfriedhöfe des Königsberger Gebietes hingewiesen. Der Breitensteiner Gedenkstein des „neuen“ Friedhofs an der Straße nach Ragnit ist farbig abgebildet und Kauschen erwähnt. Diesen Beitrag können Sie an anderer Stelle dieses Heftes nachlesen. Dabei möchte ich daran erinnern, wie sehr uns die russische Gemeinde und die Schule Ulianowo vor ca. 12 Jahren unterstützt haben, den Stein aus einem Morastloch im hinteren Bereich des verwilderten Friedhofs hervorzuholen und das Friedhofsgelände in eine überschaubare Rasenfläche zu verwandeln. Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge und die Genossenschaft „Jantar“ mit Andre Filanowitsch haben gemeinsam gearbeitet. 1997 wurde die Friedhofsanlage dann mit einem Gedenkgottesdienst für alle Toten des 1. und 2. Weltkriegs durch Pastor Heye Osterwald geweiht.

Juri Userzow hat seit September dieses Jahres die Klassen 10/11 von Budwethen übernommen. Die Schülerzahl liegt bei ca. 200. Bei der Feier der Schulabgänger in Ulianowo war Hartmut Preuß dabei und hat eine Rede gehalten. Juri ist traurig, daß die ostpreußischen Besucher immer weniger werden. Dabei ist es doch wichtig, diesem sorgfältig und liebevoll gepflegten Museum in der Schule durch einen Besuch Anerkennung zu geben.

Das Ostpreußentreffen in Berlin war wieder erlebnisreich, und es macht mir viel Freude, Breitensteinern weiterzuhelfen. Frau Dr. Brigitte Walensky brachte mir das Foto ihres Urgroßvaters Johann Ferdinand Girkon, der die zweite Pfarrstelle in Kraupischken von 1862 - 1869 innehatte. Er wurde 1821 in Insterburg geboren, heiratete 1856 in Gumbinnen und verstarb 1869 in Kraupischken. Dieses Foto mit einigen Zeilen folgen. Martin Lenkeit war per Motorrad aus Dresden nach Berlin gereist mit der hohen Erwartung, doch evtl. einstige Nachbarn seiner Eltern aus Plimballen/Grünweiden zu treffen. Er ist Jahrgang 1951, und die Eltern durften, wie bekannt, in der DDR sich nicht zu ihrer Heimat Ostpreußen bekennen. So wurde selten über die Heimat gesprochen. Aus meinen Anwesenheitslisten konnten wir schon oft Anschriften ehemaliger Nachbarn weitergeben, und es geschah wieder das berühmte kleine Wunder. Edith Weigelmann geb. Preuß trug sich in die Liste ein und gehört zu Plimballen. Es gelang, alle an einem Tisch zusammenzuführen. An das Dorf und die Eltern wurde recht froh erinnert und eine kleine Dorfskizze

korrigiert und ergänzt. Jetzt erreichte mich eine Diskette mit Fotos aus dem Familienbestand und ein herzlicher Brief, Auszüge aus beiden werde ich in diesem Heft vorstellen.

„Ich bin in der Kirche in Kraupischken von Pastor Dr. Moderegger getauft und komme aus Soutkehmen“, so begrüßte mich plötzlich Gerhard Kruck in Berlin. Und zog gleich seinen Personalausweis hervor, 1937 geboren. Nun mußte ich erst einmal Soutkehmen in meinem Kopf finden, es kam nicht so recht. Ebenso erging es Hartmut Preuß und Klaus Dieter Metschulat, doch dessen Dorfverzeichnis und Karte in seinem Buch über Kraupischken halfen uns weiter. Nach 1939 hieß Suttkehmen (es gibt ganz verschiedene Schreibweisen) Mühlfordt, wir konnten weiterhelfen. Herr Kruck war zum ersten Male auf dem Treffen und hatte „Land an der Memel“ noch nie in Händen gehalten. Es gibt schon erstaunliche Begegnungen.

Wer kann sich an den Polizisten Otto Ukat erinnern? Anfang der 1930er Jahre war er in Kraupischken tätig, sein Enkel fragt danach. Und noch eine Erinnerung an den Tischler Alfred Meyhöfer; seine Töchter Heidi und Ursula begrüßten ebenfalls den Breitensteiner Tisch.

Das Jahrestreffen der ehemaligen Schüler und -innen der Mittelschule in Breitenstein fand sehr erfolgreich in Magdeburg Ende Mai statt. Eva Weiß hat es sehr umsichtig organisiert, so daß beschlossen wurde, das nächste Wiedersehen im kommenden Jahr am 16./17. April 2009 im gleichen Hotel zu wiederholen. Gerda Parpath rief mich an, um anzumerken, daß der Frosch in Ragnit nicht Krapetschke, sondern Rapetschke hieße, diese Ergänzung bezieht sich auf den abschließenden Beitrag zur Deutung des Namens Kraupischken im Pfingstheft 2008 Seite 35/36. Leider sind da böse Fehler unterlaufen. So steht in meiner Einleitung statt Reinhold Gabel das Wort Gabel und die Unterschriften unter den vorgelegten Schreiben von Reinhold Gabel sind statt mit Reinhold mit Reinhard Gabel aufgeführt. Ich bedauere diese falsche Schreibweise sehr und habe mich bei Herrn Gabel entsprechend entschuldigt.

Zu diesem Beitrag von Reinhold Gabel hat sich sehr ausführlich Klaus Dieter Dietrich aus Bad Honnef geäußert, den ich ebenfalls in Berlin traf und mir seine Ausführungen zusandte. Es wäre zu umfassend, diese Gedanken hier in Einzelheiten vorzustellen.

Noch ein Hinweis: Am 25. April 2009 findet in Magdeburg ein Treffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit zusammen mit der Elchniederung und der Stadt Tilsit statt. Einzelheiten finden Sie in diesem Heft. Es würde mich freuen, Sie an dem Breitensteiner Tisch wiederzusehen. Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihre

Katharina Willemer, Hastedtstr, 2, 21614 Buxtehude, Tel/Fax 04161/5 49 66

PS. Folgende Anschriften müssen sich geändert haben: Preugschas, Kurt; Dirsat, Rudolf; Hoffmann, Manfred; Bernhard, Fritz; Fastie, Lieselotte; Baltusch, Edith; Fitting, Ruth; Bertram, Margarete

Wer kann uns helfen, wo die Empfänger von „Land an der Memel“ jetzt wohnen?- Nachricht bitte an Katharina Willemer.

Liebe Sandkirchener!

Wieder naht die Weihnachtszeit und der Jahreswechsel, wobei es Zeit ist, Rückschau zu halten. Da war im September 2007 der große Einbruch bei der Teilnehmerzahl am Kirchspieltreffen in Osterode und das große Ostpreußen-treffen in diesem Frühjahr in Berlin. Weil ich daraufhin annahm, daß die noch Reisefähigen unter Euch lieber mal einen Bummel „Untern Linden“ machen wollten, ließ ich unser übliches September-Osterode im nun abgelaufenen Jahr ausfallen. (In Berlin konnte ich übrigens 16 Sandkirchner mit 10 Angehörigen begrüßen und mit meinem Ergänzungs-Band 3 „...was übrig blieb vom Kirchspiel Sandkirchen...“ Lücken schließen. Gefreut hat mich sehr, daß 5 „Nachkriegskinder“ darunter waren! Das gibt doch Hoffnung, daß nach uns „Ostpreußen“ noch nicht ganz vergessen wird.) Ein neues Jahr soll man aber mit frohem Mut angehen, also möchte ich ein erneutes Treffen starten, und zwar vom Fr., dem 4. bis So., dem 6. 9. in Osterode, dieses Mal jedoch im Hotel „Zum Röddenberg“, Steiler Ackerweg 6, Tel. 05522 - 90 54-0. Das Reisebüro, Dörgestr. 40, Tel. 6855,3 75 20 Osterode, schickt aber auch gern weitere Zimmeradressen. Sehr dankbar wäre ich, wenn die Reisewilligen mir ihr Vorhaben bis Mi., 2. 9. 09 mitteilen könnten, damit ich der Wirtin sagen kann, wieviel Tischplatz (4 Essen) einzuplanen ist. Nun bleibt mir noch, allen eine gemütliche und erwartungsfrohe Adventszeit,

schöne Weihnachtstage

und einen fröhlichen Start in ein möglichst „gesundes“ neues Jahr zu wünschen!

Eure Wedereitischker Marjell **Edeltraut Zenke - Kryszat**

Breitheck 1, 65599 Frickhofen, Tel. 06436-13 63

Kirchspiel Königskirch

Nun verabschiedet sich auch das Jahr 2008. Sein bedeutendstes Ereignis war das Deutschlandtreffen unserer Landsmannschaft in Berlin. Unser Kirchspiel war mit einer beachtlichen Reihe von Teilnehmern vertreten. Aber es machte auch deutlich, daß der Kreis der Getreuen immer weiter abnimmt und das zunehmende Alter eine Teilnahme an solchen Treffen nicht mehr gestattet. Auch Euer Kirchspielvertreter ist, wie schon wiederholt erwähnt, hiervon betroffen. So konnte auch in diesem Jahr keine eigene Veranstaltung stattfinden.

Allen ehemaligen Kirchspielangehörigen wünsche ich eine geruhsame Adventszeit, eine besinnliche Weihnacht und Gottes Segen für das neue Jahr 2009.

Euer Kirchspielvertreter **Walter Grubert**

Husarenstraße 34, Tel.: 0511/66 17 90

Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück und Umgebung!

Wenn Sie das Heft „Land an der Memel“ in Händen halten, haben wir das Jahr 2008 fast schon geschafft. Es hat sich inzwischen auch eine Menge ereignet, das ich Ihnen hiermit mitteilen möchte. Es sind in diesem Sommer einige Landsleute nach Hause gefahren, mehr als in dem vergangenen Jahr. Sogar ein 92er Jahrgang hat den Weg nach Ostpreußen gefunden, um mit seiner Tochter und den Enkeln die frühere Heimat neu zu erkunden. Da kann man sich eine Scheibe davon abschneiden, wenn man an das Alter des Landsmannes denkt. Das ist auch für die noch reisefähigen jüngeren Landsleute ein Ansporn zur Nachahmung. Unsere Heimat, wo wir das Laufen lernten, wollen und dürfen wir nicht vergessen!

Auch trägt es zum besseren Verständnis mit den jetzigen Bewohnern bei, die meist das gleiche Schicksal wie wir erleben mußten und denen es jetzt immer noch schlechter geht als uns. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei den Landsleuten unseres Kirchspiels, die mir zweckgebundene Spenden zukommen ließen, herzlichst bedanken. Ich habe sie durch eine Landsmannin unter anderem unserer Schule zukommen lassen, und Direktor Sitsch bedankt sich bei allen, die dazu beigetragen haben. Das trägt bei den jungen jetzigen Bewohnern auch zu guter Verständigung bei. Sollten sich noch einige Landsleute zusätzlich entschließen, hier zu helfen? Im nächsten Jahr überbringe ich, sofern es meine Gesundheit zuläßt, wieder alles persönlich nach Argenbrück.

Liebe Landsleute, in den letzten zwei Jahren haben ca. 15 Mitglieder unserer Reihen für immer verlassen müssen. Ihnen war es nicht vergönnt, evtl. ihre Heimat besuchen zu können. Wir werden ihnen aber stets ein ehrendes Andenken, solange wir noch können, bewahren. Es ist daher auch für uns Pflicht, den Zusammenhalt zu pflegen und auch, wenn man noch reisefähig ist, unsere Treffen zu besuchen. Vor allem aus den neuen Bundesländern können wir noch neue Landsleute gewinnen, wie es beim letzten Treffen in Rostock geschehen ist. Über Schwerin kann ich erst im nächsten Heft berichten, aber dann haben wir noch ein Treffen in Magdeburg, das ich Ihnen zur Kenntnis bringen möchte. Dort hätte ich gerne auch wieder einige von Ihnen erwartet. Wir können nicht mehr lange warten und sollten jede Gelegenheit wahrnehmen, uns noch einmal zur Heimat zu bekennen. Es ist immer ein schönes Erlebnis, mal wieder über unsere Heimat plaudern zu können. Ich weiß, daß einige Landsleute sich privat treffen, das kann aber nicht der Sinn unserer großen Treffen sein, die dadurch minimiert werden. Denken Sie an die schönen Treffen vor Jahren, wo wir alle zusammenkamen und hinterher alle froh waren, dabeigewesen zu sein. Die nicht mehr Reisefähigen, die Kranken und Behinderten sind natürlich ausgenommen, und ihnen wünsche ich alles Beste für ihre Genesung. Nun, liebe Landsleute, wünsche ich Ihnen für die kommenden Festtage und für einen guten Rutsch ins neue Jahr 2009 alles Beste, und bleibt gegrüßt von Eurem Bowke von der Arge und der Laukant, die immer noch klares Wasser führen, wie ich es im Vorjahr erleben durfte.

Emil Drockner, Walterhöferstr 35, 14165 Berlin, Tel. 030-8 15 45 64

*Neue Schule
in Argenbrück*



*Trinkwasser-
quelle
in Unter-Eißen*

*Fotos (2):
Emil Drockner*



Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Unser vorletztes Treffen mußte abgesagt werden, da ich im Krankenhaus lag. Nun hatten wir ein erneutes Treffen anberaumt und zwar vom 3.-5.10.08 hier in Alsfeld im Hotel Klingelhöffe. Es waren 14 Teilnehmer angereist und konnten dazu beitragen, daß es ein schönes und interessantes Treffen wurde.

Zum Schluß möchte ich allen Landsleuten und ihren Familien ein schönes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünschen.

Herbert Wiegratz

Altenburger Str. 37, 36304 Alsfeld

Tel.: 066 31/52 55



Berlin:

Ostpreußen bleibt

So lautete das Motto des „Deutschlandtreffen der Ostpreußen“ vom 10. bis 11. Mai in den Messehallen am Funkturm in Berlin. Bei herrlichem Frühlings-Sonnenwetter strömten rund 18000 Ostpreußen und ihre Nachkommen gut gelaunt und froher Erwartung auf einen regen Gedankeanaustausch in die Hallen. Hier waren von der Verwaltungsorganisation die vorgesehenen jeweils 100 Plätze/Kreisgemeinschaft weit sichtbar mit Heimatkreisnamen

gekennzeichnet. Wir waren mit weit über 100 Gästen sehr gut vertreten, und so durften wir nicht belegte Plätze von der direkt angrenzenden Stadtgemeinschaft Tilsit mit benutzen.

Alle anwesenden Kirchspielvertreterinnen und -vertreter hatten ihre Tische wiederum mit Namenstafeln und Wimpeln bestückt, und so fand man schnell und gut zueinander. Die Besucher der fehlenden Kirchspielvertreter wurden - soweit gewünscht - von den übrigen Kirchspielen eingeladen und bestens integriert. Gesprächsstoff gab es immer und überall reichlich. Der vom Ehepaar Malien, unterstützt von Frau Okunek und Herrn August, liebevoll gestaltete Informations- und Verkaufsstand in unmittelbarer Nähe unserer Plätze wurde wieder stark frequentiert. Über die weiteren Abläufe des Deutschlandtreffens, wie z.B. feierliche Eröffnung, Podiumsdiskussionen, Gottesdienste, Großkundgebung wurde in der „PAZ - Das Ostpreußenblatt“ ausführlich berichtet. Fazit: Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in unserer Hauptstadt Berlin war wieder schön und ein Erlebnis zugleich.

Wenn die Reisen vielen auch immer schwerer fallen, so sollen diese Zeilen doch eine Ermunterung, ja, ein Aufruf sein, daß alle - soweit nur möglich - an solch beeindruckenden Veranstaltungen teilnehmen.

Kreistagssitzung

Das Deutschlandtreffen haben wir aus wirtschaftlichen Erwägungen gleichzeitig genutzt, um die satzungsgemäße jährliche Sitzung des Kreistages am 09.05.2008 nach Berlin einzuberufen und dort durchzuführen.

Unter der straffen Leitung von Hartmut Preuß konnten alle anstehenden Themen zum Beispiel: Berichte aus der Landsmannschaft Ostpreußen, der Kreisgemeinschaft, Kassenlage, Revisionsbericht, Weiterentwicklung des elektr. Bildarchivs, Öffentlichkeitsarbeit, Heimatreisen, Mitgliederbewegungen und -bestand und Verschiedenes im vorher festgelegten Zeitraster diskutiert und abgearbeitet werden. Es zeigte sich wieder, wie wichtig die Arbeit

der Kirchspielvertreter vor Ort ist. Die Aussprachen informieren nicht nur die anwesenden Mandatsträger, sondern zeigen auch den unermüdlichen Fleiß und die geistige Vitalität eines jeden Mitarbeiters. Deshalb sei an dieser Stelle nochmals allen ein herzliches Dankeschön gesagt. Einen Überblick über die Bandbreite der Detailarbeit zeigt das an anderer Stelle in diesem Heimatbrief veröffentlichte Protokoll über die Kreistagssitzung. Wichtig oder auch informativ erscheinen mir noch die nachstehenden Zusatzinformationen aus der Kreistagsarbeit.

Anzahl und Aufteilung der Mitglieder

Anzahl aller Mitglieder **4349 Personen**

Aufteilung in 13 Kirchspiele

Altenkirch	366	Sandkirchen	153
Argenbrück	167	Schillen	529
Breitenstein	346	Trappen	146
Großlenkenau	270	Ragnit- u. Tilsit-Land	481
Hohensalzburg	112	Neuhof-Ragnit	75
Königskirch	347	Ragnit-Stadt	691
Rautenberg	84	Kreisfremd	134
Ohne Zuordnung	448		

Ehrungen

Eine würdige Plattform für Ehrungen verdienter Mitglieder bot unsere Zusammenkunft in Berlin. Anlässlich der Kreistagssitzung im Hotel Grunewald erhielten in Anerkennung und Würdigung des Einsatzes für Heimat und Vaterland - im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen, überreicht durch den Kreisvorsitzenden Hartmut Preuß - das Ehrenreichen in Silber bzw. das Verdienstabzeichen:

Ehrenzeichen

Dieter Neukamm, Hans-Ulrich Gottschalk, Reinhard August

Verdienstabzeichen

Gerda Friz, Ernst-Günter Fischer, Manfred Okunek

*K.-D. Metschulat,
D. Neukamm,
H. Preuß,
E.-G. Fischer,
G. Friz,
M. Okunek,
R. August
(von li. nach re.)*





*K-D. Metschulat,
H.-U. Gottschlak,
H. Preuß*

Allen Ausgezeichneten herzlichen Glückwunsch.

Kirche in Sandkirchen

Das am 01.07.1901 gegründete Kirchspiel erhielt im Jahre 1907 einen repräsentativen Kirchenneubau. 1906 fand die Grundsteinlegung und am 22.12.1907 die Weibung des Gotteshauses statt. Nach 1945 wurde die Kirche entweiht und anderweitig genutzt. Die Heimatkreisgemeinschaft bemühte sich sehr nach der Wende um den Erhalt des entkernten und dem langsamem Verfall preisgegebenen Gebäudes, wobei wir von der dortigen Administration tatkräftig unterstützt wurden.

Im Jahre 2004 wurde das Kirchengebäude von der russisch orthodoxen Kirchenverwaltung Kaliningrad/Königsberg übernommen, ausgebaut und wieder als Gotteshaus geweiht.

Im Dezember 2007 fand eine große Festveranstaltung mit Gottesdiensten zum Gedenken des Kirchenbaues vor 100 Jahren mit gleichzeitiger Feier der Wiederaufbau - Beendigung statt. Leider konnten, auch jahreszeitlich bedingt, keine ehemaligen Bewohner unseres Kreises bzw. des Kirchspiels teilnehmen. In Absprache mit dem Vorstand wurde jedoch eine Grußbotschaft an die Bürgermeisterin Frau Olga Schiloskowa nach Timofeewo/Sandkirchen mit nachstehendem Text (Auszug, gekürzt) übermittelt.

„Wie traurig waren wir deutschen Besucher, die seit 1991 sehen mußten, wie dieses Gotteshaus entweiht, anderer Nutzung zugeführt und schließlich dem Verfall überlassen war.

Um so größer war unsere Freude, als wir zur Kenntnis nehmen konnten, daß durch Ihren besonderen Einsatz mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte, als sogar eine erneute hochrangige Weihe des Gotteshauses stattfand. Auch wenn diese Kirche ursprünglich evangelischem Ritus diente und heute nach orthodoxen Werten genutzt wird, so ist es doch das allerwichtigste, daß nun wieder Gottes Wort von der Kirche ausgehen kann. Es ist uns nicht Pflicht und auch nicht nur Bedürfnis, sondern geradezu eine Freude, Ih-

rer Gemeinde zur Wiederherstellung eines solchen, in der Oblast noch nicht sehr zahlreichen Baues gratulieren zu können. Wir tun es mit den Worten aus einem Kirchenlied.

Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke, vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke. Wie du warst vor alte Zeit, so bleibst du in Ewigkeit. Dich, Gott Vater auf den Thron, loben Große, loben Kleine. Deinem eingeborenen Sohn singt die heilige Gemeinde, und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist. Sieh sein Volk in Gnaden an, hilf uns, segne Herr, dein Erbe. Führe uns durch diese Zeit, nimm uns auf in Ewigkeit.

Mit der Hoffnung, Timofeewo/Sandkirchen noch einmal wiederzusehen und an einem Gottesdienst teilnehmen zu können,
zeichnen

Edeltraut Zenke

Helmut Pohlmann

Besuch im Reichstagsgebäude, Einblicke im Parlamentsviertel

Als krönender Abschluß der Sitzung war eine Besichtigung des Reichstagsgebäudes vorgesehen, an der nicht nur die Mitglieder des Kreistages, sondern auch viele bereits zum Deutschlandtreffen angereiste Mitglieder teilnahmen. Das Reichstagsgebäude im historischen Mantel entspricht weitestgehend in der äußeren Gestalt dem Reichstagsgebäude, wie es zwischen 1884 und 1894 von dem Architekten Paul Wallot errichtet worden war. Hinter den wuchtigen Formen und der großen Glasdachkuppel sind Transparenz und moderne Zweckmäßigkeit der heutigen Zeit angepaßt. Der Transparenz dient auch die klare Gliederung des Gebäudes in bestimmte Ebenen oder Geschosse. Das Herzstück im 1. Stock ist der Plenarsaal des Parlaments mit reichlich erhöhten Besuchertribünen.

Unsere Gruppe wurde - getrennt von den übrigen Besuchermassen - durch einen Nebeneingang eingelassen und von einem vorbestellten kompetenten Historiker geführt und bis ins Detail bestens informiert. Alles war beeindruckend, auch der anschließende Rundgang in der Glasdachkuppel mit Aussichtsplattform. Man hatte einen imponierenden Rund- und Weitblick über das Parlament - und auch Tiergartenviertel.

Fazit:

Berlin war und ist eine Reise wert. Ich freue mich, daß wir auch diese Großveranstaltung in kooperativer Zusammenarbeit aller Mandatsträger und Besucher des Deutschlandtreffens in Berlin durchführen konnten. Allen Teilnehmern sei an dieser Stelle herzlich gedankt und den Mitgliedern, die aus Gesundheitsgründen nicht dabeisein konnten wünschen wir gute Besserung und baldige Genesung.

Helmut Pohlmann

Bilder vom Ostpreußentreffen in Berlin Mai 2008

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel

In Verbindung mit dem Treffen wurde die jährliche Kreistagssitzung und eine Besichtigung des Reichstages durchgeführt. Hier einige Bilder davon:



Kreistagssitzung vom 9. 5. 2008 in Berlin



Treffen Berlin 10. 5. 2008; H. Preuß und E. Drockner



Kreistag Tilsit-Ragnit besichtigt Reichstag in Berlin 9. 5. 2008



30 Jahre Patenschaft

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landesmannschaft Ostpreußen hatte die Landesregierung Bayern die Landes- und Kreisvertreter Ostpreußens am 4. September 2008 zu einem Empfang eingeladen.

Bayerns Ministerpräsident, Herr Beckstein, hielt die Festrede und bekräftigte die Verbundenheit Bayerns zu Ostpreußen, auch in Zukunft wird Bayern die Belange Ostpreußens vertreten. Auch unser Kulturzentrum im Deutschordens-Schloß in Ellingen soll aufgewertet werden und wird von der Landesregierung Bayerns weiterhin finanziell unterstützt.

Herr v. Gottberg bedankte sich bei der Landesregierung Bayerns für die 30jährige Patenschaft, die Verbundenheit und Unterstützung für die Belange Ostpreußens.

Anschließend fand ein reger Meinungsaustausch mit den Anwesenden der bayerischen Landesregierung, Sozialministerin Frau Christa Stewens, Ministerpräsident Günter Beckstein und Finanzminister Erwin Huber statt.

Hartmut Preuß



*Unser Vorsitzender im
Gespräch mit
Ministerpräsident
Günter Beckstein ...*



*... und Finanzminister
Erwin Huber*

SCHUL- UND KIRCHSPIELTREFFEN

Mini-Treffen des Kirchspiels Groß Lenkeningenken im Göttinger Bezirk, erste Mai-Woche

Einsenderin: **Edith Lancaster**, Weender Str. 95, 57073 Göttingen

Dank unserer guten Organisatorin, Doris Gittel (Lehmann), fand in der ersten Mai-Woche nun wieder einmal unser bescheidenes Lenkeninger Kirchspiel-treffen hier in Göttingen statt. Zwar mußten wir uns neuen persönlichen Um-ständen anpassen; aber es ging auch so.

Also besuchten wir diesmal unsere liebe Erna (Gross/Reisterbruch) in ihrem neuen Heim und wurden sehr lieb empfangen und bewirkt. Wie verflogen dann die Stunden, und man mußte Abschied nehmen, doch wie unvergeßlich solche Stunden mit ihren Erinnerungen an gemeinsame Heimat, gemeinsam erlebte Kinder-, ja, Jugendtage!

Am Sonntag ging's dann wieder zu Horst Kröhnert in Reinhards-Veckershagen, wo nun die Weser und ihre umliegenden Wiesen und Wälder Pate stehen für uns, anstelle von Scheschuppe und den heimatlichen Wiesen und Wäldern.

Auch hier verflog der ganze Sonntagnachmittag bei schönem Wetter und nettem Kaffeetisch im Garten und immer neuem: „weißt du noch?“ oder „ach, erinnerst du dich noch an ...“

Und das Wertvollste an allem ist doch einfach, daß man sich dabei ja immer wieder ganz zurückversetzt fühlt in jene fernen Kindertage. Ja, man schaut hindurch durch lang und auch zäh vom Schicksal geprägte Züge und sieht darunter immer noch jene unbeschwerten lachenden und weinenden Kinder-gesichter, die uns doch schließlich so fest miteinander verbinden.

In diesen wenigen Stunden sind dann alle Belange des Alltags ausgeschlos-sen: man ist wieder „to Hus“.

Einen ganz herzlichen Dank noch unserer netten und großzügigen Gastgebe-rin.



Mini-Treffen Kirchspiel Groß Lenkeningenken bei Erna Gross.
V. links: Doris Gittel (Lehmann), Erna Gross (Reisterbruch), Hans Mauer (Schmiede Lobelien)

Die Einsenderin nahm teil (nicht im Foto) – sie fotogra-fierte.

Mini-Treffen Kirchspiel Großlenkeningenken, bei Horst Kröhner

Horst Kröhnert (Gr. Lenkeningenken), die Gastgeberin (Veckershagen), Hans Mauer (Schmiede Lobelien), Charlotte Block (geb. Woyke, Lobelien) Doris Gittel (geb. Lehmann, Gr. Lenkeningenken), Ilse Oberdieck (geb. Reikat, Gr. Lenkeningenken), Marlis Kaufmann (geb. Lehmann, Gr. Lenkeningenken)



Treffen der Mittelschüler in Breitenstein

Magdeburg zeigte sich von seiner besten Seite - angenehme Temperatur, blauer Himmel. Der Name des Hotels hielt was er versprach: „zum geheimen Rat“ in der Goethestraße. Auf einer von brachten Torte strahlte Bild vom Treffen in tenstein entgegen.

Am
gen lag
Plätzen
mit den
gesnachrich-
Breitenstein. Die
siv für uns, auch das
so gut durchdacht, da
wieder zu planen. Wir
ein Wiedersehen.

Bis zum Mai 2009
Annelise Adomat

Ansprechpartner:

Eva Weiß, Enzbergstraße 21, 39104 Magdeburg, Tel 0391/5 43 73 83



DER NEUE TAG

Persönliches Exemplar für Klassentreffen Breitenstein

Treff im Ostheim in Bad Pyrmont

Schüler der Volksschule Tilsit-Senteinen und einstige Bewohner von Bendigsfelde trafen sich vom 24.-27.04.2008 zum Ehemaligentreffen.

Insgesamt waren es 29 Personen, davon 18 Ehemalige und 11 Angehörige. Aus Bendigsfelde waren 12 Ehemalige und aus Senteinen 6 Ehemalige gekommen. Es war unser 8. Treffen, und zum 5. Mal trafen wir uns im Ostheim.

Nach Ankunft am Donnerstag und gemeinsamem Abendessen wurde unser Treffen offiziell eröffnet. Wir gedachten der seit dem letzten Treff Verstorbenen in einer Schweigeminute.

Nach Klärung organisatorischer Dinge konnte über das Einst und Heute geschabbert werden. Die Eifrigsten verließen erst um Mitternacht den Raum.

Am Freitag schauten wir uns die DVD „Ostpreußenreise 1937“ an, die uns die landschaftliche Schönheit unserer Heimat erneut verdeutlichte, aber auch auf die trutzigen Ordensbauten, die Burgen und Schlösser, aufmerksam machte.

Höhepunkt am Freitag war unser gemütlicher Ostpreußenabend, der mühe-los von den Teilnehmern selbst gestaltet wurde. Bewunderung löst jedes-mal aus, wenn das improvisierte Programm schnell 1 1/2 Stunden umfaßt. Es wurde aus voller Kehle gesungen, wobei Cäsilia und Host Gallus, zwei Meister ihres Faches, den Ton angaben. Die Bärenfängchen schmeckten und die Stimmung war hervorragend. So huckten wee zusammen, sangen und schabberten, bis der leewe Gottche sachte, geht zu Bett!

Zwei DVD's schauten wir uns noch am Samstag und Sonntag an. Ferner Sa-tellitenaufnahmen des heutigen Bendigsfelder und Senteiner Gebietes sowie eine DVD, die unsere früheren Treffen zeigte.

Es waren wieder informative und vergnügliche Tage, und wir trennten uns mit der Aussicht auf das nächste Treffen am 07.-10. Mai 2009.

Helga Wachsmuth, geb. Stuhlemmer



Kirchspieltreffen Großlenkenau am 4.10.2008

Nachdem unser Kirchspiel in Berlin schon sichtbar gut vertreten war (Seite 16, Ostpr. Bl. Nr. 20), brachte der Herbst noch zwei weitere Höhepunkte. Am 27. September war das Landestreffen von M/V in Schwerin. Aus Giewerlauken und Dammfelde, Rautengrund und Lobelien waren unsere Landsleute angereist und Motejats aus Schleswig-Holstein waren dabei, und wir alle erlebten mit zirka 2000 Ostpreußen einen Vormittag mit Festansprache, geistlichem Wort und Totengedenken mit Grußworten der deutschen Minderheiten aus Masuren und dem Memelland.

Die musikalische Umrahmung durch das Landespolizeiorchester mit Blasmusik und dem Anlaß entsprechenden Musikstücken war wie immer genau das Richtige. Der Nachmittag bot ein abwechslungsreiches Kulturprogramm von Chören und Tanzgruppen aus der Heimat, moderiert von Heimatsänger Bernstein. Aber wichtig wie immer - Blick in die Anwesenheitslisten - sind Bekannte hier - finde ich neue ehemalige Schulkameraden oder Verwandte? Sicher waren es vorwiegend Mecklenburger Ostpreußen - aber die Kennzeichen der PKW bewiesen eine bundesweite Teilnahme.

Dar Höhepunkt des Jahres war aber eigentlich unser Kirchspieltreffen in Gültzow bei Güstrow. 19 „Ehemalige“ trafen sich trotz schlechten Wetters - wieder mal bei Regen und Wind - im „Hotel am Krebssee“.

Von Schweden über die Insel Usedom und Göttingen bis in den Schwarzwald reicht das „Einzugsgebiet“ unserer Unermüdlichen.

Wir waren zusammengekommen, um über alte Zeiten zu sprechen, Erinnerungen und Erfahrungen der Flucht auszutauschen und von den Erlebnissen unserer jetzigen Ostpreußen-Reisen zu berichten und uns einfach wie in einer großen Familie wohlzufühlen.

Der offizielle Teil begann natürlich mit unserem Ostpreußenlied, Gedenken der Verstorbenen, unsere Patengemeinde Heikendorf hatte nette Worte geschickt und viele hatten an uns gedacht, angerufen oder auch per Post ihre „Leider-Entschuldigung“ geschrieben. Es wurde über die wirtschaftliche und soziale Situation unseres Kreises Tilsit-Ragnit berichtet, und es werden wohl nur zwei Personen im nächsten Jahr eine Reise planen. Die finanzielle und politische Situation (evtl. schärfere Grenzkontrollen wieder) sind Befürchtungen und ein Argument, das man akzeptieren muß.

Termine für das nächste Jahr konnte ich bekanntgeben - April - Magdeburg -Treffen der drei Kreise Tilsit-Ragnit, Elchniederung und Stadt Tilsit. September Landestreffen in Neubrandenburg. Ob ein Kirchspieltreffen wieder in Heikendorf stattfindet oder in Göttingen, wie vorgeschlagen, wird noch geklärt und in der Pfingstausgabe veröffentlicht.

Nach dieser offiziellen Stunde wurde mit Gitarrenbegleitung von Lydia Gudjons noch einmal das Ostpreußenlied gesungen und das „Plachandern“ ging los.

Einige waren nur „Tagesteilnehmer“, da mußte mit allen gesprochen werden, zumal neue Gesichter da waren - da gab es viel zu fragen. Nach Güstrow

ging es dann zum Mittagessen im „Kurhaus am Inselsee“ mit anschließendem Spaziergang. Nur kurz war die Freude - das Wetter wurde wieder sehr ungemütlich, und wir mußten auch auf den Stadtbegang verzichten, und die meisten zog es wieder in unser Hotel. Einige sahen sich noch den „Schwebenden Engel“ von Ernst Barlach an - der Dom leider eine Baustelle - und hatten sich anschließend haltlos verfahren, und Dr. Pieratzky mußte die „Verschollenen“ dank Navi dann retten. Die Baustellen in Güstrow lassen nicht nur die Ortsfremden verzweifeln.

Aber abends wurde es dann richtig gemütlich. Neue Gesichter in der Runde - mehr Zeit für persönliche Gespräche brachten dann Überraschungen. So stellte Paule Deege fest, daß Gertrud Szameitat seine Jugendfreundin war und sie Hand in Hand gemeinsam in die Schule gegangen waren. Sie lebten in Rautengrund nebeneinander. Marlies und Doris Kaufmann aus Großleutzenau sind meine Großcousinen, wir haben einen gemeinsamen Urgroßvater - unsere Opas sind also Brüder aus Groß-Rudminnen. Das gab natürlich viele freudige Gespräche und auch das Bilderzeigen nahm kein Ende. „Wo man singt, da lass' dich fröhlich nieder...“ war fast das Motto des Abends.

Lydia und Gretel - „die Gudjon-Puppen“ aus Dammfelde - so wurden die Zwillinge zu Hause von allen liebevoll genannt, stimmten an und alle sangen kräftig mit. Alle bekannten Ostpreußenslieder wurden gesungen, viele in Erinnerung gebracht, wie zum Beispiel

„Anne Mämel, anne Mämel,
doa wöle wie nu goahn,
doa wächst joa de Kalmus
un da riekt ja so scheen...“

Auch unser Hans Mauer trug sein Gedicht von der „Lüneburger Heide“ vor und auch sein neuestes - er ist unser ostpreußischer Poet - anders kann man es gar nicht sagen. Aber für Spaß und Scherz hatte auch Dr. Pieratzki etwas dabei. Es wurde ein sehr lustiger Abend, trotz zeitweiliger Wehmut.

Aber auch das wird diesen Abend nicht vergessen lassen - mein Hund „Bobicz“ hat eine teure am Boden stehende Tasche zerfleddert - ärgerlich - aber es wurde von allen Beteiligten mit bewunderungswürdiger Fassung ertragen. Nun ja - die Versicherung wird's richten. Trotzdem!

Der Sonntag brachte das große Abschiednehmen und ein abschließendes Essen in Güstrow - plachandern, bis die letzten Reisenden dann im Zug saßen. Versprechen auf ein Wiedersehen bei besserem Wetter und gesund bleiben - das ist das Wichtigste. Loni und ihr Mann (80 + 82 Jahre) aus Schweden hatten dann aber doch noch 2 schöne sonnige Tage an der Ostsee - erlebten Heiligendamm und Warnemünde - sahen vom Hotel „Neptun“ aus dem 11. Stock auf den Hafen und zählten die Fähren und genossen die Zeit hier. Auch wenn sie nicht mehr zum Treffen kommen werden - wir bleiben alle in Verbindung.

Gerda Friz
Kirchspielvertreterin
Großenkenau



SCHULGEMEINSCHAFT SRT REALGYMNASIUM / OBERSCHULE FÜR JUNGEN ZU TILSIT

Vorsitzender: **Hans Dzieran**, Rosenhof 17, 09111 Chemnitz, Tel. 03 71/64 24 48

66. Schultreffen in Minden

Wir hatten uns für Minden in Westfalen entschieden und das war gut so. Minden war an einer IC-Strecke zentral gelegen und auch mit dem Wagen günstig zu erreichen. Kam man in die Stadt, grüßte am Ufer der Weser ein imposantes Denkmal des Großen Kurfürsten. Es kündete davon, daß Minden seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges zu Brandenburg gehörte und 1701 demzufolge preußisch wurde. Von der preußischen Garnisons- und Festungsanlage zeugen noch heute etliche Bauten, selbst der Bahnhof war früher ein Kasernengebäude.

Allerdings logierten wir natürlich nicht in einer Kaserne, sondern das Vier-Sterne-Hotel „Holiday Inn“ empfing uns mit seinem angenehmen Flair. Angereist waren 36 Schulkameraden, 26 Ehepartner und 2 Gäste, alles in allem 64 Personen und fast alles alte Bekannte.

Der Kreis Tilsit-Ragnit war recht zahlreich vertreten, u.a. mit Georg Dargelies (Ragnit), Botho Eckert (Groschenweide), Helmut Fritzler (Karlen), Werner Klupel (Lompönen), Hans-Erhardt von Knobloch (Gut Riedelsberg), Werner Knoch (Gut Perwallkischken), Ulrich Krups (Wodehnen), Siegfried Paleit (Jestwethen), Gerhard Pfiel (Werfen/Dehnen), Werner Preugschas (Tilsenberg), Dieter Wegener (Berghang)

Nach dem ersten Wiedersehenshallo entbot am Sonnabend, dem 13. September pünktlich um 15 Uhr der stellvertretende Vorsitzende der Schulgemeinschaft Gernot Grübler einen herzlichen Willkommensgruß und lud zur traditionellen Kaffeetafel ein, Deren Verwöhnaroma und der gastliche Service im Salon Kurfürst waren wohltuend, und solchermaßen gestärkt wurde die Jahresveranstaltung mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes offiziell eröffnet. Gernot Grübler verlas ein Grußwort, das der nordrhein-westfälische Landesvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Jürgen Zauner, an uns gerichtet hatte und in dem er unserem Schultreffen als „Tage der Treue und Liebe zur Heimat Ostpreußen“ einen guten Verlauf wünschte. Zum Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit seit dem letzten Schultreffen im Juni 2007 in Magdeburg nahm der Vorsitzende der SRT, Hans Dzieran, das Wort. Im Berichtszeitraum hatte die Schulgemeinschaft jede Möglichkeit genutzt, um zu Wiedersehenstreffen zusammenzukommen. Am Vorabend des Tilsitertreffens in Kiel (Oktober 2007) trafen sich 23 Schulkameraden mit ihren Ehepartnern zu einem geselligen Beisammensein, bei dem interessante Informationen über die Tilsiter Friedensfeier, die Gründung von Tilsit in der Schweiz, 100 Jahre Luisenbrücke und über das furchtbare Schicksal des Schulkameraden Siegfried Silberstein vermittelt wurden. Eine weitere Begegnung gab es anlässlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Berlin

(Mai 2008), wo 17 Schulkameraden den Treffpunkt der SRT in der Messehalle aufsuchten und mit ihren Beiträgen die Jugendzeit lebendig machten.

in den SRT-Mitteilungen Nr. 50-52 wurde darüber ausführlich berichtet. Die SRT-Mitteilungen werden überhaupt als wichtiges Band der Zusammengehörigkeit geschätzt und sind mit ihren Schilderungen über die Schultreffen auch eine informative Quelle für die Daheimgebliebenen.

Die Geburtstagsglückwünsche, die Helmut Fritzler namens des Vorstandes regelmäßig alten Kameraden übermittelt hat, trugen ebenso dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Schule im äußersten Nordosten Deutschlands wachgehalten und der Zusammenhalt bewahrt bleibt. Das ist um so wichtiger, als unser Häuflein immer kleiner wird. Mit Trauer und Ergriffenheit gedachten die Anwesenden der 20 Schulkameraden, die seit dem letzten Treffen in Magdeburg für immer von uns gegangen sind. Jeder hat eine Lücke hinterlassen, und mit jedem ist auch ein echtes Stück Ostpreußen verloren gegangen.

Den weiteren Erhalt der Schulgemeinschaft gilt es, durch Spenden zu gewährleisten. Hans Dzieran dankte allen Kameraden, die mit einem Obolus ihre Verbundenheit zur Schulgemeinschaft zum Ausdruck gebracht haben. Gedankt wurde auch für das einträchtige Miteinander in der Vorstandesarbeit, für den ehrenamtlichen Einsatz von Gernot Grübler, Helmut Fritzler, Klaus-Jürgen Rausch, Heinz-Günther Meyer und der Revisoren. Sie alle - so Hans Dzieran - seien selbstlos ihrem Auftrag verpflichtet, das Land der dunklen Wälder nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Und das ist letztlich auch das Motiv für die erfreulich ansehnliche Teilnahme am 65. Schultreffen, die Dank und Anerkennung wert sei. Hans Dzieran schloß seinen Bericht mit dem Appell „Laßt uns stets die Erinnerung an die ostpreußische Heimat wachhalten, an ein Land, in dem 700 Jahre preußisch-deutsche Geschichte geschrieben wurde!“

Den Revisionsbericht erstattete Dieter Wegerer. Er bestätigte die einwandfreie Kassenführung und die ordnungsgemäße Verwendung der Einnahmen für eine finanziell gesicherte Weiterführung der Arbeit. Zum Abschluß der Regularien wurde Günther Kniest für seine Treue zur Schulgemeinschaft mit dem Goldenen Albertus geehrt.

Der weitere Verlauf der Veranstaltung wurde von einem Podiumsgespräch bestimmt. Dieser Punkt war erstmalig in das Programm aufgenommen worden, um in stärkerem Maße Teilnehmer zu Wort kommen zu lassen und ihnen die Gelegenheit zu geben, in Kurzbeiträgen interessante Begebenheiten zu schildern. Vera Jawtusch erzählte, wie es ihrem Vater, Oberstudiendirektor Dr. Pilch, nach Verlassen der Stadt Tilsit ergangen ist. Manfred Gesien, gerade erst aus Tilsit zurückgekehrt, stellte vergleichende Betrachtungen über die Restaurant- und Cafemeile auf der Hohen einst und jetzt an, Heinz-Günther Meyer vermittelte Eindrücke von den Feierlichkeiten zum Tilsiter Frieden, und Werner Knoch sprach über seine jüngsten Erlebnisse beim Besuch der Heimat. Die Schilderungen fanden großes Interesse und gaben bei dem abendlichen gemütlichen Beisammensein viel Gesprächsstoff.

Überhaupt spürte man abends, wie die einstigen Schüler wieder jung wurden. Am standfestesten erwiesen sich die „Jungchens von der Sexta“. Noch

nach dem Zapfenstreich war das Restaurant fest in ihrer Hand - schließlich waren sie ja auch „erst 76“!

Am Sonntag früh führte ein Morgenspaziergang entlang der Weser zur Schiffsanlegestelle, wo der Dampfer „Poseidon“ bereitlag. Zunächst schippten wir ein Stück in Richtung Porta Westfalica, wo von den Höhen des Wiehengebirges das Kaiser-Wilhelm-Denkmal grüßte. Dann ging es weserabwärts zum Wasserstraßenkreuz, wo uns ein eindrucksvolles Schauspiel erwartete. Nach Einfahrt in die Schachtschleuse überwandten wir 13 m Höhendifferenz, fuhren dann auf dem Mittellandkanal entlang und überquerten die unter uns liegende Weser auf der neuen, 1998 erbauten Kanalbrücke. Für die Rückfahrt zum Hotel war ein Bus geordert.

Am Nachmittag war Stadtführung in zwei Gruppen angesagt. Wir erlebten den 1000jährigen Dom, das Wahrzeichen des einstigen Bischofsitzes, sahen das Rathaus aus dem 13. Jahrhundert mit dem ältesten gotischen Laubengang Westfalens, begegneten Bauten der Weserrenaissance und des preußischen Klassizismus und bekamen einen bleibenden Eindruck von den Epochen der Mindener Geschichte.

Den Rest des Nachmittags nutzten viele Interessenten, um sich im Hotel Videofilme anzusehen, und am Abend haben wir uns dann wieder an einem warmen und kalten Büfett gütlich getan. Stimmung und Geräuschpegel stiegen rasch an und des Erzählens war kein Ende, bis Günther Kniest energisch an sein Glas klopfte und um einen Moment Ruhe bat. In launigen Worten dankte er für die schönen Tage des Zusammenseins, lobte die Organisatorin für die perfekte Gestaltung und alle Teilnehmer für die Harmonie des Treffens. Seine Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen und ersparten Hans Dzieran ziemlich das Schlußwort. Ihm blieb nur noch der Wunsch, daß sich im nächsten Jahr alle gesund und munter wiedersehen mögen.

SRT-Vorstand

Nächstes Schultreffen im Mai 2009

Das nächste Schultreffen findet am 10./11. Mai 2009 in Lutherstadt Wittenberg statt. Offizieller Beginn ist am Sonntag, dem 10. Mai 2009 um 15:00 Uhr mit der traditionellen Kaffeetafel. Nach den üblichen Regularien stehen der Nachmittag und Abend im Zeichen von Informationen, Gesprächen und Begegnungen. Am Montag um 10:00 Uhr begeben wir uns an Bord der MS Wittenberg. Während einer zweistündigen Panoramafahrt erleben wir die Flusslandschaft der mittleren Elbe. Um 16:00 Uhr besuchen wir die Stadtkirche „St. Marien“ mit dem weltberühmten Cranach-Altar. Die Kirchenbesichtigung klingt aus mit einem halbstündigen Orgelkonzert. Abends ab 19:00 Uhr lassen wir bei Abendessen und gemütlichem Beisammensein die Erlebnisse des Tages Revue passieren, bis am Dienstag nach dem Frühstück die Stunde des Abschieds schlägt.

Inmitten der historischen Altstadt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lutherhaus befindet sich unser Hotel, wo unter dem Stichwort „SRT-Schultreffen“ bis maximal 31. März 2009 ein Zimmerkontingent reserviert ist. Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an: Best Western Hotel Stadtpalais, Collegienstarße 56/57, 08886 Lutherstadt Wittenberg, Tel.: 03491-42 50 oder Fax: 03491-425 100

H.D.

Preußische Denkungsart kann immer noch ein Vorbild sein

Edmund Ferner

Landeskulturreferent Schl.-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Was ist aus Preußen geworden!

„Am 25. Februar 1947 - also fast 22 Monate nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht - wurde das Kontrollratsgesetz Nr. 46 veröffentlicht. Dieses Gesetz der Besatzungsmächte hat folgenden Wortlaut: Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört...“.

Für die große Menge der Bevölkerung in den verschiedenen Besatzungszo- nen war dieses Kontrollratsgesetz eines der üblichen Gesetze, Verordnun- gen, Befehle und Anordnungen der Siegermächte. Da es keine Auswirkungen auf das eigentliche Leben, auf die Versorgung mit Lebensmitteln, Bekleidung oder Wohnraum der Deutschen hatte, wurde es von den wenigsten über- haupt zur Kenntnis genommen.

Die Auflösung Preußens beschäftigte damals die Menschen in Berlin und der sowjetischen Besatzungszone viel weniger als die Tatsache, daß die Grenze zu Polen jetzt praktisch an der Oder und Neiße lag. Ostpreußen, Schle- sien, Pommern und Ostbrandenburg, das waren preußische Provinzen des Reiches, aus denen große Deutsche gekommen waren, die maßgeblich das Geistesleben in unserem Vaterland mitgeprägt hatten, Immanuel Kant, Joh. Gottfried Herder, E.T.A. Hoffmann, Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Lovis Corinth waren Ostpreußen; Joseph von Eichendorff, Gustav Freytag und Gerhart Hauptmann kamen aus Schlesien, und aus Pom- mern stammen Ernst Moritz Arndt, Casper David Friedrich, Otto Lilienthal, Otto Runge und Rudolf Virchow usw... 1947 wußten wir alle noch nicht, was der eigentliche Hintergrund für diesen Schritt der Alliierten war. Heute wissen wir es.

Bereits im Oktober 1944 hatte die Abteilung für psychologische Kriegsführung im Hauptquartier der alliierten Streitkräfte in Europa ein Programm entwor- fen, das die Umerziehung des deutschen Volkes zum Ziele hatte. Man wollte damit das besiegte Deutschland also nicht nur militärisch und wirtschaftlich zerschlagen, sondern auch die Seele des besieгten Volkes zerstören.

Wie weit die Umerziehungsplanung bei den Alliierten ging, geht aus einer Ak- tennotiz aus dem Jahre 1943 hervor. Darin heißt es: „Wir werden die gesamte Tradition auslöschen, auf der die deutsche Nation errichtet wurde.“ Die Mittel, die man anzuwenden gedachte, waren u. a. Verbreitung des Feminismus, Verteilung empfängnisverhütender Mittel und Streichung aller Familienzula- gen, um so eine zahlenmäßige Reduzierung der deutschen Bevölkerung zu erreichen; auch der Morgenthau-Plan sollte nicht vergessen werden, nach

dem das gesamte Rheinland (Ruhrgebiet) in eine Ackerfläche verwandelt werden sollte; und die Abschaffung des dreistufigen Schulsystems, das sich seit Humboldt in Preußen und später in ganz Deutschland so außerordentlich bewährt hatte. Aber das vorrangige Ziel blieb die Zerstörung der gesamten Tradition, auf der die Deutsche Nation errichtet wurde. Und zu diesen traditionellen Grundpfeilern für die Errichtung der modernen deutschen Nation gehört eben Preußen. Ohne Preußen hätte es 1871 kein neues Deutsches Reich gegeben.

Unter Friedrich Wilhelm I. wird Preußen zum Fluchtziel verfolgter Salzburger und Böhmen. Wie unter seinem Großvater, der die verfolgten Hugenotten in Brandenburg/Preußen aufnahm, so wurde Preußen abermals Fluchtziel Verfolgter. Und wie die Hugenotten der Bevölkerung Brandenburgs mit Ihren Kenntnissen und Fertigkeiten als Vorbild dienten, so brachten die Böhmen und Salzburger ihre Kenntnisse und Fertigkeiten mit, die sich positiv auf die Wirtschaft und Gesellschaft auswirkten. Schließlich war ja Preußen kein Staat, der auf der Grundlage eines Stammes entstanden war wie etwa Bayern. Preußen, das war Kolonistenland, und seine Bevölkerung stammt aus vielen Ländern: aus Westfalen, Holland, Friesland, Franken, Niedersachsen und natürlich aus den christianisierten wendischen Stämmen. Deshalb spielte in Preußen - übrigens bis 1871 - das Völkische gar keine Rolle. Preuße konnte jeder werden, egal woher er kam. Er mußte sich nur zu diesem Staat bekennen. Und dieser Staat erhielt sein Fundament durch Friedrich Wilhelm I. Er, der fälschlicherweise als Soldatenkönig in die Geschichte eingegangen ist, war der größte Organisator eines modernen Staatswesens. Er legte den Grundstein dafür, daß Preußen unter seinem Sohn zur fünften Großmacht Europas werden konnte. In diesem 18. Jahrhundert wurde Preußen zum modernsten Staat Europas.... Es war ein Vernunftstaat, Produkt der Staatsräson, ohne Charme und Eleganz, aber unerhört funktionstüchtig und leistungsstark. Er war immer Staat, nie Nation. Seine Tugenden: sein alle - vom König bis zum letzten Tagelöhner - bindendes und als selbstverständlich anerkanntes Gesetz war das der Pflichterfüllung für das Ganze.

Das preußische Beamtentum mit seiner Pflichttreue, seinem Fleiß, seiner spröden Sachlichkeit und Sparsamkeit war ein Gütezeichen Preußens, das weltweit Anerkennung fand. Dem entsprach die preußische Justiz, objektiv und unbestechlich. Mit der Schaffung des Allgemeinen Preußischen Landrechts, das 1794 in Kraft trat, wurde Preußen der erste Rechtsstaat in Europa. Der Code Napoleons kam erst zehn Jahre später.

Als schließlich während des Krieges gegen Frankreich 1870/71 alle deutschen Staaten gemeinsam kämpften und der Wille der Deutschen unüberhörbar nach dem deutschen Nationalstaat verlangte, war es der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck, der seinen König davon überzeugte, daß Preußen die Gründung des Deutschen Reiches ermöglichen müsse. Nur unwillig erklärte sich König Wilhelm einverstanden. Preußen ging im Reich auf.

Heute, da der preußische Staat von der Landkarte Europas verschwunden ist, vermögen wir erst die klassischen Tugenden dieses Staates gerecht zu würdigen: saubere Verwaltung, unbestechliches Beamtentum, korruptionsarme Wirtschaft, gerechte Justiz, relativ geringe Kriminalität und betonte Sparsamkeit. Weil dieser Militär- und Beamtenstaat vorzügliche Leistungen aufzuweisen hatte, ist aber häufig auch die Neigung seiner Bürger zur frag- und kritiklosen Unterordnung gefördert worden. Auch Gutes kann sich unheilvoll auswirken. Säbelrasselnde Militaristen sind gewiß auch in diesem Lande zeitweise vorgekommen, aber Preußen, das von allen modernen Staaten mit die wenigsten Kriege geführt hat, für die zentrale Brutstätte des Militarismus zu halten, ist eine geschichtsferne Legende. An allen zwischen 1701 und 1933 geführten Kriegen ist, wie Historiker ausgerechnet haben, Frankreich mit 28%, England mit 23%, Rußland mit 21% und Preußen-Deutschland mit 8% beteiligt gewesen. Kein preußischer König kann auch nur von fern mit Ludwig XIV. oder Napoleon I. verglichen werden, manche wie Friedrich Wilhelm IV. waren eher zu skrupelhaft. Nicht zufällig höhnte z.B. die Londoner „Times“ von 1860 und gab damit die „öffentliche Meinung“ des damaligen Europa über Preußen wieder, daß dieses Land sich lieber auf Konferenzen vertreten lasse, als daß es sich danach dränge, auf den Schlachtfeldern Europas zu erscheinen. Dessen ungeachtet bedurfte aber auch und gerade dieses Land, ohne natürliche Grenzen im Herzen Europas, eines starken Heeres, aber auf den preußischen Kanonen stand die Inschrift: „Ultima ratio regis“, was heißen sollte: Der Waffengang ist der letzte Ausweg. Selbstloser Dienst, Gelten durch Leistung, Bescheidenheit und Kargheit, das alles wurde in Preußen großgeschrieben, Maßlosigkeit der Ansprüche und protziges Auftreten wurden instinktiv verabscheut. Heute wissen die meisten Deutschen nicht mehr, was ihnen wirklich zusteht. Aber bis 1933 hatten diese Wertmaßstäbe Gelung und bestimmten die innere Haltung vieler Menschen.

Preußen heute stellt in erster Linie ein Übersetzungsproblem dar. Prof. Schöps sagt: „Preußen war der einzige deutsche Staat, der mehr als ein Staat war, mit dem sich eine Idee verknüpft hat, durch die Menschen gebunden wurden und vielleicht noch heute gebunden werden können. Überwindung der Massengesellschaft kann konkret nur heißen, daß Menschen auf ein Über-individuelles bezogen werden, durch das ihr Leben wieder Sinn erhält, daß die Menschen über sich hinausgehoben werden und daß die Herzen für eine Idee wieder höherschlagen können.“ Prof. Schöps weiter: „Die preußische Idee hat nichts Rauschhaftes in sich, denn über dem Preußentum lacht nicht die Sonne des Südens, sondern es ist stets in die rauhe Luft der Pflichterfüllung eingetaucht gewesen. Über den preußischen Menschen steht der dauernde Zwang zur Leistung als harte sittliche Bewährungsprobe. Staatsdienst in Preußen war immer auch ein Stück Selbstverleugnung, aber das gehörte zur „Idee“ und wurde als sittliche Leistung angesehen. Derlei ist heute vollkommen unzeitgemäß - aber gefordert. Gerade die Unzeitgemäßheit ist paradoxe Weise die größte Chance für Preußens Wiederkehr. Vielleicht wird man dies in der Zukunft klarer erkennen können.“ Soweit Prof. Schöps.

Toleranz und Integration

Eine weitere Eigenart Preußens, an die zu erinnern wir durchaus Veranlassung haben, ist die Tatsache, daß an der Formung Preußens Männer beteiligt waren, die von ihrer Herkunft her gar keine Preußen waren, also Wahlpreußen. Preußen war eine Sache, zu der man sich entscheiden konnte. Man konnte sich entschließen, ein Preuße zu werden. Mit dieser Eigenart Preußens hängt es auch zusammen, daß sich kein Staat als fähiger erwiesen hat, mit Ausnahme Amerikas, Menschen fremder Nationen und Kulturen in sich aufzunehmen und zu assimilieren. Es kamen ja nicht nur die Salzburger aus Österreich, sondern vor allem die Hugenotten aus Frankreich. Ohne die geistigen, intellektuellen Kräfte und die Tüchtigkeit der Hugenotten wäre aus Berlin nie das geworden, was es bis heute noch ist. Ein Ausländer-Problem ist selten von einem Staat so human und auch befriedigend für die Aufgenommenen gelöst worden wie in Preußen. Man konnte sich eben entschließen, ein Preuße zu werden. Hegel ist dafür ein Beispiel. Was hat einen Mann wie Hegel bewogen, nach Preußen zu gehen? Die Gründe haben etwas mit dem Zentrum des Hegelschen Denkens zu tun. Was Hegel an Preußen faszinierte, war der Eindruck, daß es Preußen gelang, zwei große geschichtliche Aufgaben zu verknüpfen und zu lösen. Einmal die Herausforderung, die die große Französische Revolution für Preußen darstellte, zu erkennen. Die tiefste Theorie der Französischen Revolution ist ja von preußischen Philosophen, von Kant, Fichte und Hegel entwickelt worden. Die Antwort war der Entwurf für die Reform, die eine konstruktive Erneuerung war, ohne daß die Reform die geschichtliche Kontinuität, das geschichtliche Erbe zerstörte, wie das in gewisser Hinsicht in Frankreich der Fall war.

Es waren nicht nur Fremde, Nichtpreußen, die aus diesen oder anderen, manchmal auch trivialen Motiven den Entschluß faßten, Preußen zu werden. Eine besondere Stelle in unserem Gedächtnis verdient in diesem Zusammenhang die Geschichte des Verhältnisses der Juden zu Preußen. Der letzte große Propagandist Preußens nach 1945 war der jüdische Historiker Schöps. Die Geschichte der Symbiose und der Treue der Juden zu Preußen verdient noch geschrieben zu werden. Warum haben denn gerade die Juden in Phasen, in denen sich die Deutschen von Preußen abwandten, Preußen die Treue gehalten? Weil sich auch ihnen gegenüber Preußen als ein toleranter Rechtsstaat erwiesen hat.

Der Regierungsantritt des „Soldatenkönigs“ am 25. Februar 1713 nahm dann auch den Charakter eines Umsturzes für Preußen an.

Der Hof mit seinem zahlreichen Personal wurde beseitigt, die Zahl der Beamten auf das Notwendigste beschränkt und ihre Besoldung scharf gekürzt.

Mit der schrittweisen Verstärkung des Heeres ging eine Steigerung der Staatseinkünfte einher. Friedrich Wilhelm I. war nüchtern und fromm, sparsam und streng und verlangte Pflichtgefühl und Redlichkeit. Er baute das Volks-schulwesen aus, straffte die Finanzverwaltung und hinterließ seinem Sohne gefüllte Staatskassen und ein schlagkräftiges Heer von 83.000 Mann.

Erst Friedrich der Große wurde der eigentliche Schöpfer Preußens. Während sein Vater noch sagte: „Ich bin der erste Diener des Königs von Preußen“, wendet Friedrich der Große den Blick ganz weg von der eigenen Person und hin auf Amt und Auftrag, indem er erklärte: „Ich bin der erste Diener meines Staates“. Er blieb im Geschichts-Bewußtsein des deutschen Volkes als der große Strateg und als philosophischer Politiker, als das Vorbild an Pflichterfüllung bis zur Selbstaufopferung und als der bedürfnislose „Philosoph von Sanssouci“. Die Kriege haben zwar Preußens Machtstellung begründet, aber in den nachfolgenden Friedensjahren galt die unablässige Fürsorge Friedrichs der Besserung der Verhältnisse.

Hierzu gehört auch die innere Kolonisation, bei der im ganzen preußischen Staatsgebiet rund 900 Dörfer gegründet, 60.000 Siedlerstellen angelegt und etwa 300.000 Menschen Heimat, Arbeit und Brot fanden. Ebenso sind die Urbarmachung des Warthe-, Oder- und Netzebruches, der Bau von Straßen und Kanälen, die Industrialisierung des Landes, die Förderung des Gewerbelebens und die Belebung des Innen- und Außenhandels zu nennen.

Platon hatte bezüglich der Staatsführung in der Antike einmal beschwörend festgestellt:

„Vom Unheil werden die Geschlechter der Menschen nicht loskommen, bis entweder das Geschlecht der rechten und wahren Philosophen zur staatlichen Herrschaft gelangt oder daß der Gewaltige den Staaten durch Gottes Fügung wirklich philosophische Haltung gewinnt“. Nur weil Friedrich auch Philosoph war, entwickelte er eine geistige Spannkraft, die dann zum Sieg führte.

1948 schrieb der Historiker Gerhard Ritter in seinem Buch „Europa und die deutsche Frage“ über Friedrich den Großen:

„Weder ist es richtig, daß Friedrich der Große ein grundsätzlicher Macchiavellist gewesen ist, noch daß er eine feste Tradition gewissenloser Eroberungspolitik in seiner Dynastie begründet hat; er war auch kein Militarist im Sinne einseitigen Soldatentums, und selbst die überragende Rolle des Heerwesens in seinem Staate hatte ihre ganz bestimmte Grenze.“

Prof. Schöps sagt: „Er wollte nicht Feldherr, sondern zugleich humanitärer Philosoph von Sanssouci sein - nicht bloß Cäsar, sondern auch Marc Aurel nachstreben. Die Schwierigkeit, das eine mit dem anderen zu vereinen, macht die Problematik und das innerste Geheimnis seines Lebens aus. Es unterscheidet ihn aber ganz deutlich von jenen brutalen Klischeebildern des „Borussizmus“, mit denen die heutige Parteipolitik sein Andenken zu vernebeln pflegt; und von Adolf Hitler war er ebenso weit entfernt wie das Flötenpiel von Sanssouci vom Horst-Wessel-Lied“.

Die Hoheit des Staates, sparsame Lebensführung und phrasenlose Pflichterfüllung wurden in seiner Gestalt verkörpert als die preussischen Tugenden, - ausgedrückt auch in seinem Wort: „Es ist nicht notwendig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue!“ (1760)

Und zur Abrundung dieses Bildes noch ein kurzer Auszug aus dem bekannten Bericht aus den Erinnerungen Friedrich August Ludwigs von der Marwitz

über einen Ritt Friedrichs, jetzt schon der „Alte Fritz“ geworden, im Jahre 1785 durch die Straßen Berlins. Hier heißt es:

„Das ganze Rondell und die Wilhelmstraße waren gedrückt voller Menschen, alle Fenster voll, alle Häupter entblößt, überall das tiefste Schweigen und auf allen Gesichtern ein Ausdruck von Ehrfurcht und Vertrauen. Der König kam geritten auf einem großen weißen Pferd, hinter ihm eine Menge Generäle, dann die Adjudanten, endlich die Reitknechte. Der König ritt ganz allein vorn und grüßte, indem er fortwährend den Hut abnahm. Durch dieses ehrfurchtsvolle Schweigen tönte nur der Hufschlag der Pferde und das Geschrei der Straßenjungen, die vor ihm hertanzten, die Hüte in die Lüfte warfen oder neben ihm hersprangen, ihm den Staub von den Stiefeln wischten.“

Bei dem Palais der Prinzessin Amalie, der Schwester des Königs, war die Menge noch dichter. Der Vorhof war gedrängt voll. Doch in der Mitte, ohne die Anwesenheit irgendwelcher Polizei, geräumiger Platz für ihn und seine Begleiter.

Er lenkte in den Hof hinein, die Flügeltüren gingen auf, und die alte Prinzessin, auf zwei Damen gestützt, trat die flachen Stiegen hinab ihm entgegen. Die Flügeltüren gingen zu, alles war verschwunden, und noch stand die Menge entblößten Hauptes, schweigend alle Augen auf den Fleck gerichtet, wo sie verschwunden waren.

Und doch war nichts geschehen. – Nur ein 73jähriger Mann, schlecht gekleidet, staubbedeckt, kehrte von seinem mühsamen Tagewerk zurück. Aber jedermann wußte, daß dieser König für ihn arbeitet, daß er sein ganzes Leben an diese Arbeit gesetzt und sie seit 43 Jahren noch nicht einen einzigen Tag versäumt hatte“.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Abiturarbeit zum Thema nördliches Ostpreußen

- Die Erinnerung an Ostpreußen wachzuhalten, ist ein vorrangiges Anliegen. Das Bemühen, auch die nachwachsende Generation für das Land der dunklen Wälder zu interessieren, trägt zuweilen erfreuliche Früchte. Christoph Bogwitz aus Bochum hat sich im Rahmen seiner Abiturarbeit mit der 750jährigen Geschichte und Kultur Ostpreußens befaßt, einer Region, die nach seinen Worten zur Entstehung des Hauses Europa ihren eigenständigen Beitrag geleistet hat. Christoph Bogwitz geht in der Arbeit davon aus, daß im heutigen Schulunterricht über die östlichen Landesteile kaum gesprochen wird, obwohl sie altes deutsches Kulturland darstellen. Er, dessen Vorfahren aus dem Raum Ragnit am Memelstrom stammen, betrachtet es als verpflichtende Aufgabe, das Land seiner Väter den Menschen nahezubringen, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Die 176 Seiten umfassende Abhandlung trägt den Titel „Nordostpreußen - ein fast vergessenes Land“. In mehreren Kapiteln wird die Geschichte Ostpreußens von der Vorzeit und den Preussen bis zu Flucht und Vertreibung, die Landschaft und Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur dargestellt. Ein reichhaltiges Kartenmaterial trägt zum besseren Verständnis bei. Ergänzend werden persönliche Reiseeindrücke von einem

Besuch in Ragnit und der Region am Memelstrom geschildert. Der Autor schließt mit der Erkenntnis, daß Geschichte keine Schlußkapitel kennt und daß sie uns trotz Veränderung der einst geltenden Rechtslage nicht aus der Verantwortung für die Heimat der Vorfahren entläßt. Die Arbeit, die an der Rudolf-Steiner-Schule in Bochum eingereicht wurde, fand großen Anklang. Ein Exemplar der Arbeit wird in der Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit deponiert, um sie allen Interessierten nahezubringen.

Hans Dzieran

Polens Teilungen:

Berichtigung zu der Seite 51: Jahrgang 42

Zahlenskala

Die zweite polnische Teilung war nicht 1795, sondern 1793!

1.) Erste Teilung Polens 1772

Preußen erhält Westpreußen ohne Danzig und Thorn, das Bistum Ermland und den Netzedistrikt

Rußland erhält die Gebiete bis zur Düna und zum Dnjepr

Österreich - Westgalizien und Lodomirien!

2.) Zweite Teilung Polens

Rußland erhält den Rest von Litauen, die Hälfte von Wolhynien und Podolien

Jetzt **1793** erhält Preußen Danzig, Thorn, Gnesen, Kalisch und Posen

3.) Dritte Teilung 1795

Rußland erhält die übrigen ostpolnischen Gebiete und das Herzogtum Kurland

Österreich bekommt Westgalizien mit Krakau. Preußen: Warschau, das Gebiet zwischen Weidesee, Bug und Njemen

*Der Verfasser der Zahlenskala ist unbekannt
Herrn Edmund Ferner vielen Dank für die Berichtigung. M.M.*

Die Pest von 1709 und 1710

Berichte des Kammermeisters von Jurgaitschen/Insterburg

Immer wieder haben Pestepidemien die Bevölkerung des Landes dahingerafft, so in Ostpreußen in den Jahren 1464, 1602 und 1709/10. Die letzte Pestzeit war wohl die schrecklichste von allen. Einige Aufzeichnungen aus dem Kammeramt Jurgaitschen bei Insterburg mögen das verdeutlichen:

Die Jahre 1706/08 hatten Preußen schwere Mißernten gebracht, durch welche Litauen hart betroffen worden war. Wie groß damals schon in jenem Landstrich der Nahrungsmangel war, geht aus einem Berichte des Arendators zu Jurgaitschen vom 20. Oktober 1708 hervor, in welchem derselbe meldete, es seien in seinem Kammeramt 96 ganz verarmte Bauern, die nicht einem Scheffel Korn besäßen, nachdem sie das, was sie vor zwei Jahren geborgt,

etwas abgegeben hätten. „Diese armen Leute“ fährt der angezogene Bericht fort, „kommen fast täglich zu mir und bitten, ihre Not E. K. M. vorzutragen, damit ihnen möge Brodt gereichtet werden, sonst sie notwendig Hungers sterben müssen.“

Hauptursache war wohl die Mißernte von 1709 und die zusätzliche Härte der preußischen Beamten:

Auch der Mangel an Aufsicht - die größte Zahl der Amtshauptleute hatte trotz der angedrohten Amtsentsetzung beim Ausbruch der Pest ihren Posten verlassen – erschwerte oft die Absichten der Regierung. Grigas, einer der beiden Überlebenden von 12 im Dorfe Kuinen(?) Amtes Jurgaitschen angesessen gewesenen Bauern, berichtet unter anderem, daß der Herr Regimentsquartiermeister Mercklein bald nach Ostern 1710 die letzten 1½ Scheffel Korn durch den Kämmerer habe fortnehmen lassen, und da er hernach gegen Pfingsten zu ihm nach Brot gekommen, hätte er ihm nichts gegeben und ihn mit dem „großen Stock“ abgeprügelt.

Der Bericht vom 18. August 1710 schildert die Lage in Jurgaitschen:

Von den trostlosen Zuständen in dem kleinen Kammeramte Jurgaitschen, das bis zum 18. August 1710 2.060 Menschen verloren hatte und nur noch 150, teilweise auch schon infizierte Überlebende zählte, gibt ein Bericht des dortigen Kammermeisters vom 17. Juli 1710 beredtes Zeugnis. „E. K. M.“, so schreibt er „kennen noch nicht den übergroßen Jammer und die Not, so in Litauen herrschen. Es ist kein einziges Dorf in diesem Kammeramte, das nicht angesteckt und in dem die meisten ausgestorben. Alle Krüge sind menschenleer, und die noch wenigen Lebenden liegen an der Pest. Die Mühle und Ziegelscheune ist ganz ausgestorben. Die Köllmer und Freyen sind tot. Die Hofmütter und alle Gärtnerweiber und Hirten sind verstorben und nicht eine Seele ist lebend. Das liebe Vieh geht meistens in die Irre und ist kein Volk, daß es kann ausgemolken werden. Es liegen hier über 40 Achtel Butter. Wer kann und wo soll man sie verkaufen? Der Ausgestorbenen Wiesen und Felder liegen wüst und ist kein Mensch, der sie austet und beackert. Die königlichen Vorwerke sind wegen Mangel der Menschen nicht auf der Hälfte zugepflügt, etwas Heu habe ich anschlagen lassen, und wo nicht aus den deutschen Orten werden Menschen geschickt werden, die solches auf dem Felde austen und aufsetzen, so muß alles draußen bleiben. Es kann der Jammer nicht genug beschrieben werden. Der Balletische Priester ist heute auch gestorben. Meine liebe Ehegattin ist gestern gestorben mit drei Kindern und sechs Gesind. Ich gehe nur noch mit meinen kleinen Würmchen herum und warte mit Furcht und Zittern auf den grausamen Pesttod. E. K. M. werden sich landesväterlich erbarmen, wo von meinen kleinen unerzogenen Würmchen welche übrigbleiben sollten, denselben Gnade widerfahren zu lassen; denn ich auch schon durch das Brot- und Salzausteilen angesteckt bin.“

Über die schlechte Versorgung der Menschen gibt ein weiterer Bericht Auskunft:

Die Lieferungen waren ungenügend und das Geliferte noch dazu oft minderwertig. Das Dorf Lenkimmen im Amte Jurgaitschen erhielt beispielsweise

monatlich zwei Scheffel aus Gerste und Hafer bestehendes Mengegetreide, das noch dazu mit „Dwelck“ (Roggentreppse) versetzt war. Gewiß, es gelangte in einzelnen Ämtern auch Roggenbrot und Tafelbier zur Verteilung.

Die Ärzte verhielten sich auch nicht gerade rühmlich:

Es darf wohl nicht hervorgehoben werden, daß es nicht immer die Besten ihres Standes waren, die sich für den schweren Dienst in der „Litauischen Wildnis“ gewinnen ließen. Von dem Chirurgen Koch im Amte Jurgaitischen berichtete der dortige Pestquartiermeister, daß er ein wunderlicher und unbarmherziger Mensch gewesen, der seinen Dienst mit großem Verdruß getan und mit höchster Widerwärtigkeit in die Dörfer geritten wäre. Hingegen hätte er die Vermögenden unter dem Adel und den Kölbern desto fleißiger abgewartet. „Ist endlich bald nach Ausgang des Sommers davongewischt und hat, ohngeachtet er sein Traktament richtig gezogen, dennoch ein königliches Pferd mitgenommen.“

Das ganze Ausmaß der Pest erkennt man aus einer Aufstellung der Gestorbenen in den Orten während der Jahre

	1707	1710	1711
Memel	653	9.797	491
Tilsit	808	17.266	241
Ragnit	1509	24.251	271
Insterburg	3.253	44.000	380

Insgesamt starben in Ostpreußen rd. 280.000 Menschen an der Pest. Trotzdem ist festzustellen, daß die Zahl der Eheschließungen und Geburten nach diesen Epidemien stark zunahm.

Es ist erstaunlich, wie gerade nach großen Katastrophen – Epidemien – Kriegen – Erdbeben – der Wille zum Neubeginn und Wiederaufbau voller neuer Energie steckt.

Ein Pestgedicht der damaligen Zeit:

*Die wilde Pest heert -weit und breit,
Mit Leichen ist die Welt bestreut.
Schon manchen Toten deckt kein Grab.
Ders graben wollt, sank selbst herab.*

*Das Elternpaar liegt auf der Bahr,
Verwaiset steht der Kinder Schar,
Sie weinen sich die Äuglein rot,
Vergeh'n in Frost und Hungersnot.*

*Das Söhnlein hört der Vater nicht,
Kein Wort die tote Mutter spricht.
Doch faßt der Säugling unbewußt
Noch an die kalte Mutterbrust.*

*Hier preßt die Krankheit Seufzer aus,
Dort bricht die Pest blitzschnell ins Haus,
Entreißt im Flug die Deinen Dir,
Denn sein darf keiner warten hier.*

*Bekleidet auf dem Felde liegt
Der Leichnam, bis der Hund ihn kriegt.
Verzweifelt wirft, den Raben gleich,
Das liebe Kind man in den Teich.*

*Sie tasten mit den Händchen klein
Nach Väterchen und Mütterlein.
Sie fordern weinend Milch und Brot,
Die Mutterhand bleibt kalt und tot.*

*Am Tage scheucht uns Winseln auf,
Geheul durchbricht der Nächte Lauf.
Wer noch am Leben ist, verzagt
Und wird von düst'rer Angst geplagt.*

*Die Menschen schwärmen auf dem Feld,
Ohn Rast und Ruh ist alle Welt.
Der Bruder fleucht den Bruder scheu,
Und keiner bleibt im Tode treu.*

Die Ansiedlung nach der großen Pest

Nach der großen Pest kamen neue Siedler aus den verschiedensten Gebieten, so u. a. aus Thüringen, Nassau, der Schweiz sowie aus Litauen in die verwüsteten Orte. Seitens des Königs Friedrich Wilhelm I. wurde den Siedlern große Hilfe zuteil. Sie erhielten in der Regel 1 Hufe = 67 Preußische Morgen Land bei Zinsfreiheit für die ersten 6 bis 9 Jahre. Zusätzlich bekamen sie

Besatzvieh wie Pferde oder Ochsen, Kühe, Schafe, Hühner und Gänse,

Aussaat wie Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen,

Hofwehr wie Wagen, Pflug, Egge, Sense, Forke, Spaten, Axt sowie Betten und Leinen.

Falls nötig, erhielten sie auch das Holz für Ställe und Scheunen. Der König verlangte von allen Bauern eine ordentliche Arbeit. Schlechte Wirte wurden abgesetzt und durch neue ersetzt. Für Aufwiegler, Unwillige und unerwünschte Personen (Zigeuner und Polen) wurden harte Strafen verhängt. Trotz der großzügigen Hilfen gab es auch unwillige Knechte und Wirte. Eine ordentliche Arbeit verlangte der König ebenfalls von seinen Beamten. Bei unverzeihlichem Versagen drohte zur Abschreckung der öffentliche Galgen. Eine Aufstellung der verwüsteten Orte im Amtsreich Balgarden zeigt, daß gerade im Kirchspielbereich die Pest sehr gewütet hatte. Von den insgesamt aufgeführten 44 Orten waren alleine 23 im Bereich Jurgaitschen ausgestorben. Bis zum Eintreffen der Salzburger im Herbst 1732 hatte man die schlimmsten Folgen der Pest beseitigt; auch die Äcker waren bestellt. In den Kirchspielbereich waren überwiegend litauische Bauern eingewandert. In einer Aufstellung von 1736 gab es u. a.

in Jurgaitschen	1 deutschen und 4 litauische Bauern,
in Klipszen-Rödszen	1 deutschen und 6 litauische Bauern,
in Osznaggern	3 deutsche und 2 litauische Bauern,
in Schillupischken	5 deutsche und 2 litauische Bauern,
in Türken	3 deutsche und 5 litauische Bauern.

(aus „Das Kirchspiel Jurgaitschen-Königskirch“ – Teil 2 – Fakten – von **Botho Eckert**, Bad Salzuflen)

**Die Heimat lässt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**

Das Wetter zwischen Schillup und Arge

Im allgemeinen waren in Ostpreußen lange und strenge Winter und kurze Sommer. Die Heizperiode dauerte ca. 7 Monate. Den ersten Frost gab es bereits im September, und im Oktober fiel der erste Schnee. In manchen Jahren blieb er bis zum Frühjahr liegen. Der November brachte Nebel, Regen und Schnee. Dezember, Januar und Februar waren fast immer schneereiche Monate, die sich oft bis in den Mai hineinzogen. Nach einem kurzen Frühling folgte ein vier- bis fünfmonatiger intensiver Sommer. Das längere Tageslicht von durchschnittlich 15 Stunden begünstigte das Wachstum. So betrug die Sonnenscheindauer in den Monaten:

Mai	von 3.40 – 19.30 Uhr
Juni	von 3.02 – 20.13 Uhr
Juli	von 3.13 – 20.13 Uhr
August	von 4.19 – 19.03 Uhr
September	von 5.15 – 17.49 Uhr

Als Vergleich: im Dezember von 7.57 – 15.12 Uhr

Obwohl von den ca. 600 mm Niederschlag während des Jahres die größere Menge im Sommer fiel, waren mehr als 50 % der Tage Sonnentage. Lockere Schäfchenwolken, die typisch ostpreußische Wolkenbildung, waren die Boten für gutes Wetter. Die höchsten bekannten Niederschlagsmengen gab es im August 1930 mit über 250 mm und im Januar 1931 mit 70 mm und mit 70 cm Schneehöhe den meisten Schnee. Im Winter sanken die Temperaturen bis auf minus 30°C, während sie im Sommer bis auf plus 30°C anstiegen. Gewitter kamen nicht so häufig vor und waren mit ca. 1½ Stunde Dauer meistens recht kurz. Hin und wieder gab es jedoch auch starke Gewitter.

Die auch im Kirchspiel Jurgaitschen gelegenen Meßstationen Schillupischken und Giggarn ermittelten eine Regenmenge von 560 mm. Eine Regengrenze verlief von Heinrichswalde über Argeningken/Graudzen nach Insterburg. Nördlich davon fielen durchschnittlich 600 - 650 mm und südlich davon 550 - 600 mm Niederschlag im Jahr.

Nachfolgend einige extreme Jahre im Land an der Memel:

Kalte Winter gab es	1269
	1307, 1322, 1351
	1423, 1459
	1554
	1643, 1667, 1670, 1674, 1678, 1686
	1709
	1845, 1849, 1893
	1909, 1916, 1929

In den Wintern zwischen 1600 und 1700 war es möglich, über die Ostsee bis nach Schweden zu fahren. 1709 war die Ostsee noch Anfang Mai bis zu 75 km weit zu befahren. Die Folge dieses Winters waren erfrorene Saaten, eine schlechte Ernte und somit eine der Ursachen für die dann folgende Pest von 1709/10. Der Sommer 1844 war ungewöhnlich kalt und naß. Auf ihn folgte ein kalter Winter mit noch minus 30°C im März und einem großen Frühlingshochwasser. Eine Hungersnot war die Folge.

Heiße Sommer gab es	1427, 1473
	1584
	1719
	1812, 1819, 1826, 1868, 1896
	1932

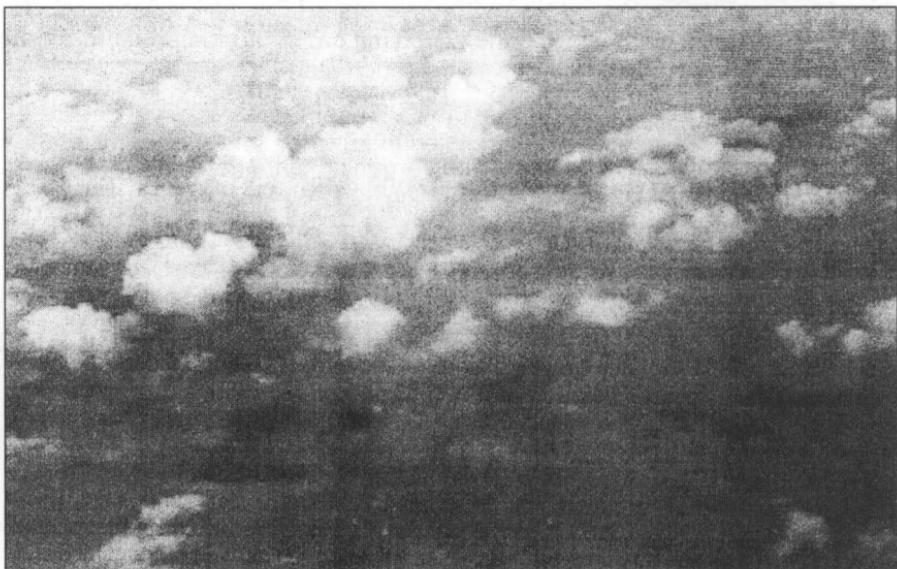
1584 blieb der Sommer sehr lange heiß mit Temperaturen über 30°C, so daß viel Wild verdurstete. 1932 gab es im Januar bereits plus 7°.

Regenreiche Jahre waren	1746, 1760, 1771, 1778, 1782, 1792
	1829, 1844
	1928, 1929

Während dieser Jahre führte die Memel besonders starkes Hochwasser. Aber auch die Menschen zwischen Schillup und Arge hatten mit der Feuchtigkeit und den daraus resultierenden Ernten zu kämpfen.

Botho Eckert, Bad Salzuflen

Wolken über Ostpreußen



REISEN IN DIE HEIMAT

An einem Tag durch die Kirchdörfer des Kreises Tilsit-Ragnit

Seit einigen Jahren verbringe ich, meist im Frühjahr, eine Woche im Königsberger Gebiet, schaue mir die Städte und Dörfer an, fahre durch das Land und suche noch erhaltene Spuren aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Besonders gern spüre ich die alten Dorfkirchen auf oder vielmehr das, was von ihnen noch übriggeblieben ist. Früher als Mittelpunkt des Ortes gepflegt und instand gehalten, sind die Gotteshäuser heute oft bis zu Unkenntlichkeit verfallen oder ganz vom Erdboden verschwunden.

Im vergangenen Mai bin ich zum ersten Mal für zwei Tage in Tilsit. Ein Tag ist für die Stadtbesichtigung vorgesehen, für den anderen plane ich eine Rundfahrt über die Kirchdörfer. Ich reise allein, bin von Königsberg mit einem Mietwagen gekommen. Angesichts der für unsere Verhältnisse paradiesischen Benzinpreise von umgerechnet 80 Cent pro Liter macht das Autofahren über die geraden, recht gut ausgebauten Landstraßen noch Spaß. Nachdem das Hotel mir den nötigen „Propusk“ für den Aufenthalt in der Grenzzone besorgt hat, geht es zunächst ostwärts.

Die frühere Ragniter Kirche, etwas abseits des Zentrums gelegen, ist als solche kaum noch zu erkennen. Die obere Hälfte des Turmes ist abgetragen, das Kirchenschiff zu einem langen, zweistöckigen Wohnsilo umgebaut. Nur das Rundportal im Erdgeschoß des Turms und ein einfaches Kreuz auf dem Dachfirst erinnern an die frühere Funktion des Gebäudes.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts errichteten großen Backsteinkirchen der beiden nächsten von mir besuchten Orte sind vollkommen abgeräumt. In Groß Lenkeningken (Großenkenau) kann ich nur noch den Taufstein mit der Aufschrift „Lasset die Kindlein zu mir kommen...“ und das alte Kriegerdenkmal fotografieren, mit dem der „Kriegerverein Groß Lenkeningken“ an die „Im Weltkriege 1914/18 gefallenen Helden“ erinnert.

Auch in Trappen (Trappönen), das man nach einer Fahrt durch ein wunderschönes Waldgebiet erreicht, steht nur noch das alte Kriegerdenkmal an der Dorfstraße. Stattdessen genieße ich von einer Anhöhe am Ortsrand den weiten Blick in das Flußtal der Memel mit seinen ausgedehnten, jetzt im Mai schon saftig grünen Wiesen.

Ein wirklicher Lichtblick zeigt sich in Sandkirchen (Wedereitschken). Die gut hundert Jahre alte wuchtige Kirche, deren Architektur an die Ordenszeit erinnert, ist restauriert. Turm und Schiff besitzen ein funkelnagelneues Dach, ein Gerüst am Turm zeigt, daß die Arbeiten noch andauern. Das Gebäude wird von einer orthodoxen Gemeinde genutzt. Im Gras sitzt ein rauchender Mann mit furchigem Gesicht, der mich fragt, ob ich auch das Innere sehen möchte. Er holt den Schlüssel aus der Tasche und schließt auf. Die Gestaltung des Innenraumes ist völlig erneuert, wirkt kalt und steril. Immerhin - diese Kirche

wird für die kommende Zeit das einzige Beispiel deutscher Sakralbauten in dieser entlegenen Gegend bleiben.

Die nächste Station meiner Tagestour ist Altenkirch (Budwethen). Das Dorf macht einen geradezu lebhaften Eindruck. Landwirtschaftliche Fahrzeuge fahren durch die zahlreichen, mit Regenwasser gefüllten Schlaglöcher der Dorfstraße, am russischen Ehrenmal sind junge Leute mit Pflegearbeiten beschäftigt (in zwei Tagen ist der 9. Mai, „Tag des Sieges“). Auf der kleinen Wiese vor der Kirche hat ein fliegender Händler Kleidungsstücke zum Verkauf ausgebreitet. Ab und an schaut ein Dorfbewohner bei ihm vorbei. Von dem schlichten Kirchengebäude aus dem 18. Jahrhundert stehen nur die Außenmauern, im Innern wächst Gras und Strauchwerk. Das kleine Türmchen über dem Westgiebel, das früher eine kleine Glocke trug, wird sicher irgendwann einstürzen. Dann wird auch dieser Bau bald verschwunden sein.

Über Rautenberg - auch hier keine Spur mehr von der kleinen Dorfkirche - fahre ich weit nach Süden bis in den früheren Kreis Schloßberg, um auf die Landstraße von Gumbinnen nach Breitenstein (Kraupischken) zu gelangen. Hier, wieder zurück im Kreis Tilsit-Ragnit, ist immerhin die Ruine des Gotteshauses noch vorhanden. Von den alten Feldsteinmauern des Kirchenschiffs sind große Teile abgetragen. Der im 19. Jahrhundert angebaute Turm aus Backsteinen macht einen vergleichsweise stabilen Eindruck, wenn auch die Turm spitze fehlt. Auf dem mit Gras überwucherten Kirchenvorplatz sind die Umrisse des Kriegerdenkmals auszumachen. Der steinerne Adler, der das Denkmal früher krönte, liegt abgebrochen auf dem Boden wie ein Vogel, der im Gras Nahrung sucht.

In Hohensalzburg (Lengwethen) würde sicherlich nie ein Vorbeifahrender die unmittelbar an der Durchfahrtsstraße gelegenen kläglichen Mauerreste für Überbleibsel einer Kirche halten. Solange das turmlose Gebäude noch als „Kulturhaus“ des Ortes diente, kümmerte man sich wohl leidlich darum. Auch dieser Funktion beraubt, büßte es bald sein Dach ein, Unkraut und Sträucher säten sich ein. Der Putz bröckelt von den Wänden und lässt die dicken Feldsteine zum Vorschein kommen, die Salzburger Einwanderer nach ihrer beschwerlichen Auswanderung vor fast dreihundert Jahren von den Feldern ihrer neuen Heimat zusammensuchten, um sich davon dieses schlichte Got teshaus zu bauen.

Auch als Ruine noch stattlich wirkt hingegen die Kirche in Schillen. Sie liegt leicht erhöht in der Ortsmitte, von altem Baumbestand umgeben; das Kriegerdenkmal in unmittelbarer Nähe ist eben noch zu erkennen, von der alten Inschrift kann man nur Teile entziffern. Die Dächer des Turms und des Kirchenschiffs fehlen auch hier, in einigen Öffnungen der langen Rundbogenfenster stecken noch Reste der alten Fensterrahmen. Die Siedlung besteht nur aus einzeln stehenden Häusern, ist schon lange kein geschlossenes Dorf mehr. In der Landwirtschaft scheint sich jedoch etwas zu bewegen. Beidseits der neu asphaltierten Straße in Richtung Tilsit erstrecken sich ausgedehnte beackerte Flächen.

Vorbei an der bis auf das neue Asbestplattendach fast unversehrt erhaltenen wuchtigen Backsteinkirche von Königskirch (Jurgaitschen) geht die Fahrt

weiter. Das Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete turmlose Gebäude hat lange Zeit der örtlichen Kolchose als Lager gedient, wird jetzt aber offenbar nicht mehr genutzt. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV., der bei der Grundsteinlegung im Jahre 1841 zugegen gewesen sein soll, würde sich angesichts dieser „Zweckentfremdung“ sicherlich im Grabe umdrehen.

Auch in Argenbrück (Neu Argeningken) liegt die Kirche auf einer Anhöhe, direkt an der vielbefahrenen Fernstraße. Weit kann man von hier oben nach Norden und Westen über das Land schauen. Das graue verputzte Gebäude vom Anfang des 20. Jahrhunderts ist äußerlich noch lediglich intakt, allerdings fehlt die alte Zwiebelturmhaube. In der Dachrinne wachsen kleine Birken. Die Fenster sind größtenteils zugemauert, Türen gibt es natürlich nicht mehr. Beim Betreten des Innenraumes mache ich Bekanntschaft mit einer schwarz bunten Kuh, die wiederkäuend nach draußen schaut. Der ganze Boden ist mit einer dicken Schicht getrockneter Kuhfladen bedeckt. Das Gotteshaus ist zum örtlichen Kuhstall umfunktioniert! Zum Glück habe ich stabiles Schuhwerk. Die alte tonnenförmige Holzdecke ist in großen Teilen erhalten ebenso wie der steinerne Altaraufbau. An den Seitenwänden finden sich noch aufgemalte Kreuze.

Am frühen Abend bin ich an der letzten Station meiner Tour angekommen, in dem abgelegenen Weidenau (Pokraken). Das Dorf selbst wirkt verlassen, nur ein einziger Bewohner ist zu sehen. In seinem Gärtchen am Ortseingang hebt er mühsam die schwere feuchte Grasnabe ab, wohl um ein kleines Pflanzbeet herzurichten. Auf einer Bank am Straßenrand vor seinem Häuschen hat er einen Eimer mit Milch zur Abholung abgestellt - die Tagesproduktion seiner Kuh, die im Garten weidet. Die Ruine der Backsteinkirche aus den Jahren 1894-1896 hat ihr Dach verloren, die Außenmauern machen einen recht stabilen Eindruck. Der Turm wird immer noch von der Wetterkugel und einem Kreuz gekrönt, sein Dach weist aber große Löcher auf. Der weitere Verfall ist abzusehen.

Das Schicksal der Tilsiter Stadtkirchen rundet den trostlosen Gesamteindruck ab. Während meines Stadtrundgangs am folgenden Tag kann ich nur mit Hilfe meines Reiseführers die zu einem Fabrikgebäude verunstaltete Kreuzkirche und den von häßlichen Anbauten umgebenen Turm der reformierten Kirche entdecken.

Schade, daß kaum eines der alten Gemäuer in Stadt und Land die letzten Jahrzehnte überdauert hat. Als interessierter Tourist ohne eigene Erinnerung kann man die traurige Entwicklung ja noch mit einer gewissen Nüchternheit sehen. Die Wehmut derjenigen, die dort getauft und konfirmiert sind, dort Hochzeit gefeiert und am Heiligen Abend Weihnachtslieder gesungen haben, kann man auch als Nicht-Vertriebener gut verstehen.

Dr. med. Detlef Neuhaus, Klein Barsse

Auf der folgenden Seite finden Sie einige Bilder vorstehend
genannter Kirchenruinen

(weitere Bilder finden Sie im „Memel Jahrbuch 2009“)



*Turm der Ev. Kirche
in Breitenstein
(Kraupischken)*

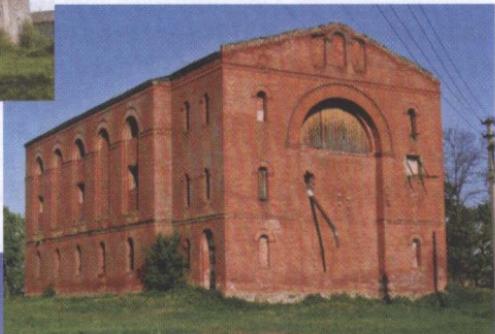


*Kriegerdenkmal in
Großlenkenau
(Gr. Lenkeningken)*

Kirchenruinen in ...



Altenkirch (Budwethen)



Königskirch (Jurgaitschen)



Argenbrück (Neu Argeningken)

Fotos (5): Dr. Detlef Neuhaus

Hannelore Platzelt-Hennig

Da komm ich her!

Auf Sehnsuchtsflügeln schwinge ich mich fort
hin zu dem Land,
das mir nicht aus dem Herzen schwindet.
In meinen Träumen bin ich immer dort,
wo sich der Strom durch weite Wiesen windet.

Ich schreite durch die reisen Ährenfelder,
der Kornmühle unendlich großes Reich.
Ich lausche innig dem Gesang der Wälder,
der Wiegenlied mir war und Trost zugleich.

Dort, wo der Elch sanftäugig um sich schaut
in sträucherreicher, ursprunghafter Flur,
wo Störche immer gern ihr Nest gebaut,
da findet sich auch meiner Kindheit Spur.

Wo lodern die Johannisfeuer brannten,
die Sage gläubige Gemüter fand,
wo noch die Menschen ihren Nachbarn kannten,
da komm ich her – das ist mein Heimatland!



© by fjorit Kirschies 2008

5. Reise nach Ostpreußen vom 22. Mai bis 30. Mai 2006

aufgezeichnet von **Werner Knoch**, Bad Langensalza

Dadurch, daß ich bis zu meinem 19. Lebensjahr, also bis 1948 in Ostpreußen lebte, wenn auch als Zivilgefangener, hat sich eine sehr feste Bindung zur alten Heimat entwickelt und Erinnerungen sind wach geblieben, die bei vielen Ostpreußen in meinem Alter, die auf der Flucht vor der Front ihre Heimat für immer verlassen mußten, verlorengingen.

So reifte nach der Wende in mir der feste Wunsch, die alte Heimat zu besuchen, obwohl ich ja wußte, daß von Perwallkischken und Umgebung nichts mehr vorhanden war.

1994 war es dann so weit. Es war mir gelungen, meine Cousine Heidi mit Ehemann und meinem Cousin Achim und auch meine Frau zu überzeugen, ins Memelland zu fahren. Über Rautenbergreisen buchten wir unsere erste Reise und erlebten eine sehr ergreifende Begrüßung und Aufnahme in Jugnaten bei Heydekrug. Eine ehemalige Deutsche, der es 1945 mit ihren Eltern nicht gelang zu flüchten und die dann einen Litauer geheiratet hat, ist heute Mitarbeiterin des Hotels in Jugnaten und betreut liebevoll die Menschen, die ihre alte Heimat besuchen. Hervorzuheben ist der Kraftfahrer Vitas Martinkus des Hotels, der es immer möglich macht, die Wünsche der Heimwehtouristen zu erfüllen. So wurde beschlossen, diese Reisen alle 3 Jahre zu wiederholen. Zu den anfänglichen Teilnehmern stießen dann auch mein Schulfreund Siegfried Kroll mit seiner Frau und mein Cousin Dr. Arno Knoch.

Nun liegt die 5. Ostpreußenreise hinter uns. Die Planung brachte so einige Aufregung.

Zuerst klappte es mit dem Flugzeug nicht. Dann erhielten wir 3 Tage vor unserer Reise die Nachricht, daß das Hotel ausgebrannt ist. Doch gleich am folgenden Tag rief der Kraftfahrer des Hotels morgens an, daß wir trotzdem kommen könnten. Wir würden alle in seinem Hause untergebracht und auch betreut.

Ein Rückblick auf die wunderschönen Tage in der alten Heimat, soll helfen, die Erlebnisse in Erinnerung zubehalten.

Unsere 5. Reise in die alte Heimat begann am 22. Mai und endete am 30. Mai 2006. Die gemeinsame Reise begann in Kiel, mit der Fähre „Lisco Gloria“. Dort im Hafen trafen sich alle Teilnehmer. Die Überfahrt dauerte 23 Stunden. Im Hafen von Klaipeda (Memel) erwartete uns wie gewohnt unser Freund Vitas. In der Wohnung von Vitas wurden wir von der ganzen Familie im Wohnzimmer mit einem Sektumtrunk und mit den Worten - Willkommen zu Hause - begrüßt. Jeder von uns war von der überwältigenden Herzlichkeit des Empfangs gerührt. Die Familie war für die Zeit unseres Besuches ins alte Wohnhaus, in welchem noch die Schwiegermutter wohnt, umgezogen und wir bewohnten den Neubau. Meine Frau und ich schliefen im ehelichen Schlafzimmer, Fam. Kirchstein und Kroll in Fremdenzimmern und meine Cou-

sins Achim und Arno in den Kinderzimmern. Damit wir nicht ganz allein in der Nacht waren, schließt der Hausherr im Wohnzimmer auf der Couch.

Im Wohnzimmer, an einer großen Tafel, wurden wir morgens und abends mit mehreren Gängen verwöhnt, obwohl die Hausfrau am frühen Morgen und abends noch zum Melken der Kühe mit dem Auto auf die Weide fahren mußte. Nach dem Frühstück ging es dann mit dem Auto zu unseren geplanten Zielen (Tutteln, Lasdehnen, Pillwarren, Perwallkischken, Schillgaller Trakehner, Kurische Nehrung, Nidden, Rossitten, Cranz, Rombinus, Ruß., Tilsit -(Arnos Geburtshaus)- Motzwethen an der Gilge, Polangen und Umgebung und eine gemeinsame organisierte Fahrt mit einer anderen deutschen Gruppe mit dem Dampfer auf der Memel und dem Kurischen Haff). Schade, daß der Tag mit der Dampferfahrt verregnet und kalt war. Dafür gab es am Abend eine Überraschung. Als wir das Wohnzimmer betraten, brannte es im offenen Kamin, und eine angenehme Wärme strahlte uns entgegen.

Gemütlich saßen alle im Halbkreis um den Kamin, und manches Gläschen Bier und auch Kognak wurden getrunken. Auch an den anderen Abenden fand als Tagesabschluß immer eine gemütliche Runde statt, an der auch die Hausfrau dabei war. Die einzige Schwierigkeit gab es in der Verständigung. Die Ehefrau von Vitas und seine Kinder sprechen überhaupt nicht deutsch, Vitas selbst nur wenig. Von uns ist keiner der litauischen Sprache mächtig. So fand die Verständigung in der russischen Sprache statt, und Achim und ich hatten viel zu tun, damit die Verständigung klappte. Leider ist es noch immer sehr schwierig, ein Visum für die Einreise nach Nordostpreußen, in das Kaliningrader Gebiet zu erhalten. Das ist nur über eine persönliche Einladung oder über ein Reisebüro möglich. Da ich in Erfahrung gebracht hatte, daß das Geburtshaus von meinem Cousin Arno in Tilsit noch erhalten ist, bestand nun bei ihm der große Wunsch, dieses aufzusuchen. Über das Reisebüro Schnieder-Reisen erhielten Arno, Achim und ich ein Doppelvisum. Die 1. Fahrt ging über die Kurische Nehrung nach Cranz, wo wir im Februar 1945 in russische Gefangenschaft gerieten. Auf der Rückfahrt besuchten wir dort auch die älteste Vogelwarte Europas in Rossitten, die heute beispielhaft von Russen betreut wird.

Die 2. Fahrt ging nach Tilsit. In Tilsit an der Königin-Luise-Brücke erwartete uns der Korrespondent des Moskauer Fernsehens in Tilsit, Herr Jakow Rosenblum mit seiner Frau mit ihrem PKW. Mit Hilfe von ihnen fanden wir das Geburtshaus von meinem Cousin. Einen besonderen Wunsch erfüllte mir Herr Rosenblum damit, daß er mit uns auch noch nach Motzwethen an der Gilge fuhr, wo ich bis Oktober 1948 zuerst auf einer Militär-Sowchose und anschließend beim Wasserstraßendienst arbeitete. Natürlich gab es auch einen Stadtrundgang mit dem Besuch der „Hohen Straße“ und meiner ehemaligen Schule (Realgymnasium - Oberschule für Jungen) sowie den Besuch des Waldfriedhofes, der sehr gepflegt aussah. Mit einer Einladung in die Wohnung der Familie Rosenblum zum Kaffee und mit der Begleitung der Rosenblums bis zur Grenze fand ein schöner Tag seinen Abschluß.

Als Dank für die Bemühungen der Familie von Vitas hatte ich ihn mit seiner Tochter im August 2006 eine Woche zu mir nach Bad Langensalza eingela-

den. Gemeinsam mit uns lernten Vitas und Simona schöne Orte von Thüringen kennen.

In Heydekrug



Auf der Fahrt zur Nehrung



Meine Frau und ich in Nidden



Zur besseren Erinnerung ist es erforderlich, einige nähere Erläuterungen zu den einzelnen Orten zu geben. Das Grundstück Tutteln, Geburtshaus der Geschwister Bendig (also auch meiner Mutter) und der Kinder von Max Bendig verfällt. Das Wohnhaus ist total verkommen und wird zur Zeit von Mittellosen bewohnt. Der Speicher, bis 2003 noch gut erhalten, existiert nicht mehr. Desgleichen ist auch der halbe Stall abgerissen. Die guten alten roten Backsteine werden zu Geld gemacht.

In Lasdehnen steht noch der Stall von Ida Petereit. Pillwarren gibt es auch nicht mehr. Vom Wohnhaus der Familie Kroll sind sogar die Fundamente ausgegraben. Die Stelle, wo die Gebäude vom Gut Perwallkischken standen, ist total zugewachsen. Das Anwesen hat jedoch ein Litauer aus Plaschken gekauft und eingezäunt. Auch eine Herde Jungvieh weidet dort.

Das ehemalige Gut Schillgallen ist erhalten geblieben, und auch heute werden dort Trakehner gezüchtet, die wir uns auf der Weide ansehen konnten. Der Besuch der Kurischen Nehrung ist auf jeder Reise wieder ein Erlebnis. Die sehr gepflegten Häuser und Anlagen, die Dünen und der Kiefernwald mit Birken und Erlen durchsetzt, sind Erholung pur. Auf dieser Reise war es mir mit Achim und Arno auch vergönnt, den russischen Teil der Nehrung kennenzulernen, weil wir ein Visum besaßen. Von Nidden, ein sehr gepfleger Kurort, fuhren wir drei mit Visum mit dem Taxi nach Cramz. In den letzten Jahren ist hier besonders viel gebaut worden. Cramz ist dreimal so groß geworden wie es war und sieht sehr gepflegt aus. Eine richtige Kurstadt. Die anderen der Gruppe genossen bis zu unserer Rückkehr den Tag in Nidden. Ein besonderes Erlebnis war wieder der Rombinus. Es war gute Sicht, und es gab einen schönen Blick auf Tilsit. Im Museum gab es die von Vitas eingeleitete Überraschung. Auf Heidis und Achims Wunsch war es Vitas gelungen, den Gedenkstein und die Statue vom familieneigenen Friedhof in Tutteln dorthin zu überführen. Hier soll sie mit Hilfe des litauischen Denkmalschutzes restauriert und aufgestellt werden. In einer Broschüre mit Abbildung gibt es dazu einen Artikel. Zur Aufstellung des Gedenksteines werden Heidi und Achim eingeladen.

Für uns drei mit Visum ging es dann auch nach Tilsit, um den langersehnten Wunsch von meinem Cousin Arno zu erfüllen. Wir hatten erfahren, daß sein Geburtshaus in der Siedlung am Waldfriedhof noch steht. Herr Rosenblum mit seiner Frau, die uns an der Königin-Luise-Brücke mit ihrem Auto erwartet hatten, fuhren uns zu den gewünschten Zielen, und mit ihrer Hilfe gelang es uns auch, das Geburtshaus von Arno zu finden. Es ist sehr gut erhalten und wird von einer sauberen Familie bewohnt. Die anderen unserer Gruppe verbrachten einen schönen Tag in Heydekrug (Silute).

Von Renata, der Mitarbeiterin des Hotels, war auch eine Dampferfahrt auf der Memel und auf das Kurische Haff geplant. Leider war das Wetter an diesem Tag nicht gut und wir konnten nicht viel sehen, weil der Regen uns in die inneren Räume zwang. Die Windenburger Ecke mit Vogelwarte und der Kurort Polangen gehörten auch wieder zu unserem Programm. Dazu gab es auch noch einen Abstecher nach Krottingen mit seiner altägyptischen Kirche.

Am Abschiedsabend mit der Familie von Vitas wurde allen bewußt, daß sich zwischen uns, ihm und seiner Familie eine wunderbare Freundschaft entwickelt hat. Auch wenn die Entfernung groß ist, wir werden uns wiedersehen.

Letzter Sommer daheim

Der Rosen Duft
in den Gärten daheim,
nie war er süßer
als damals, im letzten Sommer -
noch klingt im Herzen
das Dengeln der Sensen.
- Verträumtes Lied -
da die Ähren sich neigten
in Demut.
Vom Osten her
dumpfes Grollen -
leise erbebte die Erde.
An den Rainen
blühte der Mohn,
zirpten die Grillen -
alles vergangen, verweht -
wie ein Traum in die Seele gesenkt.
Wenn die Nacht
unser Land sanft umhüllte,
sang bei den Erlen am Fluß
ein Pirol;
ostwärts aber
kündete roter Schein
Brand, Krieg und Tod!
Unberührt von allem Geschehen
stieg am Morgen -
aus der Tiefe der Wälder -
wieder der Tag.

Eva Maria Sirowatka

- aus „Königsberger Bürgerbrief“ -

Wehmut

Eindrücke über eine Rundreise in den Norden Ostpreußens vom 17. - 26.06.2008

Nachdem ich im vorigen Jahr das Buch „Sommer vierundvierzig“ von Arno Surminski gelesen hatte, verspürte ich immer wieder den Wunsch, unbedingt die u. a. dort beschriebenen Orte Nordostpreußens zu besuchen: Königsberg, Vogelwarte Rossitten, die Kurische Nehrung, außerdem Tilsit, Memel, ein ostpreußisches Trakehnergestüt. Orte, von denen mir meine verstorbenen Eltern immer schon viel erzählt hatten. Wohlgemerkt: Ich bin 10 Jahre nach Kriegsende im polnischen Ostpreußen (Ermland) geboren und dort die ersten sieben Jahre aufgewachsen. Meine Familie väterlicherseits und mütterlicherseits stammt seit Generationen aus Ostpreußen, z. T. sogar aus den o. g. Gebieten.

Anfang des Jahres las ich ganz zufällig in einer kleinen Zeitungsnotiz, daß Herr Metschulat von der Kreisgruppe Tilsit-Ragnit eine Reise nach Nord-Ostpreußen: Königsberg/Tilsit/Ragnit/Gumbinnen/Nidden/Danzig/Stettin durchführt. Das war der Fingerzeig für meine Anmeldung. Gleichzeitig konnte ich auch eine rheinländische Kollegin ohne jegliche ostpreußische Verbindung für diese Reise gewinnen, welche aufgrund meiner Erzählungen Interesse für dieses Gebiet hegt.

Ich freute mich schon sehr auf diese Rundreise, da ich inzwischen immer mehr meine ursprünglichen Wurzeln wieder spüre.

Am 17.06.08 war es dann endlich soweit. Schon auf der Fahrt durch Pommern und Westpreußen und bei Grenzübergang in den nördlichen Teil machte sich bei mir eine seltsame Mischung aus Enttäuschung und Trauer breit, als ich die weiten, unbewirtschafteten und verkarsteten Landflächen sah. Und dies war einmal die Kornkammer Deutschlands! Ein ehemals blühendes Land. Und jetzt kilometerweit Nichts. Manchmal Ansammlungen von Busch- und Strauchwerk, an dem man ziemlich gut erkennen konnte, daß hier einmal ein größerer Hof gestanden haben muß. Und zwischendurch dann doch wieder ab und zu mal ein einsam gelegenes Wohn-/Bauernhaus mit kleinem Vor- oder Nutzgarten. Dann wiederum kleinere oder größere Dörfer, mehr oder minder in Schuß gehalten, so gut es eben geht.

Tja, und Königsberg habe ich mir nach den Beschreibungen früherer Bewohner nun wahrlich ganz anders vorgestellt! Viele neue Betonklötze und eine Pracht-Einkaufsstraße. Wo ist der alte Charme dieser ehemals ostpreußischen Hauptstadt geblieben?

Wie sehr konnte ich die Heimatgefühle, Wehmut und Trauer mancher Reisenden nachempfinden, wenn einige nach erlittener Vertreibung oder Flucht nach über 60 Jahren das erste Mal wieder vor ihren ehemaligen Wohn- oder Elternhäusern standen und nichts mehr vorfanden als nur noch verfallene Gebäude oder gar nichts, weil eben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nichts mehr da war als nur noch verkarstetes Gelände, und jetzt nur noch die Erinnerung an bessere Zeiten übrigblieb.

Obwohl nicht geflohen, sondern Spätaussiedlerin, erging es mir so ähnlich vor einigen Jahren, als ich meine ehemalige Heimat nach 23 Jahren besuchte

und auch nur noch ein ziemlich abgetakeltes Wohnhaus mit völlig verwildertem Garten und nicht bestellten Feldern vorfand. Alle anderen Gebäude waren nicht mehr vorhanden. Auch konnte ich mir das Leben meiner Verwandten in Städten wie Gumbinnen, Memel, Königsberg gut vorstellen und nachempfinden. Vorbei.

Eine tiefe Wehmut beschlich mich. Wie schön könnte es doch sein, wenn alles so geblieben wäre, wie ich es aus den Erzählungen kannte. Aber es bringt nichts, Vergangenem nachzutrauern, weil man in der Vergangenheit wahrscheinlich immer nur die guten Seiten rauspickt.

Trotz all der nachempfundenen Wehmut konnte ich aber durchaus auch die positiven Seiten des Neuen entdecken. Wenn z. B. wie in Breitenstein der Rektor der dortigen Schule, Jurij, auf sehr rührige Art und Weise mit viel Enthusiasmus ein kleines ostpreußisches Heimatmuseum eingerichtet hat und dieses ständig mit Hilfe der deutschen Besucher seit Jahren zu vervollständigen versucht. Dann der weitere Betrieb und Erhalt der bekannten Vogelwarte in Rossitten und des Trakehnergestüts in Georgenburg. Ebenso ist in Gumbinnen mit deutscher Hilfe die Salzburger Kirche sehr ansehnlich wiederhergerichtet worden, natürlich der Königsberger Dom, die Marienburg, Frauenburg, und auch die teilweise gut instand gehaltenen Friedhöfe der ehemaligen deutschen Bewohner und Gefallenen nicht zu vergessen. Ebenso die Versuche Einzelner, nach ihren persönlichen Möglichkeiten die alten Wohnhäuser wieder zu verschönern. Und wie liebevoll das Thomas-Mann-Museum mit seinem herrlich „italienischen“ Ausblick gehegt und gepflegt wird. Vom wiedererrichteten und restaurierten Danzig war ich sowieso total begeistert. Alle diese Bemühungen der heutigen Bewohner Ostpreußens, die man wirklich nicht übersehen kann und dankbar für die alte Heimat annimmt, haben mich wirklich sehr nachhaltig beeindruckt.

Wie gut, daß ich diese Reise gemacht habe, die mir viele neue Werte vermittelt hat. Während meine rheinländische Kollegin sich neues (Geschichts)Wissen und Verständnis angeeignet hat, habe ich wiederum einen Teil meiner Wurzeln neu entdeckt oder versucht aufzuarbeiten. Schade, daß die meisten Verwandten und Eltern nicht mehr da sind ... ich hätte jetzt so viele Fragen ...

Gertrud Schuchall, Viersen



Die Reisegruppe auf dem Parkplatz des Gestüts Georgenburg

Foto:
K.-D. Metschulat

HEIMATERINNERUNGEN

Erinnerungen von Hildegard Reitmeyer geborene Manzau

Ein normaler Arbeitstag auf Gut Birkenwalde

Die Landwirtschaft vor dem Kriege war bei weitem noch nicht so mechanisiert wie heute. Es wurde viel Handarbeit benötigt. Daher begann der Arbeitstag immer sehr früh. Zudem war der Betrieb nicht spezialisiert wie heute auf reinen Ackerbau oder nur Viehzucht. Es wurden praktisch alle Sparten betrieben: Ackerbau mit Getreide, Hackfrüchten etc.. Großvieh wie Kleinvieh, Rinder, Milchwirtschaft, Pferde, Pferdezucht, Schweine, Hühner, aber keine Gänse, da sie die Weiden verschmutzten. Die Arbeitszeit richtete sich somit nach der Tageshelligkeit der jeweiligen Jahreszeit, im Sommer von 6.00 bis 19.00 Uhr, im Winter entsprechend kürzer. Aber auch der tatsächliche Arbeitsanfall war zu berücksichtigen.

Der normale Arbeitstag gestaltete sich daher wie folgt:

Fütterung der Arbeitspferde	4.00 Uhr (durch Gespannführer)
Normaler Arbeitsbeginn	6.00 Uhr
Kleinmittag	8.30 Uhr
Mittagspause	12.00 – 13.00 Uhr
(Die Gespanne machten zwei Stunden Pause)	
Vesper	15.30 – 16.00 Uhr
Feierabend	um 19.00 Uhr

Die Arbeit der Gespanne war je nach Jahreszeit: Pflügen, Eggen, Säen, Rüben säen, Kartoffeln pflanzen.

Ab 4. Mai wurden die Kühe auf die Weiden gelassen. Sie wurden auch auf der Weide von Hand gemolken. Die Milch wurde dann morgens von dem Milchauto der Molkereigenossenschaft Tilsit abgeholt.

Die Rinder blieben den Sommer über Tag und Nacht draußen. - Das Jungvieh kam natürlich auch auf die Weide.

Wenn es für die Gespannpferde keine Arbeit gab, kamen sie auch auf die Weide. Sonnabend/Sonntag kamen sie sowieso auf die Weide.

Zur Arbeitserleichterung lagen daher die Weiden alle am Hof; erst dahinter kam das Ackerland.

Die Heuernte war Anfang Juni (der erste Schnitt), der zweite Schnitt wurde Juli/August durchgeführt. Wenn das Wetter günstig war, gab es im September/Oktober noch einen dritten Schnitt (Grummet).

Das Gras wurde mit der Mähmaschine gemäht, mit der Harke zusammengeharkt und auf lange Reihen gebracht. Wenn es angetrocknet war, kam es auf Haufen und wurde dann eingefahren.

Beim Einbringen des Heus halfen die Instfrauen mit, das Heu auf Haufen zu harken und auf die Leiterwagen zu laden. Viere lang wurde das Heu dann auf den Hof gefahren und dort mit dem Gebläse auf den Heuboden über den

Stallungen geblasen. Von dort wurde dann das Heu durch Luken auf den Futtergang im Stall heruntergeworfen.

Die Getreideernte begann - je nach Wetterlage - um den 1. August. Das Getreide selbst wurde geschnitten, gebunden und mit dem Leiterwagen in die Scheune gebracht. Auch hierbei halfen die Instfrauen mit. Jede Hand wurde gebraucht, denn es war damals nur wenig Technik vorhanden. Normalerweise wurde das Getreide im Winter erst gedroschen. Das Stroh blieb in der Scheune als Einstreu für den Viehstall. Die Körner wurden auf dem Boden über der Remise eingelagert. In der letzten Zeit wurde das Getreide (Körner) aber auch direkt nach Tilsit an den Raiffeisenverein geliefert.

Die Kartoffelernte begann im September. Die Rüben wurden anschließend im Oktober geerntet. Hiernach wurde gepflügt und das Wintergetreide eingesät. Dies mußte bis zum ersten Frost geschehen sein.

Im Winter wurde dann aus dem Schillenkinger Forst Brennholz geholt.

Die Deputanten erhielten als Lohn teils Bargeld, teils Deputat, d.h. freie Wohnung, Brennmaterial (Holz und Kohle), Gartenland. Kartoffelacker, Getreide, Milch.

Jede Familie bekam eine Milchkuh zugeteilt, die von ihr auch gemolken wurde. Stand sie trocken, teilte der Oberschweizer die Milch zu.

Da die damalige Familie mit vielen Kindern gesegnet war, war die Versorgung mit Milch wichtig.

Zu jeder Wohnung gehörte damals ein Stall für Geflügel, Schweine und sonstige Vorräte. Mechanisierung und Elektrifizierung standen erst am Anfang der Entwicklung. Mutter erinnert sich, daß bis zur Elektrifizierung das notwendige Wasser mittels Pferdegöpel aus dem Brunnen in einen großen Tank auf den Dachboden des Wohnhauses gepumpt wurde.

Auch die Arbeit mit dem Trecker (Lanz-Bulldog) fing erst an. Dafür entstand neben den Wegen eine Fahrspur für den eisenbereiften Lanz, um die normalen Landstraßen nicht zu beschädigen. Damals war eben viel körperlicher Einsatz erforderlich.

Aus der Erinnerung heraus hat Mutter die Einzelheiten zusammengestellt.

Aufgeschrieben von **Friedrich Reitmeyer**

**Wir danken allen Landsleuten,
die durch eine Spende die Herausgabe
des Heimatbriefes ermöglicht haben.**

Wer hat noch nicht geholfen?

Kindheitserlebnisse

Ich war 4½ Jahre, als mein Vater Schulleiter in Pokraken (Weidenau) wurde (Bild 1) und wir im Oktober 1937 dort in das Schulhaus einzogen. Bis zur Flucht im Oktober 1944 lebten wir dort. Aus dieser Zeit sind mir viele Erinnerungen geblieben, von denen ich hier einige Kindheitserlebnisse wieder-gegeben möchte, um aufzuzeigen, wie sorgenfrei und schön eine Kindheit, auch in Kriegszeiten, sein kann und gewesen ist. Alle nachfolgenden Begebenheiten sind allerdings so nicht chronologisch abgelaufen, ich erzähle sie aus meiner Erinnerung ohne Zeitbezug.

Ich ging noch nicht zur Schule, hatte aber beobachtet, daß mein Vater, immer wenn er einen Brief als Schulleiter schrieb, nach seiner Unterschrift den Schulstempel auf das Schreiben drückte. An einem Vormittag, mein Vater war im Schulunterricht, bin ich dann trotz Verbot heimlich an den Schreibtisch geschlichen, fand die rechte Schreibtischtür offen und konnte mir die dort befindlichen Stempel herausnehmen. Das auf dem Schreibtisch liegende Stempelkissen wurde aufgeklappt, ich konnte also nun auch so stempeln, wie ich es bei meinem Vater gesehen hatte. Alle auf dem Schreibtisch liegenden Blätter (Briefe) wurden gestempelt. Ich soll dabei eifrig „tempel, tempel“ gesagt haben, erzählte mir später meine Mutter, die mich suchend, ins Zimmer hereinkam und meine „Büroarbeit“ sofort beendete. Neben anderen Briefen war auch der zurückzusendende Fragebogen des Schulrates mit Stempelabdrucken übersät. Das Entschuldigungsschreiben meines Vaters an den Schulrat wurde von diesem aber mit einem Lächeln, wie mein Vater mir später einmal erzählte, akzeptiert.

Im Wirtschaftshof unter dem vorderen Lindenbaum war ein Sandkasten gebaut worden. Dies war der Spielplatz für meinen Bruder und für mich. Solange ich noch nicht zur Schule ging, habe ich dort viel gespielt, umgeben von Hühnern, Puten, Enten und Gänsen, die auf dem Hof herumliefen. Bewacht wurde ich von einem kleinen Hund, unserer „Tilli“, eine Promadenmischung. Erinnern kann ich mich aber, im Sandkasten Straßen aus „Baggermatsch“ (Erde/Wasserbrei) gebaut zu haben, die dann, ausgetrocknet und fest geworden, gute Fahrbahnen für die Spielzeugautos waren. Mißlich war nur, daß die Hühner oftmals meine „Bauwerke“ zerstört haben.



Abbildung 1: Bevor es in die Klasse ging, mußte nach der Pause angetreten werden.
Volksschule Weidenau (Pokraken), Sommer 1938

Mit meiner Einschulung im April 1939 erweiterte sich dann der Kreis der Spielkameraden und Kinderfreunde (Bild 1, wer erkennt sich wieder?), mit denen man dann nach den Schulstunden und den Schularbeiten den Rest des Nachmittags bis zum Abend zusammenkommen konnte, um noch etwas zu unternehmen. In den Schulferien dann natürlich intensiver und länger, denn dann hatten wir ja den ganzen Tag zur Verfügung. Die nachfolgenden Erlebnisse und Begebenheiten sind daher auch hauptsächlich in dieser Schulferienzeit passiert.

Die engsten Kinderfreunde dieser Zeit, mit denen ich unterwegs war, waren die beiden Mädchen Schneidereit und Helmut Krause. Traudel (Waltraud) war etwa ein Jahr älter und Lotte(?) Schneidereit ein Jahr jünger als ich, Helmut war der Sohn eines Großbauern und etwa gleichaltrig.

Durch Weidenau fließt die Schalteik, hier noch ein kleiner Bach von ca. 1,5m Breite und ganz geringer Tiefe. Die Schalteik floß an der Schule und dem Postgebäude vorbei weiter neben der Dorfstraße ins Landesinnere. Die am Ende des Dorfes gelegene Fleischerei Büttner benutzte dieses Flüßchen zur Entsorgung des Reinigungswassers aus dem Schlachthaus. Hier hatten sich Ratten am Uferrand des Baches angesiedelt. Wir Kinder beschlossen, diese Ratten zu vernichten! Also stiegen wir in die Schalteik (im Sommer liefen wir immer barfuß!) und verschlossen mit dem Modder die Rattenlöcher, die am Bachufer zu sehen waren. Wir waren der Meinung, daß, wenn die Ratten nicht mehr aus ihrem Bau herauskommen könnten, sie verhungern müßten. Wir waren natürlich sehr enttäuscht, daß trotz mehrtägiger Zumauerungsarbeit die Ratten immer wieder neue Ausgänge geschaffen hatten, obwohl wir sie am Vortage verschlossen hatten. Wir haben uns jedenfalls einige Tage damit beschäftigt, verloren dann aber irgendwann das weitere Interesse an dieser uns selbst gestellten Aufgabe (und weil unsere Mutter uns wegen der dreckigen Hemden und Hosen ausschimpfte).

Mit Helmut durchstreifte ich gerne die vielen weitflächigen Wiesen, die eingezäunt waren und auf denen Kühe weideten. Natürlich waren auf diesen Weiden „Kuhfladen“, in die man möglichst nicht hineintrat (wir gingen barfuß!). Sie eigneten sich aber gut zum gegenseitigen Messen unserer Geschicklichkeit: das „Kuhfladenabheben“. Gezählt und gewertet wurden die Kuhfladen, deren eingetrocknete Oberfläche „von Hand“ bruchfrei abgehoben und umgedreht werden konnte. Daß unsere Hände danach nicht ganz sauber waren und auch ziemlich stark dufteten, war nicht weiter schlimm, in einem der vielen Entwässerungsgräben bzw. den Viehtränken war Wasser zum Abwaschen der Hände immer zu finden.

Helmut's Vater hatte im Hause neben Jagdwaffen auch ein Luftgewehr im Waffenschrank, mit dem wir beiden Jungen unter seiner Aufsicht auf dem Hof auch schon mal schießen durften. Eines Tages, ich weiß nicht mehr wie, hatten wir in einem unbeaufsichtigten Moment dieses Luftgewehr unbemerkt nach draußen zum nachmittäglichen Spielen mitgenommen. Auch einige der zum Schießen benötigten Bleiplättchen hatten wir dabei. Da wir, wenn wir draußen spielten, immer ohne Aufsicht waren, konnten wir jetzt anstelle des

langweiligen Scheibenschießens richtig „Soldat spielen“, also kriechend oder laufend dem ausgespähnten Ziel sich nähern und dieses liegend beschießen. Angriffsziel waren die Tränken auf der Weide, vor allem die als Tränke benutzten ausrangierten Badewannen oder halbierten Ölfäßer, die wir, uns jeweils mit dem Gewehr abwechselnd, dann auch „angriffen“ und beschossen. Jeder Treffer beim „Feind“ war als „Päng“ zu hören, je nachdem, ob der Treffer über oder unter der Wasserlinie der Tränke lag, heller oder dunkler klingend. So konnte gezählt werden „Volltreffer“ (dumpfer Päng) und „leichter Treffer“ (heller Päng). War die Wandstärke der Wassertränke durch längeren Gebrauch auf der Weide und durch den Rostbefall nicht mehr sehr stark, dann konnte ein „Volltreffer“ auch einen kleinen Wasserstrahl nach sich ziehen, der aus der Tränke kam. Ein solcher Treffer war natürlich besonders gut und zählte daher doppelt! Wir waren beide begeistert von diesem Spiel, nicht aber die Melker bzw. die Melkerinnen, die am Abend die Kühe auf der Weide versorgten und molken. Sie berichteten von den Schäden an den Tränken, der Schuldige war bald gefunden. Helmut erzählte mir ein paar Tage später, daß er eine schöne Tracht Prügel bekommen hätte, mich aber nicht verraten hätte, was stimmte, denn ich wurde nicht bestraft! Das Luftgewehr war aber endgültig unerreichbar für uns geworden!

Was macht man sonst noch, wenn man über die Felder stromert? Man sucht und fängt in einem Drainagegraben Frösche, die man dann etwas weiter weg wieder aussetzt und deren Zurückspringen zum Graben überwacht und dabei die Anzahl der Sprünge zählt (gewonnen hatte der, dessen Frosch die wenigsten Sprünge brauchte). Oder man fängt Bremsen, denen man einen Grashalm in den Hinterleib steckt und den Wegflug dann beobachtet (gewonnen hat der, dessen Bremse ungehindert mit Grashalm wegfliegt). Auch das Summen der Telegrafenleitungen am Straßenrand gibt Anlaß zu Betätigungen und wissenschaftlichen Untersuchungen: hört das Summen auf, wenn man mit der Zwillie die Isolatoren an den Telegrafenmasten beschießt und damit zerstört? Es hörte auf! Was für ein Erfolg! Nur wurde diese Tat beobachtet und der Schule gemeldet. Am nächsten Morgen wurde unsere Verfehlung und der Schaden, den wir angerichtet hatten, vor allen Schülern ausgiebig besprochen und als Strafe bekamen Helmut und ich vor der versammelten Klasse von Lehrer Neukamm je 10 kräftige und schmerzhafte Stockhiebe auf unseren Allerwertesten. Nach Schulschluß, zu Hause vor dem Mittagessen, bekam ich von meinem Vater „privat“ noch einmal Stockhiebe mit dem Bemerkern, „ein Lehrersohn macht solche Streiche nicht“.

An heißen Sommertagen zogen wir los und gingen „auf direktem Wege“ über die Wiesen und Gräben entlang zur Gilge, um dort zu baden. Die Gilge war hier mit Buhnen zur Strömungsverbesserung versehen. Waren diese etwas länger gebaut worden und das Ufer dort auch flacher, dann kam zwischen zwei Buhnen die Strömung am Flußufer fast zum Stillstand, man konnte daher in diesen Bereichen gefahrlos baden, was für uns Kinder natürlich herrlich war. Wir hatten ein Fleckchen ausfindig gemacht, wo an der einen Buhne am Ufer Weidenbäume mit bis ins Wasser hineinreichenden hängenden Ästen standen, unter denen man einerseits schön durchtauchen konnte, die aber

andererseits auch Schatten in der an manchen Tagen stechenden Sommer-sonne gab. Dorthin an der Gilge sind wir, vor allem in den Sommerferien, manchen Tag gleich nach dem Mittagessen gewandert. Badeanzüge hatten wir Kinder damals nicht, also badeten wir in Unterhosen (die Jungen) und Unterhose und Hemdchen (die Mädels). Erwachsene haben uns nicht begleitet, waren auch beim Baden nicht mit dabei, warum auch? Wir alle wußten, wie weit wir in das Wasser gehen durften und wie gefährlich die Strudel am Ende der Buhnen waren, also gingen wir nicht dorthin! Da das Wasser zwischen den Buhnen am Uferrand der Gilge aber flach war, habe ich trotz der vielen Badetage dort nie Schwimmen gelernt.



Bild 2:
Kindergeburtstag bei
Grübler, Juni 1943
(mit Pflichtjahr-mäd-
chen Helene Hoff)

Höhepunkte eines Jahres waren bei uns Kindern ja immer die Geburtstage. Die Kindergeburtstage wurden immer in größerer Runde mit allen Spielkameraden und Geschwistern gefeiert. Zum Austoben standen, wenn bei uns gefeiert wurde, der große Schulhof mit der Linde am Hauseingang (s. a. Bild 1), der Blumengarten neben der Schule, der mit „Lebenshecke“ (in der man sich gut verstecken konnte) eingefaßte Vorgarten (Bild 2) und der Wirtschaftshof mit den zwei Schaukeln zur Verfügung. Wenn es einmal regnete, dann war das Spielzimmer auch noch da.

Je größer ich wurde, desto häufiger mußte ich auch in der Hauswirtschaft mithelfen. Der Hühnerstall mußte gereinigt, der Schweinestall ausgemistet und mit neuem Stroh aus der Scheune versehen werden, Holz für die Stufenöfen mußte gehackt und im Hof zum Trocknen aufgeschichtet, der Wirtschaftshof nach dem Dreschen und Einbringen des Strohs in die Scheune gefegt bzw. abgeharkt werden. In den Herbstferien, die bezeichnenderweise „Kartoffelferien“ genannt wurden, mußte ich in späteren Kinderjahren natürlich mit aufs Feld, um Kartoffeln aufzulesen, die der Kartoffelroder bloßlegte. Schön war es dann am Feierabend, wenn das Kartoffelkraut in einem Haufen abgebrannt wurde und wir in dem „Kartoffelfeuer“ unsere Kartoffeln rösteten

und auf der Erde sitzend abpellten und aufaßen. Rechtschaffen müde ging es dann abends ins Bett.

Wenn im Herbst dann das Korn eingefahren und gedroschen war, waren die Scheunen bei uns bzw. im Hof von Krauses ein beliebter Spielplatz. In den Scheunen wurde das Stroh gelagert und in diesem aufgeschichteten Stroh konnte man gut „Burgen“ und Gänge bauen oder von Fach zu Fach springen. Die Sprungtiefe war manchmal ca. 3m bis 4m tief und reichte aus, um dabei auch einen einfachen Salto zu machen. Einmal sogar mit Erfolg insofern, als ich mit der Nase auf dem Knie aufschlug und prächtiges Nasenbluten hatte.

Auf dem Hof von Krauses stand draußen an der Scheune ein sog. „Strohpuster“, eine Blasmaschine, die das bei den Drescharbeiten ausgedroschene Stroh durch eine Rohrleitung bis in die oberen Bereiche der Scheune „pustete“. Diese Rohrleitung war, solange sie nicht abgebaut worden war, ebenfalls ein prächtiges „Spielgerät“, denn man konnte in der Rohrleitung von dem Scheunenboden prima bis zum Hof, dem Standort der Blasmaschine, herunterrutschen. Unten angekommen, kroch man dann aus dem Einlauftrichter (für Stroh) der Maschine heraus. Dann wieder zurück in die Scheune, über die Leiter hoch ins obere Fach und die Rohrleitung geklettert und dann wieder mit Geschrei die Rohrleitung hinab. Wir konnten nicht genug bekommen! Aufpassen mußte man nur, nicht zuviel Tempo innerhalb der Rohrleitung zu bekommen, damit man nicht an bzw. in die Ventilatorflügel rutschte und sich weh tat oder sogar verletzte. Rechtzeitiges Abbremsen in der „Pusteröhre“ war daher Pflicht!

Aber nicht nur im Sommer, auch im Winter, der in meiner Erinnerung in diesen Jahren immer mit viel Schnee und teilweise starkem Frost verbunden war, waren wir Kinder viel draußen. Im Rahmen dieses Beitrages zu Kindheitserinnerungen würde es aber zu weit führen, auch hier noch Einzelerlebnisse zu schildern. Das Mitfahren auf Pferdeschlitten, das Springen in die verschneite Grabenböschung der Schalteik, das Transportieren der mit Marzipanteig ausgelegten Backbleche auf dem Schlitten zum Schmied zum „Abbrennen“ des Marzipans, das Mitfahren auf dem „Mangelkasten“, der über die zu mangelnde Wäsche auf Rollen hin und her geschoben wurde, das Beobachten des Eisgangs auf der Gilge, usw., usw. bleiben Erinnerungen an eine glückliche Kindheit in Ostpreußen, die mit der Flucht abrupt zu Ende ging. Ich schätze mich glücklich, eine solche Kindheit gehabt zu haben.

Gernot Grübler

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.

Erinnerungen

Wie oft und gern kramt man Erinnerungen raus, die einem nach all den Jahren geblieben sind.

Ich stelle fest, ich befasse mich seit einiger Zeit immer mehr mit der Vergangenheit, besser gesagt, mit der so lange zurückliegenden Kindheit.

Mir kommt so viel in den Sinn und ich habe das Gefühl, als hätte ich im Innern meines Kopfes eine Rumpelkammer, in der ich sehr viel verborgen halte, vielleicht nur mal abgestellt habe, um eines Tages wieder darin zu stöbern und zu suchen. Nun im Alter ist es soweit! Was einem da manchmal begegnet und was man da so alles verborgen hält und nun hervorkramt, ist schon einer Rumpelkammer ähnlich. Vielleicht hat man zu spät mit dem Stöbern angefangen, denn man kann nun kaum noch jemanden danach fragen, ob es wirklich so war, wie es in unserer Erinnerung erscheint. Doch es ist schön, sich gedanklich wieder in die Jahre der Kindheit und die Zeit in der Heimat zu begeben.

Die Reise nach Tilsit

Meine Eltern hatten beschlossen, mit uns, meiner zwei Jahre jüngeren Schwester Inge und mir, für einen Tag mit dem Zug nach Tilsit zu fahren. Ich war damals etwa 10-11 Jahre alt. Es war schon eine Aufregung. Verreisen! Früh ging es zum Bahnhof. Der war nicht weit weg von unserer Wohnung. Die Fahrzeit war auch nicht sehr lange. Der Zug hielt nur einmal in Girschunen und dann war das Ziel Tilsit schon erreicht. Über unseren Aufenthalt in der Stadt weiß ich nur noch, daß ich ein sehr schönes neues Kleid mit einem Glockenrock bekommen habe, daß wir über die Luisenbrücke gegangen sind und Verwandte besucht haben. Außerdem bekamen wir Eis. Das war eine ganz besondere Schleckerei für uns, denn dafür erhielten wir von unseren Eltern nur ganz selten etwas Geld. Bei Kaufmann Grundmann, der seinen Laden dicht bei uns hatte, stand eine Eismaschine, die wir als Kinder oft bestaunten, und manchmal durften wir sie sogar drehen.

Die Rückreise nach Ragnit wurde mit dem Dampfer auf der Memel zurückgelegt. Auf dem Dampfer begegneten wir einer Verwandten oder Bekannten unserer Eltern, die aus Trappönen war. Während der Fahrt wurde beschlossen, daß wir Mädchen mit nach Trappönen durften. Ob wir darum gebettelt hatten, um weiterreisen zu dürfen, weiß ich heute nicht mehr. Jedenfalls stiegen meine Eltern in Ragnit aus, und wir fuhren mit dem Dampfer immer weiter in Richtung Trappönen.

Noch heute schwelge ich in meinen Erinnerungen und sehe unseren majestätischen Strom vor mir, wie er so friedlich dahinplätscherte und die Sonne das übrige tat. „Meine Kindheitserinnerung an unseren Strom, die ich nicht vergessen habe.“

Einige Anlegestellen auf unserem weiteren Weg konnte der Dampfer, wahrscheinlich wegen Niedrigwasser, nicht ansteuern. Leute die mitreisen wollten, wurden mit einem kleinen Boot oder Kahn zur Mitte des Flusses gebracht,

um dort zuzusteigen. Der Kahn schaukelte sehr, und für mich war das ein äußerst gefährlicher Anblick und bis zum heutigen Tag ein beeindruckendes Erlebnis. In Trappönen konnte der Dampfer wieder anlegen und wir hatten unser Ziel, ein für uns völlig fremdes Dorf, erreicht. Die Bekannte wohnte auf einem Bauernhof, nicht weit von der Memel entfernt. Sie hatte einen Sohn und war nun stolz, zwei kleine Mädchen aus der Stadt als ihre Besucher vorstellen zu können. Am Abend ging sie mit uns und dem Jungen zur Memel runter. Der Weg oder Steg führte ganz dicht an einem Ährenfeld vorbei. Von der Memel und ihren Uferwiesen wehte ein so erfrischender Duft zu uns herüber, daß ich ihn noch heute zu spüren glaube. Ob es der Kalmus war, der den betörenden Duft verbreitete oder ob ich ihn nur so stark empfand, weil ich noch nie an einem Sommerabend an der Memel gewesen war? Ich weiß es heute nicht mehr.

Unsere nette Gastgeberin zeigte zur anderen Seite des Stroms rüber und sagte: „Da liegt Wischwill.“ Man sah Häuser und viele rote Dächer.

Lange konnte unser Aufenthalt in dem Dorf nicht gewesen sein. Sicher nur eine Nacht, denn wir hatten ja keine Kleidung und Wäsche dabei. Ob der Sohn der Frau noch lebt und ob er sich an den Kinderbesuch aus Ragnit erinnern kann - wer weiß. Bei der Heimfahrt regnete es die ganze Zeit. Trotzdem haben wir uns oben aufs Schiffsdeck gesetzt, um alles um uns herum genau betrachten zu können.

Obwohl uns unser überraschender Ausflug ins Dorf gut gefallen hatte, waren wir glücklich, als uns unsere Mutti wieder in die Arme schloß und wir wieder in unserem vertrauten Ragnit waren.

So endete also unsere Reise nach Tilsit.

Irmgard Grandt geb. Morgenstern

So lebte man in Altenkirch

Wir lebten in Tilsit, doch immer wenn die Ferien anfingen, packten wir unseren kleinen Koffer und fuhren nach Altenkirch, wo unsere Großeltern und alle Geschwister der Mutter wohnten.

Die Großeltern hatten sich ein Gehöft gegenüber von Heeses gekauft, als sie Ihre Landwirtschaft aufgaben. Neben dem geräumigen Wohnhaus gab es noch eine Scheune und den Stall. Dort im Stall war noch eine Kuh und ein Schwein zu füttern für den Eigenbedarf. Omas selbstgemachter Kochkäse war sehr beliebt. Außerdem zog die Großmutter in jedem Sommer einige Gänse, Enten und sogar einige Puten groß. Im Herbst eine Bereicherung des Küchenplans.

Wir Kinder freuten uns sehr, wenn im Hof eine Schar kleiner Enten oder Gänse rumlief. Manchmal tauchte auch plötzlich eine Glucke mit Küken auf, die sie heimlich in der Scheune ausgebrütet hatte. Als ich etwa drei Jahre alt war, legte mir meine Mutter solch ein winziges Küken in die Hand. Ich spürte die zarten Füßchen und das Herzklopfen und begriff auch ohne Worte, daß es Wesen gab, die schutzbedürftiger waren als der Mensch auf dieser Erde.

Sicher haben die Großeltern auch ihre Kinder unterstützt, als sie in den 20er Jahren das Hotel „Deutscher Hof“ übernahmen. Es lag im Zentrum des Ortes. Im Haus war ein ziemlich großer Laden, wo man sowohl Kolonialwaren als auch Porzellan, Ketten und kleinere landwirtschaftliche Geräte kaufen konnte. Mehl, Zucker und Rosinen wurden aus großen Schubladen in Tüten abgewogen. Für große Landmaschinen hatte Albert Abromeit noch eine Vertretung der Firma Me. Cormic, was auch gute Kontakte zu den umliegenden Landwirten brachte.

In Altenkirch gab es eigentlich alles, was der Mensch zum Leben brauchte. Eine Apotheke, Drogerie, Bäckerei, den Fleischer Hakelberg und sogar eine Molkerei. Nicht zu vergessen die Gärtnerei Lenuweit und neben der Sparkasse einen Frisör. Drei Lebensmittelgeschäfte deckten den täglichen Bedarf, und bei Schmischkes konnte man Schuhe und Textilien erwerben. Wer mehr Auswahl brauchte, mußte 30 km mit der Bahn nach Tilsit fahren.

Am Mittwoch war Wochenmarkt. Da wechselten neben Gemüse, Butter und Eiern auch mal ein Schwein, ein Kalb oder gar ein Fohlen seinen Besitzer. Man traf Bekannte für einen Schwatz, und wenn alle Dinge erledigt waren, könnte man sich eine Stärkung bei Abromeits. Es gab einen Kreis, der ging nicht erst ins Restaurant, sondern gleich zu Adolf Abromeit ins Kontor.

Dieses Kontor hatte neben deckenhohen Einbauschränken und einem Schreibtisch mit gedrechselten Verzierungen auch noch zwei Tische, an denen gut zwei Skatrunden Platz hatten. Hier trafen die Landwirte zusammen, der Brandwether, der Budopöner, der Gaistauder und andere. Hatte man sich mit einem guten Essen gestärkt, lagen auch schon die Karten auf dem Tisch, es versprach ein gemütlicher Nachmittag zu werden. Wichtiger als das Karteln war ein guter Meinungsaustausch, in diesem Kreis konnte man sich vertrauen. Pferd und Wagen waren in der Remise gut versorgt. Am Sonntag dagegen war im eher privaten Bereich Damentag.

Da kamen Frau Schön, Frau Schneidereit, Fräulein Hoffmann, die Schneideerin, die uns Mädchen immer die gleichen Sonntagskleider nähte, so daß wir uns fast wie Geschwister fühlten. Zuerst wurde mit Kaffee und Kuchen bewirkt und dann wurde gemauschelt. Mauscheln war wesentlich unkomplizierter als Skat, deshalb konnten wir Kinder bald mitspielen.

Im ersten Stock gab es einen großen Saal, wo einmal im Monat eine Tonfilmvorführung war. Dort habe ich auch meine ersten Filme gesehen. Erst viel später ging ich in Tilsit alleine ins Kino.

Einmal im Jahr gab es einen Ball, der von vielen gerne angenommen wurde. Einer davon ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Da wurden mit Latten an den Wänden Lauben gezimmert, deren Zwischenräume mit gebauschten Servietten ausgefüllt wurden. Es war eine schreckliche Arbeit, doch es gab viele Helfer, und das Ehepaar Schmischke war dabei besonders aktiv. Der Saal sah dann auch sehr festlich aus und es wurde fröhlich gefeiert, obwohl der Krieg schon begonnen hatte.

Wir Kinder lebten, auch als wir noch klein waren, immer in dieser Freiheit zwischen dem Haus der Großeltern, dem Hotelbetrieb und Meyhöfers, die über der Apotheke wohnten. Hans Meyhöfer, der aus der Königsberger Gegend

kam, hatte sich auf dem Lande als Zahnarzt gut etabliert. Erst kürzlich wurde mir glaubhaft erzählt, daß er seine Patienten vor dem Zahnziehen wählen ließ: „Willst du einen Schnaps oder lieber eine Spritze?“ Keine Frage, wofür ein alter Ostpreuße sich entschieden hat. Sie haben die Prozedur aber alle gut überlebt.

Hans Meyhöfer machte damals alle technischen Arbeiten selbst, zur großen Zufriedenheit seiner Patienten. Bei Familienfeiern setzte Hans sich gern an das Klavier und schmetterte auch mal die Arie vom Chiantiwein, was die Stimmung anheizte.

Manchmal schllichen wir Kinder uns heimlich ins Labor und betrachteten mit leichtem Gruseln die aufgereihten Gebisse.

Recht glücklich waren wir, wenn Onkel Göttner, Dietels Patenonkel mit seinem Gig (zweirädriger Einspänner-Wagen) vorbeikam und uns einlud, mit ihm an die Inster zu fahren. Er hatte dort eine Remontekoppel und mußte immer mal nach den Tieren schauen. Immer hatte er dann eine Jackentasche voll Würfzucker mit. Das wußten die Pferde genau. Einige ganz dreiste versuchten sich den Zucker selbst zu holen. Auch wir Mädchen durften ihnen ein Stück auf der flachen Hand hinreichen. Etwas Herzklopfen hatten wir dabei, doch ganz vorsichtig holten sie sich mit ihrem Samtmaul die Leckerei. Er machte sich einen Spaß daraus, uns die Tiere zählen zu lassen. Doch so aufgeregzt wie sie rumgaloppierten, gelang uns das nie. Es waren an die dreißig.

Beim ersten Ostpreußentreffen in Hamburg nach dem Krieg traf ich ihn noch einmal. Wir wurden beide von einer langen Menschenschlange geschoben. Er sah mich traurig an und sagte: „Was ist nur aus uns geworden, jetzt bin ich nur noch Knecht“. Er war wohl auf einem Bauernhof in Schleswig Holstein gelandet und half dort. Für einen Neuanfang, wie ihn so viele fanden, war er zu alt. Viel zu schnell schob uns die drängende Masse wieder auseinander.

Im Abromeitschen Wäldchen gab es noch einen Schießstand, Anlaß, im Spätsommer ein kleines Schützenfest zu feiern. Hier konnten die Männer unter Beweis stellen, daß sie noch eine ruhige Hand hatten, um ein Gewehr zu führen. Danach konnte man sich am Kiosk mit Getränken und Imbiß versorgen. Später am Abend wurde auf einer kleinen Holzbühne sogar das Tanzbein geschwungen.

Für uns Kinder wurde auf dem Sportplatz ein Karussell aufgebaut, nicht nur für die Kinder. Meist hatten wir uns vorher mit Negerküssen vollgestopft, die besonders frisch aus Tilsit angeliefert wurden. So dauerte es gar nicht lange, bis uns richtig übel wurde. Zum Glück wohnte gleich nebenan die Oma, die uns in ihrer gutmütigen Art tröstete und zu helfen versuchte.

Es war ein gutes Miteinander im Dorf, auch die aus dem Rheinland an die Mittelschule versetzten jungen Lehrerinnen lebten sich schnell ein.

Am Abend in der Dämmerung, wenn er seine Praxis geschlossen hatte, kam auch Dr. Bär oft noch auf ein Glas Wein rüber. Der einstige Großstädter, er kam aus Berlin mit seiner Haushälterin Fräulein Augustin, brauchte wohl nach einem langen Arbeitstag ein bißchen Geselligkeit. Denn auch er betreute seine Patienten im weiten Umkreis sehr sorgfältig.

Dieses gute Miteinander im Dorf sollte aber nicht ewig andauern. Natürlich hat der Alltag die Menschen auch gefordert. Schon zogen dunkle Kriegswolken am Himmel auf. Das Chaos stand bereits vor der Tür.

Liane Schiffel-Gorgel

Der Mühlengraben

Oft fließt durch meine Träume ein silberheller Bach,
Hör ich sein leises Rauschen, werd ich vor Sehnsucht wach,
Geliebter Mühlengraben, wir sah'n uns lang nicht mehr,
Dich, Freund aus Kindertagen, - vermisste ich so sehr.

Irgendwo in weiter Ferne fingst du als Rinnal an,
Und zwischen Wiesengründen wuchst du zum Bach heran.
Als meine Kinderaugen dich dann gesehen haben,
Gleich hinter unserm Haus, da warst du schon ein Graben,

Man sagt', es hätt' dein Wasser einst ein Mühlenrad getrieben,
Das ist schon längst verschwunden, nur der Name ist dir geblieben,
An deinem Ufer blühten Kuckucksblumen, Vergißmeinnicht,
Und an anderen Stellen stand der Kalmus dicht bei dicht,

Darüber schwirrte blausilbern im Licht der Libellen Schar,
Und oft holte sich eine Mahlzeit bei dir der Adebar,
Der Wippezagel flitzte am Ufer hin und her,
Die Kiebitze hörte man rufen aus dem Butterblumenmeer.

In lauen Sommernächten, welch zauberhafter Klang,
Wenn in den Uferweiden sein Lied der Sprosser sang.
Es lag ein tiefer Frieden auf allem ringsumher,
Heute, in unseren Zeiten, da gibt es ihn nicht mehr.

Im Sommer, an heißen Tagen,
War das Baden in dir eine Lust,
Dabei kam niemand zu Schaden,
Dein Wasser ging uns nur bis zur Brust.

Im Herbst, zu später Abendstund',
Blieb oft auf der Brücke ich steh'n
Und sah über dir im Wiesengrund
Die weißen Nebel sich dreh'n.

Alles war wie verzaubert, so märchenhaft und schön,
Die bleichen Nebelschwaden im Auf- und Niedergeh'n,
Mir war's, als könnt' ich die Töchter des alten Wassermanns seh'n,
Die ließen sanft im Winde ihre langen Schleier weh'n.

Es war nach den ersten Frösten dein Eis oft klar wie Glas,
Das war dann für uns Kinder ein ganz besonderer Spaß,
Wir lagen einfach bäuchlings auf deinem Eis herum,
So wurdest du für uns alle zum schönsten Aquarium.

Später hinein in „Dippkes und Schlorren“,
Und schon ging es los, das große Schorren,
Mit Juchhei folgten wir schlitternd deinem Lauf,
Und nur die Scheschuppe hielt uns dann auf.

Wenn im Frühjahr Eis und Schnee schmolz in einem Guß,
Da wurde aus dem Graben ein wilder, reißender Fluß,
Der brachte dann uns Kinder oft in große Gefahr,
Natürlich beim „Schollchefahren“, was uns verboten war.

So warst du unser Begleiter das liebe lange Jahr
Und auch durch unsere schöne, sorglose Kinderzeit,
Bis an einem Tag im September jäh alles zu Ende war,
Als uns überrollten Krieg und Streit.

Wir mußten dich und die Heimat verlassen,
Zum Abschied blieb uns keine Zeit,
Kaum vermochten wir es zu fassen,
Doch die Wagen zur Flucht standen bereit.

Später, endlich zur Ruhe gekommen,
Da fielst du uns wieder ein,
Du lieber Mühlengraben bist jetzt wohl auch allein,
Da man deine Kinder dir genommen.

Es fließt wohl noch jetzt dein Wasser,
Wie immer klar und rein,
Die Erinnerung an dich wird nicht blasser,
Doch wir können nicht bei dir sein.

Als ich nach vielen Jahren dich endlich wiedersah,
Geliebter Mühlengraben, da warst du nicht mehr da,
Der Neubau einer Straße, er wurde dir zum Grab,
Ein Damm schnitt kalt und herzlos deine Lebensader ab.

Nun stand ich wieder auf der Brücke,
Das Herz wurde mir so schwer,
Ließ suchend schweifen meine Blicke,
Aber ich fand dich nicht mehr.

Wo einst so munter rauschte dein frisches, kühles Naß,
Da wucherten Diesteln und Unkraut,
Der Wind strich wie seufzend über das Gras,
Und selbst der Ruf der Vögel war wie ein Klagelaut.

Endet dann eines Tages auch unser Lebenslauf,
Hört damit die Erinnerung an den Mühlengraben auf,
Mit uns sinkt er endgültig hinab ins kühle Grab,
Niemand wird mehr wissen, daß es ihn einmal gab.

Dann wird die Brücke, grau und greis,
Die Einzige sein, die von ihm weiß,
Wie schön und voller Leben hier alles einmal war,
Alleine wird sie trauern wohl noch so manches Jahr.

Dem Wind wird sie es klagen in tiefer, dunkler Nacht,
Immer wird sie fragen: „Was hat man mit meinem Graben gemacht?
Wo sind all die fröhlichen Kinder geblieben?
Sag Wind, wohin hast du sie getrieben?“

Nun ist nur in meinen Träumen alles wie es war,
Da sehe ich dich fließen, wie einst, so hell und klar.
Ich hör dein leises Rauschen und werd' vor Sehnsucht wach,
Nie werd' ich dich vergessen, mein lieber Heimatbach.

Allen Lobeller Kindern wird es genau so geh'n,
In unseren Herzen wirst du für alle Zeit besteh'n,
Wo wir auch heute leben, verstreut im ganzen Land,
Verbindet uns noch immer dein lichtes, blaues Band.

Hans Jürgen Mauer
(früher Lobellen)

AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

Ende der Flucht und Ausweisung (Lagerleben)

Nach einem Jahr des Verweilens unter Russen und Polen wurden wir aus Polen ausgewiesen und kamen von Gramenz in Pommern über Stettin, Lübeck-Pöppendorf nach Kiel in Schleswig-Holstein.

An der Eckernförder Chaussee war ein großes Barackenlager. Wir wurden dort mit ca. 100 Personen in einer Baracke, wo Sanitätspritzen dicht bei dicht nebeneinander standen, untergebracht.

In dem großen Lager haben wir Hunger gelitten, denn die Suppen, die wir bekamen, waren so dünn – die Kohlblätter mußte man mit der Lupe suchen.

Wurden mal Heringssäcke von der Küche weggeworfen, haben wir diese auf offenem Feuer gegart und lutschten sie aus, um den Hunger zu stillen.

Einmal bin ich von einem Feld in der Nähe des Lagers, wo ein Bauer seine Kartoffeln rodete, vom Feld gejagt worden, weil ich um ein paar Kartoffeln bettelte.

Aber es gab auch gute Menschen - so beim dortigen Polizeiposten, wo ein Junge im Garten spielte, der mich sah und mich fragte, ob ich Hunger hätte. Als ich dieses bejahte, ging er ins Haus und holte mir eine Marmeladenschnitte, die ich dankbar annahm und mit Heißhunger verzehrte.

So etwas gräbt sich tief in die Seele eines Menschen ein und wird sein Leben lang nicht vergessen.

Schuhwerk hatten wir nicht, mit Holzpantinen (auf ostpreußisch Schlorren) sind wir zur Schule nach Kiel gelaufen und zum Konfirmandenunterricht, der von einem Pfarrer in einer Gärtnerei abgehalten wurde.

Nach einiger Zeit des dortigen Verweilens wurden wir dann nach Kiel-Friedrichsort in die Kasematten der „Alten Festung“ verlegt.

In einem Raum standen an jeder Wand in Reihe vier doppelstöckige Eisenbetten. Diese waren pro Familie nur mit alten Pferdewolldecken abgeteilt. Die sanitären Angelegenheiten ließen auch hier zu wünschen übrig.

Hier war es aber schon wesentlich erträglicher auch für uns Kinder. Wir konnten auf dem großen Innenhof Fuß- und Völkerball spielen und im Sommer am Friedrichsorter Leuchtturm baden und im Wasser herumtollen.

Auch der Schulbesuch und der Konfirmandenunterricht machte uns viel Freude, da wir doch durch die Flucht viel nachzuholen hatten. Unsere Lehrerin und Pfarrer Dr. Noffke bemühten sich sehr um uns und betreuten uns sehr gut.

Das Essen aus der dortigen Gemeinschaftsküche war den damaligen Verhältnissen entsprechend, nicht gut, aber zufriedenstellend.

Wir vielen Kinder aus der „Alten Festung“ waren eine große Gemeinschaft und kamen alle gut miteinander aus.

Nach der Schulentlassung gingen wir in verschiedene Berufe und verloren uns aus den Augen. Auch vergaßen wir die „Alte Festung“, die uns doch für einige Jahre eine Bleibe bot.



Groß war die Wiedersehensfreude bei der „Goldenen Konfirmation“, die in unserer alten Garnisonkirche der ev. Gemeinde in Kiel-Friedrichsort stattfand.

Unser Bestreben sollte sein, Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten, aber der Nachwelt aufzeigen, nie wieder Krieg und Elend mitmachen zu müssen.

Es gibt im Krieg keine Gewinner, sondern nur Verlierer!!!

Ausklang

In Schleswig-Holstein erlernte ich die Landwirtschaft, besuchte die Landwirtschaftliche Berufsschule und ging 1952 zur Polizei nach Nordrhein-Westfalen, holte dort meine Mittlere Reife nach und wurde nach den Stationen Münster, Bochum und Dortmund 1992 als Polizeioberkommissar nach über 40 Dienstjahren in den Ruhestand versetzt.

So schließt sich so langsam der Kreis des Lebensablaufes!

Erhard Motejat, Rennweg 17, 44143 Dortmund

Internierungslager Brakupönen

Wegen zahlreicher aktueller Beiträge wird die Fortsetzung des Artikels erst in der nächsten Ausgabe erscheinen.

M.M.

„Flüchtlinge sind unentbehrlich geworden“

Flüchtlinge in Schleswig-Holstein – „Eindringlinge aus dem Osten“

von Dr. Uwe Carstens

Die Jahre 1945-1947 waren in Schleswig-Holstein dadurch gekennzeichnet, daß in ein Gebiet mit einer ursprünglichen Bevölkerung von etwa 1,59 Millionen Menschen über eine Million Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten hineingepreßt wurden. In ein Land, das durch Kriegszerstörungen, Demonstrationen und Produktionseinschränkungen über 120.000 Arbeitsplätze verloren hatte. Die Unterbringung erfolgte ohne Rücksicht auf organische Eingliederungs-Voraussetzungen und nur nach primitiven Obdach-Gesichtspunkten.

Die Zusammenballung der Bevölkerungsmassen in Schleswig-Holstein führte dazu, daß Ende 1948 rund 450.000 Flüchtlinge, das sind 41 Prozent aller registrierten Einwohner, unter nicht menschenwürdigen Verhältnissen leben mußten. Wenn die aus ihrer Heimat Geflohenen, Vertriebenen oder Ausgewiesenen trotz allem Leid ihr schweres Schicksal mit Duldsamkeit, meist wohl aber mit einer gewissen Apathie, auf sich nahmen, dann mögen zwei Gründe bestimmt gewesen sein: der schwere Schock nach Flucht, Vertreibung oder Aussiedlung sowie die Auffassung, daß die Trennung von der Heimat nur vorübergehend sein könnte. Erst nach der Gründung der Bundesrepublik konnten die rechtlichen und organisatorischen Grundlagen für einen wirkungsvollen Bevölkerungsausgleich zwischen den Ländern geschaffen werden.

Von dieser Möglichkeit wurde nun Gebrauch gemacht.

Am 18. November 1949 erging die „Verordnung über die Umsiedlung von Heimatvertriebenen aus den Ländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein“. Sie trat am 29. November 1949 in Kraft.

Schleswig-Holstein wurde ein Umsiedlungsanteil von 422.000 Personen zugewiesen. Die Umsiedlung war grundsätzlich freiwillig.

Die Lage der Flüchtlinge erfuhr im nördlichen Bundesland durch die Umsiedlung eine erhebliche Verbesserung. Allerdings hatten Umsiedlung und Abwanderung auch eine negative Komponente. Der Abzug der aktiven Kräfte - die Aufnahmeländer legten vor allem Wert auf Facharbeiter - führte zu einer Verschlechterung der Berufs-, Sozial- und Altersstruktur der im Lande verbliebenen Flüchtlinge. So blieben Reaktionen, die in eine andere Richtung zielten, nicht aus. „Umsiedlung bereitet Facharbeiterversorgung“ und schließlich der Ruf: „Laßt uns die Flüchtlinge da“! So stand es in den Zeitungen des Landes. Eine Zeitung formulierte: „Die Flüchtlinge sind unentbehrlich geworden“. Hatte man jahrelang verzweifelt um den Abtransport und die Umsiedlung der „ungeliebten Eindringlinge aus dem Osten“ gerungen, jetzt begann man, um sie zu kämpfen.

Quelle: „Schleswig-Holsteinische Landeszeitung“ vom 07. Juli 1997
– gefunden im Heimatbrief des Kreises Gerdauen –

Erlebnisbericht der Betty-Edith Golbeck

Aus ihrer Rautenberger Zeit - und Erfahrungen nach Flucht und Vertreibung 2. Fortsetzung

Ich muß noch oft an meine lieben Eltern denken, die damals am 18. Oktober 1944 Haus und Hof verlassen mußten und nicht wußten wohin, den Feind im Nacken – es waren einfach schreckliche Jahre. Doch die Ostpreußen waren sehr starke und gesunde Menschen und haben doch viel überwunden, auch in den Nachkriegsjahren, wo sie in Schleswig-Holstein gelandet waren, da hat mein Vater als „Knecht“ beim Bauern gearbeitet und die Mutter war „Melkfrau“. Sie hat 10 Kühe abends und morgens gemolken. Der Lohn war 2 Ltr. Milch am Tag!

Ich war mit 16 Jahren nach Dänemark von der Wehrmacht mit der Bahn gebracht worden, nun, das ist eine andere Geschichte, und war zwei Jahre in Dänemark in Gefangenschaft hinter Stacheldraht. Mit 18 bin ich dann zu meinen Eltern entlassen worden, habe in Hamburg in einem Geschäft Weißnäherin gelernt für drei Jahre, und weitere drei Jahre war ich Gesellin.

Mit unseren Nachbarn, der Tochter Gretel Matteikat geb. Kaukereit, da schreiben wir uns noch immer, und wenn wir in Deutschland waren, dann haben wir sie besucht. Sie wohnt in W., in der Nähe von Cuxhaven. Sie ist 88 Jahre und ist im gleichen Alter wie meine Schwester Charlotte. Sie sind in Birkenfelde zur Schule gegangen. Gretel kam immer über unseren Hof und holte Charlotte ab. Gretel war verlobt mit Emil Queselet, der ist in der Nähe von Pillkallen gefallen.

Ja, den Bahnhof Droßwalde kenne ich auch noch gut. Wir sind die Straße durch Klein-Jodupönen, dann Brödlauken, an Wendorffs Hof vorbei, dem Gut Schweinberger und dann rechts der Bahnhof.

Den Klaus Queselet, der damals zum Schülertreffen gekommen war, den kenn' ich noch als kleinen Jungen, sein Vater Franz Queselet war Viehhändler von Rautenberg und hat auch von uns Vieh gekauft. Er hat uns zum ersten Mal in meinem Leben mit seinem Auto mitgenommen, das war ein großes Ereignis. Meine Schwester Elli, sie ist drei Jahre älter als ich, hat mich festgehalten, denn es war alles so weich gepolstert und die Straßen nicht die besten. Die Autofahrt durch Klein-Jodupönen werde ich nicht vergessen.

Ja, in Rautenberg gab es ein schönes Juden-Geschäft „(ich hatte danach gefragt, weil eine jüdische Organisation von mir wissen wollte, wie die Juden in Rautenberg lebten, wo sie dann abgeblieben wären. Darüber schreibe ich eine eigene kleine Geschichte)“. Da habe ich mal ein Paar schöne braune Spangenschuhe bekommen ... weiß nur, daß es im Krieg alles verschwunden war. Bei Gawlik haben wir viel eingekauft, die schönen Hefte und bunten Bilder und Bleistifte, unsere Fahrräder und die Nähmaschine, alles wurde da gekauft ... es war ein schönes Geschäft.

Ich denke, diese Schilderungen der aus dem Kirchspiel Rautenberg stammenden Betty-Edith Golbeck geb. Glombick sind es wert, einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, da ja alles, aber auch alles, festgehalten werden muß für die Nachwelt.. und es werden Menschen in Jahrhunder-

ten in den Archiven stöbern, da bin ich mir ganz sicher. Nur diese damliche Menschheitsgeneration ist so desinteressiert, kein Wunder, man hat ihnen das selbständige Denken gehörig ausgetrieben. Die heutige Jugend ist wieder auf dem besten Wege, so zu leben und zu sein wie wir, dieses hat der aus Belecke stammende Erzbischof Hans-Josef Becker aus Paderborn in seiner letzten Predigt auch so gesehen ... aber dann werden wir nicht mehr sein, aber unser LAND an der MEMEL.

Betty Römer-Götzemann

Ein trostloser Weg

Hannelore Patzelt-Hennig

Trostlos war der Aufbruch, herzzerreißend der Abschied von unserem Hof aus unserem Dorf an der Memel im Oktober 1944 gewesen. Mit dem Pferdewagen unter großen Strapazen Tag und Nacht ohne ein Dach über dem Kopf ging die Flucht bis Braunsberg. In einem kleinen Ort nahe dieser Stadt untergebracht, lebten wir dann noch eine Zeitlang in der Hoffnung, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Aber sie schwand bald mehr und mehr. Im Februar 1945 hieß es dann wieder auf den Fluchtwagen steigen. Es ging weiter nach Westen statt zurück an die Memel. Und die Fluchtroute führte jetzt über das Frische Haff. Auch hier im Treck eine vorgegebene Strecke entlang, von Posten eingewiesen und geleitet.

Aber auch ohne sie wäre diese „Straße“ auf dem Haffeis zu erkennen gewesen, sie war weithin rechts und links von Leichen gesäumt. Und Tiefflieger, die von Zeit zu Zeit den Treck entlanggeflogen kamen, sorgten dafür, daß es immer mehr wurden. Viele Wagen scherten dieser Angriffe wegen aus, manche sah man bald darauf versinken. Die Überquerung des Haffs dauerte viele Stunden. Von den am Morgen mit uns auf das Haffeis gerollten Fluchtwagen kam ein großer Teil nicht auf der anderen Seite an. Und der Treck war völlig versprengt. Als wir uns dem Nehrungsuf er näherten, war um uns herum kein einziger Wagen. Und wir sahen uns bald einem neuen großen Schreck preisgegeben, nachdem wir bei der immer wiederkehrenden Todesgefahr in den letzten Stunden unversehrt bis hierher gekommen waren. Uns trennte ein breiter Wassergürtel von dem rettungverheißenen Nehrungsuf. Er war mindestens so breit, wie die Länge von vier Fluchtwagen mit den dazugehörigen Gespannen betrug, wenn nicht sogar noch breiter. Und es blieb offen, ob darin nicht schon einige von ihnen versunken waren.

Weit und breit gab es niemanden, bei dem man sich nach der Tiefe des vor uns liegenden Wassers hätte erkundigen können. Ob es möglich war, durch dieses unbeschadet hindurchzukommen, blieb ungeklärt. Fuhr man, stand das Risiko aus, daß man ertrank. Kehrte man um und fuhr auf dem Haffeis weiter, blieb man möglichem Beschuß ausgesetzt wie auch der Gefahr, auf dünnes Eis zu geraten, daß sich dort gebildet hatte, wo schon Wagen versunken waren oder die Eisschicht durch Beschuß zertrümmert gewesen war.

Nach verzweifelten Erwägungen entschieden wir uns, drauflos zu fahren. „Alle auf den Wagen steigen!“ hieß es. Bebend vor Angst taten wir es. Dann

zogen die Pferde an. Und kurz darauf standen sie bis zum Bauch im Wasser. Der Wagen sackte mit einem großen Stück Haffeis nach. Aber es ging alles soweit gut. Wir gelangten an das bewaldete Nehrungsufer in den Schutz der Bäume. Dort ging es jedoch nicht weiter. Tagelang mußten wir wie viele andere mit dem Fluchtwagen stehenbleiben; denn der schmale Nehrungsweg war überfüllt.

Es herrschte eisige Kälte. Nirgendwo gab es etwas Warmes zu essen oder zu trinken. Nur dann und wann wurde hier und da ein kleines Feuer zum Aufwärmen angezündet, das aber wegen der feindlichen Flugzeuge sehr unscheinbar gehalten werden mußte. Eines morgens gab es dann eine Regelung, nach der Wagen, die bereit waren, zwei verwundete Soldaten mitzunehmen, den Nehrungsweg befahren durften. Wie viele andere entschieden auch wir uns dafür. Aber zwei Soldaten bedeuteten viel zusätzliche Last. Und der Nehrungsweg bestand aus losem Sand, nur hier und da war er mit dünnen Baumstämmen befestigt. Die Pferde schafften unseren Wagen kaum zu ziehen. Meine Angehörigen gingen schon alle zu Fuß, aber das genügte noch nicht, wir mußten, wie die meisten, von den Wagen bis hierher mitgebrachtes Fluchtgepäck abwerfen. Der Nehrungsweg war rechts und links gesäumt davon. Je weiter wir kamen, je breiter wurden die Gürtel weggeworfener Habe. Das blieb so bis Kahlberg, jenem Ort am Ende der Nehrung, bis zu dem die Verwundeten transportiert werden mußten.

Dort angekommen, wurden sie wieder übernommen und weiterversorgt. Auch wir erhielten hier eine warme Mahlzeit. Es war die erste und bis dahin einzige seit dem Fortgehen von zu Hause, mit der man uns von öffentlicher Stelle aus bedachte, und auch die erste nach vielen Tagen im Freien. Auch stand uns mit vielen anderen hier ein riesiger Raum zur Übernachtung zur Verfügung, was uns ebenfalls wie ein Geschenk vorkam. Am nächsten Tag ging es dann weiter. Wir gelangten bis in die Nähe von Danzig, wo wir ein neues uns zugewiesenes Fluchtquartier für eine längere Rast nutzten. Einer wohlverdienten Rast für Mensch und Tier nach den Ängsten und Aufregungen und riesigen Strapazen, die hinter uns lagen. Hier aber holte uns der Russe ein. Es folgten schlimme Jahre.

Erinnerungen von Manfred Bethke aus Memelwalde

Der Turm im Wald

Westlich von Memelwalde, auf kleiner Höh, am Urstromtal im Wald, ein Turm aus Holz gebaut, die Bäume hoch überragend, stand.

Vier mächtige Stämme, am Boden in Beton, mit Stahlschienen verschraubt, trugen den Aussichtsraum, von Zimmerleuten fest verstrebt gebaut.

Durch vier Seitenfenster, wettergeschützt, konnte man in alle Richtungen schaun. Über viele Holzstufen und Podeste haben mein Freund Wabbel und ich den Turm erstiegen.

Tief unter uns, der Memel zugewandt, lagen Teiche und die Memelwiesen.

Auf gleicher Höhe Habichte Kreise flogen.
Stromauf Schlepper Boydaks zogen.

Der Wind am Turm uns das Gefühl verlieh, auch wir flogen.

In weiter Runde Kornfelder und Bäume im Wind wie Meereswellen wogten.

Die Häuser klein, im Grün der Bäume, die roten Ziegeldächer grüßten.

Ein Telefon den Turm mit Gendarmerie und Försterei verbanden.

Am Hang, im Frühling, Leberblümchen standen.

Was ist Heimat?

*Dort wo die Liebe zum erstenmal lächelnd
hütenden Auges Dich zärtlich bewacht.*

*Mit sanften Weisen den Schlummer umfächelnd
Dich in das Wunder des Staunens gebracht.*

*Geheimnisvoll fühlende Seelen-Nähe
Zuflucht zu Elterngeborgenheit.*

*Hautnahe Wärme, gleich Sonnenströme
mild wie der Morgen, erwartungsbereit.*

*Stimme des Herzens zu hören, zu spüren
im schützenden, streichelnden Lebensgesang.
Wer kann's ermessen, wer könnt's vergessen,
innige Laute, heilenden Klang.*

*Das ist die Gnade zu weilen auf Erden
Anfang und Ende dem Schicksal geweiht.
Das ist die Waage im wechselnden Werden
formenden Lebens, Entfaltungszeit.*

*Heimat ist Sonne und Heimat ist Regen.
Aufbruch und Wachstum, gesundes Gedeih'n,
erstes Entdecken, erstes Begegnen –
Alles das prägt sich im Herzen Dir ein.*

*Heimat ist heilig, bewahre und achte
dieses Gefühl mit feurigem Blut.
Mit gleichem Maß Deine Umwelt betrachte,
denn jedem ist Heimat ein kostbares Gut.*

*Reich beschenkt kannst dann auf Wanderschaft gehen
und davon zehren ein Leben lang.*

*Wirst, was Dir fremd ist, viel besser verstehen
mit Akzeptanz und viel Toleranz.*

Charlotte Kügel-Linkies

– aus „Memeler Dampfboot“ –

Unser Ehrenvorsitzender berichtet:



Wiedersehen mit Tilsit (in der Schweiz)

12. 08. 2008

Der 1. August ist in der Schweiz seit vielen Jahren Nationalfeiertag. Es werden dann nicht nur die in den Ländern üblichen Reden gehalten, sondern auch lautstarke Feuerwerkskörper begrüßen diesen Tag. Wie hierzulande zum Jahresausklang, beginnt das Knallen und Abschießen von Raketen bereits am Vorabend des Nationalfeiertages mit mehr oder minder schwerer Heftigkeit.

Es ist aber auch ein guter Brauch, daß auf einzelnen Bauernhöfen zum „1. August Brunch“ eingeladen wird.

So erging ebenfalls in diesem Jahr eine Einladung an Nah und Fern zu einer Feier auf dem Holzhof, der in Bissegg im schönen Thurgau liegt.

Der spezielle Ort des Holzhofes erhielt vor einem Jahr den Namen Tilsit, in Erinnerung an Tilsit in Ostpreußen, das seit dem letzten Kriegsende Rußland zugehörig, in Sowjetsk umgetauft wurde.

Der Tilsiter Käse-Switzerland sollte wieder ein neues Zuhause haben.

Wie gelangte der Tilsiter einmal in die Schweiz? Der Weg nach Ostpreußen ist doch recht weit!

Hier eine versuchte Erklärung auf diese Frage:

Das Know-how der schweizerischen Milch- und Viehwirtschaft wurde im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, nach Entvölkerung Ostpreußens durch Kriege und Pest, dringend gebraucht. Während viele Schweizer Auswanderer in Ostpreußen auf den großen Gütern blieben, dort sogar Familien gründeten, kam es nicht selten vor, daß auch eigene Molkereien von ihnen gegründet wurden.

Doch Otto Wartmann kehrte mit einem Tilsiter Rezept in der Tasche auf den Holzhof zurück, wo er 1893 den ersten Tilsiter Käse herstellte.

„Deshalb haben wir Tilsit auf dem Holzhof im schönen Thurgau gegründet. Und zwar grad am 1. August 2007. Schließlich ist der Tilsiter seit 1893 ein feines Stück Schweiz. Schön, daß er jetzt wieder aus einem echten Tilsit kommt“. So die Sortenorganisation Tilsiter – Switzerland GmbH.

1. August Brunch 2008 - Kür des Meister-Tilsiter. (So lautete die Einladung) Chömed alli zum Brunsch!

Neben Bewertungen verschiedener Tilsiter aus benachbarten Käsereien durch das sachkundige Publikum und einer unabhängigen Bewertungskom-

mission und dem vorzüglichen Brunch erlebte man ein umfangreiches Beiprogramm. So zum Beispiel der gekonnte Auftritt der Chöre in ihren schönen Volkstrachten auf der Bühne im Festzelt, während die Alphornbläser, dieses Mal nicht von einer Alm, sondern vom Gang des Kuhstalles aus ihr Publikum begeisterten.

Ebenfalls war diese Veranstaltung auch ein Ort der Begegnung. Herzliche Begrüßungen konnten unter den angereisten Festteilnehmern ausgetauscht werden. Als Gäste aus dem früheren Tilsiter Gebiet, dem Land an der Memel, konnten für die Stadtgemeinschaft Tilsit Hans Dzieran (Vorsitzender der Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit) und aus dem heutigen Sowjetsk ebenfalls eine Abordnung begrüßt werden. Für die Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit war ihr Ehrenvorsitzender Albrecht Dyck, (selbst auch Molkereimeister und mit der Herstellung des Tilsiter Käses vertraut), gerne der Einladung gefolgt. Auch Kurt Streit, jetzt wohnhaft in Oberfrick in der Schweiz, wurde vom Komitee sehr herzlich willkommen geheißen.

Die Molkereien Streit, früher Fichtenfließ, und Dyck in Schillen, im früheren Kreisgebiet Tilsit-Ragnit, waren damals fast Nachbarn und untereinander freundschaftlich und kollegial verbunden. Eine Verbindung zwischen uns besteht auch über den Besuch des Realgymnasiums in Tilsit.

Mein Dank für die Einladung zu diesem herrlichen Erlebnis im schönen Thurgau, mit der Feier des einjährigen Geburtstags „Tilsit in der Schweiz“, gilt Herrn Frank Zellweger, dem Präsidenten der Sortenorganisation (SO) Tilsiter Switzerland GmbH, und den ORGANISATOREN dieser sehr gut vorbereiteten und durchgeführten Veranstaltung auf dem Holzhof.

Ganz besonders bedanke ich mich bei Herrn Otto Wartmann (jetzt in der fünften Generation auf dem Holzhof), der es mir ermöglichte, die Herstellung des „Tilsiter-Switzerland“ mitzuerleben und mir die Besichtigung seines umfangreichen Hofes, samt Stallungen für die Milchviehhaltung sowie Schweinemast- und Ferkelaufzucht, freundlicherweise gestattete.

Ich konnte feststellen, daß im Laufe der nun mehr als 110 Jahre der Tilsiter nichts an seiner typischen Qualität verloren hat. Vielmehr möchte ich dem Tilsiter-Switzerland bescheinigen, daß er die hohen Qualitätsanforderungen, die an ihn im heutigen Konkurrenzkampf gestellt werden, im höchsten Maße erfüllt und daß die vor vielen Jahren einmal mitgebrachten Erkenntnisse über die Herstellung des Tilsiter Käses noch verfeinert wurden.

Dem Tilsiter Switzerland wünsche ich für seine weitere Verbreitung viel Erfolg. Warum nicht auch vermehrt in Niedersachsen?

Herzliche Grüße sende ich mit einem nochmaligen Dank an das Team der Sortenorganisation und Werbung sowie an die Familie Wartmann.

Ihr

Albrecht Dyck

Ehrenvorsitzender der Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Otto Wartmann und Frau
(fünfte Generation auf
dem Holzhof in Bisseggi)



Frank Zellweger, Präsident der S.O.
Tilsiter Switzerland
Albrecht Dyk, Ehrenvorsitzender
Heimatkreis Tilsit-Ragnit

Alphornbläser
1. August Nationalfeiertag/Schweiz



Kür der Meister-Tilsiters
(die drei ersten
Preisgewinner)

Neue Bilder von Schillen und Umgebung

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel

Im Juni 2008 waren Hartmut Preuß, Hans-U. Gottschalk und ich in unserem Heimatkreis. Bei schönem Wetter haben wir uns die Umgebung angesehen. Hier einige Beispiele:



Die Kirchturmruine in Schillen

*Schillen
Alla mit H.-U. Gottschalk
und W. Klink*



*„Haus Schillen“
Frühstück-/Fernsehraum, hinten Küche*



*Haus Schillen
Veranstaltungsraum*





*Schillen-Party
H. Preuß mit
drei fröhlichen Frauen*



*Auf der Schillen-Party
waren alle fröhlich
r.l. Frangulan*



*Haus Schillen
Kinderparty
l. Alla und W. Klink*

"Haus Schillen" - Kinderparty 26.06.2008

*Kriegerdenkmal
Schillen
H. Preuß und
H.-U. Gottschalk
bei der Arbeit*



2003: Übergabe von gespendeten Brillen



*Schillen, Krankenhaus
Übergabe von
gespendeten Brillen*

*Schillen
H.-U. Gottschalk an seinem
Elternhaus im Gespräch
mit dem jetzigen Bewohner
links Dolmetscher Preuß*





Schillen

Haus nahe Dorfteich, darin wohnte Familie Gottschalk



*Sauerwalde
H.-U. Gottschalk
auf Spurensuche
beim Insthaus seines
Onkels*



*Sauerwalde
dieser Stein stammt vom
Hof seines Onkels*

*Sandkirchen,
die Renovierungsarbeiten
an der Kirche machen
sichtbare Fortschritte.*

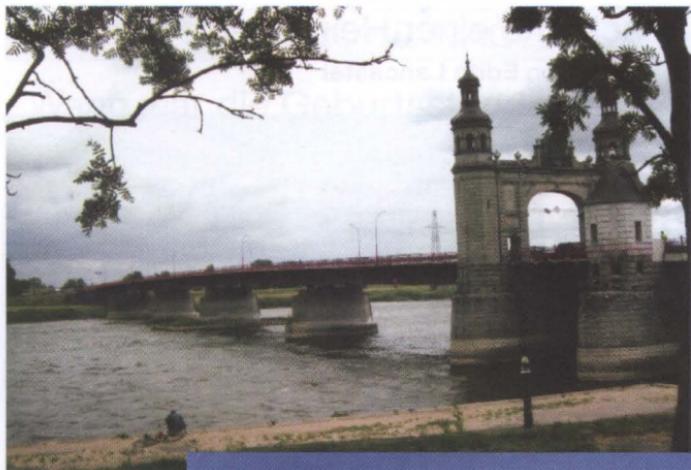
*H.-U. Gottschalk
und H. Preuß*



*H. Preuß besuchte das
Elternhaus seiner Tante
in der Nähe von
Sandkirchen. Neben ihm
die jetzige Besitzerin.*

*Breitenstein
H.-U. Gottschalk auf dem
Stein.*





Tilsit
Luisenbrücke und
Angler
an der Memel



Ragnit
mit Uhrenturm
vom Schloß



Blick auf die
Scheschuppe,
hier wird ein
Gästehaus gebaut

Ausschnitte einer Heimatreise

von Edith Lancaster

2. August 2008

Ragnit – ein trauriges Wiedersehen: eine weitere Brandstiftung, wie es hieß.

Vor der Schloßmühle eine 80jährige Rentnerin der Zellstoff-Fabrik, die, wie sie mir sagte, sehr zufrieden mit ihrem gegenwärtigen Leben ist.



2. August 2008

Immer noch vorwärts auf schlammigem Wege – und dieses Gehöft. Ob's wohl noch jemand erkennen mag? Wohl auch noch zu Untereißen-Trakas gehörend. Schwer zu sagen, wo Kl.-Lenkeningen begann oder auch die Ausläufer von Dammfelde einst gewesen waren.



2. August 2008

Memelaufwärts – Untereißen (Nähe einstiger Fähranlage). Wer brauchte da schon den Glanz und Reichtum des Rheins und seiner romantischen Ufer?

– Die Romantik unserer Memel hatte ihren eigenen Charme.

v.l.: Karin Schaknat, Doris Gittel, Edith Lancaster



Fotos (3):

Edith Lancaster, Göttingen

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Wann war die Geburtsstunde der Reformation?

Den meisten Menschen wird auf die Frage, wann die Geburtsstunde der Reformation stattfand, als Antwort der 31. Oktober 1517 einfallen. Das ist ja auch das Datum des Reformationstages, denn damals wandte sich Luther mit seinen 95 Thesen gegen den Ablaßhandel, das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes und die gesamte katholische Kirche. Ob diese Thesen wirklich spektakulär an die Schloßkirche zu Wittenberg am Vorabend des höchsten katholischen Feiertages angeschlagen wurden oder ob es sich hierbei um eine universitätsinterne Aufforderung zu einer akademischen Auseinandersetzung über theologische Grundsätze handelte, soll dabei gar nicht erörtert werden.

Andere Lutheraner wiederum werden auf den Reichstag zu Worms und den historischen 18. April 1521 verweisen. Luther wurde vor den Reichstag geladen, um seine Schriften zu widerrufen. Es kam bekanntlich anders. Denn Luther bot nicht nur Kaiser und Reich die Stirn, sondern er formulierte auch die bis heute gültige Religionsgrundlage, daß ihn keine Autoritäten, sondern allein „prophetische und evangelische Schriftstellen“ widerlegen können. Damit wurde die Bibel als einzige Grundlage des Glaubens und Richtschnur christlichen Handelns herausgestellt. Daß Luther die biblischen Schriften als Werk von Menschen mit allen Nuancen und Differenzierungen gesehen hat, muß der Deutlichkeit halber hinzugefügt werden.

Aber als eigentliche Geburtsstunde der Reformation dürfte nicht 1521 und nicht 1517, sondern bereits der Winter 1512/1513 anzusehen sein. Denn nach seiner Rückkehr aus Rom und seiner endgültigen Übersiedlung nach Wittenberg gewann Luther durch das Studium Augustins und die Vorlesungsbeschäftigung mit Paulus im Römerbrief ein völlig neues Verständnis von der Gerechtigkeit Gottes. Im Kloster in Erfurt hatte Luther Gott noch als zürnenden und strafenden Gott erfahren. Er war der damals herrschenden Werkgerechtigkeit verfallen.

Wegen der menschlichen Schwächen und Sünden sei der Mensch vor Gott verdammt und verdiene Strafen, wenn er nicht durch positive Werke von sich aus einen Ausgleich gegenüber den Sünden herbeiführen könne. Luther glaubte demzufolge, daß der Mensch durch eigene gute Werke die Gerechtigkeit vor Gott erlangen müsse. Ein Weg zur göttlichen Gnade schien ein gottgefälliges Leben im Kloster. „Ist je ein Mönch gen Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich hineingekommen sein“, so schrieb Martin Luther einmal. Aber er fühlte sich trotz aller christlichen Werke im Kloster vor Gott verurteilt. Als Luther im Turmzimmer zu Wittenberg die Römerbriefstelle 1,17 „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“ immer wieder zu deuten versuchte, da erwuchs ihm die reformatorische Erkenntnis, daß die Gerechtigkeit Gottes passivisch zu verstehen sei. Nicht über aktive Werke und eigenes Handeln wird der Mensch von Gott als gerecht angesehen, sondern

allein durch den Glauben an Jesus Christus. Die Gerechtigkeit kann sich der Mensch nicht erarbeiten. Sie wird ihm durch Jesus Christus geschenkt, wenn man an Christus glaubt und Gott vertraut. Jesus Christus wird zum Sündenerlöser. Und aus der Glaubensgerechtigkeit erwachsen dann wie von selbst gute Werke des Menschen. Durch diese Erkenntnis fühlte sich Luther geradezu erlöst. Jetzt erkannte er das Evangelium als frohe Botschaft Jesu Christi im Neuen Testament, wodurch der oft strafende Gott des Alten Testaments zum gnädigen und vergebenden Gott wurde.

Diese Rechtfertigung des Menschen allein aus dem Glauben heraus bildete die Grundlage für Luthers Ablehnung der Autorität der Kirche, des Papsttums und der Konzilien. Aus dieser Erkenntnis heraus konnte Luther später seine 95 Thesen verfassen und seine Glaubensgrundsätze vor Kaiser und Reich in Worms behaupten. In diesem Sinne lässt sich Luthers Deutung der Römerbriefstelle in der Turmstube zu Wittenberg im Winter 1512/13 als Geburt der Reformation ansehen.

Dr. Wolfgang Neve

(aus dem Gemeindebrief der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Martin, Raisdorf)



Schillen, Ostpreußen

Ev. Kirche mit Kriegerdenkmal

Einsender: Walter Klink

Schändung des Gedenksteins der Heimatvertriebenen auf dem Friedhof in Freiberg

Mit besonderer Freude konnte ich in unserem Heimat-Rundbrief (Nr. 74, Pfingsten 2004) darüber berichten, daß unsere Bergstadt Freiberg eine würdige Gedenk- und Mahnstätte mit erheblichem Aufwand errichten konnte.

Die täglichen Besucher und auch gottesdienstliche Handlungen sind dabei eingebunden, um diese Stätte der verstorbenen Heimatvertriebenen in lebendiger Erinnerung zu behalten.



(Gedenkstein vor der Schändung)

Im April 2008 haben nunmehr noch unbekannte Täter eine schändliche Tat begangen, indem sie die zwei Bronzetafeln abmontiert und gestohlen haben. Die Heimatvertriebenen haben durch ihre freiwillige Arbeit und Spenden diesen Gedenkfriedhof mit ca. 10.000 Euro unterstützt. Dazu ist noch ein ideeller Verlust entstanden, der uns alle Beteiligten besonders schmerhaft berührt.

Diese wichtige Ruhestätte wurde durch den Bund der Vertriebenen in Freiberg miterrichtet und kann durch die besondere architektonische Gestaltung des Friedhofs unter Einbeziehung der Baumreihen und Wege als besonders gelungen gelten.



(Granitstelen auf dem Vertriebenen-Friedhof)

Neben dem Gedenkstein stehen auf dem Friedhof die 247 Granitstelen mit den Namen der Verstorbenen.



(Gedenkstein nach der Schändung)

Die Kriminalpolizei und Altstoffhändler haben nun eine umfassende Nachforschung angestellt, um die Täter zu ermitteln, bevor die Bronzetafeln weiterverkauft oder eingeschmolzen werden.

Die Neuanschaffung dieser fehlenden Bronzeplatten ist mit einem beträchtlichen Kostenaufwand verbunden, der wiederum vorwiegend mit Spenden der Vertriebenen bezahlt werden kann. Es ist deshalb geplant, die Platten dann evtl. aus Kunststoff zu fertigen, um so einen weiteren Metalldiebstahl zu unterbinden. Auch die verantwortlichen Stellen sollten die Wiederbeschaffung dieser Gedenktafeln finanziell unterstützen.

Wir als Heimatvertriebene und auch große Teile der Bevölkerung sind über diese Tat der Schändung unserer Gedenkstätte tief betroffen. Mögen die Täter diese Bronzeplatten uns kurzfristig zurückbringen, damit sie auch weiter als ein Mahnmal für einen Ort der stetigen Erinnerung an die Opfer des Krieges und der Vertreibung bleiben.

Herbert Korth

Paul-Müller-Str. 27

09599 Freiberg, früher Unter-Eißen Abbau



Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit ...

Hallo, liebe Freunde aus Ostpreußen ... und anderswoher!

Leider habe ich mich von einigen in Berlin nicht verabschieden können, daher hole ich es jetzt mit einigen Zeilen nach, denn bis zum nächsten Treffen vergeht ja wieder ein Jahr. Es ist die Überlegung wert, vielleicht nach Mecklenburg zu fahren im September. Von dort rief eine Rautenbergerin an, die mich beim OSTPREUSSENTREFFEN vermißte. Sie ermunterte mich, doch im Herbst dieses Meeting von Landsmann Schukat mitzumachen. Mal sehen!

Dem so ausgelassenen „dreibastigen“ Herrn Friz kann ich mitteilen, daß seine Spöckses und Vertellekes bei meinen Kegelschwestern gut angekommen sind, sie hielten sich die Bäuche... so mußten sie lachen; waren bestimmt auch „schön Lachende“ dabei, besonders bei dem galoppierenden für die andere Ewigkeit Probenden... Und nun schlag ich die Preußische auf, und wer lacht mir da entgegen: Die Gerda Friz und ihr Angetrauter, schöner Zufall.

Deine Frau, lieber Hans Dzieran, wollte ich noch in die Arme nehmen, sie einmal tüchtig drücken, hol' Du es bitte für mich nach. Eine starke Frau ... bei diesem Krankenbild dieses „zuversichtliche Strahlen“, das von innen kommt, erlebt man bei den Menschen selten.

Und dann die Gottschalks ... sie hatten an dem schönen „Zusammengekuschelt-Abend“ wirklich den Schalk im Nacken, wenn ER die Beschleuniger forts meterweise bestellte und SIE die Küchenjagd erwähnte. Wann hätten wir mal solch gesellig-gemütlichen Abend? – ja doch, wenn Ali Dyck seine Mundharmonikas aus der Fupp zog und darauf unsere schönen ostpreußischen Lieder spielte, die wir, beim Gläschen Rotwein sitzend, tüchtig mit-sang (zum Beispiel zuletzt in Bad Pyrmont oder Fallingbostel). Wie mag es dem lieben Ali gehen?

Dem Zenke-Marjellchen hätte ich gerne auch einige persönliche Worte gesagt; daher auf diesem Wege: Der Mensch kann wirklich nicht gut alleine sein; das sagt uns schon der liebe Gott, der „immer hinter dir ist“, wie es so zutreffend mein Großvater Josef Balschweit sagte.

Apropo Großvater! Dieter Metschulat hat uns allen guten Unterricht gegeben in unserer Ahnenforschung betr. Preußisch-Lithauen. Solltest Du mal, darum bitte ich Dich, eine schriftliche Abhandlung machen ... und wenn nur für mich. Du Metschulatis ... für die Bunkitis. Auf meiner Weihnachts-Wunschliste steht seit Jahren ein Litauisches Lexikon, in diesem Jahr muß der Wunsch erfüllt werden (von großen Enkelkindern, die schon lange lesen können). So wie Hans-U. Gottschalk seine Bibelgeschichte erzählte, die unsere Herzen anrührte, gibt es bestimmt auch grenzüberschreitende Erinnerungen und Nostalgisches zu Litauen, und wenn es nur die Statur bei den atis, is, us, eits etc. ist, von dem weißgrauen vollen Haar erst gar nicht zu reden. Diese „Wildheit“ und dieses „Ursprüngliche“ ist allerdings mit unserer Elterngeneration untergegangen. Ich erinnere mich an das Lachen meiner Mutter, es war mitreißend, aus einer Urkraft heraus. So erinnere ich mich, ich war etwa 8 Jahre alt, als sie beim Kerstuwis (Schlachtfest) den Zagel des Schweines ergattert hatte, als das Wellfleisch hereingetragen wurde. Diese Trophäe machte denjenigen zum „Kerstuwiskönig“ für einige Stunden. Sie sprang und lachte durch unsere Bauernküche, daß nur so die Wände wackelten.

Ach erbarmtzig, nu ben ek Tohus, nu war ek keen Ende finde ... glubsch nech, sonst kreechst met dem Kodder. Ja, Manfred Malien ist herzlich zu danken für die Aufnahme der Artikel in unserer schönen Mundart; da hat jemand ein kleines Lexikon aufgestellt, wunderbar. Ich habe für mich auch so ein Archiv angelegt ... aber nach mir ist alles vorbei. Zu Hause durfte ich nicht Platt reden, sofort wurde ich ermahnt: „Du mußt fein reden ... du gehst doch bald zur höheren Schule ... in Gumbinnen mußt du fein sprechen“, selbst Großvater und Großmutter kramten dann ihre schönste Aussprache hervor.

So ... das war's. Ich muß gleich noch ein zweites Mal in die Kirche: „Junge und alte Gemeinde vereint“ (damit will man dem Trennenden zwischen den Generationen keinen Tribut zollen), ein ev. Gottesdienst, ich mache die Presse dafür. Heute Vormittag war ich in der kath. Kirche (Presse), weil da ein „Evangeliar“ Station machte - 150 Jahre Kolping in der Erzdiözese Paderborn im nächsten Jahr. Unser Erzbischof Hans-Josef Becker stammt aus Belecke. So hält man mich fromm!

Euch/Ihnen allen eine schöne Zeit ... und

„Ich wünsche Dir einen Regenbogen nach Regenschauern an einem Sonnentag.

Ich wünsche dir Meilen für Meilen ostpreußischen (irischen) Lächelns für kostbare und glückliche Stunden.

Ich wünsche dir Kleeblätter an deinem Torweg, ebenso Frohsinn und Glück.

Ich wünsche dir eine nie endende Schar von Freunden für jeden Tag, dein ganzes Leben lang.“

Betty Römer-Götzelmann,

Beckerhaan 24, 59581 Warstein-Belecke, Telefon und Fax 0 29 02 - 7 58 80
BettyGoetzelmann@aol.com

BEITRÄGE DER JUNGEN GENERATION

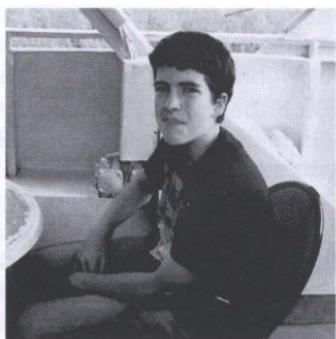
Ein Reisebericht

Eindrücke eines Enkels in Ostpreußen

Fahrt vom 16. – 24.08.2008

Als ich noch ein kleiner Junge war, fragte ich meine Oma, wo sie denn geboren sei. Sie erzählte mir, sie sei in Ostpreußen geboren. Damit konnte ich überhaupt nichts anfangen, und so ging meine Frage weiter, wo Ostpreußen sei. Sie erklärte mir, daß Ostpreußen nach dem 2. Weltkrieg unter sowjetische Verwaltung fiel. Ich war der Meinung, bevor sie mir es erklärte, sie wäre eine Russin. Meine Großmutter versprach mir, eine Reise in die Vergangenheit mit mir zu unternehmen ins Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen. Und so begann für mich, meinen Opa und meine Oma, als Reiseleiterin, eine Reise in ein unbekanntes Land.

Am 16.08. um 8 Uhr fuhren wir pünktlich vom Hof der Fa. Grund in Lehrte ab. Wir hielten noch einmal in Berlin-Schönefeld und nahmen weitere Gäste auf, auch eine Dame, die extra aus England angereist war. Die meisten der Mitreisenden stammten ebenfalls aus Teilen Ostpreußens und jeder hatte seine eigene Geschichte. Es waren Leute aus Gumbinnen, der Elchniederung und natürlich aus dem Kreis Tilsit-Ragnit mit dabei, doch es waren auch jüngere Menschen wie ich mit an Bord, deren Vorfahren aus Ostpreußen stammten oder die sich für die ostpreußische Geschichte interessierten. Unsere erste Übernachtung war Gdingen. Nach einem guten Abendessen ging es früh ins Bett, denn der nächste Tag hatte ein weiteres Programm. Nach einem guten Frühstück führte uns die weitere Reise auf die Halbinsel Hela (Putziger Nehrung) vorbei an Heisternest zum Ferienort Hela. Von hier fuhren wir mit dem Schiff in der Danziger Bucht und sahen vom Wasser aus gar die Westerplatte. Die ganze Zeit hatten wir eine deutschsprachige Fremdenführerin, die uns die wunderschöne Altstadt Danzigs zeigte. Leider war gerade Dominikanischer Markt zu Ehren der Dominikanermönche. Es war sehr voll und laut. Mich beeindruckte die Stadt sehr. Die Reise ging weiter, und leider war um Danzig herum Stau. Über die Grenze kamen wir zügig durch, aber durch den Stau hatten wir viel Zeit verloren. Zuerst wurden die Gumbinner in ihr Hotel gebracht, und dann ging es erst weiter nach Ragnit. Das waren noch 60 km, und so kamen wir erst um Mitternacht ins „Haus der Begegnung“. Man wartete schon auf uns und empfing uns ganz herzlich. An den Türen standen unsere Namen und uns wurde ein gutes Essen gereicht. Am nächsten Tag haben wir Königsberg besichtigt, und anschließend sind wir ins Ostseebad Rauschen gefahren. Wir hatten genügend Zeit, um uns alles anzusehen. Das



Wetter meinte es auch gut mit uns. Das Wetter war traumhaft schön. Abends wurden wir wieder sehr verwöhnt. Irena, die Wirtin, hatte vorzüglich gekocht. Ich werde hier nicht verraten, wieviele Kohlrouladen ich gegessen habe.

Am nächsten Tag ging es durch den Kreis Tilsit-Ragnit. Zuerst wurde Tilsit besichtigt. Ich fand Tilsit selbst in einem guten Zustand. Die Luisenbrücke, benannt nach der Gattin Friedrich Wilhelms III., war für mich auch ein Erlebnis. In der Schule in Breitenstein ist ein Museum, welches viel über ehemalige Bewohner Ostpreußens aussagt.

Da Kaffeetrinken in Schillen angesagt war, eilten wir zunächst noch zum Ort Ostfelde, wo meine Oma bis zur Vertreibung mit ihren Eltern und Geschwistern lebte.

Es steht kein Haus mehr. Große Erntewagen und Dreschmaschinen brachten den Weizen ein. Nicht zu vergessen, 35 Störche waren auf diesem Feld, wo einmal meine Großmutter spielte. Nun wurde es höchste Zeit, zum Erzberger-Haus zu fahren. Dort servierte man uns Kaffee und Kuchen. Am Abend war ein Essen in Gumbinnen mit anschließendem Konzert des Kant-Chores vorgesehen. Der Chor war so professionell (war aber ein Laienchor), das einem die Tränen in die Augen stiegen.

Am fünften Tag unserer Reise verließen wir das nördliche Ostpreußen und passierten die Grenze bei Preußisch-Eylau, wo es im russischen Teil schnell ging. Im polnischen Teil dauerte es lange, bis alle Papiere kontrolliert waren. Doch die Laune im Bus ließ sich dadurch nicht trüben. In Allenstein erwarte uns die Reiseleiterin Barbara. Die Sehenswürdigkeiten von Allenstein wurden uns ausführlich erklärt und es ist erstaunlich, wie toll die Stadt restauriert worden ist. Dann ging es weiter nach Stare Jablonski zu einem Hotel, sehr schön an einem See gelegen und von einem Wald umgeben. Das Essen war, wie überall auf unserer Reise, top. Am nächsten Tag fuhren wir nach Hohenstein, wo wir ein Freilichtmuseum besichtigten. Dort wurden Häuser, Mühle, Kirche und eine Schule sowie Gehöfte der damaligen Region gezeigt und erklärt. Einige der älteren Herrschaften stellten verblüfft fest, daß es so wie zu ihrer Zeit dort aussieht.

Der nächste Höhepunkt war die Fahrt mit einem Schiff auf dem Oberländer Kanal. Die Schiffe überwinden an manchen Stellen einen Höhenunterschied von über 100m. Das schaffen sie, indem sie mit einem Transportwagen auf Schienen mit einer Seilwinde den Berg hinauf- und hinabgezogen werden. Alles funktioniert nur durch Wasserkraft.

Das Programm ging weiter. Heiligelinde, ein Wallfahrtsort in Masuren, war unser nächstes Erlebnis. Das Orgelspiel hat mich sehr beeindruckt. Anschließend fuhren wir zur Wolfschanze, Hauptquartier Hitlers, eine gewaltige Bunkeranlage. Dieser Ort war düster und erdrückend. Einige Ostpreußen haben sich diese Anlage nicht ansehen können. So groß war das Leid.

Von Lötzen aus wurde eine Dampferfahrt über den Löwentinsee sowie über kleine Seen und Kanäle nach Nikolaiken, einer der schönsten Ferienorte Masurens, durchgeführt.

Am Abend gab es eine Fahrt mit Pferdewagen und Musik auf einem Bauerhof. Das war lustig. Es wurde in einer geschmückten Scheune gegessen und die Hochzeit zweier Pärchen gefeiert. Natürlich nur zum Spaß. Der Abend wurde mit viel Gesang, begleitet mit einem Schifferklavier, und den Pferdewagen, bestückt mit Fackeln, zurück durch Wald und Feld beendet. Die Nacht war kurz, und am nächsten Tag war Besichtigung der Stadt Graudenz und Kulm angesagt. Ich habe noch nie so viele schöne Kirchen und Burgen besichtigt. Abends trafen wir in Schneidemühl (Pommern) ein. Das war unser letztes Hotel. Das letzte polnische Geld wurde in der Bar ausgegeben. Das war der Abschied von Polen. Am 24.08.2008 waren wir dann wieder in Deutschland.

Mein Fazit dieser Reise war sehr positiv, obwohl vieles nicht mehr vorhanden ist. Schade, das Haus der Großmutter habe ich leider nicht mehr sehen dürfen, aber ich bin sehr froh, dort gewesen zu sein. Ich habe die wunderschöne Landschaft genossen und manchmal am Abend, wenn der Wind leise durch die Felder wehte, meinte ich zu hören, wie Gesänge aus längst vergangener Zeit angestimmt wurden.

Marvin Christiansen

Enkel von Eva Lüders geb. Bronnert

Weizenernte in Ostfeld



Kaffeetrinken in Schillen

Nur ein paar Steine gab es noch

Hannelore Patzelt-Henning

Auf die drei Männer, die einen kleinen, unkrautdurchwucherten Steinhaufen umstanden, fiel die Sonne der Heimat. Was vor ihnen lag, war der Rest ihres Elternhauses. Jenes Hauses, in dem sie geboren wurden.

Als Kinder hatten sie es vor gut einem halben Jahrhundert verlassen müssen. Mit dem Fluchtwagen waren sie damals vom Hof gerollt. Und an diesem Tag standen sie zum ersten Mal wieder an der Stelle, wo ihr Leben seinen Ursprung hatte. Von ihrem Zuhause war aber nichts übriggeblieben als das Häufchen Steine, wie sie sahen. Lange verharren sie stumm davor. Jeder in seine eigenen Gedanken versunken. Die aber wohl alle in den Erinnerungen an das Leben von damals mündeten. Was sich auch bald aus den folgenden Gesprächen ergab. Das, was da von einst an Erlebtem, Wahrgenommenem und Gehörtem alles auftauchte und hervorgebracht wurde, war viel, viel mehr, als in den zurückliegenden Jahrzehnten je erwähnt wurde. Es schien, als sei all das in den Gedächtnissen der drei von Alltag und Zeitgeschehen völlig überwuchert gewesen. Vergleichbar dem Grasfilz, der sich hier über den ganzen einstigen Hof breitete.

Der Älteste der drei wandte sich nach einiger Zeit dem Bereich zu, wo einst die Scheune gestanden hatte, umschritt ihn und tat es dann auch mit dem des ehemaligen Stallgebäudes.

„Berechnest du deinen Erbanspruch?“ frotzelte der Jüngste.

„Damit brauchen wir uns, wie die Dinge liegen, ja nicht auseinanderzusetzen,“ antwortete der Angesprochene.

Und schon bald gesellte er sich wieder zu den Brüdern, von denen sich jetzt einer auf einem der Steine niedergelassen hatte. Das versuchte er nun auch. Aber die Kanten der aus dem Fundament des Hauses stammenden Feldsteine luden so, wie sie dalagen, nicht dazu ein.

Er versuchte deshalb, einen jener Brocken aus dem Verwuchs herauszuheben, um ihn sich zurechtzulegen. Das klappte gut. Und bald, nachdem sich der Mann auf dem Stein niedergelassen hatte, schlug einer der Brüder vor, auch die anderen umzupacken, um festzustellen, ob dazwischen noch etwas lag, das aus dem Besitz der Eltern stammte. Mit dieser beschwerlichen Suche begannen dann auch sofort alle drei. Und sie fanden sogar etwas. Ganz unten lag, fest in die Erde gedrückt, ein alter stark rostiger Boßhaken, der von dem Stiel abgebrochen oder abgefault sein mußte, wie aus dem noch vorhandenen Nagel zu schließen war.

Dieser Fund freute alle drei gleichermaßen; und sie erinnerten sich auch noch gut an die langen Stangen, die zu den aus flachem Eisen gefertigten Haken gehörten und ihnen ehedem so überdimensional vorgekommen waren.

Die Boßhaken hatten griffbereit unter dem rückwärtigen Dachvorsprung des Hauses gehangen. Sie dienten dazu, im Brandfall die brennenden Flächen des Strohdaches herunterzureißen. Aber Feuer hatte es glücklicherweise bis

zu dem Tag, an dem die Familie ihren Hof verlassen mußte, nicht gegeben. Und ob es Feuer gewesen war, das das Haus und die Wirtschaftsgebäude vernichtet hatte, blieb für die drei Männer auch an diesem Tag nicht nachvollziehbar. Die Zeit hatte keine Spuren übrig gelassen. Und Zeugen dafür gab es nicht. Trotzdem saßen die drei lange auf den alten Fundamentsteinen ihres ehemaligen Elternhauses, redeten und erinnerten sich an dies und das. Und es war ihnen zumute, als seien ihre Eltern und Großeltern hier viel näher, als wenn sie an ihren Gräbern standen, die sich weit von diesem ostpreußischen Dorf entfernt befanden.

Vor alten Mauern

*Aus alten Mauern strömt Vergangenheit,
sie bannen stumm mit manchen offenen Fragen.
Doch was sie bargen einst an Glück und Leid,
läßt sich von uns nicht ahnen und nicht sagen.
Und dennoch ist's, verweilen wir davor,
als ob die Bilder, die uns als Visionen
hier kommen wie durch ein geheimes Tor,
von jenen künden, die dort nicht mehr wohnen.
Und die Gedanken, die uns vag' erfüllen,
lassen uns lobenswerter manches scheinen
aus jenen Zeiten, die sich uns verhüllen,
doch des Gedenkens wert sind, wie wir meinen.
Aus alten Mauern strömt Vergangenheit,
sie künden stumm von längst vergangenen Tagen.*

Hannelore Patzelt-Hennig

Streiflichter



Ostpreußentreffen in Berlin am 10.05.2008
Fotos (2): Walter Klink



Zum letzten Mal am
Bücherstand:
Annemarie und
Manfred Malien
Foto: Reinhard August

*Zur Ostpreußenrundreise v. 17.-26.06.2008
(S. 61/62):
Johannifest in Nidden
– Trachtengruppe am
Museum –
Foto: Siegrid Lingnau*



Tilsit-Ragniter auf dem Ostpreußentreffen der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern am 27.09.2008 in Schwerin.

Fotos (2): Walter Klink



Überall ...

Hannelore Patzelt-Hennig

Ich hatte mir einen lange gehegten Wunsch erfüllt. Ich war an den Lago Maggiore gefahren. Nu saß ich an dessen Ufer auf einer Bank und blickte zufrieden auf das Wasser. Unbekannte Blütendüfte umgaben mich. Ich atmete tief und mein Herz tat sich auf, wie die springenden Knospen rund um, die sich noch nicht voll geöffnet hatten. Es war wie diese bereit, alles Lichte, Helle aufzunehmen, das sich hier bot.

Schon das sachte Plätschern des Uferwellen in unmittelbarer Nähe wirkte wie eine besänftigende Melodie auf mein Gemüt.

Ich ließ die Ruhe des Morgens auf mich wirken. Die Stille hier hatte etwas Beruhigendes und zugleich Befreiendes. Sie verdrängte alle Alltagslasten, die herbeigleitet hatten, in dieser von Blumen und Blüten überquellenden Frühlingswelt.

Die Uferpromenade lockte dann mit prächtigen Anlagen, breit und gepflegt, und mit malerischen Palmen zum Weitergehen. Und daneben plätscherte der Lago Maggiore!

Mehr und mehr geriet ich in den Bann dessen, was mich umgab. So sehr, daß ich gar nicht bemerkte, wie weit ich schon gegangen war. Erst die Lust auf einen Cappuccino ließ mich von der Uferpromenade abbiegen und ein Café aufzusuchen. Anschließend suchte ich ruhige Straßen und Gäßchen zum Weiterschlendern auf, wo ich wieder und wieder entzückt stehen blieb.

Über Zäune und Mauern wälzte sich hier und da in verschwenderischer Fülle blütenschäumendes Geranke unterschiedlicher Farben. Es rankte auch an Hausfassaden und Balkonen, wie um Pfeiler, Bögen und Balustraden.

Und die malerisch anmutenden Cameliensträucher neben und hinter den Zäunen machten neugierig auf die Gärten, zu denen sie gehörten. Es waren Gärten, wie ich keine gesehen hatte. So apart in Bewuchs und Art und teilweise voll Geheimnis jedenfalls für diejenigen, die sie nicht betreten konnten. Voll unüberschaubarer verwachsener Ecken und Winkel. Als ich mich an all dem sattgesehen hatte, zog es mich wieder an den See. Die Fächerpalmen schienen mir zuzuwinken.

Ich setzte mich auf eine der buntumblühten Bänke der Uferpromenade und schaute wieder auf das Wasser. Dort zogen jetzt einige Fischerkähne ihre Bahn, die durch eine Eigenart auffielen. Sie waren mit mehreren Bügeln überspannt und von Planen überdeckt. Das schien mir seltsam; denn so eine Art Regen- oder Sonnenschutz hatte ich an Booten noch nirgends gesehen. Doch diese Verwunderung hielt bei mir nicht lange an. Fast schlagartig bedrängten mich Gedanken, die alte, schmerzliche Erinnerungen wachriefen; denn die Planevorrichtungen auf den Fischerbooten ließen mich an die Fluchtwagen denken, von denen viele ähnlich bügelüberspannt gewesen waren und Planen gehabt hatten. Auch der, auf dem ich gesessen hatte, als wir die Heimat verlassen mußten.

Lange verweilte ich jetzt wie so oft und immer wieder in Gedanken auf der Straße, auf der ich damals mit dem Treck entlanggezogen war.

Es dauerte längere Zeit, bis ich wieder in diese von Blumen und Blüten und Düften überquellende Welt zurückfand, in den Frühlingszauber am Lago Maggiore.

Unser Schatzmeister wurde 75 Jahre jung

Am 14. August 1933 wurde unser Schatzmeister **Klaus Dieter Metschulat** 75 Jahre.

Wir gratulieren recht herzlich und danken ihm für seine sehr gute Arbeit. Er hält das Geld zusammen und ist für jeden da, wenn er gebraucht wird.



Reiseleitung nach Ostpreußen und Einsatz für die Belange Ostpreußens sind für Klaus-Dieter eine Selbstverständlichkeit..

Breitenstein war sein Zuhause, obwohl er in Königsberg geboren ist (dort wurden alle geboren, die es sich leisten konnten). Seine Eltern waren Gesellschafter der Kraupischker/Breitensteiner Mühlenwerke.

Bleibe uns noch lange erhalten. Wir wünschen Dir im Kreise der Familie alles erdenklich Gute, und danke für Deine Treue!

Eva Lüders

*I*m Laufe der Jahre
gehen wir langsamer über unsere Brücken.

Die Wasser reißen nicht mehr so gewaltig,
sie fließen gemächlicher. Sie ruhen fast.
Und die Brücke und der Himmel spiegeln sich.
Die Seerosen breiten sich aus,
und die Tiere weiden im Riedgras.

Ich finde es gut, daß ich älter werde.
Denn es ist nur mein Körper,
der seine Frische verliert, seine Spannkraft.
Die Seele altert nicht. Sie wird tiefer
und füllt sich mit Erfahrung und Gelassenheit.

Der Geist altert nicht.
Er ist näher an der Wahrheit
und freier zu neuen Einsichten.

Wenn ich älter werde, werden meine Tage wichtiger.
Ich stehe wie ein Rind im Gras
vor dem tiefen, ruhigen Wasser,
den klaren, starken Bogen der Brücke über mir.

Verfasser unbekannt

Glückwunsch zum 80. Geburtstag



Meta Zschiesche, geb. Schulz, Mitbegründerin des „Freundeskreis Dresden“, feierte in Torgau/Elbe bei guter Gesundheit – im Kreise ihrer Familie und Freunde – den 80. Geburtstag.

Am 11. Oktober 1928, als älteste Tochter des Landwirtes Johann Schulz und seiner Ehefrau Minna in Waldau, KS Sandkirchen geboren, verlebte sie dort eine schöne und unbeschwerete Kindheit und Jugendzeit.

Wie nahezu alle ostpreußischen Schicksalsgefährten mußte auch sie 1944 ihre Heimat verlassen, geriet in sowjetische Zivilgefängenschaft und kehrte über viele Umwege nach langen Fußmärschen 1945 nach Waldau auf den elterlichen Hof wieder zurück.

Als dann ab Herbst 1946 Ostpreußen von sowjetischen Familien langsam besiedelt wurde, mußte sie erneut das Elternhaus verlassen und wurde auf eine nahen Kolchose verbracht, wo sie schwerste Landarbeiten verrichten mußte.

Im September 1948 wurde sie entlassen und ausgewiesen. Der Weg führte sie über Königsberg und das Quarantänelager Suhl nach Erfurt. Nach der Ausbildung zur Bürokauffrau und später zusätzlich zur Obst-Fachfrau arbeitete sie bis zur Pensionierung als Personalsachbearbeiterin.

1954 heiratete Meta den Gartenbau-Ingenieur Rolf Zschiesche.

1956 wurde Tochter Dagmar geboren.

1969 zog das Ehepaar berufsbedingt nach Dresden.

Nach der Wende traf sich 1991 erstmals in Dresden ein kleiner Kreis ehemaliger Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit, zunächst in Privatwohnungen.

Dieser Kreis wurde durch Meta Zschiesche und dann später vorrangig von Frau Gerda Bartel organisiert. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich der Kreis - auch aus dem Nachbarkreis Elchniederung - auf rund 18 Personen, die sich jährlich in wechselnden Lokalen treffen und in gemütlicher Runde nicht nur Heimaterinnerungen austauschen, sondern auch die Geselligkeit pflegen.

Als Dank und Anerkennung verlieh der Kreistag Meta Zschiesche und dem „Freundeskreis Dresden“ 2004 einen Tischwimpel mit den Wappen des Kreises Tilsit-Ragnit.

Im Jahre 2005 zog Meta Zschiesche in eine altengerechte Wohnung in die Nähe ihrer verheirateten Tochter nach Torgau.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit - Ragnit und der „Freundeskreis Dresden“ gratulieren und wünschen alles nur Gute, vor allen Dingen aber noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

Helmut Pohlmann

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

- 17.06.2008 *Emma Laubschat geb. Sokat* (108 J.) aus Hüttenfelde/Budopönen, jetzt: Wohnstift Lortzingstr. 5, 63452 Hanau
- 26.07.2008 *Irmgard Seiltgen geb. Petereit* (85 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Asbergerstr. 94, 47228 Duisburg
- 28.07.2008 *Hildegard Binder geb. Subroweit* (90 J.) aus Dreifurt/Galbrasten, jetzt: Ziegelstr. 14, 38486 Klötze
- 31.07.2008 *Etel Kreide* (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Kaiserswerther Str. 166, 40474 Düsseldorf
- 05.08.2008 *Rudi Hungerecker* (81 J.) aus Dammfelde/Nettschuhnen, jetzt: Lindenstr. 9c, 19067 Flessenow
- 06.08.2008 *Manfred Malien* (81 J.) aus Plauschwarren b. Pogegen, jetzt: Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz
- 01.09.2008 *Werner Jons (früher Jonuscheit)* (80 J.) aus Schillen, jetzt: 3 Landunvez Place, Bradninch Exeter/Devon England, EX5 4PB
- 10.09.2008 *Eleonore Prokein geb. Forstreuter* (85 J.) aus Lindenthal, Gut (Rautenberg), jetzt: Breslauer Str. 20, 97762 Hammelburg
- 11.09.2008 *Herta Podszuweit geb. Rausch* (88 J.) aus Breitenstein/Kraupischken, jetzt: Rheinallee 14, 55118 Mainz
- 20.09.2008 *Hildegard Reitmeyer geb. Manzau* (91 J.) aus Gut Birkenwalde/Kaukwethen, jetzt: Diepke 3a, 58642 Iserlohn
- 20.09.2008 *Rudolf Salewski* (80 J.) aus Schlecken/Schleckaiten u. Weidenfließ/Blindupönen, jetzt: Hohler Str. 18b, 51645 Gummersbach
- 22.09.2008 *Grete Rudolph geb. Wallat* (80 J.) aus Grauden/Graudszen jetzt: Friedrich-Wilkens-Str. 24/428, 28309 Bremen
- 11.11.2008 *Charlotte Koeckeritz geb. Paduck* (80 J.) aus Breitenstein/Kraupischken, jetzt: An der Kotsche 73, 04207 Leipzig
- 14.11.2008 *Horst Lorat* (85 J.) aus Unter-Eißen-Abbau, jetzt: Pinneberger Str. 101, 25452 Quickborn
- 21.11.2008 *Ernst Kieselbach* (94 J.) aus Sackeln, jetzt: Cimberstr. 19, 40545 Düsseldorf
- 13.12.2008 *Marie-Luise Fürst geb. Forstreuter* (80 J.) aus Lindenthal, Gut (Rautenberg), jetzt: Eschenthalerstr. 18, 97762 Hammelburg
- 24.12.2008 *Siegfried Korth* (83 J.) aus Unter-Eißen-Abbau, jetzt: Mühlweg 48, 67271 Mertesheim

- 28.12.2008 *Gottfried Steppat* (80 J.) aus Kleehausen/Laugallen Ksp Rautenberg, jetzt: Werrastr. 22, 29654 Nordenham
- 28.12.2008 *Gerhard Scherreik* (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Karl-Kunger-Str. 6, 12435 Berlin
- 11.01.2009 *Doris Scheel geb. Hobucher* (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Reeseberg 92, 21073 Hamburg
- 15.01.2009 *Ruth Wendel geb. Troeder* (86 J.) aus Tilsit, jetzt: Am Rosenhain 18, 09627 Hilbersdorf
- 29.01.2009 *Ingeburg Schmidt geb. Gronau* (80 J.) aus Schillen jetzt: Niels-Bohr-Ring 33, 14480 Potsdam
- 01.02.2009 *Helene Fuchs geb. Manglitz* (98 J.) aus Kleinmark/Kiauschählen, jetzt: Kerzenheimer Str. 117, 67304 Eisenberg
- 18.01.2009 *Erich Dowidat* (83 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Heimstr. 14, 86825 Bad Wörishofen
- 22.02.2009 *Gertrud Kindor geb. Göttling* (83 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Bookhorststr. 7, 29683 Fallingbostel
- 27.02.2009 *Hildegard Fenske geb. Thien* (84 J.) aus Finkental-Rethen/Rethey, jetzt: Philosophenweg 42, 23970 Wismar
- 28.02.2009 *Gero Gronau* (88 J.) aus Sandfelde/Sandlauken, jetzt: Birkenweg 1, 24582 Bordesholm
- 01.03.2009 *Gerda Brügner geb. Wesch* (87 J.) aus Ragnit, jetzt: Stauffenbergstr. 4, 41334 Nettetal
- 03.03.2009 *Edith Ullrich geb. Sudau* (81 J.) aus Ruddecken, jetzt: Stadtberg 14a, 98596 Trusetal
- 07.03.2009 *Werner Schapoks* (81 J.) aus Loten/Lepalothen (Rag.), jetzt: St. Catharines, Ont. Canada C301-2 White St. L2N 1Z2
- 18.03.2009 *Horst Steguweit* (80 J.) aus Groschenweide/Skattegirren, jetzt: Dorfstr. 59, 17168 Groß Wüstenfelde
- 19.03.2009 *Willi Wendel* (88 J.) aus Breitenstein/Kraupischken, jetzt: Am Rosenhain 18, 09627 Hilbersdorf
- 19.03.2009 *Hildegard Sudau geb. Gronau* (87 J.) aus Sandfelde/Sandlauken, jetzt: Holstenstr. 30, 24582 Bordesholm
- 27.03.2009 *Siegfried Redetzki* (80 J.) aus Tilsit, Friedrichstr. 48, jetzt: Gluckstr. 15, 85598 Baldham

- 28.03.2009 *Hildegard Zeising geb. Iselies* (93 J.) aus Schillen und Tilsit, jetzt: Obermarkstr. 37, 32423 Minden
- 12.04.2009 *Annedore Worster geb. Krauledat* (85 J.) aus Tilsit, jetzt: Wilhelmstr. 66, 58300 Wetter
- 18.05.2009 *Vera Heinemann geb. Kopp* (83 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Wedemarkstr. 39, 30900 Mellendorf
- 10.06.2009 *Erich Fürstenberg* (86 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Grafschaftstr. 10b, 40822 Mettmann
- 12.06.2009 *Herbert Fürstenberg* (89 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 26, 38364 Schöningen
- 20.06.2009 *Albert Sudau* (93 J.) aus Ruddecken, jetzt: Holstenstr. 30, 24582 Bordesholm
- 27.06.2009 *Günter Müller* (85 J.) aus Ragnit, Siedlungstr. 5, jetzt: 39 Avondale Avenue, Staines, Middx, TW 18 2PI.
- 21.08.2009 *Anneliese Impekoen geb. Nolde* (75 J.) aus Neuhof, jetzt: Rheinstr. 251, 50389 Wesseling-Urfeld
- 01.09.2009 *Erna Adametz geb. Klein* (88 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Karl-Hengsten-Weg 29b, 47839 Krefeld
- 18.09.2009 *Benno Gronau* (85 J.) aus Sandfelde/Sandlauken, jetzt: Bahnhofstr. 60, 24582 Bordesholm
- 25.09.2009 *Gisela Leptin geb. Gronau* (83 J.) aus Sandfelde/Sandlauken, jetzt: Diekenhörn 16, 24582 Bordesholm
- 01.10.2009 *Kuno Sattler* (86 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Theodor-Heuss-Str., 42553 Velbert
- 06.10.2009 *Edith Hinzmann geb. Thien* (83 J.) aus Finkental/Reteney, jetzt: Dorfstr. 23, 23970 Benz
- 18.10.2009 *Gerhard Schier* (80 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Breslauer Str. 5, 52385 Nideggen
- 08.12.2009 *Hedwig Albert geb. Tranelies* (88 J.) aus Nettelhorst/Gurbischken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47839 Krefeld
- 14.12.2009 *Ilse Hildebrand geb. Drisat* (75 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Augustastr. 28, 42655 Solingen
- 24.12.2009 *Christa auf der Heide geb. Müller* (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Kempenstr. 25, 33775 Versmold

EISERNE HOCHZEIT

Am 21.12.2008 feiern die Eheleute **Ernst Kieselbach und Helene geb. Lösel** aus Sackeln und Wesseln/Aussig, jetzt wohnhaft: Cimbernstr. 19, 40545 Düsseldorf das Fest der eisernen Hochzeit



Am 02.02.2009 feiern die Eheleute **Willi Wendel und Ruth geb. Troedler** aus Breitenstein und Tilsit, jetzt wohnhaft: Am Rosenhain 18, 09627 Hilbersdorf das Fest der eisernen Hochzeit

DIAMANTENE HOCHZEIT

Am 12.08.2008 feierten die Eheleute **Heinrich Dowidat und Alwine geb. Werdeling** aus Trappen/Ostpr. und Lengerich/Westfalen, jetzt wohnhaft: Up de Au 5, 49525 Lengerich/Westfalen das Fest der diamantenen Hochzeit



Am 17.09.2008 feierten die Eheleute **Willi Wettstädt und Traute geb. Fest** aus Petersfelde/Petratschen, jetzt wohnhaft: Dreetzer Str. 8, 16845 Giesenhorst das Fest der diamantenen Hochzeit



GOLDENE HOCHZEIT

Am 01.06.2008 feierten die Eheleute **Erich Steppat u. Gerda geb. Rassel** aus Kleehausen/Laugallen und Köln, jetzt wohnhaft: Posener Str. 3, 29654 Nordenham das Fest der goldenen Hochzeit



Am 26.07.2008 feierten die Eheleute **Walter Bronnert und Rosemarie geb. Gauger** aus Ostfelde und Fürstensee/Pommern, jetzt wohnhaft: Kührener Höfen 21, 24211 Kühren/Preetz das Fest der goldenen Hochzeit



*Allen Jubilaren
herzliche Glückwünsche!*

Fern der Heimat starben

**ALLES HAT SEINE ZEIT,
SICH BEGEGEN UND VERSTEHEN,
SICH HALTEN UND LIEBEN,
SICH LOSLASSEN UND ERINNERN.**

Max Schlegelberger
* 23.09.1912 † 16.01.2002
früher Unter-Eißen

Margarete Venzke geb. Waller
* 03.09.1910 † 20.08.2007
früher Tischken/Titschken

Ursula Schulze geb. Kröhnert
* 30.04.1930 † Januar 2007
früher Großlenkenau/Gr. Lenkeningken

Horst Stepputat
* 08.06.1933 † 04.02.2007
früher Rautenberg-Kamanten

Lisbeth Tollgreve geb. Pilzecker
* 16.08.1930 † 2007
früher Moritzfelde/Moritzlauken

Herbert Adomat
* 24.06.1927 † 02.04.2008
früher Kasseln/Kaschelen

Gertrud Löschke geb. Polenz
* 23.03.1915 † 06.05.2008
früher Rautenberg

Ruth Tramer geb. Kröhnert
* 07.03.1922 † 12.05.2008
früher Großlenkenau/Gr. Lenkeningken

Horst Kalendruschat
* 18.07.1930 † 12.05.2008
früher Sandkirchen/Wedereitischken

Hans-Joachim Schanter
* 01.10.1924 † 16.05.2008
früher Ragnit

Horst Metschulat
* 26.04.1936 † 31.05.2008
früher Rautenberg

Eugen Deskau
* 27.02.1927 † 03.07.2008
früher Hirschflur/Giewerlauken

Ida Schlegelberger geb. Killat
* 08.02.1915 † 05.07.2008
früher Unter-Eißen

Erna Parzanka geb. Skambraks
* 15.06.1926 † 11.07.2008
früher Auerfließ/Schillkojen

Frieda Wallner geb. Kohse
* 22.02.1910 † 27.07.2008
früher Achtfelde/Aschmoweitkuhnen

Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter
* 07.01.1923 † 30.07.2008
früher Ruddecken

Irmgard Wolff geb. Marx
* 29.10.1907 † 23.08.2008
früher Breitenstein/Kraupischken

Reintraut Rassat
* 19.02.1928 † 28.09.2008
früher Ragnit

Heinz Bender
* 04.06.1929 † 22.10.2008
früher Großschenkendorf/Lenkonischken

Nachruf

Am 12. 5. 2008 verstarb in Rostock Oberstudienrat und Schuldirektor i.R.

Horst Kalendruschat

geb. am 18. 7. 1930 in Sandkirchen/Wedereitischken Kr. Tilsit-Ragnit.

Pfingsten 1991 wurde er beim Bundestreffen in Düsseldorf zum 1. Vertreter des bis dahin verwaisten Kirchspiels Sandkirchen gewählt. Dies war keine leichte Aufgabe zu einer Zeit, als andere Kirchspiele seit Jahrzehnten von rührigen Vertretern betreut wurden, einige sogar Patengemeinden im Kreis Plön/Holstein hatten.



Horst Kalendruschat gelang es, Klassenkameraden in Amerika ausfindig zu machen. Das Amt des Kirchspielvertreters übte er bis 1997 aus, knüpfte den Kontakt zur Heimat aber noch enger durch die Heirat mit Svetlana Tarafjuk, lange Aufenthalte in Ragnit, Kontakte zur Bürgermeisterin in Timofejewo/Sandkirchen und trug u.a. mit alten und neuen Fotos (z.B. Zusammenfluß von Scheschuppe + Memel) zu dauerhaftem Archivmaterial für unsere Nachwelt bei. Auch erinnern wir uns an seinen Einsatz bei der Wiederaufstellung des alten Gedenksteines für unsre im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten in Dreifurt/Galbrasten. In Dankbarkeit und Würdigung seiner Verdienste nehmen wir Abschied von einem aufrechten Ostpreußen. Er wird uns unvergessen bleiben. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und seinen Angehörigen.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Edeltraut Zenke
Kirchspielvertreterin

Helmut Pohlmann
Ehrenmitglied

Nachruf

Gerhard Lehmann

Wir trauern um Dich

Mit tiefer Betroffenheit und voller Trauer mußten wir das Unfaßbare erfahren, daß am 25. Oktober 2008 Gerhard Lehmann im hohen Alter von 85 Jahren durch einen Verkehrsunfall von unserer Seite gerissen wurde. Seine Brüder, Familienangehörige und sein Freundeskreis, zu dem auch die Jugendfreunde und Weggefährten seiner ursprünglichen Heimat in Ostpreußen gehören, trauern um ihn.

Geboren und aufgewachsen in Groß Lenkeningken/Großlenkenau im Kreis Tilsit/Ragnit, war es ihm immer ein Herzensbedürfnis, diese Heimatbande aus Kinder- und Jugendtagen zu pflegen und noch enger zu knüpfen. Aufgrund seiner geistigen und physischen Fitneß noch im fortgeschrittenen Alter gehörte er zu den wenigen Zeitzeugen, die bis jetzt über ihre ostpreußische Heimat authentisch und aus eigenem Erleben berichten konnten, denn Gerhard war bei Kriegsende 23 Jahre.

Wir durften miterteben und von seinem Wissen profitieren, wie er mit zahlreichen Weggefährten im August 2004 auf die große Reise zu seinen Wurzeln nach Großlenkenau ging. Mit welcher Erschütterung er, schwankend zwischen Leid und Freude, die Spurensuche nach Vergangenem mit seinen vielen Erinnerungen verglich, die Erinnerungen anderer beflügelte, brannte sich in die Herzen.

Wenn er es irgendwie ermöglichen konnte, kam er trotz der großen Entfernungen zu den großen und kleineren Treffen der Ostpreußen. Wir trafen uns in den letzten Jahren bei den Kirchspieltreffen in Bad Bellingen und Laboe. So zog es ihn mit großer Freude und Erwartung auch zum diesjährigen Kirchspiellreffen ins mecklenburgische Gützkow, um liebgewordene Freunde und Bekannte aus seinem Heimatort wiederzutreffen. So sahen wir uns vor wenigen Wochen noch einmal und erlebten unseren Gerhard Lehmann rüstig und vital wie immer, nicht ahnend, daß das Schicksal sobald zuschlug. So werden wir Dich immer in Erinnerung behalten.

Das Kirchspiel Großlenkenau hat einen schmerzlichen Verlust erlitten und wird Gerhard Lehmann ehrenvoll in seinen Herzen bewahren. Seinen Angehörigen versichert es sein schmerzliches Mitgefühl und seine tiefempfundene Anteilnahme.

Steinhagen, 26.10.2008

Gerda Friz

Kirchspielvertreterin Groß Lenkeningken/Großlenkenau



Vorsorge-Vollmacht

In welcher Zeit leben wir denn? Gilt nicht mehr, was sich zwei Menschen, die sich lieben, vor Gottes Angesicht am Altar versprechen? Nein, die Politik mischt sich ein, läßt zwei Menschen nicht in „Treu und Glauben“ ihren Lebensabend „bis daß der Tod euch scheide“ verbringen.

Ein Presse-Termin hat auch mich aufgerüttelt, hat meinen Mann und mich damit beschäftigen lassen, eine „Vorsorge-Vollmacht“ für uns zu erarbeiten; denn ohne diese könnte im Ernstfall (Krankheit, Demenz etc..) der Staat eingreifen und mir oder meinem Mann eine vom Gericht bestellte Person einsetzen, um alle unsere Angelegenheiten zu regeln, schlimmer noch, einen der Ehepartner „total außer Gefecht“ zu setzen (wie bei einer Nachbarin erlebt, sie hatte nichts mehr zu sagen).

Der pensionierte Amtsrichter Dr. L. sagte: Es sei ihm ein großes Anliegen, über Vorsorgevollmachten zu informieren, um die „Landgerichte“ zu entlasten, sie nicht zum Zuge kommen zu lassen. „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh‘ mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu,“ stimmte er seine Zuhörerschar - leicht summend - ein. Wenn Menschen ihre Autonomie verlieren, für diesen Fall muß vorgesorgt werden..und dieser Lebensabschnitt kann unter Umständen sehr lange dauern. Seit dem 1.1.1992 wurde das Gesetz geschaffen, nach dem die Entmündigung entfiel, aber der Betreuungsfall einsetzt.

Der Gesetzgeber muß mit zwei Personengruppen rechnen: Die Gruppe, die sagt, es geht mich nichts an; die zweite: Ich will vorher alles regeln für den Zustand, der im Alter, bei Krankheit etc. eintreten kann. In gesunden Tagen alles regeln für den Ernstfall; aber die Regelungen können von Flensburg bis Bayern verschieden sein, sie werden nicht einheitlich behandelt, da habe der Gesetzgeber (Bundesgerichtshof) noch viel nachzuarbeiten.

1. Die Vorsorge-Vollmacht steht vornean. Es sei „eine Person aufs Pferd zu setzen“, die zu allem ermächtigt wird. Diese Vollmacht kann jeder für sich formulieren, aber sie auch nach Musterformularen aufsetzen. Ein Notar

ist nicht nötig. Die Unterschrift muß vor einem Beglaubigungsbeamten (z.B. bei der Stadt) geleistet werden. Diese Vorsorge-Vollmacht kann alle Richtungen des Betreuens abdecken. Als Betreuer können sich Eheleute gegenseitig einsetzen. Es kann auch eine zweite Person (Kinder, Verwandte, Freunde) eingesetzt werden, die einspringt, wenn der „Erste“ ausfällt. (Aber nie zwei Personen gleichzeitig einsetzen, diese beiden Personen könnten sich uneinig sein in der Betreuung ihres Zubetreuenden). Im Todesfall kann der Witwer/Witwe - um ein Beispiel anzuführen - erneut eine Vorsorge-Vollmacht abschließen.. ..aber die von beiden abgeschlossene Vollmacht geht u.U. weiter.

2. Ist keine Vorsorge-Vollmacht vorhanden, schreitet das Gericht ein (das von Sozialarbeitern in den Krankenhäusern, Verwandten u.a. informiert wird) Es wird eine Betreuungsverfügung erlassen, das heißt: Obwohl der Ehepartner da ist, hat er ab sofort nichts mehr zu sagen. Im Gegenteil: Hat das Ehepaar Vermögen oder ein gutes Einkommen, dann muß der Betreuer teuer bezahlt werden.

3. Zusätzlich kann eine Patientenverfügung in der Brieftasche mitgeführt werden. Auch für die Aufsetzung derselben gibt es inzwischen Musterformulare.Allerdings:

Auch bei einer Vorsorge-Vollmacht muß der Betreuende das Gericht mit entscheiden lassen bei schweren Eingriffen, lebensverlängernden Maßnahmen, „wir werden vom Arzt hinzugezogen.. .und es hat mir in meiner Amtszeit so manche schlaflose Nacht beschert,“ so wörtlich Richter Dr. L. Aber er sagte auch: „Das Geräte-abstellen-lassen bedeutet noch keine Sterbehilfe“.

4. Wenn nur ein Ehepartner das Bankkonto führt, muß unbedingt eine Bank-Generalvollmacht abgeschlossen werden, da später eine Witwe evtl. monatlang ohne Geld sein kann, sie die „Leiche nicht unter die Erde bekommt“, ohne sich vorübergehend zu verschulden. Beerdigungskaffee, teure Anzeigen, prächtiger Blumenschmuck könnten von den Erben reklamiert werden. Mit einer Bankvollmacht würde man auf der sicheren Seite stehen, auch den Erben gegenüber.

5. Die Vorsorge-Vollmacht kann in Berlin registriert werden. Man bekommt von dort eine kleine Karte, die in die Geldbörse paßt.

Ich denke, diese Informationen sind auch für viele Leser von „Land an der Memel“ wichtig. Gehen Sie und treffen Sie Vorsorge, damit sie sich nicht ärgern müssen, wenn der Ernstfall eintrifft; denn Ärger zum Leid, das muß nicht sein. Übrigens: Jeden Morgen studiert ein Mensch in Banken und Sparkassen die Todesanzeigen. Das Konto wird sofort gesperrt, wenn keine Generalvollmacht für den Überlebenden vorliegt.

Betty Römer-Götzelmann

SUCHDIENST

Suchanzeige nach Zeitzeugen – Forschungsarbeit in Schwarzenberg

Ich bin mit einer Forschungsarbeit über das Geschehen im Landkreis Schwarzenberg/Aue nach 1945 befaßt und suche Zeitzeugen.

Wer war 1945 bis nach Kriegsende, also bis Frühjahr/Sommer 1945, oder auch länger, als Flüchtling in Orten des Landkreises Schwarzenberg oder in Aue, Stollberg, Zwönitz? Wer würde mir über Erlebnisse und Erfahrungen berichten:

Wie war die Behandlung, speziell im Mai/Juni 1945, als der Kreis Schwarzenberg besatzungslos war? Woher und wie kamen Sie nach Schwarzenberg? Wo waren Sie untergebracht? Wann und vor allem wie kamen Sie weiter und wohin? Wollten Sie freiwillig wieder weg von Schwarzenberg? Oder wurden Sie aus dem Landkreis ausgewiesen und wieder zurückgeschickt? Haben Sie eventuell noch Dokumente oder Aufzeichnungen aus dieser Zeit?

Es ist alles von Interesse, was dazu beitragen könnte, das Bild über die damalige Situation der Flüchtlinge zu vervollständigen oder auch richtig zu stellen. Ich würde mich über Berichte und Mitteilungen, die der Ergänzung meiner Forschung dienen könnten, sehr freuen. Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Mitteilungen bitte an:

Lenore Lobeck

Obere Schloßstraße 32, 08340 Schwarzenberg, Tel.: 03774/2 44 32

Suchanzeige

Meine Mutter **Hildegard Zeising geb. Szallies** (Jg. 1916) aus Schillen, später Tilsit, sucht Kontakte zu Landsleuten, die sich an sie erinnern können.

Informationen bitte an:

Rosemarie Witt geb. Zeising

Heeper Str. 384, 3397 Bielefeld

Erben gesucht

Verwandte von **Willi Kumutat**, geboren 1884 in Wabben Krs. Tilsit-Ragnit, und seiner Ehefrau Auguste geb. **Schimanski**, geboren im Jahre 1882 in Erlenfeld Krs. Tilsit.

Meldungen erbeten an:

Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser, Prinz-Weimar-Str. 7, D-76530 Baden-Baden, (bitte Aktenzeichen WM-3576 angeben)

Tel.: 072 21-36 96-14 (Fax: -30). E-Mail: wolfgang_moser@t-online.de

Suchanfrage

Gustav Held, geb. 12.02.1900 in Köstritz (Thür.) von Beruf Tischler, verheiratet mit Berta geb. Niederstraße, geb. 24.12.1901 in Bendigsfelde.

Wohnorte waren Damaschkestr. 11, Senteiner Str. 24 und später Dohlenweg 9 in Tilsit.

Wer kannte meine Großeltern sowie die Familien **Held**, **Niederstraße** und **Oksas**, bzw. wer hat diese Namen in seiner Ahnenreihe?

Regina Doge geb. Held, Tel.: 034345-9 11 79

Wer erinnert sich:

An Dreidorf/Pellehnen und Friedrich Loseries?

An Fuchshöhe/Jucknaten und Herrn Meyer?

Mein Urgroßvater Friedrich Loseries war Landwirt und Bürgermeister in Dreidorf sowie Vorsteher des Amtes Tischken.

Wer hat ihn noch gekannt? Leben noch frühere Einwohner von Dreidorf?

Ich weiß nur über ihn, daß er von der Flucht umkehrte und in seinem Heimatdorf nach Kriegsende verhungert ist.

Mein anderer Urgroßvater Meyer war Landwirt in Fuchshöhe. Er war der Ehemann von Maria Meyer geb. Endrejat aus Untereißen-Abbau. Seine Kinder waren Elly Meyer, später verheiratete Loseries, und Herta Meyer, später verheiratete Wenger.

Wer hat ihn noch gekannt? Wer erinnert sich, wann und woran er gestorben ist?

Wo stammte er her?

Bitte melden bei:

Pfarrer Martin Lipsch (geb. Loseries)

56743 Mendig, Telefon 02652-45 30

Angehörige der Familie Friedrich gesucht

Ich plane einen Familientag „Friedrich“. Zu einigen Familienangehörigen habe ich keinen Kontakt gefunden. Es handelt sich um Nachkommen des Kaufmanns in Kraupischken/Breitenstein Leopold Friedrich (+1932) und seiner drei Söhne, alle in Kraupischken geboren:

Dr. Leo Friedrich, Ehefrau Erna geb. Ruhnke und Tochter Ilse Friedrich, Arthur Friedrich, Ehefrau Minnie geb. Fritsch (aus New York) und Tochter Edith, Walther Friedrich, Ehefrau Marta geb. Kreutzaler und Sohn Günter Friedrich.

Ferner suche ich Nachfahren von Karl Rudolf Friedrich, geboren in Salleningken/Sallingen, Kaufmann in Ragnit und seiner Ehefrau Martha geb Kretzing, nämlich seiner Söhne Franz Erwin Friedrich und Hans Helmut Friedrich, geboren in Salleningken, Kaufmann in Königsberg und seiner Ehefrau Lucie geb. Thalus.

Dr. Gotthard Friedrich, Museumsplatz 3, 59227 Ahlen, Tel.: 023 84/8 64 88
mail: inkafriedrich@web.de

Alte Fotos gesucht

Wer hat noch Fotos von diesem Haus? Das Haus liegt in Ragnit in der ehemaligen Wrangelstraße Nr. 58. Eigentümer war Otto Urban, Maurer von Beruf. Die neuen Bewohner würden sich über alte Fotos aus deutscher Zeit sehr freuen.

Evtl. Nachricht bitte an:

Horst Ziehdorn

Taubenweg 19

21682 Stade

Tel.: 04141/85 97



Suche Schlupgenthken (Raum Giggarn/Girren)

Der Ort ist in keinem der bekannten Ortsregister verzeichnet. Wer kann helfen?

Evtl. Nachricht bitte an den

Schrifteleiter **Manfred Malien**, Tel.: 04342/8 75 84

Per E-Mail hatte ich unsere Schulkameraden - soweit uns deren E-Mail-Anschrift bekannt war - informiert, wie sie per Internet etwa 150 alte Postkarten und Fotos von Tilsit und etwa 50 andere derartige Bilder von links und rechts der Memel anschauen können. Die Links, die zu den entsprechenden Bilddateien angeklickt werden müssen, sind folgende:

Click here: TILSIT (Fotos 01 bis 60) - a set on Flickr

Click here: TILSIT (Fotos 61 bis 120) - a set on Flickr

Click here: TILSIT (Fotos 121 bis 155) - a set on Flickr

<http://www.flickr.com/photos/27639553@N05/sets/72157606686284549/>

<http://www.flickr.com/photos/27639553@N05/sets/72157606868210229/>

das sind interessante Ergänzungen zu unserem - noch im Aufbau befindlichen:

www.bildarchiv-Ostpreussen.de

Klaus-Jürgen Rausch

E-Mail: Klaus-J.Rausch@web.de

Fax: 01805 060 347 661 34



Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	44	Herold, Max	3a	1930/31	87	Matthes	2a	1931/32	130	Schuhmacher, Horst	8b	1925/26
2	Balzuweit	1a	1932/33	45	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	88	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	131	Schulz	1b	1932/33
3	Barkowski	8b	1925/26	46	Hinz	3b	1930/31	89	Mauritz	1b	1932/33	132	Schulz	5a	1928/29
4	Baumann	2b	1931/32	47	Hoffmann	1b	1932/33	90	Mauruschat	5b	1928/29	133	Schulz	6a	1927/28
5	Baumann	3b	1930/31	48	Homling	2b	1931/32	91	May, Helmut	1a	1932/33	134	Schwarz	6c	1927/28
6	Bautz	1a	1932/33	49	Isokeit, Adolf	1a	1932/33	92	Naubur	4a	1929/30	135	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33
7	Berg	1a	1932/33	50	Jahn	1a	1932/33	93	Naujok, Dieter	3a	1930/31	136	Schwarz	2b	1931/32
8	Berghoff	3a	1930/31	51	Jakobi	3a	1930/31	94	Naujoks, Walter	8b	1925/26	137	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30
9	Bernhard	2a	1931/32	52	Janczak	6b	1927/28	95	Nerowski	1a	1932/33	138	Seeger	5a	1928/29
10	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	53	Kaczenski, Günter	8a	1925/26	96	Neuber	5b	1928/29	139	Sell	2b	1931/32
11	Bludau, Horst	1b	1932/33	54	Kairies, Gerd	1a	1932/33	97	Neumeyer	3a	1930/31	140	Soennerop, Wilhelm	8b	1925/26
12	Breuer	1a	1932/33	55	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	98	Neuß	7b	1926/27	141	Sieger, H. A.	5b	1928/29
13	Brock	5b	1928/29	56	Kamp, Helmut	2a	1931/32	99	Nolde	6c	1927/28	142	Siegmund, Johanne	3b	1930/31
14	Bronsert	5a	1928/29	57	Kaslowitsch, Herbert	5b	1928/29	100	Nrok	6c	1927/28	143	Skaumann	6b	1927/28
15	Büchlner	7b	1926/27	58	Katschinski	6c	1927/28	101	Oberpichler	2a	1931/32	144	Skroblien	4a	1929/30
16	Büchlner, Eberhard	8b	1925/26	59	Kaufmann, Herbert	8a	1925/26	102	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	145	Stascheit	1a	1932/33
17	Busse, Klaus	2a	1931/32	60	Kebriks	4b	1929/30	103	Ostwald	2b	1931/32	146	Stranzeck	1a	1932/33
18	Degan	1a	1932/33	61	Keil	2b	1931/32	104	Ostwald	5a	1928/29	147	Tadda, Dieter	2b	1931/32
19	Denkmann	3b	1930/31	62	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	105	Otto	4b	1929/30	148	Tallarek	2a	1931/32
20	Didlap	3b	1930/31	63	Klaar	1b	1932/33	106	Owski	5b	1928/29	149	Tautkus	1a	1932/33
21	Dowidat, Arno	8a	1925/26	64	Klastat	2a	1931/32	107	Peiser, Günther	5a	1928/29	150	Terner	2a	1931/32
22	Dunst, Hubert	6a	1927/28	65	Klatt, Horst	1a	1932/33	108	Penutis, Helmut	2b	1931/32	151	Timmermanns	4b	1929/30
23	Durchholz	1b	1932/33	66	Klaudat	3a	1930/31	109	Penzerinsky	2a	1931/32	152	Todzy	1b	1932/33
24	Ehler	1a	1932/33	67	Klekottka, Hans	8a	1925/26	110	Prenschat	1a	1932/33	153	Tomescheit, Knut	4b	1929/30
25	Engel	4b	1929/30	68	Kork	3a	1930/31	111	Prutz	2a	1931/32	154	Trzaska	1a	1932/33
26	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	69	Körnig, Waldemar	5b	1928/29	112	Przykopp	3b	1930/31	155	Urbschat	2b	1931/32
27	Enseleit	2a	1931/32	70	Kramer	2b	1931/32	113	Puzicha	3a	1930/31	156	Walka	2a	1931/32
28	Enseleit	4a	1929/30	71	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	114	Radke	2b	1931/32	157	Wegner	3b	1930/31
29	Errulat	1b	1932/33	72	Kreutzer	3b	1930/31	115	Rasch, Günter	2b	1931/32	158	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29
30	Fischer	5a	1928/29	73	Krumtesch	4b	1929/30	116	Rosenkrantz	2a	1931/32	159	Westphal, Siegfried	5b	1928/29
31	Frank	4a	1929/30	74	Krupat	1a	1932/33	117	Roth	3a	1930/31	160	Wiechert, Ulrich	8a	1925/26
32	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	75	Kudmien	2b	1931/32	118	Rudat	2b	1931/32	161	Wild	2a	1931/32
33	Frenkler	1a	1932/33	76	Kudschus	1a	1932/33	119	Sareyko	1a	1932/33	162	Willmann	4b	1929/30
34	Freyer	2a	1931/32	77	Kunze	5a	1928/29	120	Sauskojus, Junor	8a	1925/26	163	Winkler, Helmut	1b	1932/33
35	Gentschow	3b	1930/31	78	Kurras	1a	1932/33	121	Schaar	1b	1932/33	164	Wittstuck	6b	1927/28
36	Gerull	5b	1928/29	79	Kurras	5a	1928/29	122	Shaper, Georg	6b	1927/28	165	Woede	2b	1931/32
37	Geyer	5b	1928/29	80	Lackner	4b	1929/30	123	Scheidler	1b	1932/33	166	Wolf	7a	1926/27
38	Gilich	4b	1929/30	81	Lange, Rolf	7a	1926/27	124	Schellberger, Hans	2a	1931/32	167	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
39	Götz, Manfred	8b	1925/26	82	Lohka	4a	1929/30	125	Schenk	6b	1927/28	168	Worster (?)	8b	192 /26
40	Haase	3b	1930/31	83	Lüth	3b	1930/31	126	Schmidt	1a	1932/33	169	Woywodt	4a	1929/30
41	Haase, Günter	2a	1927/28	84	Macher	4b	1929/30	127	Schmidt	2a	1931/32	170	Zimmermann	2a	1931/32
42	Haase, Harry	2b	1931/32	85	Makow	2b	1931/32	128	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	171	Zimmermann	3b	1930/31
43	Haasler	2b	1931/32	86	Mattejat, Rudi	5a	1926/29	129	Schöfski	1b	1932/33	172	Zöllner	7b	1926/27

E-Mail-Zuschriften an Klaus-J.Rausch.@web.de Telefon (069) 74 82 91 Fax: 01805 060 347 661 34

Post-Zuschriften richten Sie bitte an: Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

Auch die Viten der Heiligen erinnern an ostdeutsche Geschichte

Im vergangenen Jahr beging man in Thüringen den 800. Geburtstag der heiligen Elisabeth. Nicht nur Katholiken erinnerten sich an die als Mutter von 3 Kindern bereits Witwe und mit 24 Jahren verstorbene Heilige. So wurden u.a. ökumenische Wallfahrten organisiert. Es kam zu Verlautbarungen der katholischen Bischöfe Warnke (Erfurt) und Heinrich-Josef Algermissen (Fulda) sowie der evangelischen Bischöfe Kähler (Eisenach) und Martin Hein (Kassel). In der Universität Jena wurde ein wissenschaftliches Symposium durchgeführt. Eine Elisabeth-Ausstellung auf der Wartburg zählte bis zu ihrer Schließung im Oktober mehr als 200.000 Besucher. In dieser Ausstellung wurden 430 Exponate präsentiert. Das Landestheater Eisenach brachte sogar ein Tanztheater mit dem Titel „Elisabefh- die Legende einer Heiligen“ auf die Bühne, das auch in Meiningen aufgeführt wurde. Im Vordegrund aller Verlautbarungen stand immer das soziale Engagement der Heiligen. „In der Hungersnot des Jahres 1226 gibt sie den Menschen nicht nur Geld, sondern Werkzeug und Arbeit“, schreibt ein ungarischer Biograf. Damit wurde dann meistens in den Vorträgen der Theologen der Bogen zum „Wirtschafts- und Sozialwort der katholischen und evangelischen Kirche des Jahres 1997“ gespannt. In meinen Ausführungen möchte ich mich jedoch nicht mit dem Wirken der heiligen Elisabeth befassen, sondern mit dem historischen Hintergrund ihres Lebens. Die 1207 geborene Elisabeth stammt aus dem ungarischen Königs- haus der Arpadien. Väterlicherseits geht ihre Ahnenreihe zurück auf Stephan I. (un. St. Istvan 997-1038). Ihre Mutter war Gertrud von Andechs-Meran. De- ren Schwester Hedwig, die spätere heilige Hedwig von Schlesien, heiratete den polnischen Herzog I. von Breslau (Heinrich den Bärtigen), der das erste Kreuzfahrerheer in Preußen führte. Nach dem Tode Boleslaw III. zerfiel Polen. Dessen Sohn Wladislaw II. wurde Herzog von Schlesien. Er wurde von seinen Brüdern vertrieben. Da er mit der Schwester des deutschen Kaisers Konrad III. verheiratet war, floh er nach Deutschland. Er starb 1159 im thüringischen Altenburg. Seine Söhne Boleslaw und Mieszko erhielten 1163 ihr väterliches Erbe mit Unterstützung Friedrich I. (Barbarossa) zurück. Boleslaw erhielt Niederschlesien, Mieszko Oberschlesien. Boleslaw hatte in Deutschland bereits eine Tochter des Grafen Beranger geheiratet. Aus dieser Ehe war Heinrich I. hervorgegangen. Heinrich von Breslau besaß demzufolge eine deutsche Mutter und heiratete nun auch eine deutsche Frau. Deren Sohn Heinrich II. stellte sich 1241 mit 10.000 polnischen und deutschen Rittern den Mongolen entgegen und fiel in der Schlacht bei Liegnitz. Die Mongolen zogen aber trotz der Niederlage des polnisch-deutschen Heeres aus Schlesien ab.

Der Vater der heiligen Elisabeth, König Andrall von Ungarn (1205-1235), vertrieb den deutschen Orden 1225 aus dem Burzenland (damals Ungarn, heute Rumänien). Ohne diese Vertreibung wäre der deutsche Orden wohl kaum nach Preußen gekommen. Durch Vermittlung des Bischofs von Bamberg, eines Bruders der nunmehrigen Königin Gertrud von Ungarn, der nach Ungarn geflohen war, weil er unter Mordverdacht stand, gelangte die elfjährige Elisa-

beth an den Hof der thüringischen Landgrafen. Dieses Herrscherhaus hatte einen weiten Weg zurückgelegt. Aus Rodungsgrafen in der Nähe von Gotha waren sie mit Brutalität und mit einem Sinn für lukratives Heiraten zu Reichsfürsten aufgestiegen. Sie trugen nach ihrem Selbstverständnis einen Tropfen karolingisches Blut in sich, was sie zur edelsten Kaste des europäischen Abendlandes machte. Der spätere Schwiegervater der heiligen Elisabeth, Landgraf Hermann I. (Der Sängerfreund auf der Wartburg) war Herr über Thüringen und Hessen, das Osterland (Gebiet zwischen Leipzig, Gera, Greiz, Altenburg) und die sächsischen Pfalzgrafschaften. Dieser Machtkomplex erstreckte sich von der Lahn bis weit über die Elbe gegen die Oder hin. Nach dem Tode Hermann I. und dessen Sohn, dem Erbprinzen Hermann, ging die Erbfolge auf dessen Bruder Ludwig über. Dieser erneuerte das Verlöbnis mit Elisabeth und heiratete sie. Er ging als Ludwig der Fromme in die thüringische Geschichte ein und war ein treuer und sittenstrenger Ehemann. Trotzdem war er kein romantischer Täumer, sondern betrieb eine harte Machtpolitik. Sein Bruder Konrad von Thüringen wurde Hochmeister des Deutschen Ordens. Seine Schwester Jutta, die Schwägerin der heiligen Elisabeth, heiratete den Wettiner Markgrafen Dietrich den Bedrängten. Aus dieser Ehe ging Heinrich von Meißen hervor, der das erste deutsche Kreuzfahrerheer im preußischen Pomesanien führte. Über diesen Neffen erlangte Ludwig die Vormundschaft und die Eventualhuldigung für Meißen in dem Falle, daß dieser Neffe vor ihm sterben würde. Von Friedrich II. erhielt er die Belehnung mit der Lausitz und dem Land Preußen, soweit er es unterwerfen könne. Weshalb er aber dem Deutschen Orden ebenfalls Preußen versprach, ist nicht ganz nachvollziehbar. Im Jahre 1227 starb Ludwig zu Beginn einer Kreuzfahrt in Otranto. Er hatte demnach schon vor dem Deutschen Orden oder gleichzeitig mit ihm sein Augenmerk auf Preußen gerichtet. Sein Neffe Heinrich von Meißen beteiligte sich nach seiner Rückkehr aus Preußen an dem Thüringer Erbfolgekrieg. Als Neffe Ludwigs hatte er einen Anspruch auf die thüringische Landgrafschaft. Seine Gegenspielerin war Sophie, verwitwete Herzogin von Brabant, Tochter Ludwig des Frommen und der heiligen Elisabeth, die für ihren unmündigen Sohn Ansprüche auf das Erbe erhob.

Der Meißner Markgraf trug den Sieg davon. Der Brabanter Prinz mußte sich mit Hessen begnügen, wovon er den Namen das Kind von Hessen erhalten hatte. Thüringen und Hessen waren fortan getrennte Herrschaftsgebiete. Die Meißner Markgrafen aus dem Hause Wettin wurden nun auch Landgrafen von Thüringen. Nachdem die Wettiner auch im Jahre 1423 das Herzogtum Wittenberg erhalten hatten, führten sie auch den Titel Kurfürst von Sachsen. Das Herzogtum Wittenberg war bis zu diesem Zeitpunkt im Besitz der niedersächsischen Askanier, der Nachfolger Albrecht des Bären. Von da an ging der Name sächsische Herzogtümer auf alle Wettiner Herrscherhäuser über. An dem alten Rathaus in Leipzig kann man in großen Buchstaben den Titel des Meißner Herrschers Johann-Friedrich des Hochherzigen lesen. Er lautet „Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen, Kurfürst von Sachsen, Marschall des deutschen Reiches“. Die Wettiner besaßen bis 1918 bedeutende

Herzogtümer in Thüringen und bis 1945 Besitzungen an Ländereien, Wäldern und Kulturgütern.

Ihre Nachkommen stellen auch heute noch Rückgabebansprüche in Gotha, Weimar und Meiningen. Wir sehen daran, daß Geschichte bis in die Gegenwart wirkt und sich nicht einfach negieren läßt.

Dieter Podszus, Bahnhofstr. 218, 98646 Reurieth

Quellenverzeichnis:

Ernst Wies „Elisabeth von Thüringen – Die Provokation der Heiligkeit“

Friedrich von Sydow „Thüringen – Geschichte und Geschichten“ Bd. 1

Heinz Pellender „Chronik der Stadt und der Veste Coburg – Der Herren und der Herrscher“

Ursula Beyer „Licht und Schatten an der Via Regia“

Bruno Schumacher „Geschichte Ost- und Wetspreußens“

Die Ausflüglerkirche über der Havel

(Auszug aus der Führungsbrochüre)

Der Name Nikolskoe ist diesem Teil der Havellandschaft vom Blockhaus gegeben worden. Die Tochter des Bauherrn der Kirche, König Friedrich-Wilhelm III. von Preußen, Prinzessin Charlotte, heiratete am 13. Juli 1817 den russischen Großfürsten Nikolaus Pawlowitsch. In diesem Zusammenhang trat sie zur russisch-orthodoxen Kirche über und bekam den Namen Alexandra Feodorowna. Ihr Mann wurde nach Tod und Thronverzicht seiner Brüder 1825 als Nikolaus I. russischer Zar. Im Jahre 1818 besuchte der König seine Töchter und den Schwiegersohn in St. Petersburg. Bei dieser Gelegenheit unternahm die Familie einen gemeinsamen Ausflug aufs Land zu einem russischen Bauernhaus.

Nach seiner Rückkehr ließ der König durch den Potsdamer Hauptmann Snethlage und sein Gardepionierbataillon Bauarbeiten in der Nähe der Pfaueninsel beginnen. Dazu schreibt der Hofbiograph jener Tage, der evangelische Bischof Ruhlemann Friedrich Eylert: *Auf dieser stillen Höhe sammelt sich gern, wie von selbst, das Gemüt: es wird ihm wohl und „hier möchte man Hütten bauen.“* Der König ließ hier eine Hütte bauen und zwar - keiner wußte warum - ein russisches Blockhaus mit allen ihm eigentümlichen, nationalen Einrichtungen und nach einem Plane, den er von einem russischen Baumeister in St. Petersburg hatte kommen lassen. Zum Kastellan machte er einen geborenen Russen mit Namen Ivan, - schöner alter Mann mit langem weißem Bart, in der bequemen russischen Nationaltracht. Als ein Jahr darauf der russische Zar Nikolaus I. und seine Gemahlin, die Zarin, zum Besuch in Berlin und Potsdam waren, die noch nichts von diesem Baue wußten, führte sie der König dahin. „Siehe“ sprach er zu seiner Tochter Charlotte, „ein russisches Bauernhaus. Es ist eine vollkommen treue Kopie des Blockhauses, das Dir so wohl gefiel, und in welchem wir froh waren, als ich euch in Petersburg besuchte. Du wünschtest dir damals ein solches Haus und meintest, man könne

darin ebenso vergnügt sein, als in einem kaiserlichen Palaste. Dies, dein Wort habe ich behalten und zum Andenken daran gerade ein solches Haus hier dir zur Liebe erbauen lassen. Heute wollen wir froh es einweihen, und nach dem dir teuersten Namen soll es heißen für immer „Nikolskoë“.

Vielelleicht verdient es in unseren Tagen festgehalten zu werden, daß die Pioniere das Blockhaus innerhalb von sechs Wochen errichteten. Am 19. Juni 1984 brannte der Holzbau frühmorgens aus. Es ist in sorgfältiger Weise restauriert worden und wurde am 29. November 1985 für die Berliner und ihre Gäste wieder eröffnet.

Die quer über den Buchstaben ä liegenden beiden Punkte sind sogenanntes Trema, das eigentlich die beiden Vokale o und e voneinander trennen soll, damit sie nicht zum deutschen Umlaut ö werden. Damit sollte an die korrekte russische Aussprache Nikólskoje erinnert werden. Das Wort bedeutet „dem Nikolaus zu eigen“. Im Laufe der Jahre wurde aus Nikolskoë dann Nikolskoe, und heute sprechen die meisten Berliner den Namen nicht ganz richtig mit „Nikolskö“ aus.

Der preußische Staat hatte seine Finanzen nach der Niederlage gegen Napoleon I. 1806/07 vor allem dadurch saniert, daß er das Kirchenvermögen und auch das Vermögen des Johanniterordens enteignet hatte. Friedrich-Wilhelm III. als der König, unter dessen Herrschaft die Enteignungen durchgeführt worden waren, nahm seine Verpflichtungen gegenüber der Kirche ernst. Zu seinen Lebzeiten wurden sehr viele Kirchen in Preußen neu gebaut. Für den Bereich der Pfaueninsel fühlte er sich darüberhinaus gewissermaßen als deren „Gutsherr“ besonders verantwortlich. „*Es mußte dem König deshalb wie aus der Seele gesprochen sein, als seine Tochter, die Gemahlin des russischen Kaisers Nikolaus I., bei einem Besuche, den sie in Berlin und Potsdam machte, in stiller Abendstunde dem Könige gegenüber den frommen Gedanken äußertet, wie erbaulich und schön es doch sein müsse, wenn diese Abendstille von Glockengeläut durchtönt werde und hier eine Kapelle zum stillen Abendgebet einlade.*“ (Kritzinger)

In ihrer bald nach Fertigstellung verfaßten Baubeschreibung bemerkten die Architekten: „*Die Fenster... geben ein ruhiges und vollkommen ausreichendes Licht. Die gekreuzten Bleisprossen ziehen ein Netz über die lichte Öffnung, welches durch bunte Scheiben ein teppichähnliches Ansehen erhält. Die äußere Einfassung besteht aus rothem Überfangglase, in welchem die ... ausgeschliffenen Arabesken sich silberweiß zeichnen. Nach innen grenzt daran ein schmales Band von blauem Glase, mit gelben viereckigen Rosetten auf schwarzem Grunde: blau und gelb sind die Sterne in den Fensterfeldern, und roth, blau und gelb wieder die Rose in der Kreuzung der Pfosten.*“ In dieser Weise sind die Seitenfenster erst wieder seit 1988 erlebbar, denn in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges kam es durch Kampfhandlungen zur Zerstörung ihres Glases. Nach Kriegsende kam in der Nähe der Kirche darüberhinaus noch eine Luftmine zur Explosion. Die Fenster wurden mit leicht veränderten Maßen und nicht originalgetreuem Material zunächst nur provisorisch wieder hergestellt. Lediglich die Rosetten an der Westseite waren in

den ursprünglichen Farben erhalten geblieben. Die Fenster über dem Altar waren ebenfalls zerstört. Aus Glasresten wurde das Mittelfenster so gut es ging in der originalen Form wiederhergestellt. Zum Einbau der vier weiteren Rundfenster wurden Glasreste sowie Bestände aus einem alten Fenster des St. Willibrord-Doms in Wesel am Niederrhein verwandt, die sich im Besitz der Familie des ehemaligen Pfarrers Joachim Strauss befanden.

Zur 750-Jahr-Feier Berlins im Jahre 1987 hatte der Regierende Bürgermeister eine Projektliste mit der Bitte um Spenden zusammengestellt, in die auch die Wiederherstellung der Nikolskoer Seitenfenster aufgenommen wurde. Die Berliner LIONs-Clubs erklärten sich zur Übernahme bereit. Die in Berlin ansässige Firma Alexandra-Restaurierungen stellte die Unterlagen für die Rekonstruktion zusammen, die nach öffentlicher Ausschreibung von der Franz Mayer'schen Hofkunstanstalt aus München ausgeführt wurde. Die nicht ganz einfachen Glasschliffe stammen vom Nürnberger Schleifer Seguin. So ist jetzt die Kirche innen fast wieder genau so erlebbar, wie es von ihren Erbauern beabsichtigt war.

Die Kirche St. Peter und Paul auf Nikolskoe ist eine der wenigen evangelischen Kirchen mit diesem Namen, die nach der Reformationszeit in Deutschland gebaut worden ist. Es ist nicht bekannt, warum sie nach diesen beiden Aposteln benannt wurde. Es ist möglich, daß die beiden bereits vorhandenen Mosaikmedaillons Anlaß für den Namen waren. Andererseits gilt es bei der Kirche, die auch gebaut worden ist, um russisch-preußische Freundschaft darzustellen, zu bedenken, daß die Peter-Pauls-Kathedrale auf der gleichnamigen Festung der Zarenstadt die älteste russisch-orthodoxe Kirche in St. Petersburg ist. Möglicherweise ist man aber einfach deshalb auf diese beiden Namensapostel gekommen, weil die Kirche über der Havel, d.h., an einem fischreichen und schiffbaren Fluß liegt, und Petrus ein Fischer und Paulus Schiffstreisender waren.

Am 29. Juni feiert die Kirche den Tag dieser Heiligen.

Das Kirchengebäude ist vom Bauherrn, den Baumeistern und den Bauhandwerkern mit einer uns heute sehr ansprechenden Sorgfalt geplant und ausgeführt worden. Die vielfältige Art des Ziegelmauerwerks, die Verwendung von architektonischen Zierstücken aus gebranntem Ton, die durchdachte Ausmalung des Inneren, die farbige Gestaltung der Fenster und die Einbeziehung des Bauwerks in die Havellandschaft zwischen der Pfaueninsel und Potsdam haben in der Kirche St. Peter und Paul auf Nikolskoe ein Kunstwerk von seltener Geschlossenheit entstehen lassen.

Im Einladungsschreiben zur Einweihung der Kirche am 13. August 1837 teilt der Superintendent „Sämtlichen Bewohnern der königlichen Pfaueninseln“ grußlos den Wunsch mit, „daß nicht bloß am Tage dieser Feier, sondern an jedem anderen Tage des Herrn die Gemeindemitglieder sich fleißig an dem Orte einfinden mögen, wo Gottes Wort rein und lauter gepredigt wird.“

Die geringe Zahl der um die Kirche wohnenden Menschen war von Anfang an ein Problem. Damals wohnten 80 Personen auf der Pfaueninsel, heute sind es 35. Besonders nach dem 1881 abgeschlossenen Bau einer Kapelle in

Klein-Glienicke sank die Zahl der in Nikolskoe stattfindenden Gottesdienste erheblich.

1931 öffnete der damalige Potsdamer Superintendent Görnandt die Kirche für Wochenendausflügler. 1932 holte er Pastor Fritz Schmidt-Clausing, der selbst als Schüler oft vor der verschlossenen Tür von St. Peter und Paul gestanden hatte, als ersten hauptamtlichen Geistlichen für die Ausflügler. Seit her steht die Tür der Kirche im Gegensatz zu vielen anderen evangelischen Kirchen allen Besuchern weit offen.

Wilfried M. Heidemann, Pfarrer
Eingesandt von Gerda Friz, Steinhagen

An der Muschekuh

Gesang eines ostpreußischen Hütejungen

Muschekuhche, nu betrachte

Ich dir all e ganze Weil,

Immer fuchtelst mittem Zagel

Rummer ummes Hinterteil.

Vorne tust aus eins du kauen,

Jedem Rulps e halbe Stund,

Alles kaust du nach die Seite,

Umme Eck und inne Rund,

Was du auf die Weide flicktest,

Butterblumen, Gras und Klee,

Sag mal, trautstes Muschekuhche,

Tut dir nich das Maulche weh?

Mit die große, blaue Augen

Plinkerst du mir freundlich zu,

Zwischendurch riehrst mitte Ohren,

Und die Stubens sind nich zu zerheizen,

Weil es aasig durche Fenster zieht,

Nei, wie scheen is doch e strenger Winter,

Und wie sehr erfreit er dem Gemiet.

So kann einer in die Verse lesen,

Wo verloren hat der Pegasus,

Aber lass' die Dichters ruhig quasseln,

Ich bin ganz verklamt, drum is nu Schluß!

Dr. Lau

Eingesandt von Anneliese Brückner, Oberursel

Datt Scheenste!

Von Johanna Ambrosius und Frieda Jung, Ostpreußen

Est es datt Scheenste enne Welt, datt Scheenste watt et gefft. Wenn Sündag es un de Sonnke schient un stell es Feld un Dreff. So nahm erk ut mien Hochtiesstaat dat niee Umschlagdook wie hukk ons enne Gaarde henn, de Peter nemmt dat Book.

Wie räde ditt unn datt. Ick segg dann Pete löes und onse Lies un Naobers Frita da späle opp da Wäs. Ett klingt von durt so scheen und dett von dort so froh. Eck meen datt es von Gottes Wort unn Kinder emmer so. Unn alles greent un alles bleegt de leew Sonn da lacht. So denk eck wie hebb es vom leewe Gott datt Paradies.

Eingesandt von Betty Römer-Götzemann, Warstein

Ostpreußische Mundart

Die folgende Erlebnisschilderung eines eleganten, betrunkenen Herrn auf dem Heimweg wurde von einem Mädchen unseres Dorfes, das mit schmutzigem Kostüm und Zylinder auftrat, beim letzten Dorfgemeinschaftsabend auf der Bühne der Gastwirtschaft Kallweit in Kauschen zur Belustigung der Zuschauer vorgetragen.

Op dem Birgerstieg, dem glatte,
in dem Schmudder, in dem Natte,
Rebbe hebbe forz geknoster,
Cutewayhose voll geplostert,
min Pengsnä wär ganz verboge,
wi ek riklings hengefloge.

Alle Knokes däde weh,
un min Hanschke ut Glace
were goarnich mer to kenne,
seeche ut, forz rein tom Renne.
Min Zylinder wäch gekullert,
wi eck ricklings hengebullert.

Do keem son olet Hundsbiskreat
mit verquollenem Mopsefreat,
hät von Bildung nich e Bohne,
hoof sin Beenke, wull wat done!
Hunsbeskreat, best du varreckt,
weest denn goarnich, wat sich schickt!
Publikum, dat war e Graus, ek oppe Beene un Reißaus!

Aus der Erinnerung von

Hans-Martin Palfner, früher Kauschen Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt:

Worphauser Landstr. 75, 28865 Lilienthal/Worpswede
Tel. u. Fax: 047 92-38 05

VERANSTALTUNGSKALENDER 2009

25. April 2009

Regionaltreffen

der Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit,
Elchniederung und der Stadtgemeinschaft Tilsit

7. - 10. Mai 2009

Schultreffen der Volksschule Senteinen und Ortstreffen Bendigsfelde
in Bad Pyrmont

10. - 11. Mai 2009

Schultreffen Realgymnasium/Oberschule für Jungen zu Tilsit
in Lutherstadt Wittenberg

17. Mai 2009

Schultreffen Mittelschule Breitenstein
in Magdeburg

Juni 2009

Schultreffen der Volksschule Birkenfelde
in Berlebeck

5. - 7. Juni 2009

Patenschaftstreffen Kirchspiel Trappen
in Schönberg/Holstein

4. - 6. September 2009

Kirchspieltreffen Sandkirchen
in Osterode/Harz

26./27. September 2009

Patenschaftstreffen Kirchspiel Breitenstein
und Kirchspieltreffen Hohensalzburg
in Lütjenburg

Hinweise:

Aus gegebenen Anlaß bitten wir unsere Landsleute, folgendes zu beachten:

- a) Redaktionsschluß einhalten,
- b) nur 75., 80. und danach folgende Geburtstage mitteilen,
- c) Absender angeben,
- d) evtl. beigelegte Bilder entsprechend beschriften,
- e) keine leeren Karten schicken,
- f) für Änderungsanzeigen unbedingt die in diesem Heft befindliche Postkarte benutzen.

Die Redaktion

Anmerkung zur Mitteilung von Familiennachrichten

Bei den Mitteilungen sollten die Angaben zutreffend, vollständig und lesbar sein. So können unnötige Nachfragen vermieden werden. In der Regel sollten dazu die Mitteilungskarten aus dem Heimatbrief verwandt werden.

HEIMATPOLITISCHE INFORMATIONEN

Vergewaltigungen im Krieg sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit

UN-Resolution einstimmig begrüßt

Zu der vom UN-Sicherheitsrat verabschiedeten Resolution gegen jegliche Form sexueller Gewalt im Krieg erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Der UN-Sicherheitsrat hat mit der Resolution 1820 eine der wichtigsten Erklärungen seit seinem Bestehen abgegeben. Sie enthält in ihrem Kern die Aufforderung an Kriegsparteien, sofort jegliche Form von sexueller Gewalt gegen Zivilisten einzustellen und Maßnahmen zum Schutz zu ergreifen.

Der Bund der Vertriebenen begrüßt die UN-Resolution, weil sie jegliche Form der sexuellen Gewalt im Krieg als Menschenrechtsverbrechen einstuft. Es ist gut, daß Vergewaltigungen, insbesondere wenn sie gezielt als Mittel des Krieges angewandt werden, als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewertet und künftig die Täter verfolgt und vom internationalen Strafgerichtshof abgeurteilt und bestraft werden können. Der BdV hat dies in seinen Erklärungen und öffentlichen Ansprachen seit langem gefordert.

Massenvergewaltigungen gehörten in vielen Fällen zum Arsenal kriegsführender Armeen. Ein dokumentiertes Beispiel ist das Vorgehen der Sowjetarmee am Ende des Zweiten Weltkrieges und während der Besatzungszeit gewesen, deren Kriegspropaganda geradezu dazu aufgefordert hat, die Frauen in eroberten gegnerischen Gebieten zu vergewaltigen. Gerade die deutschen Heimatvertriebenen haben gegen Ende des Krieges und noch lange danach die ganze Härte dieser Art Verbrechen am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Der Bund der Vertriebenen steht aus dieser Erfahrung heraus auch fest an der Seite der Opfer von Vergewaltigungen in heutigen Konflikten. Wenn gemeldet wird, daß gezielte Vergewaltigungen in verschiedenen Teilen von Afrika und Asien bei Konflikt handlungen zunehmen, dann ist ein energisches Einschreiten dringend geboten. Die Resolution 1820 ist ein guter und notwendiger erster Schritt dazu.

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 26. 06. 2008

„Ich erkläre: Die deutsche Sozialdemokratie hat 1945 als erster Faktor Deutschland und der Welt erklärt:

Die Oder-Neiße-Linie ist unannehmbar als Grenze. Ich erkläre weiter: Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei kann bestehen, die die Oder-Neiße-Linie anerkennen will. Wir lehnen es ab, uns in die Politik des Nationalverraths und des Verrats an Menschheitsideen ... verstricken zu lassen.“

Kurt Schumacher am 1. März 1951 in Berlin

Eingesandt von Betty Römer-Götzelmann

Ein mutiger Zeitzeuge hat uns verlassen

Zum Tod von **Alexander Solschenizyn** erklärt

BdV-Präsidentin Erika Steinbach MDB:

Wenige Monate vor seinem 90. Geburtstag ist in Moskau Alexander Solschenizyn gestorben. Der Literaturnobelpreisträger (1970) und Verfasser des monumentalen dreibändigen Dokumentarberichts „Archipel Gulag“ (1970-74) bürgte wie kaum ein Zweiter für eine freiheitliche russische Kultur, die Zarismus und Kommunismus überstand. Der Haß, mit dem ihn die Kommunisten bis ins Jahrzehntelange Exil – zuerst in Deutschland, dann in der Schweiz, schließlich in den USA – verfolgten, gereicht ihm über den Tod hinaus zur Ehre.

In seinem literarischen Schaffen hat der Weltkriegssoldat auch die Schrecken des Einmarsches der Sowjetarmee in Ostpreußen thematisiert. Knapp, aber prägnant heißt es in der letzten Strophe seines Gedichts „Ostpreußische Nächte“:

*Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe,
und die Weiber - Leichen bald.
Schon vernebelt, Augen blutig,
bittet: „Töte mich, Soldat!“
Sieht nicht der getrübte Blick?
Ich gehör doch auch zu jenen!*

Die Massenverbrechen der Roten Armee in Ostdeutschland fanden kaum einen glaubwürdigeren Zeitzeugen als Solschenizyn, der wegen seiner Kritik schließlich selber im Gulag landete. Erst 1994 kehrte er nach Jahrzehnten des Exils in die Heimat zurück.

Wie sein Kriegskamerad Lew Kopelew, den er erst im Gulag kennenlernte, litt Solschenizyn unter den Verbrechen des Stalinismus und hat immer wieder festgestellt, daß die Russen selber die Haupt-Opfer dieses Regimes waren. Mit seinem Eintreten für die Menschenwürde jedes Einzelnen hat er aber auch allen anderen Opfern des Stalinismus eine mächtige Stimme gegeben, die noch lange weiterhallen wird und soll.

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen v. 5. 08. 2008

**Unsere Heimat
vergessen wir nie!**

Falsche Daten bei Steueridentifikationsnummer verärgern Vertriebene

BdV-Präsidentin Steinbach fordert schnelle Lösung

Zu den falschen Datenerfassungen bei der Vergabe von Steueridentifikationsnummern an Vertriebene erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Im Zusammenhang mit der Vergabe von Steueridentifikationsnummern haben die Meldebehörden in einer Vielzahl von Fällen hinsichtlich des Geburtslandes von Vertriebenen falsche Eintragungen vorgenommen. So wird z.B. bei einer am 3. März 1944 in Breslau geborenen Person als Geburtsland Polen und bei einer ebenfalls vor Kriegsende in Königsberg geborenen Person die Russische Föderation als Geburtsland eingetragen, obwohl Schlesien und Ostpreußen zu diesem Zeitpunkt unbestreitbar zu Deutschland gehörten.

Diese Zuordnung ist historisch und rechtlich falsch. Die Fehlleistung der Verwaltungsbehörden sorgt nicht nur für beträchtlichen Unmut unter den Vertriebenen, sondern verletzt sie.

Ich fordere daher eine schnelle Lösung zur Behebung dieser Fehler.

Ich habe mich deshalb an den Bundesfinanzminister und auch an den Bundesinnenminister gewandt mit der Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß diese falschen Daten bundesweit bereinigt werden. Ferner habe ich angeregt, dies auch beim Entwurf eines Bundesmeldegesetzes zu berücksichtigen. Damit lassen sich in Zukunft viele Petitionen und Klagen von Vertriebenen vermeiden, die sich durch falsche standesamtliche Zuordnung in ihrem Schicksal und ihrer Identität grob mißachtet fühlen.

Ich rate allen Betroffenen, bei den örtlichen Meldebehörden und dem Bundeszentralamt für Steuern Widerspruch gegen die falsche Datenerfassung einzulegen und eine Korrektur zu fordern.

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen v. 26.08.2008

Lösung bei falschen Daten zu Steueridentifikationsnummern in Sicht

BdV-Präsidentin Steinbach hatte im Schreiben an den Bundesminister der Finanzen (BMF) und den Bundesminister des Innern (BMI) auf die historische und rechtliche falsche Angabe zum Geburtsstaat bei Vertriebenen hingewiesen und eine generelle Bereinigung der falschen Daten gefordert.

Dazu hat das Bundesministerium der Finanzen nunmehr mitgeteilt, daß man sowohl im BMF als auch im BMI der Auffassung sei, daß die Eintragungen unzutreffend sind und mit Nachdruck an einer schnellen Lösung des Problems gearbeitet werde.

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen v. 18.09.2008

Im Park

Abseits vom Lärm der Straßen
fand ich dich dort im Park
im Licht des späten Tages
Dein mächtiger Stamm ein Bild
aus längst vergangener Zeit

Zeit ist nicht dein Maß
Wir gehen an dir vorbei
heute Kind, morgen Greis

Um dich herum ein unter Blätterteppich
Mit deinem schönsten Kleid hast du
die kaltgewordene Erde zugedeckt
als wolltest du sie wärmen

Liane Schiffel

Johann Ferdinand Girkon

* 15.11.1821	Insterburg
∞ 30.05.1856	Gumbinnen
	Altstädtische Kirche
† 07.03.1869	Kraupischken



Sehr verehrte, liebe Frau Willemer,

wenn auch etwas verspätet möchte ich mich ganz herzlich für den Auszug aus der Breitensteiner Chronik und die Pastorenliste bedanken, die für mich eine durchaus bedeutsame Nachricht enthielt. Ich wußte aus der Familien geschichte nur, daß mein Urgroßvater, Johann Ferdinand Girkon, Pfarrer in Kraupischken war, aber nicht von wann bis wann. Mein Großvater Martin Girkon ist 1860 in Ballethen/Kreis Darkehmen geboren, und ich habe nie verstanden, warum er nicht in Kraupischken geboren ist. Von seinen beiden älteren Geschwistern, Paul und Adelheid, kenne ich zwar die Geburtsdaten aber nicht -orte, ebenso von den beiden jüngeren, Louise und Fritz, wobei Louise schon am 26.2.1862 auf die Welt gekommen ist - ob der Vater da schon in Kraupischken war? Die Amtszeit 1862 - 1869 verrät das nicht. Die Geschichte wird dann noch dramatischer dadurch, daß seine Mutter Florentine Girkon geb. Schwarz am 7.2.1869 in Kraupischken gestorben ist und ihr Sohn, Pfarrer Johann Ferdinand, am 7.3.1869, wie konnte das geschehen? Beide müssen in Kraupischken beerdigt sein. Die fünf Kinder von Johann Ferdinand und seiner Frau Maria geb. Guttmann waren zu dem Zeitpunkt alle noch Kinder und ob sie noch eine Weile in K. gelebt haben oder bei Verwandten der Mutter in Insterburg, weiß ich nicht. Meine Urgroßmutter Maria Guttmann ist erst am 14.10.1886 in Tilsit gestorben, merkwürdigerweise eine Woche vor der Eheschließung ihres Sohnes Martin - meinem Großvater -, der zu der Zeit bereits Pfarrer in Groß-Friedrichsdorf in der Elchniederung war. Er muß die Tote dann wohl geholt haben, denn sie ist in Gr.-F. beerdigt worden, und meine jüngste Schwester und ich sind uns sicher, im Jahr 2000 ihre Grabstelle gefunden zu haben.

Auch der jüngste Bruder meines Großvaters, Fritz, ist der Gegend treu geblieben, er war Pfarrer in Inse und hat sich, nachdem er die Pfarrstelle aufgegeben hatte, nach Budwethen zurückgezogen, dort in einer ev. Gemeinschaft Gottesdienste gehalten und die örtliche Poststelle betrieben. Wir haben ihn und seine Frau Susanne - jüngste Schwester meiner Großmutter - dort noch wiederholt besucht. Sie sehen, die Girkons sind in der Gegend reichlich vertreten, obwohl nicht geklärt werden konnte, woher die Familie stammt. Der Vater von Johann Ferd. - Johann Michael - ist 1846 in Insterburg gestorben, sein Geburtsort war in den 50er Jahren nicht zu ermitteln und daher auch keine weiteren Vorfahren. Man vermutete, daß sie Hugenotten gewesen sein könnten, da der Name Girkon in Deutschland unbekannt ist.

Brigitte Walensky (Auszug aus einem Brief vom 31.07.2008)

Die Birnen sind reif

... auf die kleine Sorte sagten wir „Kruschkes“

... so beginnt **Betty-Edith Golbeck geb. Glombick** aus Moritzfelde ihren Brief aus Canada am 16. August 2008, daran möchte ich Sie Anteil nehmen lassen.

„Liebe Betty, habe den Entschluß gefaßt, Dich heute mal mit „Du“ anzusprechen, denn wir sind doch Nachbarskinder gewesen und werden mal das Sie vergessen und kanadisch denken! Vielen Dank für Deinen lieben Brief vom 17.4.08 mit den schönen Kühen und Dünenbild mit Elch, ja so war es einmal, und doch denke ich noch oft und gerne zurück an die schöne ruhige Kindheit, zurück zum schönen friedlichen Ostpreußen... bis zum 1.9.1939, wo der 2. Weltkrieg ausbrach, damals war ich 10 Jahre alt und ich weiß noch alles ganz genau.“

Unsere liebe Nachbarin „Tante Kaukereit“ aus Klein-Jodupönen kam rüber und weinte, daß es nun wieder Krieg ist, doch das war erst der Anfang, die schrecklichen 5 1/2 Jahre folgten dann. Nun bin ich 79 Jahre alt.“

Unsere Landsmännin, die mit ihrem Mann Hubert Golbeck vor Jahrzehnten nach Canada auswanderte, schildert dann, wie sie ihr Haus dort aufgelöst haben, um mit ihrem erkrankten 84jährigen Mann in eine Eigentumswohnung eines Seniorenheimes zu ziehen. *„... wir wohnen dicht bei unserer Kirche, nur fünf Minuten, brauchen nur über den Parkplatz zu gehen und sind da. Für mich war es eine Gebetserhörung, denn ich wußte, ich konnte meinen großen Garten und kleinen Gemüsegarten nicht mehr bearbeiten, und Hubert braucht meine Hilfe mehr und mehr. Vor zwei Jahren habe ich eine Hüftoperation bekommen, alles ist gut gegangen und ich kann meinen Haushalt wieder versehen und hab keine Schmerzen mehr. Sie haben mir eine Eisenhüfte eingebaut, und ich kann gut gehen.“*

Betty-Edith Golbeck schildert nun, wie ihre Kinder und die Familien beim Hausauflösen und Umzug geholfen haben... *„... für die großen Sachen hatten wir einen Möbelwagen, und die Boys haben jeder einen „Van“, denn man hat ja in den vielen Jahren sehr viel angehäuft, alles „Krempel“, und wir hatten ein großes Haus „Bungalow“, und in 10 Tagen war das Haus verkauft, worüber wir alle sehr froh waren, denn ein leeres Haus kann man nicht so stehen lassen. Wir haben auch viel verschenkt, die Heilsarmee und „Guter Wille“ haben viele Sachen bekommen und zum Schluß kam ein großer Container, der wurde vollgeladen, da durfte ich nicht dabei sein, denn die Kinder wußten schon, Mutter kann noch vieles gebrauchen; denn wir waren ja „Flüchtlinge“ und haben die Kriegs- und Jahre danach nicht vergessen!!!!“ Sie schreibt, daß sie Haus und alles nun schon vergessen, ad acta gelegt habe, denn *„... wir sind nur Gäste und Fremdlische hier auf Erden, so sagt uns Gottes Wort“.**

Eingesandt von Betty Römer-Götzelmann

DER KLARAPFELBAUM

Man nennt sie Klaräpfel, Augustäpfel, Austäpfel (ostpreußisch = Ernte) oder auch Kornäpfel, weil die Zeit ihrer Reife mit der des Korns zusammenfällt. Hellgelb, mit durchsichtig scheinender Haut, saftig und süß schmecken sie, und sind sehr begehrte als die ersten Äpfel des Jahres. Doch haben sie auch einen Nachteil. Alle Früchte reifen in sehr kurzer Zeit. Man muß also alle Nachbarn und Freunde zum Pflücken mobilisieren, denn sobald sie auf den Boden fallen, bekommen sie braune Flecken und faulen.

Im Gemüsegarten meiner Großmutter stand ein Klarapfelbaum. Dieser Garten war ohnehin ein Anziehungspunkt für uns Kinder. Dort reiften in guter Reihenfolge Erdbeeren, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren. War bei den Beeren gerade eine Pause, so holten wir uns einen Kohlrabi, Mohrrüben oder plünderten das Zuckererbsenbeet. Immer wenn wir Kinder den Garten durchstreiften, wanderte auch ein prüfender Blick zum Klarapfelbaum. Da müßte doch endlich der erste Apfel reif sein.

Im großen Wiesengarten nebenan standen viele Apfelbäume, die der Großvater aus Wildlingen gezogen hatte. Mit Hingabe hatte er sie veredelt. Das heißt, es wurde aus den Ästen eines wilden Bäumchens ein keilförmiges Stück rausgeschnitten und dafür ein Zweigstück von einer edleren Sorte „implantiert“, so würde man heute sagen. Dabei mußte sehr schnell und sorgfältig gearbeitet werden. Danach wurde die Wunde mit einem Leinenlappen umwickelt, der, wenn das Holz verwachsen war, wieder entfernt wurde.

Die ostpreußischen Winter waren hart. Nicht selten rutschte das Thermometer im Winter unter -20°. Alle paar Jahre hatten wir sogar gegen -30°. Das verkrafteten die edleren Apfelsorten, die aus Gegenden mit milderem Klima kamen, nicht. Deshalb die Mühe mit dem Veredeln der Wildlinge. Oft gingen auch diese Bäume in harten Wintern kaputt, sehr zum Kummer des Großvaters. Doch der Klarapfelbaum hatte all dieser Kälte getrotzt. Er war viele Jahre alt und hatte einen kräftigen Stamm.

Ich erinnere mich an einen besonders heißen August. Der schwere Lehm Boden im Garten hatte tiefe Risse bekommen, und das Korn stand schon reif auf dem Halm. Da entdeckte ich ihn in der Krone des Baumes. Zwischen vielen kleineren, grünen hing ganz oben, der Sonne entgegengestreckt, ein dicker Apfel. Er leuchtete schon gelb und würde sicher bald runter fallen.

Damals war ich etwa 7 Jahre alt und gewohnt, alles mit meiner Cousine und mit meinem Bruder zu teilen, besonders wenn wir bei den Großeltern in den Ferien waren. Aber diesen Apfel wollte ich für mich ganz alleine haben. So schlich ich jeden Morgen, oft noch vor dem Frühstück, in den Garten, schaute sehnsgütig zu dem Objekt meines Begehrns hinauf und hoffte, niemand sonst würde ihn entdecken. Einige Tage mußte ich schon Geduld haben, doch dann lag der Apfel im Erdbeerbeet. Mein Herz klopfte laut vor Freude. Er war ganz warm von der Sonne und seine Haut schimmerte durchsichtig, als ich ihn in die Hände nahm. Er roch nach Säure und Sommer. Als ich hineinbiß, lief der Saft über meine Hände und tropfte aufs Kleid. So gut konnte allenfalls noch der Apfel im Paradies gewesen sein.

Liane Schiffel

Schweinepest anno 1946

Wie komme ich jetzt im Jahre 2008 auf ein Ereignis, das immerhin bereits 62 Jahre zurückliegt? Weil mich die Handhabung bei den verschiedenen Tierseuchen bei Rindern, Schweinen und Geflügel in den letzten Jahren, wo selbst bei geringstem Verdacht immer gleich ganze Bestände getötet werden, an damals erinnert. Diese Methode bezeichnete der Lübecker Bischof Kohlwage schon vor Jahren schlicht als „Gotteslästerung.“ Aus reiner Liebhaberei nämlich halte ich mir seit meinem Eintritt ins Rentnerleben vor 20 Jahren einen kleinen Hühnerhof von kaum mehr als einem Dutzend Eierproduzenten, die übrigens ostpreußischer Abstammung sind, weil sie aus Eiern kommen, die wir vor Jahren von einer Ostpreußenreise nach hierher mitbrachten. In den letzten Jahren habe ich die völlig überdrehte Bürokratie in Sachen Geflügelpest kennengelernt. Mehrmals jährlich erhalte ich Mitteilungen und Fragebögen vom Kreisveterinäramt in Stade, von der Niedersächsischen Tierseuchenkasse in Hannover und auch noch vom „Agro-Data Zentralcomputer“ in Cottbus, und gebührenfrei ist das Ganze natürlich auch nicht. Aber zum Thema:

Wir lebten nach der großen Flucht in den ersten Nachkriegsjahren in der sowjetisch besetzten Zone im westlichen Mecklenburg. Unsere Kinder und Enkel können sich das Leben von damals kaum mehr vorstellen: Das Volk geknebelt, die Geschäfte leer, und ein Millionenheer Geflüchteter, Vertriebener und Entwurzelter lebte von der Hand in den Mund. Abertausende von Frauen, deren Männer gefallen, vermißt oder in Gefangenschaft waren, mußten sehen, wie sie ihre Kinder durchbrachten. Die deutsche Verwaltung war von linientreuen Kommunisten oder solchen, die sich dafür ausgaben, besetzt, das richtige Sagen aber hatte die Besatzungsmacht. Die Rinderbestände bei den Bauern waren auf ein Minimum zusammengeschmolzen und Haus-schweine gab es überhaupt nicht. Die nämlich waren der sog. Schweinepest 1945/46 zum Opfer gefallen. Auch Wildschweine hatten die Seuche, aber es gab dennoch noch viele, und damit beginnt meine Geschichte:

Die sowjetische Kommandantur in Hagenow ordnete im Sommer 1946 die aktive Bekämpfung der Schweinepest bei Wildsauen an. Das sollte durch flächendeckendes Einfangen und Desinfizieren mittels Einreiben der Säue geschehen, um sie dann anschließend wieder freizulassen. Zu dem Zweck war der Kreis Hagenow in mehrere sog. Schweinepestbezirke, deren jedem ein verantwortlicher Pestkommissar vorstand, eingeteilt worden. Alle Männer zwischen 16 und 65, und das waren trotz des Aderlasses im Kriege noch mehrere tausend, erhielten für den fraglichen Tag im August einen Gestellungsbefehl und mußten sich bereits um 4.00 Uhr morgens an bestimmten Stellen einfinden. Es war geplant, die Wildschweine im jeweils vorgesehenen waldreichen Gebiet zu umzingeln, sie langsam von allen Seiten her bis zu einem zentralen Punkt zu drücken, um sie da in einem Gatter, dessen Tore man im richtigen Moment verschließen konnte, gegen die Seuche zu behandeln. Die Methode war eigentlich nicht neu. Jäger kennen sie unter der Bezeichnung Kesseltreiben, wobei solche Kessel regelmäßig sehr viel kleiner sind.

Dieser Wildschweinekessel, von dem hier die Rede ist, hatte zu Beginn einen Durchmesser von ca. 20 Kilometern, und wir Treiber waren natürlich nur mit Knüppeln und Peitschen bewaffnet. Der planmäßige Ablauf der Aktion wurde zudem durch berittene Melder unterstützt.

Ich war dem Schweinebezirk Wittenburg-West zugeteilt worden. Der umfaßte das Gebiet östlich des Schaalsees mit Zarrentin, reichte bis Wittenburg, verlief dann über Püttelkow und Boddin, knickte da ab nach Woez, Drönnewitz und Neuenkirchen, um bei Lassahn wieder an den Schaalsee zu stoßen. Bei einem Abstand von höchstens 10 Metern von Mann zu Mann gelang es uns bis zum späten Abend, den Kessel in einem lichten Hochwald herrlicher alter Buchen bei Neuhof zu beenden. Dasselbst war ein doppeltes Gatter in der Größe von etwa 50 mal 50 Metern aus Baumstämmen errichtet worden, denn die Einsatzleitung hatte mit mehreren tausend Wildsauen gerechnet. Es gelang, die ungewöhnliche Herde ins Gatter zu drücken und die Tore blitzschnell zu verschließen. Dann hielt der Schweinekommissar eine kurze Rede, die, ich weiß es noch genau, mit „Männer, ihr habt heute mal wieder ganze Arbeit geleistet“ begann (Frauen waren nicht im Einsatz, die waren zu der Zeit weder gleichberechtigt noch emanzipiert im Sinne von Alice Schwarzer). Dann berichtete er von zwei Zwischenfällen des Tages. So hatte in Bantin ein 300 pfündiger Keiler einen Treiber krankenhausreif gestoßen, und in Döbberßen hatte eine führende Bache mehrere Männer angegriffen, die sich aber auf Bäume hatten retten können, was großes Gelächter unter uns auslöste. Und da es schon langsam dunkelte, rief er den Feierabend aus und ordnete an, anderentags um 5.00 Uhr wieder zur Stelle zu sein.

Über Nacht hatten sich die Schweine merklich beruhigt. Zuerst mußten sich die Abiturienten unter uns melden, um die Schweine im Gatter zu zählen. Das war gar nicht so einfach, weil Wildschweine bekanntlich ständig hin- und herwuseln. Das Ergebnis lag schließlich mit gut 1.100 Stück recht erheblich unter der veranschlagten Zahl, was andererseits aber bedeutete, daß die bereitstehende Desinfektionsflüssigkeit gewiß ausreichen würde. Und damit begann unsere eigentliche Arbeit:

Einzelne Tiere wurden durch ausgesucht kräftige Männer, meist waren das Soldaten der ehemaligen Deutschen Wehrmacht, in die vier Ecken des Gatters gedrängt und durch quergestellte Holztüren am Entweichen gehindert. Drei bis vier Männer warfen sich jeweils auf eine Sau, um sie festzuhalten, so daß sog. Einpinseler, deren einer auch ich war, das wie Mennige aussehende rostrote, dünnflüssige Desinfektionsmittel aus Eimern mit großen Quasten (breite Pinsel) auf das quiekende Schwein auftragen konnten. Sofort danach wurde das Tier durch eine bewegliche Holztür freigelassen, so daß es mit Karacho in den Wald galoppieren konnte. Das ging so den ganzen Tag, bis wir gegen 22.00 Uhr feststellen mußten, daß allenfalls zwei Drittel der Tiere behandelt worden waren. Ob wir wollten oder nicht, wir mußten noch einen dritten Tag drangehen. Dazu sahen wir selber aus wie Schweine, so daß wir uns in dem Zustand gar nicht erst nach Hause trauten. Also hängten wir unsere Oberbekleidung über einen Zaun und traten den Heimweg in Unterhosen an, was nicht weiter tragisch war, denn die Augustnacht war windstill und warm.

Und wenn der geneigte Leser jetzt womöglich meint, wir seien leichtsinnig gewesen, unsere Kleidung über Nacht einfach im Wald zurückzulassen, dann sei mir der Hinweis gestattet, daß die Kriminalität in Deutschland damals gegenüber heute verschwindend gering war, weil die Familienstrukturen noch in Ordnung waren, was sie heute leider nicht mehr sind.

Dann brach der dritte „Schweinearbeitstag“ an. Diesmal brauchten wir erst um 8.00 Uhr zur Stelle zu sein. Als wir uns aber unsere Jacken und Hosen anziehen wollten, stellte sich raus, daß sie zwar trocken, aber durch die Infektionsflüssigkeit auch total steif geworden waren, so daß sie sich selbst mit Fäusten und Knüppeln nicht weichklopfen ließen. Aber die Menschen in jenen Jahren waren noch richtig kreativ und praktisch. Die steifen Hosen wurden aufrecht auf die Erde gestellt, ihre jeweiligen Besitzer an einem schnell gezimmerten kleinen Gerüst mittels eines Flaschenzuges hochgezogen und langsam in die Hose herunterzulassen. Das funktionierte sogar recht gut, und die Arbeit konnte ohne große Verzögerungen wieder beginnen. Wir ruhten auch an diesem dritten Tage nicht eher, bis auch die letzte Sau ihren Anstrich hatte und in Freiheit gelassen werden konnte. Der Rest ist schnell erzählt: Gegen 19.00 Uhr waren wir fertig und setzten uns noch ein Stündchen zusammen, aben unser mitgebrachtes Brot und tankten es immer mal in ein Fäßchen mit Zuckerrübensirup, der in den ersten Nachkriegsjahren ein wichtiges Nahrungsmittel war. Dazu nahmen wir ab und an einen Schluck selbstgemachten Rübenschnaps zur Brust, der eigentlich wie Knüppel auf den Kopf schmeckte, aber durchaus Wirkung zeigte. Der Erfolg jener Aktion in Mecklenburg aber sprach für sich, denn die Schweinepest war besiegt worden und trat jahrelang nicht mehr auf.

Drochtersen, im Juni 2008, **Georg Friedrich**

Wenn es draußen kalt war

von **Hannelore Patzelt-Hennig**

Wenn ich im Spätherbst als Kind bei den Großeltern weilte und mein dortiger Spielgefährte sich an Spätherbstnachmittagen nicht einfand, half ich gern bei Arbeiten mit, die jetzt im Haus verrichtet wurden.

Was in der wärmeren Jahreszeit wegen der vielen Tätigkeiten draußen nicht erledigt werden konnte, zeigte sich nun gestaut an den Nachmittagen in der kleinen Stube. Da wurde geflickt und gestrickt, Wolle getockt, gekämmelt und gesponnen, und es wurden aus nicht mehr getragenen Kleidungsstücken und Stoffresten Streifen geschnitten, die aneinandergeknotet zu riesigen Knäuel aufgewickelt wurden, woraus dann auf dem alten Webstuhl die bunten Flickerdecken entstanden.

Beim Streifenschneiden half ich gern. Vielleicht war ein bißchen Kaputtma-chefreude dabei. Vielleicht überwog aber auch der Drang, mein Können bei dieser Arbeit zu beweisen.

Denn es galt immer, auf etwa zweieinhalb Zentimeter Breite zu bleiben.

Was ich oft sollte, aber weniger gern tat, war Wolle tocken. Geschorene, gewaschene, klumpige Schafwolle in dünne Bausche ziehen. Obwohl Großmutter immer wieder herausstellte, daß junge Finger dazu besonders geeignet seien, konnte ich mich dafür nicht begeistern. Ich holte mir während dieser Tätigkeit einen Bratapfel nach dem anderen aus der Ofenröhre, um „Pausen“ einzulegen. Aber dadurch wurde der mir zugeschobene Wollhaufen nicht kleiner, und seinen Teil Arbeit hatte man fertigzumachen bevor man Plätze verließ. Auch Wollagen zu halten, wenn aus ihnen Knäuel gewickelt wurden, mißfiel mir. Und dann kam der Tag, da ich behaupten konnte, daß ich eigene Arbeit hätte, jener Tag, an dem ich lernte, selber Maschen zu bewältigen. Das war ein Ereignis, das mich mit sehr viel Stolz und Freude erfüllte; denn nun lag mein eigenes Strickzeug neben dem Strickstrumpf von Großmutter und dem Pulloverteil, das Mutter in Arbeit hatte. Welch erhebendes Gefühl!

Jetzt war manchmal sogar Bubi, mein Spielgefährte, übrig. Dem gelben Puppenschal zuliebe, den ich strickte, fing ich manchmal schon bei Bubis Eintreten zu zanken an. Doch das erschütterte Bubi nicht. Er machte auf der Stelle kehrt, ging hinaus und gesellte sich zu meinem Großvater, der an diesen Nachmittagen meistens mit Flechten von Körben oder mit Schlorrenholken (Ausarbeitet von Holzpantinen) beschäftigt war. Bubi durfte da immer ein bißchen mittun, und das begeisterte ihn ebenso, wie mich meine Maschen.

Irgendwann im Laufe des Nachmittags fanden wir uns dann wieder zu gemeinsamem Spiel zusammen – nach dem langen Stillsitzen etwas übermütig geworden –, was sich häufig musikalisch auswirkte. Bubi blies auf einem mit Pergamentpapier umlegten Kamm uns lustige erscheinende Lieder. Und ich schlug mit zwei Topfdeckeln singend den Takt dazu.

Das betrieben wir so lange, bis die Erwachsenen es nicht mehr ertrugen. Nach einem entsprechenden Einwands musizierten wir dann auf andere Weise. Wir knoteten einen langen Sternzwirn-Faden zusammen, auf den wir einen Mantelknopf gezogen hatten. Diesen Knopf schwangen wir so lange, bis der Faden fast eingedreht war. Dann zogen wir an beiden Enden bei rhythmischem Nachgeben und erneutem Anziehen, wobei sich vernehmlich Surrgeräusche ergaben, die wir durch albernes Stimmengesurre noch verstärkten. Dieses Vergnügen störte die Erwachsenen nicht, wir hätten es immer weiter betreiben können. Doch wir hörten damit nach einer Weile von ganz alleine auf, da die Finger, über die der Faden lief, schmerzten.

Mehr entsprach unserem restlichen Übermut auch das, was wir uns jetzt überlegten, das Kreiseln mit dem Blechteller. Hierfür stand uns ein unbrauchbar gewordener Spiegelteller zur Verfügung. Da setzte sich einer von uns mit dicht angezogenen Beinen hinein und der andere mußte ihn eindrehen, bis er genug Schwung hatte und von allein kreiselte. Nach dem dritten Mal wurde gewechselt. Und bemerkenswert war, daß wir uns dabei immer einig waren. Nur ruhig waren wir dabei nicht, im Gegenteil. Wir zeigten uns immer quirliger und lauter, so daß Mutter manchmal eingriff und uns unser Ersatzkarussel wegnahm. Darüber ärgerten wir uns sehr. Aber - Ärger macht manchmal auch ruhig.

ERINNERUNGSFOTOS

Wer erkennt sich oder andere wieder?

Alte Fotos aus Rautenberg und Umgebung



1940 – Wer erkennt sich darauf?



Rautenberger Marjellchen posieren für den Fotografen. Wer sind sie – weiß das noch jemand?



... 3. Bei unseren schneearmen Wintern wird man ganz rührselig, wenn man dieses Foto betrachtet. Mit einer weißen Haube ist das langgestreckte Wohnhaus des Gutes Forstreuter in Lindenthal bedeckt, die beiden Tannen links und rechts biegen sich unter der Last der weißen Pracht, und die vier Säuleneiben(?) markieren den Zuweg zur Veranda. Die Aufnahme entstand von der Gartenseite aus, heißt es in der Beschriftung.

Dieses Foto und die beiden Fotos auf Seite 156 eingesandt von:

Betty Römer-Götzemann, Warstein



Grünweiden (Plimballen): Hochzeit meines Vaters mit Luise (meine Mutter), die Schwester seiner verstorbenen 1. Frau am 21.05.1943 – rechts Pfarrer Moderegger.
Foto: eingesandt durch **Martin Lenkeit**, 01127 Dresden



Grünweiden (Plimballen): Familie Schober etwa um 1939–32
meine Mutter in der Mitte – Emil Schober ist 1932 verstorben.
Foto: eingesandt durch **Martin Lenkeit**, 01127 Dresden



Ausflüge der „kirchlichen Jugend“ aus dem Kirchspiel Kraupischken
Foto: **Martin Lenkeit**, 01127 Dresden

ZUM VOLKSTRAUERTAG

Warum?

Fragen an einen Soldaten



Gedenkstein in Kirchdorf/Insel Poel

Wolltest du etwa töten mit deinen Händen?

Männer, Frauen, Kinder und Greise, sollten sie sterben auf brutalste Weise?

Hat deine Mutter dich dafür geboren?

Hat sie dich nicht immer zu beschützen geschworen?

Halte ein! Soldat, so viel Leid laß nicht geschehen,
denn auch deine Lieben daheim wollen dich lebend wiedersehen.

Irmgard Grandt-Morgenstern aus Ragnit

09. August 2007

Die in den Gräbern ruhen, warten auf uns, auf uns alle.

Sie wollen gar nicht, daß wir sie Helden nennen.

Sie waren Menschen wie wir.

Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht,
daß Frieden bleibe zwischen den Menschen und Völkern.

Theodor Heuss

Unsere Toten sind bei uns, in unseren Herzen

*Ein jeder darf die Heimat lieben,
sofern die Heimat ihm geblieben;
falls wer geflüchtet, falls vertrieben,
so darf er nicht die Heimat lieben,
wie könnt' er sich, fürwahr, erfrechen,
von seiner Heimat noch zu sprechen,
sich gar auch noch nach ihr zu sehnen,
an Heimkehr denken, dies erwähnen!*

Silesius alter, 1990

Ich bitte Sie nun, sich von den Plätzen zu erheben, um uns in Ehrfurcht zu verbeugen vor allen Toten aller Völker, aller Zeiten. Insbesondere gedenken wir in Würde der Toten unseres Volkes wie unserer Heimat.

Wir gedenken aller Toten, die in 700jähriger Geschichte in ostpreußische Erde gebettet wurden. Mögen ihre Gräber auch eingeebnet und verwahrlöst, aufgebrochen und geschändet worden sein - sie bleiben uns nah, denn sie gehören uns, wie wir ihnen gehören.

Wir gedenken der Mütter und Väter, der Kinder, Jugendlichen und Greise, die im Kriege, auf der Flucht, bei der Vertreibung, bei der Verschleppung wie in den Arbeits- und Elendslagern an Erschöpfung umkamen und ermordet wurden.

Wo auch immer sie ihre letzte Ruhe fanden, an den Wegen von Flucht und Vertreibung, in Häusern und Luftschutzkellern, im Eise des Haffes oder den Tiefen der Ostsee, sie sind nicht vergessen.

Ihr Tod ist Mahnung an uns Lebende, stets die Bestie in uns Menschen in Schach zu halten mit den Waffen der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit, des Rechts und der Nächstenliebe. In besonderer Ehrfurcht gelten unsere Gedanken den gefallenen Soldaten, die im Kampf für Volk und Vaterland, speziell unsere Heimat Ostpreußen, ihr Leben hingaben. Sie gelten den tapferen und aufopferungsvollen Seeleuten der Handels- und Kriegsmarine, die bei der größten Rettungsaktion der Geschichte über zwei Millionen Menschen über See vor der Kriegsfurie in Sicherheit brachten.

Ihr aller Heldenmut, ihre selbstlose Opferbereitschaft wird uns stets unvergessen bleiben.

Es muß uns als Deutsche schmerzlich berühren, daß ihr Idealismus und ihre gehorsame Pflichterfüllung dem Staat gegenüber brutal und herzlos mißbraucht wurden. Aber - so Papst Benedikt XVI - „das entehrt die jungen Menschen nicht, in deren Gewissen nur Gott hineinschauen kann. Und jeder steht einzeln mit seinem Weg und seinem Sterben vor Gott, in dessen barmherziger Güte wir alle unsere Toten geborgen wissen.“ Die Toten fragen uns: Was tut ihr für den Frieden? Sie warnen vor einem Staat, der die Fundamente des Rechts verliert, der seine christlichen Wurzeln abschneidet. Die Toten mahnen uns: Nur wenn wir Gott in unsere Welt hineinlassen, in unseren Herzen Heimat geben, kann die Erde hell, kann die Erde menschlich sein. Tot ist nur, wer vergessen ist. Unsere Toten sind bei uns, in unseren Herzen - sie mahnen uns zum Frieden.

Rede von **Dr. Wolfgang Thüne**, stellv. Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen, zum Volkstrauertag 2007 – entnommen dem „Ostpreußenblatt“ – PAZ



Unsere neue Heimatstube



in 24211 Preetz, Gasstraße 7 (neben Stadtbücherei)

Achtung!

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß die Heimatstube keine festen Öffnungszeiten hat. Wenn Sie die Heimatstube besuchen wollen, wenden Sie sich bitte zwecks Terminabsprache möglichst einige Tage vorher an

Herrn Manfred Malien
Rastorfer Straße 7a
24211 Preetz
Tel. 04342 / 8 75 84

oder

Frau Eva Lüders
Kührener Str. 1b
24211 Preetz
Tel. 04342 / 53 35

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden. Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Junge Ostpreußen ...

... für die Zukunft der Heimat!

Mehr als 800 Jahre wurde Ostpreußen von unseren Vorfahren zu einer einzigartigen Kulturlandschaft aufgebaut.

Dieses Erbe ist uns zu wichtig, um es in Vergessenheit geraten zu lassen. Ostpreußen lebt weiter mit uns – dem

Bund Junges Ostpreußen!

Unsere Anschrift:

Bund Junges Ostpreußen
in der Landsmannschaft Ostpreußen
Oberstraße 14b, D-20144 Hamburg
Tel.: 040 / 41 40 08 - 0

www.ostpreussen-info.de

Ostpreußens farbige Seiten

Abonnieren Sie Fritz -
und unterstützen Sie
die ostpreußische Jugend:

040 / 41 40 08 - 24



LESERBRIEF

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsendenden dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie werden nur mit Namen und Anschrift veröffentlicht. Die Redaktion behält sich die Auswahl und Kürzung der Beiträge vor. Schriftwechsel um Leserbriefe kann nicht geführt werden.

Narsdorf, 2. September 2008

Moin, moin, lieber Landsmann Manfred Malien.

Danke für „Memel Echo“, „Land an der Memel“ und „Memel Jahrbuch“. Ein herzliches Dankeschön auch allen Einsendern von Beiträgen.

Unser Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen ist nicht vergessen. Berichte, Dichtungen und Bilder sind der lebende Beweis dafür.

Mit der Note fünf würde ich dagegen die Macher der Fernsehsendungen „Von Tilsit nach Trakehnen“ und „Memelland“ von Juli 2008 bewerten. Von Tilsit bis Gumbinnen gibt es nur den Lenin und ein Privatmuseum in Haselberg von innen zu sehen.

Lasdehnen/Haselberg, heute Krasnosnamensk, eine Kreisstadt, vom Krieg weitgehend verschont, nichts von Natur, Gebäude und Leben. Der „Neue Dokumentarfilm Memelland“ wird nicht mal dem Namen gerecht. Im Erdkundeunterricht bei Frl. Gerull in Friedenswalde wurde uns gelehrt: das Memelland erstreckt sich von Nimmersatt bis Schmalleningken.

Unsere Brakupöner Interniertenlagergruppe hatte auch wieder ein Treffen. Siebzehn Ehemalige des sowjetischen Lagerkolchos Nummer 141 in Brakupönen, Roßlinde, heute Kubanovka im Kreis Gumbinnen, waren gekommen. Zum 60. Jahr unserer Ausreise 1948 wurde an unsere Freilassung erinnert.

Eine Reise in die Heimat, auch an den Ort des Grauens, soll an unsere Leiden auch dort erinnern.

Das Alter mit allen gesundheitlichen Problemen und die Kosten im Verhältnis zur Rente und den Preissteigerungen erlauben nur wenigen die Teilnahme an dieser Reise.

Bei gelockerten Grenzbestimmungen sind auch noch viele Fragezeichen. Die Mehrzahl wartet auf viele Fotos und Berichte von der Reise, bis zum nächsten Treffen.

Mit heimatverbundenem Gruß

Manfred Bethke, Obere Dorfstraße 3, 04657 Narsdorf

PRESSESPIEGEL

Das russische Bildungssystem will in EU-Staaten hinzulernen

Studenten aus Neman sehen sich zur Zeit im Kreis Plön um

Plön - Bildung und der Wert der Lehrer für die Ausbildung der nächsten Generation sind lange Zeit in Rußland unterschätzt worden. Es zeichnet sich aber offenkundig eine Wende ab. Inna Rodsina, Leiterin einer Delegation von Lehrern und Germanistik-Studenten aus dem Kreis Neman, sprach gestern bei einem Besuch im Kreishaus davon, daß man nicht so wie früher als „stumme Macher in der Schule“ behandelt werde.

In der Bildung sieht Inna Rodsina auch den besten Weg, den Kontakt zu den EU-Staaten aufrecht zu erhalten. Der Kreis Neman liegt im früheren Ostpreußen und ist heute Teil Rußlands. Das Gebiet ist eine Enklave und umschlossen von Polen und Litauen. „Wir sind Menschen mit europäischer Mentalität“, warb Rodsina für Kontakte in die Region Kaliningrad. Man sei eine kleine Insel im EU-Meer.

Der frühere Schulrat des Kreises, Lothar Lamb, und seine Frau Barbara hatten den Besuch der Delegation über den Verein „Ostseebrücke“ organisiert. Die zwölf russischen Lehrer und Studenten bekommen einen umfassenden Einblick in das deutsche Schulwesen. Sie besuchen die Schule für geistig Behinderte in Preetz, die Grund- und Hauptschule und die Realschule in Schönberg, Grundschule Hohwacht und die Schule am Selenter See.

Zum Rahmenprogramm gehören Besuche in Kiel, Lübeck, Lütjenburg und Eutin.

Landrat Volkram Gebel begrüßte die Gäste im Kreishaus mit einem Glas Sekt und Apfelsaft. Seit 2006 besteht eine Partnerschaft zwischen beiden Kreisen. Gebel unterstrich, daß die EU kein Interesse daran habe, wie früher einen „Eisernen Vorhang“ zu haben. Die russische Delegation ist noch bis Freitag auf Tour im Kreisgebiet. hjs

(„Kieler Nachrichten“ v. 6.05.2008)

Staatsanwaltschaft geht gegen Fremdtümelei vor

Die Staatsanwaltschaft hat die Handelsfirma „Technoimport“, die für ihre Rabattkampagne mit dem englischen Wort „sale“ warb, zur Verantwortung gezogen.

Die mit „sale“ („Ausverkauf“) beschrifteten Plakate waren am Technoimport-Kaufhaus in der Hauptstraße Kaliningrads, dem Leninskij-Prospekt, angebracht worden. Nach Angaben der Nachrichtenagentur „Klops.ru“ warf die Staatsanwaltschaft der Handelsfirma vor, gegen zwei Gesetze zum Schutze der russischen Sprache, ein föderales und ein regionales, verstößen zu haben. Das regionale Gesetz schreibt beispielsweise vor, daß Reklametexte an Gebäuden, Ständern, Schaufenstern und sonstigen Objekten in russischer Sprache abzufassen sind.

(„Königsberger Express“ 4/08)



Die Vorsitzenden der Partnerschaftskommissionen, (von links) Dr. Sigurd Zillmann, Gerlinde von Soosten und Volker Zillmann, freuen sich über die neue Partnerschaftswand im Lütjenburger Rathaus-Foyer.

Foto Kuhl

Schautafel soll Neugier auf die Partnerstädte wecken

Informationen über Bain de Bretagne, Uljanovo, Rakvere und Sternberg im Rathaus-Foyer

Lütjenburg – Herzlich willkommen: „Bienvenue“ auf Französisch oder „Tere tullemast“ auf Estnisch. Die Stadt Lütjenburg begrüßt ihre Gäste jetzt auch im Rathaus international.

Die Partnerschaftswand im Rathaus-Foyer, eine acht Quadratmeter große Schautafel mit Informationen über Lütjenburgs vier Partnerstädte, ist fertig.

Bürgermeister Lothar Oeker und Dr. Sigurd Zillmann, Vorsitzender der Partnerschaftskommission Rakvere, würdigten die farbig ge-

staltete Wand anlässlich einer kleinen Feierstunde als das Ergebnis einer zweijährigen Gemeinschaftsarbeit. Ursprünglich sollte das Projekt als „Europazimmer der Partnerschaften“ eher etwas versteckt im früheren Magistratzimmer verwirklicht werden. Am jetzigen Standort im Rathaus-Foyer steht die von der Kronshagener Agentur Heyne und Lippert entworfene Schautafel mehr im Mittelpunkt.

In monatelanger Kleinarbeit sind gemeinsam mit Lütjenburgs Partnern in Frankreich, Russland, Estland und

Mecklenburg-Vorpommern Texte und aktuelle Fotos zusammengetragen worden. Es wurde telefoniert, gefaxt, gemailt, alle vorhandenen Materialien gesichtet und ausgewertet. Unter den sieben Stichworten Geografie, Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Sehenswürdigkeiten, Partnerschaft und Statistik sind auf der Schautafel nun die wichtigsten Fakten zu Bain de Bretagne, Breitenstein/Uljanovo, Rakvere und Sternberg in vereinfachter Form nachzulesen.

Ziel und Zweck dieser Schauwand sei es laut Sigurd

Zillmann zum einen, den Rathausbesuchern einen lebendigen Eindruck zu vermitteln, zu welchen Städten in Europa Lütjenburg besondere Beziehungen unterhält. Die Lütjenburger Bevölkerung soll sich zudem angesprochen fühlen, vielleicht einmal in einer der Regionen zu reisen. Und schließlich werde den Partnern, wenn sie sich in Lütjenburg aufhalten, gezeigt „wie wichtig uns diese Partnerschaften sind“. Deshalb sei auch die freundschaftliche Begrüßung in der jeweiligen Muttersprache am Fuß der Wand zu finden. uhl

(„Kieler Nachrichten“ v. 23.06.2008)



Mein Jahr

*Mein abgeerntetes Jahr
Körbe voller Erntegut
Wieder „.... es war einmal“
Gelebt, geliebt, wie wahr
Gerne – mit frohem Mut
Sommerbäume stehen kahl
Im abgeernteten Jahr!*

Betty Römer-Götzelmann

Schlittenfahrt

Von Betty Römer-Götzemann

Wenn in den Wintermonaten die beiden rassigen Ackerpferde vor den großen Kasten-Schlitten gespannt wurden, dann durfte ich sehr oft mit meinem Großvater mitreisen. Meistens ging es in die nahe Kreisstadt Pillkallen oder ins Kirchspiel Rautenberg (später Schloßberg und Rautenberg). Es folgte die übliche „Einwicklung“ - warme Kleidung en masse! - und ich wurde zu Füßen des Großvaters unter die warmhaltende Schlittendecke auf Stroh gesetzt. So, von den Klingerglöckchen und dem prustenden und schnaufenden Atem der Pferde begleitet, zogen wir lautlos in die weiße Schneepracht, von der ich allerdings da unten in meinem Verlies nichts zu sehen bekam.

Manchmal sangen wir beide auch. Großvaters schöne Stimme klang dann dumpf in meine „Igluhütte“ hinunter, ich sang mit ihm im Duett, immer eine Oktave nachzettelnd, das „Schneeflöckchen, Weißröckchen“ und andere schöne Kinderlieder wie „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“. Ich lernte diese aus dem Rundfunk, dem Kinderfunk des Senders Königsberg. Großvater stellte mir für diese geliebten Sendungen immer den Akku-Rundfunkempfänger an. Elektrisches Licht hatten wir auf dem weit vom Dorf entfernt liegenden Abbauhof nicht, aber alle unsere Geräte und Maschinen liefen irgendwie auch ohne Elektrizität, meist mit Pferdestärke, so der Göpel.

Wenn wir über einen Schneebuckel, eine große Wehe, schlidderten, wurden wir arg durcheinandergerüttelt, dann wußte ich da unten nicht, sind wir umgekippt oder geht's noch geradeaus. Auf der Hinfahrt war Großvater bester Laune. Er hatte sich ebenfalls warm angezogen: einen Fahrpelz, dessen Kragen um die Ohrenschützer und Maulwurffellmütze gelegt war; Mund und Nase waren mit einem dicken Schal zugewickelt, nur die Augen schauten heraus unter den bereiften Augenbrauen. Die Rückfahrt verlief meistens recht laut seitens des Kutschierenden. Die Pferde konnten ihm nicht schnell genug laufen. Großvater war übermütig und ausgelassen, er hatte dem Meschkinnes oder dem starken Grog zugesprochen, der nach dem Rezept vom Wirt gebraut worden war: „Rum muß, Wasser braucht nicht.“

Hurjes, was krakeelte Großmamachen, wenn wir zu Hause vorfuhren, rasant an der Haustür hielten, daß der Schnee hochstiemt. Ich verstand rein nuscht nicht, da die beiden Altchen dann ihre litauische Mundart sprachen. Die fromme Bäuerin mochte den Fuseldunst ihres Mannes ganz und gar nicht, aber was sein mußte, das mußte sein! Mit viel Mühe und unter meiner schubsenden Mithilfe brachte sie Großvater vom Schlitten dann auf die warme Ofenbank.

Das Ostpreußenblatt

3. Februar 2001

„Memel Jahrbuch“ 2009 ERSCHIENEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wieder ist es mir gelungen, ein neues „Memel Jahrbuch“ zusammenzustellen, das Ende Oktober bereits erschienen ist und, wie ich hoffe, allen Lesern gefallen wird. Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Einsendern von Berichten, Fotos und Gedichten sehr herzlich danken.

Es sind noch einige Restexemplare aus dem Jahr 2008 vorrätig, die - so lange der Vorrat reicht - zu einem Sonderpreis abgegeben werden. Beachten Sie bitte das Angebot auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes. Nach Seite 160 finden Sie eine Bestellkarte, mit der Sie das Memel Jahrbuch, auch für den laufenden Bezug, bestellen können.

Ihr „Jahrbuchmacher“ **Manfred Malien**

Nachfolgend eine Auswahl der im „Memel Jahrbuch 2009“ enthaltenen Themen:

Der Stadtkreis Tilsit

Neues zum Gut Perwallkischken

Kampf um Memel 1944

Ein Hoch auf unsere Salzburger Vorfahren

Die Reise in meine Vergangenheit

Fischerfriedhof Nidden

Deutsche Kriegsgräber im russischen Ostpreußen

Wiedereinweihung der Kirche in Coadjuthen

Insterburger Kleinbahn: Ragnlt-Kraupischken

Vier Jahre unter russischer Herrschaft

Die „gute, alte Zeit“

Das Leben auf den Höfen

Die Schweizer Siedler und die Molkereien

Immanuel Kant

Schicksalsjahre

Erinnerungen an das ostpreußische Pferd

So war's zu Hause

Kraupischken - Breitenstein - Uljanowo

Grabkreuze verfallen - gefährlich wie die Pest

Wirtschaftsleben eines Lehrers auf dem Lande

Betrachtungen eines Ostpreußen über den Fortschritt

Ostpreußische Mundart: Sprichworte und lustige Reime

Histörchen aus dem Memelland

Ev.-Luth. Kirche in Willkischken

Auch Kartoffeln können schön sein

Wissenswertes für den Aufenthalt in Tilsit – früher –

Letzte Weihnacht in Ostpreßen

... und vieles mehr.

«**tut etwas für die deutsche Sprache**»

*Die „Rechtschreibreform“
ist eine gravierende Folge
des gestörten Selbstwertgefühls
vieler Deutscher,
die nunmehr ihrer sprachlichen Identität
beraubt werden.*

(aus „Deutsche Sprachwelt“)

**Das höchste Gut des Mannes
ist sein Volk,**

**Das höchste Gut des Volkes
ist sein Recht.**

Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.

**Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu,
fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.**

Felix Dahn

Inscription vom Jahre 1897 am Stadthaus zu Eger

Die wahre Heimat

„Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach.

Die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.“

*Freiherr Wilhelm von Humboldt,
22.06.1767 Potsdam . † 08.04.1835 Tegel bei Berlin

„Land an der Memel“ hält sich
– wie die „Preußische Allgemeine Zeitung“ – Das Ostpreußenblatt –
auch weiterhin an die bewährte alte Rechtschreibung.

EIN WORT DES SCHRIFTLEITERS

Liebe Landsleute,

wie schnell die Zeit vergeht: Schon wieder nähern wir uns dem Weihnachtsfest und jetzt - Ende Oktober - versuche ich, den Zeitplan einzuhalten, damit „Land an der Memel“ rechtzeitig vor den Feiertagen bei Ihnen eintreffen kann. Meine Frau mußte nach einem Unfall operiert werden und liegt nun in der Reha-Klinik in Malente bei Plön, so daß sie mir nicht, wie bisher, beim Korrekturlesen der neuen Ausgabe von „Land an der Memel“ helfen kann. So bitte ich um Verständnis, wenn Sie vielleicht hier und da ein Fehlerchen finden, das ich übersehen habe.

Wieder möchte ich allen Einsendern von Beiträgen verschiedener Art herzlich danken. Vieles konnte nicht berücksichtigt werden, wird aber möglichst in der nächsten Ausgabe oder auch im „Memel Jahrbuch“ – gegebenenfalls Ihr Einverständnis voraussetzend – Verwendung finden.

Zu meinem 81. Geburtstag erreichten mich zahlreiche Glückwünsche. Ich habe mich sehr darüber gefreut und danke auf diesem Wege allen Gratulanten sehr herzlich.

**Allen Landsleuten und Freunden
der Kreisgemeinschaft
ein frohes Weihnachtsfest
und alles Gute zum neuen Jahr!**



Ihr Manfred Malien
Schriftleiter

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 15. Feb. 2009

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spenden verwenden.

Spendenkonto:

***Sparkasse Südholstein (BLZ 230 510 30)
Konto-Nr. 279 323***

INFORMATIONEN



Ausstellungen - 2008/2009

15.11.2008-15.02.2009

Jagd in Ostpreußen

29.11.2008-01.02.2009

Weihnachtsbäckerei

14.02.-17.05.2009

Künstler sehen Künstler - Portrait und Selbstportrait -

07.03. - 03.05.2009

Wohin

Flucht aus Ostpreußen in künstlerischer Verarbeitung

- Ulrich Fox -

16.05.-14.06.2009

Phänomenales

- Naturwissenschaft begreifen -

17.05.2009

Internationaler Museumstag

30.05.-16.08.2009

Aus dem Kreis Johannisburg in Ostpreußen - Gesammelte Schätze -

04.07.-25.10.2009

Natur- und Umweltschutz verbinden

Deutsch-Russische Umweltkooperationsprojekte im Kaliningrader Gebiet

22. August 2009 (18 bis 24 Uhr)

Museumsnacht

05.09.-22.11.2009

Aus deutsch-baltischer Kulturgeschichte

06.11.-08.11.2009

Museumsmarkt

21.11.2009-Februar 2010

Karl Storch

Lehrer der Königsberger Kunstakademie

- Änderungen vorbehalten -

Ostpreußisches Landesmuseum

Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Tel. 04131 75995-0

www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2009

Sonderausstellungen

- 26.07.2008-01.03.2009 **Burgen und Schlösser des Deutschen Ordens in Aquarellen von Zbigniew Szczepanek**
- 21.03.-29.11.2009 **Jahresausstellung (mit Monatsveranstaltungen)
Ein Franke zieht ins Preußenland - Siegfried von Feuchtwangen, die Marienburg und der Deutsche Orden**
- 26.04.2009 **15. Sammler- und Tauschtreffen -
Postgeschichte und Philatelie**
- 21./22.11.2009 **14. Bunter Herbstmarkt**
- Ganzjährig **Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kabinettausstellungen

- November 2008 **Juden in Ellingen** (in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Barockstadt Ellingen)
- Februar 2009 **Lyck - die Hauptstadt Masurens**
- März - Juni 2009 **Die Franzosen in Memel. 1920-1923**

Ausstellungen in Ost- und Westpreußen

Dauerausstellungen in

- Stuhm**, Deutschordensschloß
Saalfeld, St. Johanneskirche
Pr. Holland, Schloß

- Geschichte der Stadt Stuhm**
Geschichte der Stadt Saalfeld
Geschichte der Stadt Pr. Holland

Entlang der Weichsel und der Memel - Historische Landkarten und Stadtansichten von Ostpreußen, Polen und dem Baltikum

- Marienburg**, Schloßmuseum 11.04.-20.07.2008
Elbing, Museum 01.08.-05.10.2008

Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstr. 9, 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10-12 und 14-16 Uhr (Oktober - März)
10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - Sept.)

Telefon 09141-8644-0 Internet: www.kulturzentrum-ostpreussen.de
Telefax 09141-8644-14 E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de

- Änderungen vorbehalten -

**Bitte unterstützen und fördern Sie durch Ihren Besuch
unsere ostpreußischen Kultureinrichtungen**

Ostpreußen

Land der dunklen Wälder



1255
- Über 750 Jahre -
Königsberg / Pr.



- über 65 Jahre -
- Flucht und Vertreibung -
- Unrecht bleibt Unrecht -

614000 Tote - ca. 2 Mill. Vertriebene

60 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Gedenkveranstaltung in Düsseldorf
25. April 2009
Gerhart-Hauptmann-Haus

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW e.V.

40591 Düsseldorf, Werstener Dorfstr. 187, Telefon: 02 11 – 39 57 63, Fax: 0 29 64 – 94 54 59
E-Post: LONRW@t-online.de

BÜCHERANGEBOTE

Hannelore Patzelt-Hennig

„Immer geht der Blick zurück“

In frühen Jahren im Krieg von ihrem Zuhause, aus einem Dorf an der Memel, vertrieben, bleibt Hanna Schaugat ihrer Heimat im Herzen ihr Leben lang verbunden. Wie Blinkfeuer lenken Worte, Vorkommnisse und andere Merkmale, die dem Land entstammen, aus dem sie kam, die Sinne auf sich. Ernstes, Bewegendes und Erfreuliches aus dem Leben der Hanna Schaugat spiegeln sich in den Geschichten dieses Bandes. – Vielen Menschen mit dem gleichen Schicksal dürfte die Autorin aus der Seele sprechen.

64 Seiten · Efalineinband · € 10,-

City-Druck + Verlag Hirschberger · Friedrichstr. 14/1 · 89518 Heidenheim

Betty Römer-Götzemann:

1. „Rosen im Dezember“ – Erinnerungen einer Ostpreußen
2. „Lache un Griene en enem Sack“ – Mein kleines Welttheater
3. „Im Land von Kartoffel und Stippe“

Die Bücher sind erhältlich beim MuNE-Verlag, Südhang 5, Paderborn.

Zum 450jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 EUR. Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Dietrichstraße 2, 24143 Kiel, Postkarte genügt.

„Die Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft
Hartmut Dawideit, Am Ring 9, 04442 Zwenkau
Telefon 03 42 03 - 335 67

Die Kreisgemeinschaft Elchniederung

in 04442 Zwenkau, Am Ring 9, Telefon 03 42 03 - 335 67, bietet an:

„Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat“,

eine Gedichtsammlung gestaltet und zusammengestellt von Fritz Neumann, Seckenburg. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom so typischen Humor in den Dörfern ihrer Heimat. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten zu originalen ostpreußischen Gerichten. Das Buch umfaßt 240 Seiten und kostet 14.- €.

Bildbände

Bildband „Inse“	150 Bilder	13,- €
Bildband „Kreuzingen und Gowarten“	105 Bilder	8,- €
Bildband „Karkeln“	105 Bilder	12,- €
Bildband „Kuckerneese und Skören“	350 Bilder	13,- €
Bildband „Seckenburg“	200 Bilder	16,- €

**Der Kreis Elchniederung
gestern und heute**

Das Land der Elbe zwischen Tilsit
und Kurschem Haff in mehr als 1600 Bildern



Veranstaltungen von der
Kreisgemeinschaft Haff Elchniederung

Gabriele Bastemeyer/Hans-Dieter Sudau

Der Kreis Elchniederung gestern und heute

450 Seiten. Mehr als 1000 Bilder. Preis Euro 19,50 + Porto

Aus dem Inhalt: Die Kirchspiele · Wasserwege der Memel-niederung · Aus Uromas Familienalbum · Mennoniten · Häuser und Höfe · Aus der Geschichte alter Güter · Schloß und Grafschaft Rautenburg · In der Heimat des Tilsiter Käses · Leben in den Dörfern am Kurischen Haff · Erinnerungen an die Schulzeit u.a. Sonderteil Forst einst und heute von Prof. Dr. Horst Kramer. Im Farbteil alte Ansichtskarten und Bilder aus allen Kirchspielen heute.

Zu beziehen bei der Kreisgemeinschaft Elchniederung
An Ring 9, 04442 Zwenkau

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. gibt den **TILSITER RUNDBRIEF** heraus. Auf mehr als 160 Seiten im Format A 5 wird hier über Vergangenes und Gegenwärtiges über jene Stadt an der Memel berichtet. Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal im Jahr und wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt. Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Dietrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Unser Kirchspiel damals ...

Kraupischken/Breitenstein

Dauerkalender

Format DIN A 4 – 12 Monatsblätter mit jeweils einer Abbildung.

Der Preis incl. Porto und Versand € 10,00

Zu beziehen bei Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude. Mit der Bestellung bitte den entsprechenden Betrag überweisen auf das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bei der Sparkasse Südholstein, Konto 279323, BLZ 230 510 30 unter Angabe des Stichwortes „Kalender“.

So lachten wir in Ostpreußen

- » 60 Minuten heitere und besinnliche Verteilchen von Ingrid Koch, Alfred Lau, Ruth Geede und vielen unbekannten Verfassern.
- » einführend erzählt und gelesen von Friedel Ehlert.

1 CD zum Preis von 10,50 € incl. Porto und Verpackung

Kochbuch - Ostpreußen bitten zu Tisch

Das Kochbuch mit vielen Rezepten, eingebunden in nette Gedichte und Anmerkungen
Preis: 10,00 €, einschl. Porto und Verpackung.

Ihre Bestellung richten Sie an:

**Friedel Ehlert · Im Brandenbaumer Feld 15 · 23564 Lübeck
oder telefonisch: 04 51 – 79 40 28**

Vorhandene Buchbestände bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/Verpackung
„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, € 10,- incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Gasstraße 7, 24211 Preetz.
Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.
Konto-Nr. 279 323, Sparkasse Südholstein, BLZ 230 510 30.

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 69, 70, 71, 72, 73, 75, 76, 77, 78, 79 u. 81

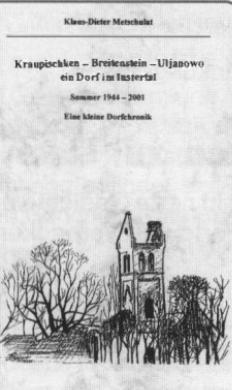
Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis. Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.



Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik

"Kraupischken-Breitenstein-Ulyanowo"

Sommer 1944 – 2001

wieder lieferbar:

**mit ca. 90 Fotos – einst und heute –
zum großen Teil in Farbe**

€ 24,00 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei:

Klaus-Dieter Metschulat,
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach,
Telefon 0 21 66 / 34 00 29

Erlebnis- und Studienreisen mit Flug, Schiff, Bahn und Bus

Pommern - Schlesien - West- und Ostpreußen - Memelland

Direktflüge von Berlin, München, Hamburg, Düsseldorf, Hann. - Königsberg

Direkte Zugverbindung von Berlin nach Königsberg

Das Naturparadies Ostpreußen erleben!

Mit günstigen Zugverbindungen und den preiswerten RIT-Bahnfahrtkarten von allen Bahnhöfen in Deutschland zu den Zustiegsorten.

Wir organisieren Ihre Reisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften nach Ihren Wünschen ab 25-48 Pers. oder Gruppen ab 10 - 20 Pers. mit Flug und Bahn oder nach Memel mit der Fähre.

Fordern Sie bitte ein kostenloses Angebot an!

über 35 Jahre Reisen	-	Beratung	-	Buchung	-	Visum
----------------------	---	----------	---	---------	---	-------

Greif Reisen

Rübezahlstr. 7 - 58455 Witten
Internet: www.greifreisen.de



A. Manthey GmbH

Tel. (02302) 2 40 44 - Fax 2 50 50
E-Mail: manthey@greifreisen.de

Edeltraut Zenke

Was übrig blieb ... vom Kirchspiel Sandkirchen

eine Zusammenstellung von Zeitdokumenten und Fotos der Vor- und Nachkriegszeit

in 2 Bindungen A 4 *mit je* mind. 120 Seiten, zusammen 26,-

zu bestellen, wie bisher auch das offizielle Kirchspielbuch und die große Kirchspielkarte,

bei E. Zenke, Breitheck 1 · 65599 Frickhofen

Tel. 0 64 36 - 13 63

Katharina Willemer

1555 – 2005

450 Jahre Kirche

Kraupischken – Breitenstein-Uljanowo

Eine historische Denkschrift zur Kirchengeschichte, eine Beschreibung der Handwerks- und Gewerbebetriebe sowie lustige/traurige Geschichten und Anekdoten aus dem Kirchspiel.

Broschüre DIN A4 - 153 Seiten mit ca. 120 Abbildungen (Fotos, Grafiken und Karten, davon 40 in Farbe).

Anzufordern ist die Broschüre bei

Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude

Der Preis incl. Porto und Versand beträgt 29,00 und ist

- gleichzeitig mit der Bestellung – zu überweisen auf das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bei der Sparkasse Südholstein, Kto-Nr. 279323, BLZ 230 510 30 unter Angabe des Stichworts: "Festschrift Breitenstein/Namen des Bestellers".

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!

(4 Ausgaben)

**GARANTIERT
OHNE WEITERE
ABOVERPFLICHTUNG**



Als Dank für Ihr Interesse
schenken wir Ihnen diese einzigartige Sammlung
von Lebensgeschichten bedeutender Preußen.

20 Große Preußen



Lebensbilder
preussischer Persönlichkeiten

Jede Woche schwarz auf weiß.

Gleich unter: 040/41 40 08 42 oder per Fax 040/41 40 08 51 anfordern.

www.preussische-allgemeine.de · vertrieb@preussische-allgemeine.de



Memel Jahrbuch

für 2009

**Rund um die Memel
und das Kurische Haff**

– früher und heute –

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem
Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von
der Kurischen Nehrung, eben "rund um die
Memel und das Kurische Haff" – von früher
und heute.

152 Seiten, € 8,50 zuzgl. Versandkosten

Restauflage:

Memel Jahrbuch für 2008
Sonderpreis: € 6,– zuzüglich Versandkosten

Erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz
Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84

